Eichstättisch... Heiligthum Offentlich ausgesetzt und vorgestellt ...

Anton Luidl

<36634805610016

<36634805610016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4 Pavar. 874. ~~V. II. 588~~

Jourdin

R.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Des
Eichstättischen
Heiligthums
Anderter Theil,

Von dem
Übernatürlichen Ursprung/ Eigenschafften
und Würckungen
Des
Wunderbar aus den Jungfräulichen
Brust-Gebeinen
Der
Heiligen
WALBURGÆ
Hervorquillenden
Oel-Flusses
Zu Eichstätt.

Digitized by Google

Vorbericht.

DEr von dem wunderbarlichen Oel des H. Felicis von Cantalicio aufgesetzte Bericht, welcher Pabst Innocentio XI. für desselben feyerliche Heiligsprechung überreichet worden, und in Actis SS. zu lesen ist, theilt die Proben, wordurch dieses Oels übernatürlicher Ursprung erwiesen wird, zweyfach ab, und bringet erstlich dessen Eigenschafften, sonderbar aber seine Reinigkeit, andertens die durch desselben Gebrauch und Genuß geschehene wunderbarliche Würckungen vor. Eben dise Ordnung werden wir auch in disem anderten Theil halten, und erstlich die himmlische Eigenschafften des H. Walburgæ-Oels, vorderst dessen Reinigkeit, und andertens desselben wundervolle Würckungen in Heilung verschiedener schwerer Gepresten, Abwendung anscheinender Unglücks-Fäll, und Ertheilung anderer sonderbarer Gutthaten, als so viel unfehlbare Beweißthümer vor Augen legen, daß sein Ursprung keiner natürlichen Ursach und Würckung möge zugeschrieben, sondern als ein übernatürliches Werck des Himmels müsse angesehen werden. Disemnach um beydes desto ordentlicher abhandlen zu können, bedüncket uns rathsam zu seyn, disen anderten Theil wiederum zweyfach abzutheilen, und in der ersten Abtheilung die übernatürliche Eigenschafften dises Wunder-Oels, in der anderten die viele durch dessen Krafft gewürckte Wunder-Gutthaten beyzubringen. Man hat zwar darbey die Absicht nit, solchen Gnaden-Fluß, und dessen übernatürlichen Ursprung deswegen zu verfechten, gleich als wäre jemahls solche Wahrheit in einen vernünfftigen Zweiffel gezogen worden, oder kunte noch ferners gezogen werden. Es mag dieselbe etwelchen Witzlern und

T. IV. Maji pag. 377.

Lehr-

Lehrjüngern Cardani zweiffelhafft vorkommen: es mögen die Anhänger eines neuen Affter-Evangelii die Wunder-Werck der Catholischen, und unter solchen den Eichstättischen Oel-Fluß, als welcher gleich anderen Wunderzeichen ihnen ein Spieß in den Augen ist, mit weiß nit was für kahlen Ausflüchten und Einwendungen beschnarchen, und eintweders gar von der Banck hinweg laugnen, oder unter die natürliche Würckungen rechnen, so lang sie wollen; so ist es doch bey allen, welche Vernunfft und Wahrheit lieben, ein ungezweiffelte Sach, daß solcher H. Oel-Fluß von einer übernatürlichen Quell entspringe, und durch Himmels-Krafft sich zum Nutzen der Menschen ergiesse. Es solte uns zwar nit schwer fallen, zum Voraus die Wunderwerck als ein unfehlbares Wahrzeichen der Kirch Christi, und daß es nur allein in der Römisch-Catholischen Kirch anzutreffen seye, zu beweisen: Es ist aber hier unseres Thuns nit, uns mit denen Uncatholischen in Glaubens-Strittigkeiten einzulassen, wohl vorsehende, daß, wo sie sonst so offt der offenbar anscheinenden Wahrheit die Augen geschlossen, auch selbe unseren Worten nit eröffnen wurden. Wir verharren unverruckt auf dem gewissen Grund-Satz Christ-Catholischer Lehr, daß GOtt unsere heilige Religion allzeit mit Wunderwercken, als so viel unverwerfflichen Zeugnussen der Wahrheit bestättiget habe, und annoch bestättige. Unter welchen wir gegenwärtig, als eines der sichtbarist und unlaugbaristen den Eichstättischen Gnaden-Bronn und Oel-Fluß der H. Walburgæ dem geneigten Leser vor Augen stellen, und einladen, nach Eichstätt zu kommen, damit er von dem, was er da in disen Blättern lesen wird, den Augenschein selbst einnehmen möge.

Digitized by Google

Des

Anderten Theils
Erſte Abtheilung,
Von dem Urſprung und Eigenſchafften des H. Walburgæ-Oels.

Erſtes Capitel.
Was für ein Ort und Ehrenſtell unter anderen Heiligen, aus derer Gebeinen eben auch wunderbarliches Oel, und Heil-Safft gefloſſen, oder flieſſet, der H. Walburgæ und ihren reiniſten Bruſt-Gebeinen gebühre.

§. I.

Es iſt ſo fern, daß jemand aus denen lieben Heiligen GOttes in dem Himmel den andern um ſeine Ehr und Glory beneide, daß vielmehr allen insgemein und jedem inſonderheit zu einem erwünſchteſten Zuſatz ihrer Freud und Glückſeeligkeit gereiche, viel andere als Mitgefehrten gleicher Ehr und Glory zu haben, und auf gleichmäßige Weis verherrlichet zu ſehen. Diſemnach können wir unſerer liebſten Schutz-Heiligin Walburgæ zu jener überſchwencklichen Freud nit genug Glück wünſchen, welche ſie darob genieſſet, daß GOtt auch andere ſeine auserwählte Freund, und ihre auf Erd zuruckgebliebene

HH.

HH. Gebein und Aſchen, gleich denen ihrigen, mit Ehr erfülle, und mit der Wunder-Krafft begabe, zum Nutzen der Menſchen heilſames Oel und Heilungs-Safft hervorzuſchwitzen und zu ergieſſen. Die groſſe Aehnlichkeit aber, ſo ſolche heilige Oel und Oel-Flüſſe anderer Heiligen mit dem Oel und Oel-Fluß der H. Walburgæ haben, macht uns erkennen, daß beyde von einerley Urſprung, und gleichwie jene, alſo auch diſer von übernatürlicher Krafft und Quell müſſe hergeleitet werden. Es ſeynd aber deroſelben ſo viel, daß ſie allhier nit alle Platz finden können. Wir wollen nur etwelche, und vorderſt diejenige, welche auch der Heiligſte Vatter Benedictus XIV. in ſeinem fürtrefflichiſten Werck *de Beatific. & Canoniz. lib. IV. P. I. c.* 31. *à n.* 19. anziehet, zu diſem Ziel beybringen, damit man ſehe, was Ehrenſtell unter ihnen dem Eichſtättiſchen Gnaden-Fluß der H. Walburgæ könne und müſſe eingeraumet werden. Die übrige können bey Gretſero *de fonte S. Olei c.* 5. und Stevartio *notat. V.* ſonderbar aber bey Bonifac. Bagatta *in Admir. Orbis Chriſtiani T. II. l.* 6. *c.* 3. §. 5. und *append.* 3. *ad c.* 3. nachgeſchlagen werden.

Dieſem zu Folg ſo kommen uns bey dem H. Greg. Turon. *l.* 1. *mirac. in glor. Mart. c.* 30. und 31. vor allen die zwey HH. Apoſtel Joannes und Andreas unter die Augen, von welchen deſſelben Zeugnus alſo lautet: *Joannes* der Apoſtel und Evangeliſt GOttes iſt nach vollbrachten Lauf ſowohl des rechtmäßigen Kampffs, als nutzlichen Predig-Amts lebendig in das Grab geſtiegen, und hat wollen mit Erd bedecket werden. Deſſen Grab jetzt ein Meelthau, als wie Mehl herausſtoſſet, worvon der ſeelige Uberreſt durch die gantze Welt herumgetragen wird, und denen Krancken die Geſundheit ertheilet. Und wiederum: *Andreas* der Apoſtel bringt jährlich an dem Tag ſeiner feyerlichen Gedächtnus ein groſſes Wunder hervor, nemlich ein Meelthau oder Oel mit einem lieblichen Geruch, ſo von ſeinem Grab hervorquillet; dann dardurch vorbedeutet wird, was für Fruchtbarkeit das Jahr hindurch ſeyn werde. Wann weniges Oel hervorflieſſet, ſo bringt die Erd wenig Frücht: wann aber vieles Oel hervorſtrömet, ſo iſt es ein Zeichen, daß auch häuffige Früchten wachſen werden. Dann man erzehlet, daß in einigen Jahren ſich aus dem Grab das Oel ſo häuffig ergieſſe, daß ein gantzes Bächlein darvon bis in die Mitte der Kirch flieſſe. Diſes Wunder aber ereignet ſich

in der Landschafft Achajen und Stadt Patras, allwo der H. Apostel und Blutzeug für den Nahmen Christi gecreuziget, das gegenwärtige Leben mit einem glorreichen Tod geendet hat. Doch wann das Oel abgerunnen, giebt es einen solchen Geruch von sich, daß man meynen kunte, es wäre ein Menge Gewürtz allda ausgestreuet worden. Welches bey selben Völckern nit ohne Wunderwerck und Gutthaten aufbehalten wird; dann dasselbe, wann es eintweders angestrichen, oder getruncken wird, mehrentheils denen Krancken Heil bringet. Disem setzet Ughellus *Tom. VII. Ital. Sac.* hinzu, daß aus den Gebeinen dises H. Apostels, so jetzt zu Amalfi einem Ertz-Bischöfflichen Sitz des Neapolitanischen Reichs auf dem von dem Spänischen König Philippo II. oder III. (Ughellus zweifflet selbst von was für einem) herrlich erbauten Altar mit gröster Andacht verehret werden, ein stets quellender Safft, so man das Manna, das ist, ein Meelthau, oder Himmel-Hönig nennet, wunderbarlich hervorfliesse, und in der gantzen Christlichen Welt für ein kostbares Artzney-Mittel zu Abtreibung allerley Kranckheiten gehalten werde. col. 141.

Von dem H. Priester Laurentio und vielen unschuldigen Knaben, mit welchen derselbe, als er sie eben getaufft hatte, von den grimmigen Heyden aus Haß des Glaubens auf der Stell getödtet worden, lesen wir bey Baronio *in Martyrol. Rom.* und in den *Actis SS.* auf den 30. April, daß sich vor Zeiten zu Novara aus ihrem Grab und heiligen Leibern ein heilsamer Artzney-Safft ergossen habe; worvon auch die lateinische Vers, so auf ihr Grab gesetzet worden, und etwann folgender Gestalt können teutsch gegeben werden, Zeugnus geben:

Der ausgehölte Stein gleich einem holen Grab,
Sieh! wie er fest und dick kein Riß, noch Spalte hab!
Es zeigt sich keine Klufft, wordurch das Wasser dringet;
Sag dann: das Heiligthum den Heil-Safft hervorbringet.
Wann darob zweiffelst noch, nimm selbes von der Stell:
Wirst sagen: Wo ist jetzt das heilsam Gnaden-Oel?

Von jenen 40. unbenennten Soldaten der 12ten Römischen Legion und Martyrern, derer ehrwürdige Reliquien unter dem Kayser Justiniano bey Erbauung der Kirch der H. Irenes, so diser Kayser aufführen ließ, unversehens gefunden worden, erzehlet Procopius *L. 1. de ædificiis Justiniani c.* 7. daß, als eben damahls der Kayser mit einer unheilsamen Geschwulst und Geschwär, so er sich durch sehr strenges Fasten selbst zuge- T. I. H. ſt. Byzant. P. II. p. 404.

zugezogen, ſchmertzlich gequälet war, auf gebrachte Bothſchafft aber von diſem glücklichen Fund alſobald zu diſen HH. Blutzeugen in ſeinen gröſten Schmertzen ein andächtiges Vertrauen faßte, mithin den Heiligthums-Kaſten ſammt darinn liegenden Reliquien zu ſich bringen, und an den ſchmertzhafften Theil halten ließ, ſich nit nur allein auf ſolches Berühren der empfindlichſte Schmertz augenblicklich verzogen, ſondern auch die HH. Gebein ſo häuffiges Oel zu ſchwitzen angefangen haben, daß ſowohl der Heiligthums-Kaſten, als die Kayſerliche Kleider mit ſelbem benetzet wurden.

§. II.

UNter denen HH. Beichtigern, derer Reliquien heilſames Oel oder anderen Safft hervorgeſchwitzet, verdienet billig der H. Nicolaus Biſchoff zu Myra oben an geſetzet zu werden. Von ſeinem H. Leib berichtet ob angerühmtes Werck *de Beatif. & Canoniz.* aus Antonio Beatillo S. J. daß, ſobald er zu Myra in ein Marmor-ſteinerne Sarck verſencket ward, mit allgemeiner Erſtaunung zwey Brunnquell, einer von Oel auf jener Stell, wo ſein H. Haupt ruhete, der ander in Geſtalt eines Waſſers auf der Seite der Füſſen, beyde lieblich riechende, beyde, wie es die Erfahrnus gezeiget, wieder allerhand Kranckheiten heilbar, hervorgeſchoſſen ſeyen. Als aber, ſetzet der H. Antoninus *P. II. Chron. Tit. IX. c. 3. §. V.* hinzu, auf eine Zeit der Biſchoff zu Myra von dem Kayſerlichen Landpfleger in das Elend verſtoſſen wurde, hat daß Oel und Waſſer zu flieſſen aufgehöret, ſo lang und viel, bis er wiederum aus dem Elend zuruck beruffen war. Nach der Hand an. 1087. wurd der H. Leib von Myra nach Bari in Apulien überbracht, und allda herrlich beygeſetzt, woraus annoch ein Safft flieſſet, ſo ſich zwar der Farb und äuſſerlichen Schein nach von einem gemeinen Waſſer nichts, wohl aber mittels eines lieblichen Geſchmacks von demſelben viel unterſcheidet. Es läßt ſich auch ſolcher Safft lang aufbehalten, und faulet niemahls: im höchſten Froſt gefrieret er nit: ſo er auch lange Zeit in Geſchirren eingeſchloſſen iſt, behält er ſeinen unverſehrten guten Geruch: wann er aber in Geſchirren, ſo mit Wachs nit wohl verwahret ſeynd, aufbehalten wird, ſo beginnt er nach und nach auszuriechen, und auszudünſten, bis er endlich gäntzlich verſchwindet.

Unſere Hoch-Fürſtliche Stadt, und Biſchöfflicher Sitz Eichſtätt, wie aus dem Catalogo Gretſeri in *Actis SS. T. I. Aug.* zu leſen, begnä- pag. 134.

dete

dete GOtt nebst disem, daß er ihr einen immerwährenden Gnaden- und Oel-Brunn der H. Walburgæ geschencket hat, vor 400. und mehr Jahren mit einem noch anderen wundervollen Oel-Fluß, so einige Zeit hindurch aus den Reliquien und Grabstatt ihres 18den Bischoffs des Seel. Gundechari entsprungen ist. Sobald er an. 1075. den 2. Aug. verschieden, und in dem St. Joannis-Kirchlein, so er selbst erbaut, unter glorreichen Nachklang seiner grossen Heiligkeit zur Erd bestattet worden, hat er unverzüglich seine bey GOtt erworbene Verdienst mit grossen Wunderzeichen zu bewähren angefangen; sonderbar berichtet das Eichstättische Pontificale (welches eben Gundecharus der erste verfassen, seine hohe Nachfolger aber immer bis auf unsere Zeiten fortsetzen lassen) ein gantzes Register der Lahmen, Tauben, Blinden, Besessenen, Gichtbrüchigen, so im Jahr 1309. auf seine mächtige Fürbitt geheilet worden; Vielen Presthafften ist durch den Gebrauch des Weins, mit welchem seine HH. Gebeine abgewaschen worden, und Genuß des Oels, welches von denenselben abgeronnen, Heil und Genesung zugeflossen; Dann als der H. Leib Gundechari im Herbstmonath besagten Jahrs von Bischoff Philippo erhoben, und ehe er in die neu verfertigte Marmor-steinerne Sarck verschlossen wurde, mit Wein ehrerbietig abgewaschen worden, ist sowohl (seynd die Wort des Pontificalis in *Actis SS. n.* 3.) aus den Gebeinen, als aus dem oberen Stein der Sarck das Oel sichtbarlich hergeflossen, daß es durch den Ehrwürdigen Vatter *Philippum*, dises Orts 39sten Bischoff, in zwey Bechern aufgefangen, und für die Schwache und Krancke aufbehalten worden. *N.* 6. heisset es: An dem Mittwoch nach dem Fest des H. *Michaelis* hat das Oel von der Metten-Stund bis Nachmittag aus dem oberen Stein des Grabs an unterschiedlichen Orten da und dort, aufwerts, vor jedermanns Augen hervorzuschwitzen angefangen. Von denen Gebeinen des H. Felicis Nolani wird erzehlet, daß aus selben ein kostbarer Thau ausgehe, welcher auf eine verwunderliche Weis durch silberne Rörlein aufwerts steiget, und hernach in einen silbernen Kelch sich ergiesset, wormit nachgehends an seinem Festtag von dem Bischoff des Orts, oder anderem ihm zugeordneten Priester die Augen der Glaubigen bestrichen, und gesalbet werden. Zudem ist durch viele Zeiten und Jahr von dem Volck zu Nola als etwas wunderbarliches bemercket worden, daß dasselbe Jahr, in welchem solcher Thau reichlicher fließt, auch eine erwünschte Fruchtbarkeit und Ernde erfolge:

Fagatta in cit. append. n. 42.

wo

wo aber ſolcher Thau-Fluß geſparſam hervortropfet, eine groſſe Theurung und Abgang der Lebens-Mitteln vorbedeutet werde.

Aus jenen groſſen Dienern GOttes, welche, gleichwie ſie die Ordens-Ständ, denen ſie ſich verpflichtet hatten, mit den ſcheinbariſten Tugend-Glantz erleuchtet, alſo auch aus denenſelben in ein ewiges Licht überſetzet worden, mit diſem Zuſatz der Ehr und Glory auf Erden, daß, indem ihre Bildnuſſen auf den Altären lauter helle Strahlen der Heiligkeit von ſich ausgieſſen, ihr Grabſtätt und geheiligte Aſchen von übernatürlichen Heil-Safft zum erſprießlichiſten Gebrauch der Menſchen gleichſam zerflieſſen, ſchimmert ſonderbar der H. Paulus Ord. S. Benedicti Biſchoff zu Verdun, und glaublich ein Bruder des H. Germani Biſchoffs zu Paris hervor. Er ergoſſe ungefehr 300. Jahr nach ſeinem H. Hintritt einen ſo heilſamen Safft in Geſtalt eines reinen Oels aus ſeinem Grab, daß dardurch vielen Krumm- und Lahmen die gerade Gliedmaſſen, vielen Blinden das Geſicht, vielen Tauben das Gehör, vielen andern Preſthafften die erwünſchte Geſundheit ertheilet, und Wilgefridus 34ſter Biſchoff zu Verdun bewogen wurde, die alldaſige Kirch des H. Saturnini, in welcher der H. Leib beygeſetzet war, von Grund aus neu aufzuführen, und dero Beſitz denen Ordens-Geiſtlichen des H. Benedicti einzuraumen. In Actis SS. 8. Febr. Comment. §. VI.

§. III.

Aus denen HH. Frauenbildern, und ſonderlich HH. Jungfrauen ſeynd ſehr viele, welchen GOtt ihre gezierte, und mit Oel gefüllte Ampeln, mit welchen ſie ihn als ihren Göttlichen Brätigam erwartet, und ſammt ihm zur himmliſchen Hochzeit eingegangen, nach dem Tod mit übernatürlichen Safft- und Oel-Fluß aus ihren Gebeinen vergolten hat. Der H. Baſilius M. in der Homilia *in S. Julittam & de Gratiis agendis*, nachdem er erzehlet, daß diſe H. Martyrin aus Begierd für Chriſtum zu leiden ſich ſelbſt in den brinnenden Scheiter-Hauffen hineingeſchwungen, diſer aber als ein glänzendes Braut-Bett ihre Seel in die ewige Ruhe abgeſchicket, den koſtbaren Leib aber denenjenigen, welchen er zugehörte, unverletzt erhalten habe, ſetzet hinzu, daß das Grab, wo ſie beygeſetzet war, eine angenehmſte Gattung des Waſſers ergoſſen, wordurch die H. Martyrin zu einer Mutter der gantzen Stadt worden ſeye, da ſie alle Burger mit diſem Waſſer als

einer Milch ernährte, und unterhielte; dann daſſelbe ſowohl denen Geſunden zur Erfriſchung, als denen Krancken zum Troſt und Heils-Mittel gedienet habe, zumahlen von der H. Martyrin die Gutthat des Eliſæi, ſo er denen Hierichuntinern ertheilet hat, erneueret worden, da ſie das von Natur geſaltzene Waſſer, ſo allda entſpringet, durch ihre Fürbitt in ſüſſes verändereet hat. Von der H. Martyrin Euphemia ſchreibt Theophylactus Simocatta in dem Leben Kayſers Mau-
T. II. Hiſt. Byzant. pag. 289. ritii *l.* 8. *c.* 14. daß ihr Leib zu Chalcedon in der ihr zu Ehr erbauten Kirch mit groſſer Andacht bewahret werde, darinn aber alle Jahr an dem Gedächtnus-Tag ihrer Marter ein ſonderes groſſes Wunderwerck geſchehe, maſſen aus ihrem Leib, obwohl er ſchon 400. Jahr in dem Grab liege (alſo redet Simocatta von ſeinen Zeiten) am bemeldten Tag der Biſchoff des Orts in aller Gegenwärtigen Angeſicht vieles Blut ſammle, welches eben als aus einem friſch entleibten Menſchen hervorquelle, und den lieblichſten Geruch der köſtlichſten Salben und Balſam, ſo durch keine natürliche Krafft oder menſchliche Kunſt könne nachgeahmet werden, durch den gantzen Bezirck der Kirch von ſich gebe. Von der Weis und Manier aber diſen koſtbaren Safft zu ſammlen giebt Nicephorus *l.* 15. *c.* 3. den Bericht: Auf der lincken Seite des Grabs (ſeynd ſeine Wort) iſt eine Oeffnung und Thürlein, durch welches ſie mit einem langen eiſernen Drat, an deſſen äuſſerſten Spitz ein Schwamm angebunden war, hineinführen, und den Schwamm ſelbſt in den Reliquien der H. Martyrin eintuncken, nachgehends mit eingetruncknen rothen Safft völlig erfüllet herauszogen. Diſen ſobald das Volck erſahe, fielen alle auf ihre Knie, und ſtimmten ab diſem Wunderwerck mit erhobenen Händen einhellig das Lob GOttes an. Es floſſe aber ſo viel Safft, daß nit allein die Kayſer, Biſchöff und geſammtes Volck, ſo dahin von allen Enden zuſamm lief, reichlich darvon genieſſen, ſondern wer immer, und wohin er nur wolte, etwas mit ſich hinweg tragen kunte. Solcher Blut-Fluß hat auch durch die Langwierigkeit der Zeit niemahls abgenommen, weder iſt das Blut im mindeſten abgeſtanden, ſondern allzeit bey ihrer hochrothen Farb verharret. Ferners geſchahe diſes nit nur zu gewiſſen Zeiten, ſondern die H. Marryrin richtete ſich mit Wiederholung diſer wunderbaren Ergieſſung nach den Sitten und Lebens-Art des Biſchoffs; Dann man erzehlet, daß, wann derjenige, ſo demſelben Bißthum und Kirch vorſtunde, einen auferbaulichen

Lebens-

Lebens-Wandel führete, und mit Tugenden seinen Schäflein vorleuchtete, diſes Wunderwerck öffters seye widerholet worden. Wo aber nit, so seye diſer so wunderbarliche Safft selten, und nit so leicht von der H. Martyrin hergeflossen. Tiß weiß ich, daß es also geschehen seye. Bis hieher Nicephorus. Den Oel-Fluß aber aus den Gebeinen der H. Martyrin Glyceriæ zu Heraclea machet uns obgemeldter Simocatta *l. 1. c. 11.* durch nachfolgende Erzehlung offenbar. Eben selbes Jahr wird Paulinus ein sonſt adelicher und gelehrter Mann, ob seinen Zauberey en und Teuffels-Künſten auf nachgesetzte Weis ergriffen, und eingezogen. Es hatte diſer Zauberer ein silbernes Becken, in welchem er das Blut der Thieren, so er denen Teuffeln schlachtete, so offt er ihrer Ansprach begehrte, aufzufangen pflegte. Diſes Becken verkauffte er endlich denen Goldschmieden, welche dasselbe ferners wiederum feil botten, und offentlich vor einem Laden zum Verkauff aushenckten. Da fügte sich aber, daß eben dahmahls der Bischoff zu Heraclea gewisser Geschäfft halber sich zu Constantinopel aufhielte, und einsmahls ungefehr im Vorbeygehen das aufgehenckte Becken erblickte. Bis dahin wurde der übernatürliche Safft oder Oel, so aus den Reliquien der H. Martyrin Glyceriæ flosse, nur in einem kupfernen Becken aufgefangen, welches mit einem kostbareren zu verwechslen sich auf alle Weis geziemen wolte. Zu diſem Ziel erachtete der Bischoff das feil gebottene Becken sehr anſtändig zu seyn; erkauffte es demnach um den begehrten Preis, brachte es nach Heraclea, und machte Anſtalt, daß an ſtatt des kupfernen diſes neu-erkauffte dem abtropffenden H. Oel unterſetzet wurde. Aber ſiehe! kaum war dasſelbe an des vorigen Platz geſtellt, ſtund auf einmahl die Gnaden-Quell, das Oel verſchwande, die H. Martyrin hielte die Ihr von GOtt ertheilte Wunder-Krafft völlig inn, und wollte nit, daß ihr ſo reiner Safft in ein Geſchirr abrünne, welches vormahls mit teuffliſchen Aberglauben wäre geſchändet, und zum Dienſt der unreinen Geiſtern gebrauchet worden. Als diſer ſo unvermuthete Vorfall und Austrocknung des Gnaden-Fluſſes eine geraume Zeit anhielt, und die Sach durch die Stadt ruchtbar wurde, iſt nit zu ſagen, was für Leidweſen allenthalben entſtanden: vorderſt war der Biſchoff des Orts ſo lang und viel nit zu tröſten, bis er nach vielen angeſtellten Bet- Faſt- und Buß-Tägen endlich aus Göttlicher Offenbarung verſtunde, was die Urſach des über ihn und ſein Volck verhängten Unheils wäre. Deswegen alſobald das Schand-volle Geſchirr beyſeits geſchafft, und das

T. cit. pag. 149.

vorig kupfferne, als ein reines, und durch ſo langwierigen Oel-Fluß bisher geheiligtes Gefäß an ihre alte Stell geſetzet; zugleich aber auch ohne eintzigem Anſtand das vorige Wunderwerck und reichliche Abflieſſung des Oels erneuert, und alles Trauren in ein frölichiſtes Freuden-Geſchrey verkehret wurde; wie nit minder die Ruchloſigkeit des Paulini an den Tag gegeben, er ſelbſt wegen ſeinem Teuffels-Dienſt gefänglich angehalten, und verdienter maſſen abgeſtraffet worden. Von dem Jungfräulichen Leib der H. Thereſiæ giebet die Bull ihrer Heiligſprechung das verſicherte Zeugnus, daß derſelbe ohne mindeſte Fäule und Vermoderung, gantz, unverſehrt, biegſam, als wann er erſt vor kurtzer Zeit wäre begraben worden, und zwar mit einem wohlriechenden Safft übergoſſen ſeye gefunden worden; Welcher Safft, indem GOtt die Heiligkeit ſeiner Dienerin mit einem beſtändigen Wunderwerck bewähren will, unabläßlich bis auf heutigen Tag von ſelbem hervorquillet. Von der H. Ordens-Tochter Thereſiæ, nemlich der H. Magdalena de Pazzis ſaget abermahls die Bull ihrer Heiligſprechung, daß ihr Jungfräulicher Leib erſtlich in einem feuchten Ort unter dem Hoch-Altar ſeye beygeſetzet worden, und allda durch ein gantzes Jahr unverſehrt geruhet habe, obwohl von Feuchtigkeit des Orts die Kleider völlig verzehret waren. Als er von diſer Stell anderſtwohin überſetzet worden, habe er den ſüßiſten Safft gleich einem Balſam, ſo wider unterſchiedliche Kranckheiten ſehr heilſam war, von ſich ausgegoſſen: und annoch zu jetzigen Zeiten von aller Vermoderung frey gebe er den lieblichſten Geruch von ſich. Aus den Gebeinen der H. Jungfrau Matronæ, einer Königlichen Prinzeßin aus Portugall floſſe ſo lang das heilſamiſte Meelthau oder Himmel-Hönig hervor, bis um das Jahr 1540. ein ruchloſes Weibsbild in die Oeffnung, wordurch es herausthauete, ihren Finger frevelhaffter Weis geſtecket hatte. Wiederum brache aus dem gantzen Leib, ſonderbar aben aus dem Angeſicht der H. Catharinæ von Bononien ein übernatürlicher Schweiß hervor, welcher ſich zu Zeiten gantz blutig zu färben ſchiene; worvon noch ein gefüllte Flaſche aufbehalten wird. Dergleichen Flaſche voll des Oels, ſo nach dem Tod aus dem Leib der H. Agnetis von Monte Politiano gefloſſen iſt, als eines der koſtbariſten Reliquien annoch bewahret und verehret wird.

Acta SS. T. II. Mart. p. 398.

Ibid. pag. 41. & 76.

§. IV.

WIr umgehen, wie es ſchon mit vielen HH. Martyrern und Beichtigern geſchehen, noch viele andere HH. Frauen und Jungfrauen, wel-

Digitized by Google

welchen GOtt, gleichwie er ihnen durch den Propheten Isaiam c. 66. versprochen, daß ihre auch dürre Gebeine gleich denen Kräutern und Pflantzen grünen werden, also auch nach dem Tod die Krafft beygelegt, daß aus ihren Leibern viel heilbarere, und köstlichere Säfft, Oel, und Balsam, als aus allen Artzney-Kräutern mag ausgepresset werden, zum Nutz und Frommen der wahren Glaubigen abgeflossen, oder annoch abfliessen: Wir umgehen sie, sprich ich, damit wir uns zu der H. Walburgæ wenden mögen. Und da wer wird uns sagen, was grosse Ehr und Freud ihr aus der zahlreichen Gesellschafft derer HH. Apostlen, Martyrern, Bischöffen, Beichtigern, Frauen, und Jungfrauen, als Mitgefehrten in gemeinschafftlicher Gnad, und gleichmässiger von GOtt mitgetheilter Wunder-Krafft, in dem Himmel zugehe? oder wer siehet nit, daß, wann bey denen Gebeinen und Grabstätten anderer Heiligen der Ursprung ihres Balsams, Oels, Meelthaus und Himmel-Hönigs, oder anderen Saffts in der Wunder-Hand des allmächtigen GOttes zu suchen ist, ebenfalls auch der Walburgische Oel-Bronn von keiner anderen Quell, als von eben diser Wunder-Hand, und durch keinen anderen Canal, als durch übernatürliche Würckung der allmögenden Göttlichen Krafft und Macht müsse hergeleitet werden. Fürwahr ein gantzes Christliches Alterthum hat jederzeit solches Oel, Balsam, oder anderen heilsamen Safft, welcher zu ihren Zeiten aus den Leibern, Gliedmassen, und Grabsteinen derer Heiligen geflossen, für eine übernatürliche Würckung, und Wundervolle Gab des Himmels gehalten und verehret. Die nachfolgende Zeiten seynd in diser wahrhafften gottseeligen Meynung allzeit verharret, und finden wir bey denen gelehrtisten Männeren dises als einen gewissen Lehrsatz verzeichnet, daß für solche Oel-Flüß kein anderer als übernatürlicher Ursprung in der Wunder-würckenden Allmacht GOttes, welcher aus sonderbarer Gnad einige Heilige auf solche Weis ehren will, möge entdecket werden. GOtt ist es, (sagt der grosse Kirchen-Fürst Card. Baronius) welcher, da er die Aschen seiner Heiligen auf viele unterschiedliche Manieren verherrlichet, auch diser Ehr würdig geachtet hat, daß aus ihren dürren Gebeinen ein Safft, so zur Heilung der Kranckheiten eine ersprießliche Artzney-Krafft in sich enthält, zu überweisung boshaffter Feinden sowohl der Heiligen als Heiligkeit unabläßlich entspringen solte. Welche Gnad er nit allein denen Reliquien des H. Andreæ und Nicolai, sondern noch vieler anderer Heiligen erwiesen hat. Der vortreffliche Lehrer der Artzney Paulus

In Martyr. Rom. ad 9. Maji.

Quæſt. Medico-Legal. l. 4. Tit. 1. quæſt. 10. Zacchias bezeuget, daß das hohe geiſtliche Gericht zu Rom, Rota genannt, ſolche Hervorthauungen, Abtropfungen, und Ergieſſungen eines Oels und anderen Saffts für wahre, unverfälſchte übernatürliche Würckungen und Wunderwerck erkenne, wie ſolches aus den beyden Canonizations-Proceſſen des H. Andreæ Corſini, und der H. Thereſiæ offenbar erhelle; wornach auch er den unverholenen Ausſpruch thut, es ſeye ſicher und gewiß, daß die Feuchtigkeiten, Schweiß, Säfft, Balſam oder Oel, ſo aus den Leibern derer Heiligen lang nach ihrem ſeeligen Hintritt, wohlriechend, in gewiſſer Maß, oder zu gewiſſen beſtimmten Zeiten hervorkommen, nichts von einem natürlichen Urſprung oder Würckung in ſich haben, ſondern lediglich ein übernatürliches Werck des Himmels ſeyen. Alſo redet auch der groſſe Gottes- und Rechtsgelehrte Jac. Pignatelli, welcher die Sach ordentlich unterſuchet, und mit allem Beſtand der Wahrheit erweiſet, daß dergleichen Oel-Flieſſen ungezweiffelt alle Ordnung und Kräfften der Natur überſteige, und für ein anſehnliches Wunderwerck GOttes müſſe ausgedeutet werden. T. V. Conſult. Can. XLI.

Diſemnach können wir nit anderſt glauben, als daß das H. Walburgæ-Oel ebenfalls ein Gab des Himmels, und ſolches Oelflieſſen unfehlbar ein Werck GOttes ſeye. Der Verfolg des gegenwärtigen Anderten Theils von den übernatürlichen Eigenſchafften, und wunderbaren Würckungen diſes H. Oels wird uns die groſſe Gleichheit vor Augen legen, welche ſich zwiſchen demſelben, und dem Oel anderer Heiligen befindet; und wann wir bisher geſehen haben, daß z. E. das Oel des H. Andreæ oder Felicis Nolani mit der Maß ihres vielen oder wenigen Abfluſſes zum Vorboten eines guten oder üblen Erfolgs gedienet habe: oder daß das Oel des H. Nicolai lange Zeit unverſehrt, ohne Fäulung und üblen Geruch könne aufbehalten werden; Das Oel aber der H. Glyceriæ das untergeſetzte unreine Geſchirr in ſo weit verabſcheuet, daß es von freyen Stücken ſo lang und viel inngeſtanden, bis ſolches Geſchirr abgeändert, und ein reines an deſſen Platz geſtellet wurde: wiederum daß all diſe Oel und Säfft der Heiligen hell, klar, lauter, rein, ohne untermengte mindeſte Schlammigkeit hervorgefloſſen, und ſolche Reinigkeit jederzeit behalten haben: oder daß all dieſelbe mit einer Wunder-Krafft manigfaltige Kranckheiten zu heilen begabt geweſen: ſo wird ebenfalls die fernere Fortſetzung vorhabender Abhandlung uns überflüßig belehren, daß diſe und noch mehrere wundervolle Eigenſchafften und Umſtänd mit dem H. Walburgæ-Oel unauflößlich verknüpfet ſeyen.

Ich

Ich ſage, noch mehrere wundervolle Umſtänd und Eigenſchafften, welche eben uns veranlaſſen zu ſagen, daß diſem Jungfräulichen Oel-Fluß der H. Walburgæ ein nit geringer Vorzug vor andern übernatürlichen Oel-Flüſſen gebühre; wordurch wir aber keineswegs anderer Heiligen Lob und Ehr ſchmälern, und ſie darum weiter hinab ſetzen wollen, damit wir die Ehr und Lob Walburgæ vergröſſern, und ſie aus einem unzeitigen Eyfer und Partheylichkeit deſto höher erheben mögen. Wir wiſſen die Ermahnung des gottſeeligen Lehrers Thomæ Kempenſis *de Imit. Chriſti l. 3. c. 58.* daß es nit rathſam ſeye viel zu unterſuchen, und auszuecken, wer aus denen Heiligen dem anderen vorgehe, und im Reich der Himmeln der gröſſer ſeye: Alle ſeyen durch das Band der Liebe völlig untereinander vereiniget, alle einerley Meynung und Willen; mithin werde es beſſer gethan ſeyn, wann wir vielmehr ihren Tugend-Beyſpielen nachfolgen, und uns um ihre Fürbitt durch andächtiges Gebett bewerben, als weiß nit was für Geheimnuſſen von ihrer Hoheit und Vorzug durch eitles Nachforſchen entdecken. Jedoch wird uns ohne Nachtheil diſer Lehr erlaubet ſeyn nach Anweiſung gewiſſer vorzüglichen Umſtänden und Eigenſchafften zu ſagen, daß einerſeits derjenige GOtt, welcher nach denen unerforſchlichen Rathſchlägen ſeiner unendlichen Weisheit ſeine Gnaden und Gaben austheilet, wem und wie er will, die H. Walburgam und ihren gnadenreichen Oel-Fluß mit einem ſonderbaren Vorzug habe ehren wollen; anderſeits aber, daß, gleichwie diſer H. Jungfräulichen Abbtißin aus denen Oel-Flüſſen anderer Heiligen, alſo auch anderen Heiligen aus dem Vorzug ihres H. Oel-Fluſſes ein groſſer Zuwachs ihrer zufälligen Freud und Glückſeeligkeit zukomme. Gewiß iſt, daß der Oel-Bronn Walburgæ von einem gantzen Catholiſchen Teutſchland für eins der gröſten Heiligthümern geſchätzt werde; gleichwie nit minder gewiß, daß deſſelben Urſprung wundervoll und übernatürlich ſeye. Welchemnach wir auf die H. Grufft, als das Ruhe-Ort der Jungfräulichen Bruſt-Gebeinen, von welcher wir alſobald reden werden, deutende eben das wiederholen, was kurtz vorher von dem Grabſtein des H. Prieſters Laurentii und ſeiner Marter-Geſellen angemercket worden: Siehe, ſagen wir auch da, es zeiget ſich in diſem Walburgiſchen Gnaden-Ort nit die mindeſte natürliche Quell, aus welcher ſolches H. Oel entſpringen könte; oder ſo du noch daran zweiffelſt, gehe, mache die Prob ſelbſt, und wohlan

VValburga Bruſt-Gebein nihm hin von ihrer Stell.
Wirſt ſagen: Wo iſt jetzt das heilſam Gnaden-Oel?

Ander-

Digitized by Google

Andertes Capitel.

Von dem Ort, wo der gnadenreiche Oel-Bronn der H. Walburgæ entſpringet. 2. Von der Gattung und Geſtalt des Steins, durch welchen das H. Oel aus denen Jungfräulichen Bruſt-Gebeinen hervorquillet. 3. Von der wunderſamen Art und Weiß, mit welcher ſelbes hervorflieſſet.

§. I.

WAnn jemand fragen ſolte, warum doch nur zu Eichſtätt, und nit auch anderſtwo die H. Walburga aus ihren Reliquien Oel hervorſchwitze, und ergieſſe: es habe ja der H. Leib bey 90. Jahr zu Heydenheim geruhet: nach der Hand ſey ein groſſer Theil darvon nach Monheim gekommen: zu Cölln und München ſey ihre H. Hirnſchale: zu Furnes, und anderen Orten des Niederlands, Franckreichs und Teutſchlands werden andere Heiligthümer und Particklen von ihren HH. Gebeinen aufbehalten; und dannoch wiſſe man nit, daß aus ſelben irgendswo nur ein Tröpfflein dergleichen Oel-Saffts, wie zu Eichſtätt, jemahls gefloſſen ſeye, obwohl allvort, vorderſt zu Monheim, verſchiedene andere ſcheinbariſte Wunderwerck und Heils-Curen auf die Fürbitt der H. Walburgæ gewürcket worden; Wann jemand, ſage ich, alſo fragen ſolte, diſem dienet zur gründlichen Antwort eine andere Frag, ſo wir an ihn ſtellen. Bekannt iſt, was Gnaden-Oerter und wunderthätige Bildnuſſen die Chriſt-Catholiſche Welt allenthalben zehle, beſuche, und verehre; zumahlen dann kaum eine Landſchafft iſt, ſo nit ein dergleichen Gnaden-Ort und Bildnus eintweders des göttlichen Heylands, oder ſeiner Jungfräulichen Mutter, oder eines anderen Heiligen aufweiſen kan. Warum iſt aber GOtt bey diſem oder jenem Creutz, diſem oder jenem Mutter-GOttes-Bild, in diſer oder jener Kirch, Capell, Wallfahrt wunderthätig, da er doch von dergleichen Bildnuſſen in andern Orten keine ſolche Wunder-Krafft ausgehen läßt? Nemlich er iſt derjenige, ſo diſes alles nach ſeinem gnädigſten Wohlgefallen alſo anordnet, und wer iſt, der ihn fragen darff, warum macheſt du es alſo? Wer muß nit bekennen, daß ſeine Werck in ſeinen Heiligen wunderbarlich, und ſeine Rathſchläg unergründlich? Diſer weißiſte GOtt dann, welcher mit ſeinem Wunder-

würk-

würcken und Gnaden-Ertheilungen an kein Ort, noch Zeit angebunden iſt, und ſeine Heilige ehret, wie, wo, und wann es ihm gefällt, hat einerſeits zu Monheim die Reliquien der H. Walburgæ mit ſehr vielen auserleſenen Wunderzeichen gezieret, und damit ſie nit in Vergeſſenheit kämen, die Verfügung gethan, daß die anſehnlichiſte darven von Wolfhardo richtig aufgezeichnet wurden; da wir doch (welches billig zu verwundern) von denen Wunder-Gutthaten, ſo in den erſteren Zeiten durch das H. Walburgæ-Oel denen Nothleidenden zugefloſſen ſeynd, kein einzige Nachricht aus einigem Geſchichtſchreiber ſchöpffen können, auſſer dem wenigen, was Biſchoff Philippus ſeinem Werckſein von der H. Walburga zuletzt beygefüget, und in die Lebens-Beſchreibung des H. Willibaldi obenhin eingemenget hat: andererſeits aber hat diſer weiſiſte GOtt gewollt, daß aus denen Jungfräulichen Bruſt-Gebeinen zu Eichſtätt, ſo bald dieſelbe unter den Hoch-Altar verſetzet waren, der gnadenreiche Oel-Fluß ſichtbar entſprünge, und jenes Wunder ununterbrochen fortgeſetzet wurde, ſo ſich in der anderten Erhebung des Jungfräulichen Leibs unter Biſchoff Erchamboldo gezeiget hat, wo, wie ſchon im erſten Theil c. 11. §. I. erzehlet worden, die HH. Gebein mit himmliſchen Thau, und reiniſten Oel-Safft übergoſſen gefunden wurden. Daß aber weder zu Heydenheim, noch zu Eichſtätt aus dem Jungfräulichen Leib bis zu bemelter Uberſetzung in den Hoch-Altar ein dergleichen Oel-Safft ſichtbar hervorquellet ſeye, iſt ſich nit ſo viel zu verwunderen; immaſſen derſelbe an beyden Orten in die Erde verſencket war, mithin GOtt für ſolche ſichtbare Oel-Ergieſſung jene Zeit beſtimmet hat, wo ihr durch andächtige Uberſetzung ein bequemerer Ort und herrlichere Gelegenheit verſchaffet wurde.

§. II.

Jedoch, was Heydenheim anbelanget, möchte vielleicht eine dunckle und mangelhaffte Stell Henrici Rebdorffenſis, und eine andere Herrns Jo. Georg. Keysleri einen Argwohn erwecken, als ob auch zu Heydenheim von den HH. Reliquien Walburgæ ein dergleichen ſichtbarer Oel-Fluß ausgegangen ſeye. Die Wort Henrici, wie ſie Gretſerus anziehet, ſeynd folgende: *Anno 1358. in Octava Penteceſtes S. VVunibaldi Confeſſoris in Haydenheim facta eſt tranſlatio in novum Chorum, cujus reliquiis cum poſtea deferrentur in ſtillicidium, in magna abundantia manatum eſt, ad hos ex urna S. VValpurgis.* Worbey zu mercken, daß Dæ fons. S. Olei. c. 6.

durch das Wort *stillicidium* von Bischoff Philippo und anderen älteren Geschichtschreiberen jenes Ort bedeutet werde, wo das H. Oel aus den Jungfräulichen Gebeinen der H. Walburgæ hervorfliesset; und wiederum, daß es nach Meynung Gretseri an statt *Reliquiis Reliquiæ* heissen müsse: wornach die Wort Henrici folgender Gestalt möchten verteutschet werden: Im Jahr 1385. am achten Tag der H. Pfingsten ist der H. Beichtiger Wunibaldus zu Heydenheim in den neuen Chor übersetzet worden, dessen Reliquien, als sie nachgehends in das Ort des Oel-Flusses getragen wurden, ist darbey aus dem Grab der H. Walburgis vieles Oel geflossen. Die Stell Keysleri, wessen Werck von den auserlesnen Mitternächtigen und Celtischen Alterthümern wir nit bey Handen haben, befindet sich in dem Wercklein von dem Maii Campis Jo. Jac. Sorberi, so erst im Jahr 1745. zu Jena im Druck erschienen ist. Nachdem diser Author erkläret hat, wie daß die sogenannte Maii Campi nichts anderes gewesen, als allgemeine Reichstäg der Fränckischen Königen, welche sie jährlich den 1. May auf freyem Feld zu halten pflegten, meldet er hernach *pag.* 39. aus Keyslero, was massen dise Lands-Art und politische Gewohnheit mit der Zeit in ein sehr übles aberglaubisches Wesen ausgeschlagen; Dann, indem sich sonst die Merovingische Könige selten offentlich sehen liessen, war jedermann begierig bey solcher Gelegenheit den König zu sehen: Weswegen sich von allen Orten eine grosse Menge gemeinen Volcks zusammrottete, welches die Nacht vor der Ankunfft des Königs mit allerhand Muthwillen, tantzen, fressen und sauffen zubrachte. Es sey auch dise Ausgelassenheit und Misbrauch nach der Zeit, als die Francken zu dem Christenthum bekehrt, und solche Tag-Satzung auf den Mertz-Monat verlegt worden, nit aufgehoben, sondern künftighin an dem 1. May fortgeführet, die schändliche Gewohnheit an disem Tag zu fressen, zu schlemmen, Bäum vor die Häuser zu stecken, auf die Nachkommen fortgepflantzt, und weiß nit was für Fablen von gewissen Zusammenkünfften deren Drutten und Unholden auf dem Heuberg in Schwaben, und Brockelsberg im Hannöverischen erdichtet worden. Ja es habe sich so gar diser Muthwillen in heilige Handlungen eingeschlichen, also zwar, daß, als der Ruff sich überall ausgebreitet, wie am 1. May aus der H. Walburgæ Reliquien in dem Closter zu Heydenheim ein kräfftiges Oel fliesse, das Volck die Zusammenkünfften des Abends vorher, nach heydnischen Gebrauch, mit tantzen, springen, und anderen Uppigkeiten fortgesetzet habe. Die hieher gehörige

Wort bey Sorbero aus Keyslero lauten also: Disen aberglaubischen Misbrauch (zu tantzen ꝛc.) mag vielleicht der Ruff, so von der silbernen Sarck der in dem Closter zu Heydenheim begrabenen H. Jungfrau *VValburgis* allenthalben erschollen war, beförderet haben; dann als die Red gieng, daß aus solcher Sarck den 1. May ein wider alle Kranckheiten heilsames Oel hervortriese, versammlete sich vieles leichtglaubiges Volck. Des Beweises halber für dise Stell beruffet sich Sorberus mit Keyslero auf Vagedes *Diss. de Tonsura Childerici c. 1. §. III. &c.* Aber nebst dem, daß kein älterer Scribent, Chronist, oder Lebens-Verfasser angezogen wird, welcher solches Oel-Flusses zu Heydenheim gedencke, der Vagedes aber, wer der immer seyn mag, viel zu jung und neu, als daß er uns von einer so alten Begebenheit einen giltigen Zeugen abgeben könne, mithin seine Aussag keinen solchen Grund hat, daß auf dieselbe, als auf eine Geschichtmäßige Wahrheit ein richtiges Urtheil von dem Walburgischen Oel-Fluß zu Heydenheim könte gebauet werden: so enthalten auch (nichts zu sagen von disem, daß die vorgenennte Fränckische Reichs-Täg nit von dem May auf den Mertz, sondern im Gegenspiel von dem Monat Mertz auf den Monat May, und zwar von dem König Pipino seyen versetzet worden, wie Du Fresne in seinem Glossario, und Pagius *ad an. 752. n. IV.* klar erweisen) so enthalten, sag ich, die beygebrachte Wort Keysleri eine Glosse und Anmerckung in sich, welche uns, wann wir es auch sonst nit wußten, die widrige Religion der Feder, aus welcher sie geflossen, handgreifflich entdecket, indem sie die Gelegenheit und gegebenen Anlaß zur Fortführung solches aberglaubischen Unwesens den HH. Reliquien und Oelfliessen zu Heydenheim zumuthen wollen. Sicherer und gewisser ist, daß, wann doch solche Zusammenkunfft des Volcks zu Heydenheim geschehen ist, sie kein anderes Absehen, als die HH. Reliquien andächtig zu besuchen gehabt habe. Zudem wer hat dise Herrn berichtet, daß der H. Leib Walburgæ in eine silberne Sarck seye verschlossen gewesen? Weder Wolfhardus, noch jemand anderer meldet ein Wort darvon: ja aus der Erzehlung Wolfhardi, da er *l. 1. c. 5.* schreibt, daß die H. Walburga in einem Gesicht den Bischoff Otkarium deswegen wortgestraffet, weil seine Arbeits-Leut zu Heydenheim über ihr Grab und Gebein ohne Scheu giengen und liefen, erhellet das Sornen-klare Widerspiel. Hernach woher wissen sie, daß, als der H. Leib noch zu Heydenheim war, schon den 1. May allda ein Festtag der H. Walburgæ seye gehalten

worden, da doch am solchen Tag die Gedächtnus der Heiligsprechung, welche erst nach der Uebersetzung nach Eichstätt ihren Anfang kan genommen haben, jederzeit begangen worden? Wiederum muß ihnen das Volck leichtglaubig gewesen seyn, weil es die Wunderwerck der Römisch-Catholischen Kirch geglaubt, und die Reliquien der Heiligen besuchet hat. Sonderbar aber muste diſe Glosse gemacht werden, weil es um die Ehr der H. Walburgæ und ihres Oel-Flusses zu thun war: Man weiß nur gar zu wohl, wie gehäßig und aufsätzig dergleichen Herrn und ihre Religions-Verwandte dem Oel-Fluß zu Eichstätt seyen; es ist derselbe, als ein immerwährendes Wunderwerck, ein gar zu helle Prob für unsere Catholische Lehr, als daß sie ihn so leicht verschmertzen, und unbetastet lassen solten. Kayser Constantinus Copronymus der Bilderstürmer, wie P. du Mesnil aus Theophylacto erzehlet, lieſse die Gebein der H. Martyrin Euphemiæ, von welcher im vorgehenden Capitel Meldung geschehen, sammt ihrer Sarck ins Meer werffen, weil er nit mehr gedulten kunte, daß der aus selben hervorquillende übernatürliche Safft, und dardurch geschehene Wunderwerck seine gottlose Ketzerey und Haß wider die Heilige noch länger zu Schanden machen solten: worbey doch die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet, daß die Sarck ober dem Wasser daher, und der Insel Lemnos zuschwamme, allwo sie von denen Glaubigen ehrerbietigst aufgenommen wurde. Wir wissen nit, was mit denen Gebeinen und Sarck der H. Walburgæ geschehen solte, wann sie in obbemeldter Herrn Händen wären. Sie seynd ja aber in ihren Händen? Dann man findet viele in unserer Uncatholischen Nachbarschafft um Eichstätt, welche ohne vieles Nachsinnen glatterdings laugnen, daß der H. Leib Walburgæ jemahls nach Eichstätt sey übersetzet worden, worunter die jetzmahlige Lutherische Innhaber des Closters Heydenheim sich nebst dem Grab der H. Walburgæ auch zu Besitzern ihrer HH. Gebeinen keck aufwerffen, und denen Unverständigen weiß machen wollen, daß dieselbe niemahls von ihrer ersten Stell und Grabstatt verrucket worden. Man hat Gelegenheit gehabt einen Brief zu lesen, in welchem einer von diſer Gattung sich folgender Gestalt vernehmen läst: Daß solche (Walburgis) im Closter Heydenheim zu Ruhe kommen, ist kein Zweiffel, und wohl ungegründet, daß sie in Eichstätt soll liegen. Am allermeisten ist eine Fabel, daß ihr Leichnam durch ein unerhörtes Wunderwerck unter der Erd soll fort, und bis Eichstätt gerucket seyn. Man glaubt solches selber nicht daselbst (zu Eichstätt)

Doctrin. & Discipl. Eccles. T. III. l. 35. p. 573.

Eichſtätt) da ſie aus ihren Archiven beweiſen wollen, Biſchoff Otocar habe der Walburgis Leichnam zu Heydenheim erheben, und mit groſſen Solennitäten nach Eichſtätt führen laſſen. Dieſemnach ſchreyen ſie das Oelflieſſen zu Eichſtätt für einen lauteren Betrug derer (wie ihnen zu reden beliebt) Papiſtiſchen Pfaffen aus, wordurch ſie die Leut in ihren abergläubiſchen Andächtlereyen erhielten, und aus deroſelben Opfer-Gaben einen hinlänglichen Gewinn ſammleten: es gehe darbey nur gar zu natürlich her: Die künſtliche Hirn-Geſpunſt und Augenblenderey beſtehe in diſem, daß der Ort und Grufft, wo diſes Oel hervorzuſchwitzen geſehen wird, alſo zugerichtet ſey, daß der Stein ſelbſt, gleich einem Sieb, mit vielen zärtiſten Löchlein, und darein geſetzten Röhrlein durchbohret, inner dem Stein aber ein Geſchirr aufgeſtellet ſey, ſo mit einer kleinen Oeffnung verſehen, wordurch zu ſeiner Zeit das Oel hervor, und auf den unterlegten Stein abtriefe, damit es hernach durch den Stein ſelbſt durchſchwitze. Diſes Geſchirr ſeye von einer ſolchen Gröſſe und Gehalt, daß es gerad ſo viel faſſe, als nöthig iſt, daß der Abfluß diſes Oels die Zeit vom 12. Weinmonat bis auf den 25. Hornung erfülle, und durch die zarte Oeffnung des Geſchirrs und Rörlein des Steins nach und nach durchdringen könne.

Nit alſo unartig war der uncatholiſche Schrifftſteller Franc. Irenicus, welcher, ſo viel er immer ſich ſonſt zum Schutz des 4ten Evangelii hätte Mühe geben ſollen, die Wunderwerck der Catholiſchen zu laugnen, oder als natürliche Würckungen anzugeben, doch der H. Walburgæ die Ehr, ſo ihr aus dem übernatürlichen Oel-Fluß zuflieſſet, nit hat benehmen können, und alſo *l.* 11. *Exeg. Germ. fol.* 203. aus Zwang der Wahrheit bekennt und geſchrieben: *Illic omni præ miraculo B. VValpurgis clarior coruſcat, è cujus ſepulchro oleum diſtillat.* Alldort (nemlich zu Aureato oder Eichſtätt, worvon in diſer Stell die Rede iſt) glänzet vor allen Wunderwercken die Seel. Walburgis, aus dero Grab ein Oel abtriefet ſcheinbarer hervor. Setzet hernach jene Reim-Zeilen hinzu, ſo Conradus Celtes, der erſte aus denen Teutſchen gekrönte Poët, zum Lob der H. Walburgæ *l.* 2. *Odarum* verfertiget hat, und worvon der Anfang alſo teutſch lauten mag:

Zierde von Eichſtätt, Schutz und Schatz der Landen,
Derer Glück und Heyl ruht in deinen Händen,
Wo ſich in dem Thal, wordurch Almon flieſſet,
Fiſchreich ergieſſet.

Indessen mag dem Vorwurf und Aussag, daß der Leib der H. Walburgæ annoch zu Heydenheim seye, derjenige Beyfall geben, welcher so viel Wahrheits-häßigen Muth und Hertz hat, daß er denen ältesten Urkunden, und Zeugnussen des Wolfhardi und Philippi allen Glauben absspreche, und sie für Lugner und Betrüger der gantzen Nachkommenschafft ausgebe. Beyde disse Lebens-Verfasser haben geschrieben, ehe an einen Luther hat können gedencket werden: Ihre Schrifften, und zwar des ersteren seynd beyläuffig um 620. des letzteren um 210. Jahr älter als die Lutherische Kirch: beyde sagen mit ausdrücklichen Worten, daß der Leib der H. Walburgæ von Heydenheim nach Eichstätt seye übersetzet worden: sie deuten den Tag an, wann solche Uebersetzung geschehen: sie nennen die Personen, welche Bischoff Orkarius von Eichstätt abgeschickt, den H. Leib zu erheben, und nach Eichstätt zu bringen: sie erzehlen die Freud und Jubel, mit welcher derselbe zu Eichstätt empfangen und eingeholet worden. Wolfhardus l. 1. c. 5. setzet ausdrücklich disen Umstand hinzu, daß die Gebein des H. Wunibaldi seine H. Schwester begleitet haben, und sammt ihr nach Eichstätt gebracht, nach 3. Tägen aber, den 24. Herbstmonat, aus Befehl Orkarii wiederum nach Heydenheim zurück geliefert worden. Es lebte und schriebe Wolfhardus, wie schon anderstwo gesagt worden, unter dem 8ten Eichstättischen Bischoff Erchamboldo, zur Zeit, als eben zu Eichstätt die HH. Gebein wiederum ausgegraben, und ein Theil darvon der Abbtißin zu Monheim Luibillæ übergeben wurde: Er schriebe es, wie er selbst betheuret, aus dem Mund dessen, welcher bey dieser Erhebung und Theilung gegenwärtig gewesen. Die 4. Bücher seines Werckleins handeln von lauter Wunderthaten, welche zwischen den Jahren 893. und 896. schier unter seinen Augen zu Monheim bey denen zu Eichstätt getheilten, und von Luibilla dahin gebrachten Gebeinen der H. Walburgæ geschehen seynd; und dannoch soll ungegründet seyn, daß jemahls die H. Walburga von Heydenheim nach Eichstätt sey übersetzet worden? Haben jene, so dises sagen, wohl jemahl Wolfhardum oder Philippum eingesehen? oder können sie eine historische Begebenheit aufweisen, welche mehr und deutlichere Merckmal, und gewissere Proben einer geschichtmäßigen Wahrheit hat, als eben disse von der Uebersetzung des H. Jungfräulichen Leibs Walburgæ nach Eichstätt? Mithin bleibt dieselbe bestens auf die vestiste Art, als immer eine historische Wahrheit gegründet seyn kan, aus Wolfhardo und Philippo, welchen die uralte und beständige Tradition (ohne an-

derer

derer Beweißthümern hier zu gedencken) sammt allen Geschichtschreibern das unumstoßliche Wort reden, wider all diejenige erwiesen, welche, wann man ihnen gar zu starck zusetzet, vielleicht wohl gar laugnen dörfften, daß jemahl eine H. Walburga in der Welt gewesen seye.

Wann aber in obgemeldten Brief gesaget wird, daß man Catholischer Seits ausgebe, der Leichnam der H. Walburgæ soll unter der Erden fort, und bis nach Eichstätt gerucket seyn, so ist dises eine eitel erdichtete Unwahrheit: Niemand hat zu Eichstätt jemahls von solcher Art der Uebersetzung getraumt, und wird man keinen eintzigen Catholischen Scribenten, derer wir doch viele schon angerühmet haben, nennen können, so dessen nur mit einer Sylben gedencke. Wir glauben, daß dise Fabel von einigen Uncatholischen selbst erdacht, und, als wann sie eine Aussag derer Catholischen wäre, unter die Leut gebracht worden, damit man desto minder glaube, daß die Gebein der H. Walburgæ nach Eichstätt gekommen seyen, und allda ein wunderbares Oel hervorschwitzen. Wiederum wann Gegentheil mit Lügen und Betrügen der Papistischen Pfaffen aufziehet, und den Eichstättischen Oel-Fluß als eine pure Augenblenderey vorstellet, so antworten wir ihm mit denen Worten, mit welchen der Hochwürdigiste Cardinal Lambertini einen gleichen Vorwurff beantwortet hat. Jacobus Serces in seinem Tractat von denen Wunderwercken, damit er der Aufwallung des Bluts des H. Januarii zu Neapl, wann es zu seinem H. Haupt gestellet wird, die Ehr eines Mirackels und übernatürlichen Würckung absprechen, schiebet die gantze Sach auf den Betrug der Priester, welche das H. Blut und Haupt in Verwahrung haben. Wer vernünfftiger aber, spricht der Hochwürdigiste Cardinal, soll sich bereden können, daß solcher Betrug, wann einer unterliese, so viele hundert Jahr verborgen geblieben, und annoch verborgen bleibe? Auch wir fragen dise Herrn, welche auf vorbesagte Weiß mit Farben, welche Haß und hartnäckiger Irrthum gerieben, den Walburgischen Oel-Bronn abmahlen, ob sie dann glauben, daß so viele vernünfftige, kluge, gelehrte, hochadeliche Personen, ja grosse Fürsten und Herrn, welche die H. Walburgæ-Grufft besuchet haben, und annoch besuchen, lauter ströherne Bild-Säulen seyen, welche weder Vernunfft noch Augen haben, den Betrug in der Nähe zu sehen, welchen doch sie von weiten z. E. von Rotenburg an der Tauber entdecken, und haarklein abbilden können, als wann sie selbst die Erfinder darvon gewesen wären?

De Beatif. & Canoniz. l. 4. P. 1. c. 31. n. 18.

Wie?

Wie? seynd alle Hochwürdigiſte Biſchöff zu Eichſtätt lauter Schatten-Bilder geweſen, welche ſo groſſem Betrug ohne eintzige Ahndung und Abſtellung diſes Unweſens haben zuſehen können? Meine Herrn, ihr alle, welche diſe falſche Waar feil biethet, ſeyd höfflichiſt nach Eichſtätt eingeladen, damit ihr mit eigenen Augen ſehet, und mit Händen greiffet, wie ſchändlich ihr mit diſer Fabel, nit euch (dann ihr wißt, daß es wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen geredet ſeye) ſondern andere Einfältige und Unwiſſende betrüget.

Was die dunckle lateiniſche Stell Henrici Rebdorffenſis anbe-
pag. 950. langet, ſo wird ſelbe Stell bey Frehero *T. I. Script. Germ.* noch anderſt geleſen, und heiſſet es: *Cujus Reliquiis cùm poſtea deferrentur in ſilicidium hujus in magna abundantia manatum eſt adhac exiſtens S. VValpurgis*, welche Wort dann noch unverſtändlicher ſeynd, und bekennet Gretſerus, daß, nachdem er auch den MS. Codicem in der Rebdorffiſchen Bibliotheck eingeſehen, er diſe Stell eben ſo mangelhafft angetroffen habe. Unſere Meynung iſt, es müſſen diſe Wort alſo ausgeleget werden, daß nach vollbrachter Uberſetzung des H. Wunibaldi zu Heydenheim, einige Reliquien darvon zu Eichſtätt, gählings in einem feyerlichen Umgang, in das Ort des H. Oel-Fluſſes getragen worden, und alsdann aus dem Grab der H. Walburgis vieles Oel gefloſſen ſeye. Wornach alle auch zweiffelhaffte Zeugnus hinweg fallet, daß jemahls zu Heydenheim ein Oel-Fluß der H. Walburgæ geweſen ſeye.

Aber es iſt Zeit, daß wir uns dem Eichſtättiſchen Gnaden-Ort ſelbſt, wo diſer H. Oel-Bronn entſpringt, näheren, und ſelbes ſammt dem Stein, und Art, durch welchen, und mit welcher das H. Oel hervorkommet, genauer betrachten.

§. III.

Eichſtätt dann, und alldaſiges Gottshaus zu St. Walburg iſt unſtrittig das Ort, welches GOtt zum wundervolleu Oel-Fluß Walburgæ vorderſt ausgeſehen und erwählet hat. In dem Umfang diſes herrlichen Gottshauß, weſſen Beſchreibung wir uns für den dritten Theil vorbehalten, zeiget ſich gegen Sonnen-Aufgang hinter dem Hoch-Altar ein an denſelben nächſt angehängte Capell, wegen ihrer niedrigen und gleichſam unterirrdiſchen Lage insgemein die H. Grufft genennt,

genennt, worzu unmittelbar von dem äuſſeren Cloſter-Hof durch eine, und unmittelbar aus der Kirch neben dem Chor-Altar durch zwey Thüren der Zugang offen ſtehet, doch alſo, daß, weil ſolche Grufft viel tiefer gelegen iſt, aus der Kirch beyderſeits durch eine Stiegen von mehr Staffeln dahin muß abgeſtiegen werden. Der obere Theil von diſer Grufft-Capell iſt unbedeckt, und an dem Ranfft mit einem halbrunden zierlich geſchnitzten Gitter verſehen, an welchem ſich vielfältig andächtige Verehrer der H. Walburgæ, ſonderlich in den Vormittägigen Stunden einfinden, und denen auf dem Grufft-Altar geleſenen H.H. Meſſen, als wohin von ſolchem Gitter, gleichwie auch aus einem an die Kirchen-Maur für die Cloſter-Frauen angehenckten Chor, die Augen freyen Zutritt haben, fußfällig beywohnen. Zu ſolchem oberen Theil iſt ſo wohl von innen aus der Grufft-Capell ſelbſt, als auch von dem äuſſeren Vorhof beyderſeits durch eine doppelte Stiege ein zierlich und bequemer Zugang: zwiſchen dem obbemeldten Gitter aber und der Kirchen-Mauer ein geräumiger Platz: von dannen ein freyes Ausſehen auf den gantzen hinterwärtigen Theil des Hoch-Altars, ſo mit allerhand koſtbaren Gemählden, vergoldten Bildnuſſen, aufgehenckten Opfer-Gaben, und anderen Zierden, gleichwie auch der übrige Bezirck der Kirchen-Maur, worvon wir aber wiederum anderſtwo die beſondere Beſchreibung geben wollen, herrlich bekleidet iſt. Die Grufft-Capell ſelbſt iſt ordentlich eingeweyht, gewölbt, mit Laubwerck und Stucador-Arbeit ſammt eingemengten Sinnbildern aus göttlicher Schrifft von dem H. Oel ausgeziert, und zwar der dem Gnaden-Ort nähere Theil zwiſchen den zwey Pfeilern, auf welchen das Grufft-Gewölb ruhet, mit einem eiſernen Gitter völlig umfangen; inner ſelbem ein Altar, auf welchem vor dem Gnaden-Ort viel tauſend H.H. Meſſen jährlich geleſen werden; ober dem Altar die in dem hintern Theil des Hoch-Altars gemachte viereckigte Oeffnung und Höhle, worinn der H. Oel-Fluß entſpringet.

Es iſt ſolche Höhle anderhalb Schuh hoch, 1. Schuh und 9. Zoll breit, und erſtrecket ſich der Länge nach in den Hoch-Altar ungefehr 6. Schuh hinein. Die viereckigte Einfaſſung und äuſſerer Umfang der Höhle beſtehet aus Stein, und zwar von einer Gattung eines ſandigen Mühlſteins, ſo nach Ausſag der Sach-Verſtändigen beyläuffig 3. Meil von Eichſtätt zu Hetting oder Pleinfelden in daſigem Steinbruch ausgehoben worden. In diſem ſteinernen Umfang und Einfaſſung ſeynd zwey eiſerne Thürlein eingehenckt, mit welchen die Höhle

beſtens verwahret iſt, und jederzeit verſchloſſen bleibt, auſſer wann es zur andächtigen Beſichtigung mehrmal eröffnet wird. Des äuſſeren läng- und breiteren Thürleins vorwertige Seite iſt mit einer ſilbernen Platte, auf welcher der Gnaden-Fluß ſammt herumliegenden und um Hülff ſeufftzenden Preſthafften mit erhobener Arbeit entworffen iſt, völlig überzogen; des inneren aber auswärtiger Theil mit Gold beſtrichen, und mit diſen lateiniſch und teutſchen Reimzeilen geziert:

Non hunc dant lapides, ſed Virginis oſſa liquorem,
Et fluit ex niveâ Virginitate latex.

Noch Grufft, noch Felſen-Stein
Hat ſolche Wunder-Krafft:
Aus Walburg Bruſt-Gebein
Fließt diſer Jungfrau-Safft.

Die innere Seite diſes Thürleins iſt mit einer zinnernen Platte, ſo aber bald mit einer ſilbernen ſoll verwechslet werden, bedeckt, an welcher beyderſeits zwey abwerts gebogene Rinnlein angehefftet ſeynd, ſo das H. Oel, welches ſich von dem Gnaden-Stein an ſelben anhencket, auffangen, und in das hierzu bereitete Geſchirr ableiten.

Die gantze viereckigte Oeffnung iſt auf allen Seiten ohne untergefügtem Gemäuer-Werck mit lebendigen dicken Steinen von gleicher Art und Gattung, als der Gnaden-Stein ſelbſt iſt, bekleidet: mit zweyen recht- und lincker Hand, auf welchen der Gnaden-Stein beyderſeits aufliegt: mit einem anderen, gleicher Breite und Länge mit dem Gnaden-Stein, iſt der Boden und untere Theil der Oeffnung bedecket; hinter diſem unteren Theil aber zeiget ſich abwerts eine andere Höhle, in welchem ein Geſchirr, um die etwan auſſer dem Bezirck des vorderen Theils und Gnaden-Steins ſich verziehende und abfallende Oel-Tropffen aufzufangen, unterſetzet, und ſo dergleichen Tropffen auſſer dem Rannfft diſes Geſchirrs abfallen ſolten, damit nichts von ſolchem H. Safft verlohren gehe, ein breites Stuck Eichholtz, auf welchem das Geſchirr ſtehet, unterleget iſt; aus weſſen oberen Theil nachgehends kleine Creutzlein ausgeſchnitten, und ausgetheilet werden, welche man im Abgang des H. Oels in das Getranck zu legen, und wider allerhand Kranckheiten, ſonderbar um alle Unehrerbietigkeit gegen das H. Oel ſelbſt zu vermeiden, wider die dem Vieh zuſtoſſende Ubel zu gebrauchen pflegt. Oben an dem hinterwertigen Rannfft des Gna-

den-

Digitized by Google

den-Steins, wie nit minder an die zwey Seiten-Steine ſeynd andere Stein angefüget, welche ſich dann ferners der Länge nach bis an das End der Höhle erſtrecken.

Von diſer Höhle iſt der vordere Theil inner den zwey eiſernen Thürlein ſowohl auswendig mit einer ſilbernen Einfaſſung, worinn oben und unten die doppelte Bildnus der H. Walburgæ eingetragen, koſtbare Edlgeſtein, Diamant, Granat, und Amethyſten eingeſetzet, wie auch anderes Laubwerck und Zierathen eingeſtochen ſeynd, auf allen Seiten umfangen; als auch inwendig, ſo weit der Gnaden-Stein reichet, an beeden Wänden und auf dem Boden mit vergoldten Kupffer-Platten bedecket, welche ſich gegen den unteren Raum und Boden der Höhle gantz abhängig und gebogen in Geſtalt eines Canals zuſammfügen, damit das H. Oel ſich deſto füglicher allda verſammle, und durch das ſilberne Rinnlein in die vorwerts geſetzte goldene Schale ergieſſe. In dem oberen Theil der vorgemeldten ſteinernen Einfaſſung innerhalb des äuſſeren Thürleins iſt ein gelb blechernes Plättlein angeſchlagen, worauf der Nahm Wolfgangi Ferdinandi von Fitſchen der Röm. Kayſerl. Majeſtät in dem Enckefortiſchen Regiment Obriſt-Lieutenants, und Commendantens zu Regenſpurg, als jenes groſſen Guthäters zu leſen iſt, welcher die ſilberne Zierden mehrentheils dem Gnaden-Ort wiederum beygeſchaffet, nachdem daſſelbe alles Golds und Silbers, mit welchem es vorher bekleidet war, von denen Schweden gottsrauberiſch entblöſſet worden.

§. IV.

In diſer Höhle, und dero oberen Schwelle ruhet der Gnaden-Stein auf den zwey vorerwehnten Seiten-Steinen, und erſtrecket ſich ſeiner Länge nach durch die gantze Breite der Höhle. Er iſt 1. Schuh und 9. Zoll lang (ſo viel nemlich Schuh und Zoll die Höhle breit iſt) und 11. Zoll breit. Er iſt flach und eben, darbey aber rauh und ungeſchliffen, doch auf keine Weiß ſandächtigt, ſondern eine Gattung eines zwar harten, doch zarten Steins, ſo ſich wie Marmor ſchleiffen läſt, gebrochen aus dem oberen Theil des Eichſtättiſchen Steinbruchs, welcher hinter dem Cloſter St. Walburg gelegen etwan 200. Schritt von der Stadt entfernet iſt; aus welchem unterem Theil die gröſſere und dickere, aus dem oberen aber die feinere und zärtere Stein ausgehoben

Digitized by Google

werden, worvon die erſte von denen Sach-Verſtändigen die Wurtzl, die anderte das Laub betitelt werden. Er iſt ungefehr eine Spanne dick; nit löchericht, und ſo viel immer das ſcharffſichtigſte Aug entdecken kan, ohne einziges Klüfftlein, Ritzlein, und Porolitet; ob er aber auf ſeinem Ober-Theil, welcher den Augen verdecket iſt, ebenfalls flach und eben, oder ausgehöhlt ſeye, wiſſen wir nit zu ſagen, und können dißfalls nit errathen, woher P. Gretſerus ſeinen Bericht, daß ſelber ausgehöhlt, und wiederum mit einem andern Stein zugedeckt ſeye, geſchöpffet habe. Es wird zwar zu Eichſtätt folgende Erzehlung als eine Tradition angegeben: Ein gewiſſer daſiger Biſchoff, den man aber nit zu nennen weiß, habe die ſteinerne Behaltnus der Bruſt-Gebeinen der H. Walburgæ eröffnen laſſen, damit er in Erfahrung brächte, wie und woher das H. Oel entſprünge; ſeye auch mit gröſter Erſtaunung befunden worden, daß der ausgehöhlte Stein mit dem H. Oel gantz angefüllt, und die Jungfräuliche Gebein in demſelben gleichſam herumſchwämmen: Diſer Fürwitz aber ſey ihm und andern theur zu ſtehen kommen, indem alle, ſo mit Rath oder That etwas beygetragen, noch ſelbes Jahr in die Ewigkeit hätten wandern müſſen. Wir können aber keinen Geſchichtſchreiber nahmhafft machen, welcher mit ſeiner Ausſag für ſolche Erzehlung Bürgſchafft leiſtete. Ja, wer bey Gretſero die Wort des Haſenriediſchen Anonymi lieſet, daß, als Reginoldus 11ter Eichſtättiſcher Biſchoff aus Gelegenheit ſeines neuen Dom-Kirchen-Baues, in dem 186ſten Jahr nach dem Tod des H. Willibaldi deſſen H. Leib in eine andere Stell überbringen wollte, und deswegen das Grab eröffnen lieſſe, alle, welchen der H. Leib zu Geſicht kommen, auſſer dem Biſchoff, weſſen Schickſal Anonymus gefliſſentlich verſchweiget, kein Jahr mehr überlebet haben: Wer, ſag ich, diſe Zeugnus lieſet, wird ohnſchwer errathen, daß, was in der Dom-Kirche bey dem H. Leib Willibaldi geſchehen, aus einer Irrung der nachkommenden Zeiten auf die St. Walburgæ-Kirch und ihre Jungfräuliche Bruſt-Gebeine ſey hinüber gezogen worden.

De Fonte S. Olei c. 1.

l. 1. obſ. c. 23.

Diſes iſt gewiß, daß es derer Steinen aus dem Eichſtättiſchen Steinbruch, worvon beſagter maſſen auch der Gnaden-Stein gebrochen worden, Natur und Eigenſchafft ſeye, daß ſie ohne Chymiſche Calcination, und durch das Feur erzwungene Auflöſung nit das mindeſt ſaltzige Weſen führen: wie nit minder aus ſolchen Steinen, von derer Art und Gattung der Gnaden-Stein iſt, faſt die halbe Stadt

Eich-

Digitized by Google

Eichſtätt erbauet ſey, doch mit diſem ſonderbar merckſichen Abſatz, daß kein einziger darvon jemahls nur ein Tröpfflein eines Thaus von ſich gegeben, oder annoch gebe.

Das fürtrefflichiſte aber an unſerem Gnaden-Stein iſt, daß ihn GOtt, alſo zu ſagen, zur Unterlag, Canal und Werckzeug gewidmet hab, durch welchen er will, daß uns das H. Oel aus denen Gebeinen ſeiner Jungfräulichen Braut Walburgæ auf ein ſo wunderbarliche Art und Weiß zufliesſe.

§. V.

ICh ſage, auf eine ſo wunderbarliche Art und Weiß; dann, wann die ordentlich von GOtt beſtimmte Zeit, welche in dem nachgehenden Capitel wird angezeiget werden, des Gnaden-Fluſſes herannahet, zeigen ſich gleich anfangs, wie es von undencklichen Jahren her allzeit wahrgenommen worden, an der einwertigen zinnernen Platte des inneren Thürleins einige Tropffen des H. Oels: hernach beginnt ſich der Gnaden-Stein blaulecht zu färben, und anzulauffen. Und nach diſen zwey unfehlbaren Vorboten erfolget unausbleiblich der vollſtändige Gnaden-Fluß. Es iſt alsdann ſolcher Stein mit den H. Oels-Tropffen gleichſam überſäet, und anzuſehen, als wann er mit lauter reiniſten Perlein, ſo an ihm allenthalben Cryſtall-hell herumhangen, völlig belegt und beſetzet wäre. Von ſelben Tropffen ſeynd einige gröſſer, einige kleiner; insgemein halten ſie die Maß von der Gröſſe einer Erbs oder Haſelnuß; Vielmahl werden derer einige geſehen, welche gleich einem groſſen, länglichten, eyrunden Diamant an dem Stein gleichſam in der Lufft da hangen, ohne, daß ſie abfallen. Welches ebenmäßig von dem übrigen H. Oel zu verſtehen, zumahlen eine uralte Beobachtung verſicheret, daß nit leicht ein Tropffen darvon, ſolte er ſich zum Fallen noch ſo geneigt und zeitig erzeigen, bey eröffneter H. Höhle und im Angeſicht der Gegenwärtigen abfalle, daß alſo diejenige ſich glücklich achten, welche in ihrem Beyſeyn die Herabfallung eines Tropffens, ſo ſehr ſelten geſchicht, zu ſehen bekommen. Deßwegen hauptſächlich diſem H. Safft das erſtemahl in einer offentlichen Schrifft, ſo viel uns bekannt, von Henrico Ertz-Biſchoff zu Trier, Conrado Biſchoff zu Straßburg, und Hiltebrando Biſchoff zu Eichſtätt an. 1273. der Nahm eines Oels geſchöpffet, von Biſchoff Vid. P. III. c. V.

Philippo fortgesetzet, und bis auf diſen Augenblick demſelben beybehalten worden, weil ſeine Tropffen nit wie andere flüßige Sachen gerad unter ſich herabfallen, ſondern ſich krafft einer gewiſſen öligen Zähigkeit, ſo ſie an ſich haben, nach und nach von dem Stein abziehen, an beyde Seiten anlegen, und alſo beyderſeits an denen vergoldeten Kupffer-Platten, mit welchen die Seiten-Stein bedecket ſeynd, hinab, und untenher auf dem abhängigen Boden ſich zuſammſetzen, hierauf aber durch das mittlere Haubt-Rinnlein in die unterſetzte goldene Schale abtropffen.

In vita S. Walb. c. 7. n. 38.

Philippus erzehlet von ſeinen Zeiten, daß wann die Schale und Geſchirr aus einiger Uberei- und Uberſehung nit ſchnurgerad dem Gnaden-Fluß unterſetzet worden, die Tropffen an dem Stein ſich alſo zuſamm und aneinander gehenckt, daß ſie in der Geſtalt einer Weintrauben oder Hönig-wabens der Bienen an dem Stein dahangend erſchienen; ſobald aber der Fehler verbeſſert, und die Gefäß, wie es zur Auffangung der Tropffen nöthig war, dem H. Fluß unterſtellt worden, habe er ſich ohn jemands Zuthun alſobald in dieſelbe frey und ungehindert ergoſſen. Eben ſo verwunderlich iſt die Weiß und Manier, durch welche noch zu unſeren Zeiten erkennet wird, wann die untergeſetzte guldene Schale mit dem H. Oel erfüllet iſt; dann ſobald dieſelbe voll (es ſey denn Sach, daß man es ſchon vorhin weiß) ſo beginnt es in dem Kaſten der Abbtey, in welchem das ſchon geſammlete H. Oel in kleinen gläſernen Fläſchlein aufbehalten wird, zu klopfen, und ein Zeichen zu geben, daß man ſelbes ausleere, und in andere reine Geſchirr überbringe; ſo aber ſolches Klopfen und Zeichen nit vermercket wird, ſo fallet unterdeſſen nit nur allein kein Tropfen über die Schale hinaus, ſondern es häuffet ſich das Heil. Oel bey neuem Zufluß allzeit mehr und mehr zuſamm, ſteiget gleichſam gewölbt in die Höhe, und verharret in diſer wundervollen Geſtalt ſo lang und viel, bis es von der Abbtißin mit einem ſilbernen Löffelein abgeſchöpffet wird. Der Hochwürdigiſte Verfaſſer des Benedictiniſchen Welt-Wunders bezeuget, daß ſich diſes nit vor unlängſt zugetragen, und der Frau Abbtißin Annæ Barbaræ, ſeeligen Angedenckens, nach all beſagten Umſtänden begegnet ſeye, wie ſie ihm ſelbſt, diſes alles mit eigenen Augen geſehen und erfahren zu haben, umſtändlich erzehlet und betheuret hat. Wiederum ſeynd ungefehr 5. Jahr verſtrichen, als ſowohl ſolches Zeichen mit Klopfen, als die wunderbar aufgewölbte Geſchwellung

des

des heil. Oels unter dermahligen gnädigen Fr. Fr. Abbtißin Maria Anna Adelgunde wiederholet worden, indem das goldene Gefäß mit dem heil. Safft bis über den Rannft völlig angefüllt, das heil. Oel aber ſelbſt ober ſolchem Rannfft gleich einem Gewölb gekrümmt und gebogen daſtunde, ohne daß das mindeſte Tröpfflein auſſer der Schale ſich ergoſſe, und abliefe.

Was aber in der Weiß und Art zufliessen vor allen merckwürdig, und ſonderbar zu betrachten, iſt diſes, daß nur der eintzige Gnaden-Stein das heil. Oel hervorſchwitze, und von ſich ausgieſſe. Es ruhet derſelbe oberzehltermaſſen an beyden Seiten-Wänden auf zwey gleichartigen Steinen: ein gleichförmiger Stein iſt an ſelben obenher gegen dem Hoch-Altar in die Tieffe hinein angefüget und angeſchloſſen: die Einfaſſung der Höhle beſtehet ebenfalls aus einem und zwar ſandigten Stein; doch keiner von allen diſen giebt das mindeſte Tröpflein Thaus oder Schweiſſes von ſich; und wann ſich auch an ſolchen Steinen etwas von einem heil. Oel zeiget, ſo iſt gewiß, daß ſich ſelbes nur von dem Gnaden-Stein dahin verzogen, und allda angehencket habe. Die viele helle Tropffen aber, ſo an der äuſſeren ſilbernen Einfaſſung, ſonderlich dero oberen Theil, welcher an dem Gnaden-Stein hart anlieget, offtermahls geſehen, und durch vier angeheffte ſilberne Rinnlein in die untergeſetzte Geſchirr und Schälelein geleitet werden, mehren und vergröſſeren das Wunder, indem daraus erhellet, daß die heil. Bruſt-Gebein nit nur allein durch die Horizontal- und Waſſer-gleich gelegene Fläche des Steins, ſondern auch durch den vorwertigen Rand, Saum, und alſo zu ſagen Vertical- und Scheidel-rechten Theil deſſelben, ſo ſeine Dicke ausmachet, ihr H. Oel hervortreiben, worvon nachgehends daſſelbe durch die ſilberne Einfaſſung mittels eines neuen Wunderwercks durchdringet, und ſie mit den Gnaden-Tropffen befeuchtet. Ja, damit das Wunder diſes Gnaden-Fluſſes noch heller in die Augen falle, ſo will die H. Walburga mit eben diſer Durchdringung des Gnaden-Saffts ihrem gnadenreichen Oel-Ergieſſen den Anfang machen, indem zum allererſten, und vor all anderer Befeuchtung des Gnaden-Steins, ſolche durchgedrungene Tropfen an der zinnernen Platte des inneren Thürleins angehenckter erſcheinen, und das Zeichen geben, das ſich bäldiſt der Gnaden-Stromm aus der mildſeeligiſten Bruſt Walburgæ vollkommen ergieſſen werde. Das aber die koſtbare Stein, Diamant, Amethyſten und Granat, mit welchen die Bildnus der H. Walburgæ

in

in dem unteren Theil der silbernen Einfassung, oder der goldenen Schale umgeben ist, in etwas befeuchtet und schwitzend erscheinen, entstehet aus keinem anderen Ursprung und Ursach, als daß das heil. Oel, so schon in der untergesetzten Schale, und übrigen silbernen Gefäß aufgefangen ist, in einen Spiritum sich auflöset, in die Höhe ausdünstet, und an selbe Edlgestein sich anhencket, gleichwie es bey allen verschlossenen feuchten Dingen natürlicher Weiß zu geschehen pflegt. Die grosse Maß endlich des heil. Oels, so jährlich durch den Gnaden-Stein hervorschwitzet, krönet das Wunder, und nebst der gewöhnlichen Zeit dises Oelfliessens, von welcher wir alsobald reden werden, beweiset es uns, daß bey disem Gnaden-Fluß lauter wundervolle Umständ zusammfliessen, welche sammt und sonders für lauter Eigenschafften eines übernatürlichen Werck GOttes müssen angesehen werden.

Drittes Capitel.

Von der Zeit, zu welcher sich der Oel-Bronn der H. Walburgæ ergiesset.

§. I.

Die Zeit, zu welcher die HH. Brust-Gebeine in den Hoch-Altar übersetzet worden, mithin wann das H. Oel aus denenselben sichtbar zu fliessen angefangen, ist schon in dem kurtzen Anhang zu denen 3. Dissertationen pag. 238. bestimmet worden. Es kan denen allda vorgebrachten Proben der sonderbare Umstand beygesetzet werden, welchen Bischoff Philippus in dem Leben S. Willibaldi c. 32. anmercket, daß der Bischoff, welcher die HH. Gebeine in den Hoch-Altar überbracht, mit Beyhülff des Grafens Leodegarii das Closter zu St. Walburg neu errichtet, mit guten Einkünfften versehen, und allda die Ordens-Frauen nach der Regl des H. Benedicti eingeführet habe; welches ja keinem anderen Bischoff, als Heriberto kan zugeeignet werden. Deßwegen irrig ist, was Bruschius *in Chronol. Monaſt.* schreibt, daß Wolfhardus jene lateinische Vers von der H. Walburga *Filia Regis erat &c.* gemacht, und unter dieselbe auch disen gesetzt habe: *De cujus tumba manat ſacra pectoris unda*, von dessen Grab ein H. Safft der Brust-

m. pag. 509

Bruſtgebeinen abrinnet; als wann ſchon zu Zeiten Wolfhardi, nemlich um das Jahr 893. unter Erchamboldo das H. Oel aus dem Grab, wie es jetzt geſchicht, zu flieſſen angefangen hätte; Dann erſtlich ſelbe Vers kein Werck Wolfhardi, ſondern Medibardi ſeynd, welcher nach Meynung der Act. SS. im 12ten Jahrhundert gelebt, und jünger als der Heydenheimiſche Abbt Adalbertus iſt: und andertens ſo ſtehet ſo gar angezogener Vers weder bey Gretſero, noch in den Actis SS. unter denen übrigen, welche allda aus des Medibardi Feder angeführet werden. Dasjenige, was Medibardus bey dem Beſchluß ſagt, beſtättiget vielmehr unſere Meynung, als daß es dieſelbe umſtoſſe. Der Inhalt ſeiner Worten iſt, daß die Wunderwerck, ſo er bisher aus Wolfhardo in ſeinen Verſen vorgebracht, in den Tägen der Vordern und Vorvordern geſchehen ſeyen; es laſſe aber GOtt nicht nach, auch in den jüngern Zeiten ſeine auserwählte Braut mit neuen und tägMiracklen vor der Welt glorreich zu machen; Dann es flieſſe aus ihrem Grab ein Safft, durch deſſen Wunder-Krafft die Krancke unverzüglich Heil und Geſundheit erhielten. T. III. Febr. pag. 512.

Das Ort, und Platz der Kirch, wo die heilige Gebein bis auf die Zeiten Biſchoffs Heriberti unter der Erd geruhet, kan jetzt nit mehr entdecket werden, weil der ſteinerne Kreis und Bildnus Walburgæ, worvon in beſagtem kurtzen Anhang Meldung geſchehen, bey vielfältiger erfolgter Erneuerung und Erweiterung der Kirch von ſeiner Stell ausgehoben, und beyſeits geraumet worden. Wie nit minder uns auch unbewuſt iſt, mit was Ehren-Gepräng ſolche anderte Erhebung zu Eichſtätt, und Uberſetzung in den Hoch-Altar ſey vollbracht worden, weil eintweders nichts darvon aufgezeichnet worden, oder der aufgeſetzte Bericht unter ſo vielen Unfällen der Zeit verlohren gegangen. Indeſſen können wir uns nit beyfallen laſſen, daß die Gebeine ohne Bedeck- und Verwahrung, nur ſchlechthin zwiſchen die Stein werden hineingeleget worden ſeyn, ſondern glauben ſicherlich, daß ſie vorher, gleichwie es ohnedem allzeit mit den Gebeinen derer Heiligen zu geſchehen pflegte, in eine beſondere kleine Sarck verſchloſſen, und alſo wohl verwahret in ihrer dermahligen Stell beygeſetzet worden. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, ſagt P. Gretſerus, daß der ſteinerne Umfang und Einſchluß diſer Sarck die Stell jenes ſogenannten Reliquien-Grabs bey dem Hoch-Altar vertrette, welches in alle geweyhte Altär muß eingetragen werden. Diſes iſt gewiß, daß der Ort, wo die HH. Bruſt- c. 1. de ſonte S. Olei.

Gebeine ober dem Gnaden-Stein ruhen, mit dem Fuß des vorwerts ſtehenden ſteinernen Altar-Tiſchs vollkommen übereinſtimme, und mit ihm in gleicher Höhe ſtehe. Und obwohl diſer Altar-Tiſch, nachdem man nemlich mit der Zeit dem neuerrichteten prächtigen Hoch-Altar und ſeinem Saulen-Geſtelle mehr Raum gegeben, gegen der Kirch vorwerts geruckt, und alſo in etwas von der Stelle der HH. Bruſt-Gebeinen entfernet worden; ſo iſt doch ſehr glaubwürdig, daß er vormahls bey einem ſchmälern, dünern und niedrigern Altar-Gerüſt, dergleichen das Alterthum in denen Kirchen aufzurichten pflegte, nächſt an und ober der heiligen Höhle geſtanden ſeye; wordurch dann die Muthmaſſung Gretſeri beſtärcket, und als wahrſcheinlich kan angeſehen werden, daß die ſteinerne Behaltnus der HH. Bruſtgebeinen an ſtatt des Reliquien-Grabs, welches auch in dem untern Theil und am Fuß der Altär pflegt eingeſetzt zu werden, bey dem Hoch-Altar gedienet habe.

Ubrigens zeiget die hinterwertige Seite diſes Hoch-Altars durch ihre viereckigte Oeffnung, und der übrigen hinter diſer Oeffnung ſich in den Altar mit beyderſeitigen ziemlichen Raum hinein erſtreckenden Höhle, wie wir ſie in dem vorigen Capitel §. III. beſchrieben haben, daß derſelbe eben ſo geſtaltet geweſen, wie die Altär des Alterthums
n. 79. von Mabillonio *in Praf. ad Sac. III. P. I.* entworffen werden. Sie waren erhoben, auſſenher feſt und dick, innenher hohl, und hinterwerts mit einem Thürlein verſehen. Der H. Gregorius Turonenſis *l. 1. de mirac. Mart. c. 33.* zeichnet den Altar des H. Petri zu Bourdeaux mit diſen Worten ab. Er iſt hoch erhoben: der untere Theil in Form eine Grufft mit einer Thür verſchloſſen, und hat eben auch mit den Re-
pol. 117. liquien derer Heiligen ſeinen Altar. Bey Ughello *Ital. Sacr. T. IV.* hatte der Altar, welchen der Mayländiſche Ertz-Biſchoff Angilbertus Puſtrella um das Jahr 840. dem H. Ambroſio aus Gold und Silber errichtet hat, in ſeinem hinterwertigen Theil eine Oeffnung und Thürlein, wordurch der innere Theil des Altars offen ſtunde; in diſem hohlen Raum aber zwey Stein, welche mit dem Blut der zwey HH. Martyrern Gervaſii und Protaſii ſollen beſprenget worden ſeyn, aufbehalten wurden.

§. II.

Von der von GOtt ordentlich beſt mmten Zeit zu reden, in welcher der H. Oel-Fluß, nachdem er um das Jahr 1040. ſeinen ſowohl

ſicht-

ſichtbar, als wunderbarlichen Anfang genommen, jährlich ſeinen Lauf fortſetzet, iſt vorderſt zu erinnern, daß zwar der 12. Weinmonat insgemein für jenen Tag gehalten werde, an welchem unter Biſchoff Otkario der H. Leib von Heydenheim nach Eichſtätt überſetzet worden; Allein Wolfhardus *l. 1. c. 5.* ſaget ausdrücklich, daß ſolche Uberſetzung, Ankunfft, und feyerlicher Einzug *XI. Cal. Oct.* den 21. Herbſtmonat, als an dem Feſttag des H. Matthæi geſchehen ſeye; mithin iſt billig der Meynung Stevartii *Notat. 7.* beyzuſtimmen, daß eintweders die jährliche Gedächtnus der Uberſetzung von Heydenheim nach Eichſtätt vom 21. Sept. auf den 12. Octob. ſey verlegt und verſchoben worden, oder aber, was uns wahrſcheinlicher vorkommt, daß das Cloſter zu St. Walburg nit die erſte Uberſetzung von Heydenheim, ſondern die anderte aus dem Grab in den Hoch-Altar feyrlich begehe; aus welchem dann erfolgete, daß auch der Tag diſer anderten Uberſetzung könnte beſtimmet und geſagt werden, daß die HH. Bruſtgebeine den 12. Weinmonat vom Biſchoff Heriberto in dem Hoch-Altar ſeyen beygeſetzet worden.

Und eben diſer 12te Weinmonat iſt es, an welchem der H. Oel-Fluß nach vorgegangenen Zeichen und Vorboten, welche wir in dem vorderen Capitel angemercket haben, jährlich ſeinen Anfang nimmt, und bis auf den 25. Hornung, als an welchem Tag die H. Walburga zu dem unſterblichen Leben abgegangen, mit ſeinem wundervollen Lauf ununterbrochen fortfähret. Sobald nun die gemeldte Vorboten an dem Gnaden-Stein und der zinnernen Platte des inneren Thürlein erſcheinen, wird der Gnaden-Thau von den Cloſter-Frauen mit einem feyrlichen Lob-Amt gleichſam empfangen und eingeholet, darbey aber die gottſeeligſte Meynung geführt, GOtt inbrünſtig zu dancken, daß er wiederum ſelbes Jahr, wie vormahls allzeit, ſeine Wunder-Hand aufſperre, den Gnaden-Bronn eröffne, und mit ſo ausnehmenden ſichtbaren Wunder ſeine Jungfräuliche Braut Walburgam zur Beſtättigung ſeiner Kirch, zum Aufnahm der wahren Lehr, zum Troſt und Freud der Chriſt-Catholiſchen Welt, und vorderſt des Eichſtättiſchen Biß-thums, zum Heyl der Bedrängten und Preſthafften beehren wolle. Eben diſe Andacht mit der remlichen Meynung, dem groſſen GOtt für den reichlich ergoſſenen Oel- und Gnaden-Fluß ſchuldigſten Danck abzuſtatten, wird nach dem 25. Hornung widerholet, und ein feyrliches Lob-Amt abgeſungen, nachdem nach ſelbem Tag gewöhnlicher maſſen das H. Oel zu flieſſen nachgelaſſen.

Digitized by Google

Was immer aber für Witterung inner diſer 4. monatlichen Zeit-Friſt zwiſchen den 12. Weinm. und 25. Horn. einfallet, ſo flieſſet doch deſſen ungeacht das H. Oel jederzeit ungehindert und unausgeſetzet fort, und mag demſelben auch der grimmige Froſt des Winters nit das mindeſte in den Weg legen, daß es nit täglich und ſtündlich häuffig hervorquelle, und mit ihren Cryſtall-hellen Tropffen gleich den reiniſten Perlein an dem gantzen Gnaden-Stein erſcheinen. Neben dem iſt auch ſonderbar zu wiſſen, ſchreibt Biſchoff Philippus, daß diſes H. Oel zur Stund und Zeit, wann unter der H. Meß auf dem Altar, inner welchem die HH. Gebein verſchloſſen ſeynd, das allerheiligſte Geheimnus des Leibs und Bluts JEſu Chriſti gewandlet wird, viel reichlicher als ſonſt aus dem Jungfräulichen Leib durch den Stein hervordringe: weßwegen man auch auf diſe Zeit und Stund ſehr fleißige Acht hat, um das H. Oel alsdann aufzufangen, und zu ſammlen. Aus welcher Auſſag unſeres Bedünckens geſchloſſen werden kan, daß zu Zeiten Philippi die viereckigte Oeffnung und Behaltnus des Gnaden-Fluſſes unverſchloſſen geweſen, indem ſonſt der beſagte Anwachs und reichlichere Ergieſſung des H. Oels unter der H. Meß nit alſo richtig hätte können in Obacht genommen werden. Wenigſt bezeuget Stevartius noch von ſeinen Zeiten (Er hat aber an. 1616. ſeine Anmerckungen über das Leben der H. Walburgæ herausgegeben) daß bey dem Anfang ſolches Oelflieſſens, nemlich den 12. Weinmonat, die Höhle gantzer 3. Täg offen gehalten werde, damit alle ſolches Wunderwerck mit Augen anſehen, bewunderen, und verehren mögen: ſo aber zu unſeren Zeiten nit mehr zu geſchehen pflegt.

In Vita S. Walb. c. 7. n. 38.

Notat. 7.

§. III.

ABrigens iſt GOtt und die H. Walburga an diſen 4. monatlichen Zeit-Bezirck nit alſo angebunden, daß nit zuweilen der Gnaden-Fluß eintweders ein und anderen Tag oder Woche demſelben vorkomme, oder aber ſich über beſagtes Ziel erſtrecke, oder auch zur auſſerordentlichen Zeit ergieſſe; welches ſo offt es geſchicht, für ein groſſes Glückzeichen und Vorbedeutung zukünfftiger himmliſcher Gutthaten geachtet, der Gnaden-Thau aber ſelbſt, welcher zur ſolchen auſſerordentlichen Zeit flieſſet, zur unauslöſchlichen Gedächtnus in beſonderen Geſchirren aufbehalten wird, wie denn noch heut zu Tag 9. dergleichen gläſerne Fläſchlein, ſo mit diſem auſſerordentlich gefloſſenen H.

Oel

Oel erfüllet ſeynd, in dem Cloſter zu St. Walburg zur Verwunderung und Verehrung vorgewieſen werden. Wir wiſſen aber nit, ob unter ſolchen auch dasjenige befindlich, ſo an. 1697. als ein Vorbot groſſer Wohlfahrt und glücklichen Zeiten, ſo damahls das gantze Eichſtättiſche Hoch-Stifft und Bißthum angeſchienen, auſſer der gewöhnlichen Zeit hervorgequillet. Es gab die H. Walburga ſchon alsdann einige Anzeigen ihrer vorhabenden gnadenreichen Oelergieſſung, als nach Abſterben Biſchoffs Joannis Eucharii ein Hochwürdigſtes Dom-Capitel ſammt der übrigen Geiſtlichkeit in einem andächtigen Bittgang ſich in die Kirch zu St. Walburg verfügte, um allda durch die mächtige Vorbitt und Verdienſt diſer ihrer groſſen Schutz-Heiligin von dem Himmel einen neuen dem Hoch-Stifft und gemeinen Weſen wohlanſtändigen Hochwürdigſten Biſchoff und Fürſten zu erbetten, wo dann ſchon damahls einige Merckmal und Wahrzeichen des hernach erfolgten auſſerordentlichen Gnaden-Fluſſes ſich an der zimmernen Platte des inneren Thürleins, und an dem Gnaden-Stein ſelbſt ſpühren lieſſen. Sobald aber nachgehends durch vorgenommene Wahl Jo. Martinus aus dem Uralt-Fränckiſchen Geſchlecht von Eyb, ein Herr von groſſen Verdienſten, den 16. April zu dem Biſchöfflichen Sitz erhoben ward, gewann den nemlichen Tag der Gnaden-Fluß ſeinen vollkommenen Lauff, und ſetzte denſelben fort, bis die Biſchöffliche Weyhung vollzogen wurde; welches für eine ſonderbare Vorbedeutung der darauf erfolgten mildreichiſten Regierung mit allem Recht angeſehen worden; Dann diſer Hochwürdigiſte Fürſt die durch ſolchen auſſerordentlichen Oel-Fluß gethane Anzeig in dem Werck vollſtändig erfüllet, da ſeine obwohl kurtze, doch löblichſt geführte Regierung als eines Vatters der Armen, und Schutz-Herrns derer Bedrängten von lauter Oel der Milde und Mitleidens gefloſſen iſt.

Dem Cloſter zu St. Walburg ſelbſt war im Jahr 1715. und 1716. ſolches auſſerordentliches Oelflieſſen ein gleichmäßiger Vorbot zukünfftigen Glücks, oder vielmehr glücklicher Abwendung des bevorſtehenden Unglücks, Verluſts, und Gefahr, ſo demſelben angedrohet wurde. In dem erſteren Jahr war es an dem, daß deſſelben Gerechtſame und Beſitz geſchmäleret, und ihr das ſogenannte Fiſch-Waſſer oder Gerechtigkeit in einem gewiſſen Bezirck des Altmühl-Fluß zu fiſchen, aus höheren Gewalt und Befehl abgenommen: in dem anderten Jahr, daß die am ſelben nächſt gelegene Felſen ſolten geſprenget werden, woraus

eine gefährlich gewaltsame Erschütterung und Umsturtz des gantzen Closters zu beförchten war. Aber die H. Walburga wachte beydesmahl für selbes, und erweckte die Gemürther dererjenigen, welche in bemeldten zwey Stucken den Ausspruch zu thun hatten, so sanft und gelind auf mildere Gedancken, daß sie freywillig von ihrem gefaßten Vorhaben abstunden, und alles unbekränckt in ihrem vorigen Stand liessen; Welches dann die liebvolle Mutter Walburga durch beydes ausserordentliche Oelfliessen ihren geistlichen Töchtern schon vorhinein zum Trost anzeigen, und dardurch zu gesicherter Hoffnung eines glücklichen Erfolgs ermunteren wolte.

Vor allen verdienet auch hier eine Danckvolle Meldung die ausserordentliche reichliche Abfliessung des H. Oels, so im Monat Mertz des Jahrs 1747. erfolget ist, und dergleichen erlebet zu haben die vorige Zeiten sich nit rühmen dörffen. Es war so häuffige Ergiessung eine Schanckgab des Himmels, mit welcher er die Bemühungen und Eyfer der dermahlig gnädigen Frau Abbtißin Mariæ Annæ Adelgundis, mit welchem Sie die H. Walburgam allzeit mehr und mehr zu ehren beflissen ist, aus der Jungfräulichen Brust diser auserwählten Braut Christi belohnen wollen. Die Würckungen und Gutthaten, welche dardurch vorbedeutet worden, lagen an dem Tag; Neben reichlichist geseegneter Ernde, so selbes Jahr der gütigste GOtt dem gantzen Hoch-Stifft samt all umliegenden Landen gnädigst verliehen, auch geistlich- und zeitlicher Wohlfahrt, so dem Closter selbst angediehen, war die Genesung erst-gemeldter gnädigen Frau Abbtißin von ihrer langwierig- und schmertzvollen Kranckheit eine höchstbare Himmels-Gab, welche GOtt sowohl zu besonderen Trost und Zierde des untergebenen Closters, als sicherer Hülff aller Bedrängten, und Freud aller Frommen ihr durch die Hand Walburgæ von oben herab zugeschicket, und durch disen ausserordentlichen Oel-Fluß vorbedeutet hat.

§. IV.

Gleichwie aber dergleichen ausserordentliches Oelfliessen allen höchsterwünschlich, und als eine himmlische Botschafft eines zuhoffenden grossen Glücks aufgenommen wird; also würde hingegen der Stillstand des H. Oels, so fern dessen Lauff zur gewöhnlichen Zeit zwischen den 12. Oct. und 25. Febr. solte unterbrochen werden, insgemein für ein Anzeig widriger Zufällen, unter ängstiger Sorg und Erwartung eines

eines zubeförchtenden schweren Ubels angesehen werden. Jedoch müssen wir gestehen, daß in den 3. Beyspielen (mehrere haben wir nit von solchem Stillstand des jährlichen Oel-Flusses entdecken können) jedezeit Gnad und Barmhertzigkeit vorgedrungen, und auf andächtiges Gebett, oder nachdem die Ursach gehoben war, so den Gnaden-Fluß gleichsam gehemmet hatte, das untergebliebene mit einem gnadenreichen Zusatz einer ausserordentlichen Oel-Ergiessung von der liebreichisten Hand Walburgæ nachgehends sey ersetzet worden.

Den ersten Beweiß darvon giebt Bischoff Philippus, dessen Wort seynd: Wir lesen in den Jahr-Schrifften, und haben es aus sicherem Bericht glaubwürdiger Zeugen verstanden, daß einsmahls die Stadt Eichstätt sammt dem gantzen Bisthum von wegen etwelcher Gewaltthätigkeiten, so der damahlige Bischoff von den Landsässen und Innwohneren des Lands erleiden muste, mit dem Bann, und Kirchen-Verbott sey belegt gewesen. Von Stund an hat der Safft des H. Oel-Bronnen zu tropffen aufgehört, bis auf den Tag, an welchem der Eichstättischen Kirch all zugefügter Schaden erstattet, und dieselbe in vorigen Stand gesetzet worden. Und eben diser Ehrwürdige Bischoff ist mit der gantzen Stadt an einem von ihm verordneten Fasttag, in eigner Person mit blossen Füssen, und ohne daß er mit einigem Leingewand angethan war, zu dem Closter der Seel. Walburg hinaufgestiegen, andächtig und eyfrig mit der gantzen Volck-Gemeinde GOtt bittend, daß doch die Stadt der Würckung so grosser Milde, wie da die Abfliessung des H. Oels wäre, nit länger mehr beraubet wurde. Und besagter Bischoff zu dem Altar hinzutrettend hat in Beyseyn des gesammten Volcks das feyrliche Meß-Opfer andächtig verrichtet, und bey der Wandlung des heiligsten Sacraments, und dessen Geniessung ist der H. Oel-Thau, so in einer Zeit von einem Jahr niemahls mehr geflossen war, noch sich auf einige Weiß gezeiget hatte, so reichlich hervorgebrochen, daß selber eine Flasch von einer halben Maß anfüllete. Welches als der Bischoff ersahe, und sammt dem andächtigen Volck mehr, als mag erzehlt werden, mit Freud erfüllet war, hat er GOtt und der Seel. *Walburgæ* für Ertheilung so grosser Gutthat unendlichen Danck erstattet. Der Bischoff, von welchem allda die Rede ist, mag wohl kein anderer gewesen seyn, als Fridericus II. aus dem Hochadelichen Geschlecht derer von Parsberg,

In Vit. S. Walb. c. 7. n. 39.

Digitized by Google

berg 32ſter Biſchoff zu Eichſtätt, von welchem Herr von Falckenſtein
P. I. p. 349. in ſeiner Eichſtättiſchen Hiſtorie aus einer Erfurtiſchen Chronick erzehlet, daß er an. 1239. bey der Maynziſchen Kirchen-Verſammlung zugegen geweſen, und unter anderen wider ſeine Dienſtmannen, und Burgerſchafft eine ſcharffe Beſchwerungs-Schrifft dem Ertz-Biſchoff und Kirchen-Rath übergeben, dahin ſich beklagend, welcher geſtalt dieſelbe nun ſchier Jahr und Tag mit dem Kirchen-Bann belegt, weil ſie aus boshafften Trieb und Sinn ſich unterfangen, ihn, und die ihm noch anhangende Cleriſey aus der Stadt zu ſtoſſen, weltliche Perſonen zum Biſchoff, Dom-Probſt, und Dom-Dechant zu erwählen, die Saeriſtey der Dom-Kirche zu erbrechen, welche Meuterey und gottsſchänderiſche Aufruhr noch darzu von denen Vornehmſten hefftig unterſtützet werde: und wann einer von diſen ihren Beſchützern mit Tod abgienge, begrüben ſie denſelben mit Freuden und Anſtimmung muſicaliſcher Inſtrumenten. So viel die Erfurtiſche Chronick. P.
in Catal. Gretſerus aber ſaget nichts mehrers, als daß diſer Biſchoff mit Gebehardo Grafen zu Hirſchberg wegen der Gerichtbarkeit in der Stadt Eichſtätt, und jährlichen Zoll-Einkünfften etwelcher anderer Oerter Streit-Händel gehabt habe, ſo aber durch beyderſeits beliebte Schiedmänner friedlich beygeleget worden. Das Concilium aber zu Maynz unter Sigfrido III. Maynziſchem Ertz-Biſchoff, welchem Biſchoff Fridericus beygewohnet, verſetzet er auf das Jahr 1243. wo hingegen
pag. 141. & 134. Serarius *l.* 3. *Rer. Mog. c.* 33. *& l.* 5. einen Codicem anziehet, welcher bezeuget, daß Sigfridus ſolches Concilium nit lang nach dem Antritt ſeiner Ertz-Biſchöfflichen Würde, nemlich um das Jahr 1226. gehalten habe.

In Edit. Freh. p. 450 Das andere Beyſpiel von ſolchem Stillſtand finden wir in den Jahr-Geſchichten Henrici Rebdorffenſis folgenden Innhalts: Im Jahr 1358. am Sonntag nach Mitterfaſten, ſeynd die Dieb in dem Cloſter St. Walburg zu Eichſtätt eingebrochen, und als der Kirchen-Diener ſpäters dahin kam, um ſich in dem Ort zur Ruhe zu begeben, fielen ihn die Dieb mit vermumten Geſichtern an, und wollten ihn erwürgen; welcher ſich aber ihrer erwehrt. Doch iſt er in der Kirch ſchwerlich verwundet worden. Weswegen das H. Oel, ſo aus den Reliquien der Seel. *VValburgis* ſich zu ergieſſen pflegt, beyläuffig durch 4. Wochen zu flieſſen aufgehört, und nach der Octav der Oſtern bey Annahung des Feſttags diſer H. Jungfrau (welcher beſag diſer Umſtänd der 1. May, als der Tag ihrer Heiligſprechung war) iſt es gefloſſen wie zuvor.

In

In denen jüngeren Zeiten war von dem Himmel das Jahr 1713. bestimmet, in welchem sich Leyd und Freud, Leyd wegen ausgetrockneten Oel-Bronn, Freud wegen ausserordentlicher Ergiessung desselben zugleich einfinden solte. Gleich in den mittleren Tagen des Hornungs erstgesagten Jahrs begunte sich die Gnaden-Quell überaus gesparsam zu erzeigen, und wurde den 20. diß fast kein Tröpfflein mehr an dem Gnaden-Stein verspühret, da doch dieselbe sonst ihren gewöhnlichen Heil-Fluß allzeit bis auf den 25. Hornung fortgeführet hat; welches dann sowohl in- als ausser dem Closter grosses Aufsehen machte, und bey allen wohlgesinnten Gemüthern vieles betrübtes Nachdencken veranlassete, aus Beysorg, es werde dadurch entweders dem Gottshaus, oder wohl gar dem gantzen Hoch-Stifft nit geringes Ubel vorbedeutet. Es zeigte auch leyder! bald der Erfolg, wohin diſe Eintrocknung des H. Oels wäre angesehen gewesen, als eben in diſem Monat das Closter zu St. Walburg bey dem Hochwürdigisten Ordinario durch verleumderische Zungen empfindlichist verunglimpfet worden, als lebten die Closter-Frauen im höchsten Unfried, Mishelligkeit und Zwietracht beysammen; Zu welcher ehrenrührischen Beschuldigung die ehrvergessene Verleumder glaubwürdig aus dem Stillstand des Gnaden-Flusses selbst eine neue Prob werden gezogen haben, indem sie vielleicht gewust, was beyläuffig 200. Jahr zuvor der *P. I. c.* 17. §. 3. angezogene Ordens-Geistliche von Rebdorff in seiner 4ten Predigt von der H. Walburga als eine Tradition mit diſen Worten schrifftlich hinterlassen hat: Wann die Schwestern diſes Convents zu Eichstätt meinig, so pflegt das Gnaden-Quell nit mehr zu stiessen. Die falsche Anklag fand auch so viel Zu- und Eingang, daß des Closters-Beicht-Vatter R. P. Bern. Todtfeiller Ord. S. Bened. hierüber erfordert, und Red und Antwort zu geben angehalten ward; welcher dann bey dem Hochwürdigsten Ordinario bey all seinen Priesterlichen Ehren und Glauben nit nur allein das gerade Widerspiel bezeuget, erwiesen, und die fälschlich aufgebürdete Anklag in allweg abgelehnet, sondern auch sammt der gantzen Stadt eine himmlische Bestättigung seiner eydlichen Aussag gesehen hat; massen als nach verstandener Sach die damahlige Fr. Abbtißin in dem Closter eine 9. tägige Andacht zu der H. Walburg veranstaltet, mit derselben den 2. Mertz in Besuchung der H. Grufft den Anfang gemacht, und sie mit all möglichem Eyfer bis auf den 10. Mertz fortgesetzet, hat eben an diſem 9ten und der vollbrachten Andacht letzten Tag, obschon ausser der gewöhnlichen Zeit der

Acta SS. in notis ad c. 7. Philippi lit. b.

H. Oel-Bronn vollkommentlich zu flieſſen angefangen, und mit ſo viel Beweißthümern, als Oel-Tropffen beweiſen wollen, daß zwar die Unſchuld könne gedrucket, aber niemahls unterdrucket werden. Das Cloſter zu St. Walburg wird diſe himmliſche Gutthat und Verfechtung ihrer Unſchuld jederzeit danckbar erkennen, und anrühmen, da wir entzwiſchen in denen zwey von Biſchoff Philippo und Henrico Rebdorfenſi erzehlten Begebenheiten diſen ſonderbaren Umſtand bewunderen, daß das H. Oel aller Entheiligung ſo abhold, daß es ſich auf keine Weis weder zur Zeit, noch an Stell und Ort einfinden wollte, wann und wo ſolche Entheiligung anzutreffen ware; nehmen auch daher Anlaß von der Reinigkeit diſes Jungfräulichen Gnaden-Thaus zu reden, als einer Eigenſchafft und Zierde, welche demſelben nirgends anderſt woher, als von einer himmliſchen Bronn-Quell zufliessen kan.

Viertes Capitel.

Von der ſowohl weſentlichen, als ſittlichen Reinigkeit des H. Walburgæ-Oels.

§. I.

NOch Grufft, noch Felſenſtein (iſt ob beſagter maſſen die Uberſchrifft des Gnaden-Quells) hat ſolche Wunder-Krafft: aus Walburg-Bruſt-Gebein flieſt diſer Jungfrau-Safft. Fürwahr ein Jungfrau-Safft, und Schnee der Jungfrauſchafft, ſowohl, weil ſolches H. Oel zu Bewährung und Belohnung der Jungfrauſchafft aus den Jungfräulichen Gebeinen hervorquillet, als auch, weil es die unverſehrte Reinigkeit des Jungfräulichen Leibs, aus welchem es entſpringet, in ſich hell und klar ausdrucket, und vor Augen leget. Es hat GOtt (iſt die zierliche Anmerckung P. Æmiliani von Novara, Ord. S. Franc. Capuc. aus der Mayländiſchen Provinz, in der kurzen Lebens-Beſchreibung der H. Walburgæ, ſo er auf Erſuchen der Hochw. Fr. Abbtißin zu S. Walburg Mariæ Annæ Barbaræ an. 1722. in welſcher Sprach hervorgegeben, diſe aber ſolches Werckſein dem Hochwürdigſten Cardinal und Biſchoff zu Imola Joſepho Ulyſſi Gozzadini zugeſchrieben hat) Es hat GOtt in dem Eichſtättiſchen Lilien-Gar-

Garten, das iſt, in dem Jungfräulichen Benedictiniſchen Cloſter-Stifft zu S. Walburg, einen hell-reinen und ſtets quellenden Bronnen der Gnaden geſtifftet, um der Welt zu zeigen, daß das Jungfräuliche Hertz Walburgæ in dem Leben ein würdiges Gefäß ſeiner Göttlichen Gaben geweſen, in welchem 3. helle Bronn-Quell groſſer Verdienſten und Tugends-Ubungen, nemlich eine innbrünſtige Liebe, tieffe Demuth, und Engliſche Reinigkeit anzutreffen waren. Diſemnach ſo wunderbarlich die Art und Weiß iſt, mit welchem es entſpringet: ſo wunderbarlich iſt auch deſſen weſentliche und ſittliche Reinigkeit, bey welcher es unveränderlich verharret; worbey wir aber unter der weſentlichen Reinigkeit deſſen Helle, Klarheit, und Entfernung von aller auch mindeſten Mackel, Schlamm, Unrath, oder Fäulung, unter der ſittlichen das gröſſeſte Abſcheuen von allen ſündhafften Orten und Perſonen verſtehen, und die Prob darvon alſobald vorlegen werden.

Zuvor aber läßt ſich fragen, unter was Gattung der Säfft der Gnaden-Thau zu rechnen, ob er vielmehr ein Oel, oder Waſſer zu nennen ſeye. Wir wollen kürtzlich die beyderſeitige Urſachen, damit deſſen Beſchaffenheit deſto mehr erleutert werde, hier anzeigen, und die Entſcheidung darvon dem gelehrten Leſer überlaſſen.

§. II.

Henricus Ertz-Biſchoff zu Trier, Conradus Biſchoff zu Straßburg, und Hiltebrandus Biſchoff zu Eichſtädt, wie ſchon erwehnet worden, ſeynd in einer offentlichen Schrifft die erſte, ſo dem Gnaden-Thau den Nahmen eines Oels gegeben: alle nachkommende Zeiten ſeynd ihnen gefolget, und haben diſen Nahmen beybehalten. Jedoch mag diſer Benahmſung im Weg ſtehen, daß der H. Thau eben ſo wenig, als jedes Waſſer, einige Farb, und mithin in diſem Stuck keine Gleichförmigkeit mit dem Oel habe; maſſen ſolcher H. Thau jederzeit völlig lauter, durchſcheinig, und durchſichtig. Wiederum ſo wird an ſelbem, eben als wie bey jedem reinen Brunn-Waſſer, nit der mindeſte Geruch, noch auch Geſchmack verſpühret, auſſer daß einige, welche mit einem empfindlichern, und zärtern Sinn des Verkoſtens begabt ſeynd, auch in Genieſſung diſes Gnaden-Thaus den gelinden und ſanfften Geſchmack eines abgezogenen geläuterten Oels zu fühlen ſich gedunckten. Drittens widerfahret zuweilen demſelben eben das, was denen wäſſrigen Aus-

dünſtungen, ſo ſie durch groſſe Eis-Kälte gefrieren, zu begegnen pflegt; dann die Tropffen diſes H. Thaus bey jeweiligen auſſerordentlichen Winters-Froſt gleich denen reiniſten Schnee-Flocken an dem Gnaden-Stein erſcheinen, und nit anderſt als eine ſchnee-weiſſe zarte Woll, mit welcher der gantze Stein dick überzogen iſt, mögen angeſehen werden: da doch unterdeſſen das Oel, wann es vom Froſt geſtocket, weit ein andere Geſtalt an ſich nimmt; weswegen es das Anſehen hat, als ſolte er vielmehr ein übernatürliches Waſſer, als Oel genennet werden.

Doch ſetzen einige diſen Einwendungen billig folgende Betrachtungen entgegen. Erſtlich, daß der H. Guaden-Thau *Specificè* oder ſeiner Gattung und abſonderlichen Eigenſchafft nach nit ſo ſchwer, ſondern viel leichter als das Waſſer, angeſehen er unter ein Waſſer vermiſcht gleich dem Oel ſich in die Höhe ſchwingt, und oben auf ſchwimme. Andertens zeige er eine öligte Zähigkeit in diſem, daß ſeine Tropffen an dem Gnaden-Stein öffters in Geſtalt eines groſſen reinen Perleins oder Edlgeſteins zuſammwachſen, ſich feſt beyeinander halten, unbeweglich dahangen, ohne daß darvon einer abfalle, und alſo, wie ſchon geſagt worden, ſich erſt nach geraumer Zeit von dem Stein ablöſen, und an die Seiten-Wände verziehen. Drittens, daß diſer H. Thau inner denen Geſchirren, in welchen er aufbehalten wird, nit leicht austrockne, wann nur die Oeffnung darvon mit einem Stöpſel von reinem Wachs, und darüber gezogenen Papier verwahret wird; auf welche Weis ſelber durch ein, zwey, und dreyhundert Jahr, wie wir gleich hören werden, gantz und unverſehrt iſt erhalten worden. Viertens erzehle man, daß er, gleichwie das Oel, dem Licht und Feuer eine Nahrung abgegeben. Die Prob darvon ſollen etwelche Hochwürdige Geiſtliche des Eichſtättiſchen Biſthums im Jahr 1721. eingenommen, und die Sach ſich alſo zugetragen haben. Sie wurden ungefehr in ihrem Geſpräch von dem H. Walburgæ-Oel zu Red, und entſchloſſen ſich auf der Stell, zu erforſchen, ob wohl die Sach mit dem Nahmen übereins komme, und gleichwie es insgemein ein Oel genennet werde, alſo auch wie ein Oel brinne. Demnach ſey ein Baumwoll zu einem Tacht auf jene Art zugerichtet, wie man die Nacht-Liechter auf zinnernen Tellern zu bereiten pflegt, demſelben ein halbes Gläßlein Walburgæ-Oel aufgegoſſen, und alſobald angezündet worden. Ohn eintzigen Widerſtand und Verzug hab das Oel Feur und Liecht gefangen, die Flamm hell aufgebronnen, und allen Gegenwärtigen erwieſen,

ſen, daß ſolcher heilwürckende Bruſt-Safft der H. Walburgæ mit allem Recht ein H. Oel möge genennet werden. Einige zu Eichſtätt wollen auch Nachricht haben, daß eben dergleichen fürwitzige Prüfung an dem Marggräflich-Anſpachiſchen Hof ſey vorgenommen worden, und gleichen Erfolg gehabt habe, worfür wir aber keinen zuverläßigen Bericht und Beweiß aufweiſen können. Fünfftens endlich ſtehe für ſolche rechtmäßige Benahmſung und Eigenſchafften eines Oels das allgemeine Bedüncken, welches einſtimmig den H. Thau für eine Gattung eines wunderbaren Oels achtet, ſelben nit anderſt als ein Oel nennet, noch anderſt von Urzeiten her durch mehr hundert Jahr genennet hat.

Der geneigte Leſer mach jetzt ſelbſt den Schluß, und erwehl aus beyden eine Meynung, ſo ihm beliebig. Er mag ſich aber auf eine Seite wenden, wohin er will, und den H. Thau ein Oel nennen oder nit, ſo muß er doch an demſelben vor allen ſein reiniſtes Weſen höchſt bewunderen, und diſe Reinigkeit für eine ungezweiffelte himmliſche Eigenſchafft anſehen.

§. III.

WIſchoff Philippus redet von diſer Eigenſchafft alſo: Es iſt auch zu mercken, daß eben diſes H. Oel mit ſolcher Reinigkeit ohne einige Vermiſchung des mindeſten Unraths begabet ſeye, daß es ohn alle Verweſung und Fäulung, wie auch Anſetzung einer ſchlammigten Materie durch 200. Jahr aufbehalten worden, und eben ſo rein, hell und klar befunden wird, als dasjenige, ſo heut zu Tag friſch aus dem Gnaden-Bronn geſchöpffet wird. In Vit. S. Walb. c. 7. n. 40. In Vit. S. Willib. c. 34

Eine andere Zeugnus von diſem H. Oel, ſo durch 300. Jahr gantz unverſehrt, lauter und rein aufbehalten worden, haben wir ſchon *P. I. c. 17. §. 3.* beygebracht. In dem Cloſter zu S. Walburg wird noch zu diſer Stund in einer mittelmäßigen gläſernen Flaſche dasjenige H. Oel vorgewieſen, welches wiederum nach dem Schweden-Krieg an. 1645. geſammelt, und alſo über 100. Jahr unverſehrt bewahret worden. Wir darfen aber da die ſcharffſichtigſte Augen herausfordern, ob ſie uns in demſelben nur die mindeſte Mackel, Anſatz von einem ſchleimmigten Unrath, Anzeig von einigen eingemengten ſogenannten heterogeniſchen und erdſafftigen mineraliſchen Particklen, oder ſaltzigten ſalpetriſchen Weſen entdecken mögen. Es erweiſet der klare Augenſchein, daß es annoch ſo hell, klar und lauter, als immer der reiniſte Cryſtall, oder

frisch geschöpffte Quell- und Bronn-Wasser seyn mag. Es zeigt sich auf dem Boden des Geschirrs nit der mindeste Satz: nit das mindeste von einem Schlamm hat sich an das Glaß angehenckt: nichts von einem üblen Geruch, nichts von einer Verwesung und Fäulung mag nach all möglich angewendter Untersuchung verspüret werden; welches doch alles sich allda mit der Zeit unfehlbar wurde eingefunden haben, wann diser H. Thau nur von einer natürlich- und nit übernatürlichen himmlischen Quell entsprungen wäre.

Eben dises zeiget sich in dem übrigen sowohl ordentlich als ausserordentlich geflossenen Gnaden-Thau, welcher allda in mehrer klein und gröſſeren Geschirren von vielen Jahren her aufbehalten wird: eben dises erweiset die beständig unlaugbare Erfahrnus in jedem anderen unverfälschten H. Oel. Es braucht keine Betheurungen und Zeugnussen; die Augen reden da; alles ist unbemackelt und unversehrt, alles ist und bleibt Crystall-rein, alles Liecht-hell, klar und lauter, ohne daß selbes nur das geringste Fäselein und Pünctlein von einem lettigen und leimigten Morast mit sich führe, oder durch Verwesung sich zuziehe, und nachgehends in dem unteren Theil des Geschirrs ansetze, an dessen Seiten anlege, oder in die Höhe treibe. Und wer immer etwas von solcher Schlammigkeit in einem Geschirr und Gläßlein entdecket, der darf ihm selbst die richtige Rechnung machen, daß dergleichen Oel entweders nit aus dem Gnaden-Bronn der H. Walburgæ sey geschöpfet, oder mit einem anderen Safft und Wasser vermischet worden.

Ferners erstrecket sich die Reinigkeit dises H. Oels so weit, daß es nit anderst, als in reinen Geschirren will und kan aufbehalten wer-
Ibid. n. 31. den. Philippus, nachdem er (wie schon an seinem Ort gemeldet worden) erzehlet hat, daß die Tropffen des Gnaden-Thaus, wann die Schale aus Unvorsichtigkeit oder Unfleiß nit wohl gesäubert, oder nit schnur-gleich denenselben untersetzet wird, auf keine Weiß sich von dem Stein ablösen, und in die Schale ergiessen, sondern vielmehr in Gestalt einer Weintrauben zusamm und aneinander hencken, bis alles gereiniget und zur reinen Auffangung des H. Oels bereitet ist, bewähret das, was da von den reinen Geschirren gesaget wird, mit disem merckwürdigen Schluß: Durch welches offenbar erkläret wird, daß der Gnaden-Safft in reinen Geschirren müsse aufgefangen werden; weil er sich sonst allenthalben von unreinen Orten und Geschirren entziehet.

§. IV.

Digitized by Google

§. IV.

UND man hat auch offt erfahren (giebt er auch von der ſittlichen Reinigkeit des Gnaden-Thaus den fernern Bericht) daß, wann daſſelbe Oel, obſchon in einem reinen Geſchirr verſchloſſen, doch unehrerbietig und bey unreinen Gewiſſen aufbehalten, odee an Ort und End, wo Sünd und Laſter im Schwang gehen, gebracht wird, völlig verſchwinde, oder aus dem Geſchirr und Gläßlein zum heilſamen Gebrauch nit könne herausgebracht, und ausgeſchürret werden. Sonderbar (ſagt ein anderer lateiniſch gedruckter Bericht) iſt dem H. Oel das Schelten, Fluchen, und Gottesläſtern alſo entgegen, daß, wie aus langer Erfahrnus bekannt, wann diejenige, welche ein ſolches H. Oel beſitzen, mit dergleichen Schelt- und Fluch-Wort GOtt beleidigen, alſobald diſes Gnaden-Schatzes beraubet werden. Und viele, welche aus entlegenen Orten die H. *Valburgam* zu verehren oder anzuruffen nach Eichſtätt gekommen, haben hoch betheuret, daß ſie ihnen das H. Oel in wohl verwahrten Geſchirrlein bringen laſſen, aber dieſelbe von allem H. Oel leer empfangen, weil die Boten und Briefträger, als gemeiniglich dem Schelten und Fluchen ergebne Leut, mit ihren wider GOtt herausgeſtoſſenen Reden den H. Gnaden-Thau vertrieben haben; welche Straff auch denen Unkeuſchen ſehr offt widerfahret. ibid.

Wir wurden Zweiffelsohne ſehr viele Begebenheiten, in welchen ſich das H. Oel ſündhafften Perſonen entzogen hat, allhier andeuten können, wann diejenige, welche ſich diſe Straff zugezogen, ihr böſes Gewiſſen und eigene Schand hätten verrathen dörffen. Doch iſt das wenige, ſo uns zu Handen kommen, allerdings erklecklich zu erweiſen, wie ſehr das H. Oel allem ſündhafften Weſen und Orten abhold ſeye. Von zweyfacher Austrocknung und unterbliebenen Lauf des Gnaden-Fluſſes, das erſtemahl, da das gantze Eichſtättiſche Biſthum mit dem Bann beleget, und das andertemahl, als durch mordſichtige Balgerey und Blut-Vergieſſung die S. Walburgæ-Kirch entheiliget war, iſt ſchon im vorhergehenden Capitel Meldung geſchehen.

Im Jahr 1595. kamen zu Schernfeld einem nahe bey Eichſtätt gelegenen Dorff zwey geſchwätzige Weiber die todt-krancke Schweſter

ſter Georg Thiermayrs zu beſuchen, eben als deſſen Haus-Wirthin das H. Walburgæ-Oel in einem Trinck-Gläßlein in die Kammer der Krancken truge; auf Befragen, was ſie trage, und gegebene Antwort, wie ſie ein H. Walburgæ-Oel der Krancken zu genieſſen bringe; wie, widerſetzten diſe zwey loſe Mäuler, was ſoll wohl diſes Oel helffen können? pack dich, indem für die Kranke kein Mittel mehr übrig, und ſie den Sonntag nit erleben wird. Als aber deſſen ungeacht die Krancken-warterin in ihrem Vorſatz verharretè, und der Todt-Krancken das H. Oel eingeben wolte, ſiehe! war alles Oel auf einmahl alſo ausgetrocknet, daß deſſen kein Tropf mehr in dem Gläßlein ſichtbar war; ſo bald aber die zwey frevelhaffte Schwätzerinnen abgetretten, erſchien das H. Oel augenblicklich in dem Geſchirrlein, und zwar mit diſem gnadenreichen Zuſatz, daß es um vieles vermehrt das Geſchirr bis an den oberſten Rannfft völlig erfüllte.

Im Jahr 1687. den 3. Auguſt berichtete nach Eichſtätt Chriſtoph Adamus Arthueber, des Löbl. Frauen-Cloſters S. Laurentii zu Wien Meßner, daß ihm aus dem anvertrauten Gläßlein (weiß nit aus was Urſach, doch Zweiffelsohne wegen Gegenwart ein oder der anderen ſündhafften Perſon) das H. Oel unter der Hand verſchwunden, und wiederum nach einiger Zeit ſich ohne einzigen Abgang in demſelben eingeſtellet habe: ſetzte diſem auch noch bey, wie er mit aller Treu bezeugen könne, daß, als eben zu Wien ein fürnehmer Graf in ſeiner Kranckheit diſes H. Oel gebrauchen wolte, man keinen Tropfen aus dem Gläßlein hervorbringen kunte, aus Urſach, weil ein Bedienter zugegen war, ſo in einer ſündhafften Haut ſteckte; ſobald ſich diſer aus dem Krancken-Zimmer entfernet, ſey das H. Oel ohne weiteren Zwang ungehindert aus dem gläſernen Geſchirrlein hervorgefloſſen.

Merckwürdig und wunderſam iſt auch, was an. 1709. von Bamberg nach Eichſtätt urkundlich einberichtet worden; Eine Becken-Tochter mit einem unerkannten ſchweren Leibs-Anliegen befallen, indem ſie ſchon vormahls vieles von der wunderwürckenden Krafft des H. Walburgæ-Oels gehört, und auch ſelbſt deſſen ein Gläßlein voll bey Handen hatte, ſetzte nach GOtt ihr gantzes Vertrauen auf S. Walburg, und dero heilreiches Oel, genoſſe darvon zu zweymahlen etwelche Tropfen mit groſſer Andacht, und war geſinnt das übrige nach und nach mit gleicher Zuverſicht ſo lang fort zugebrauchen, bis ſie durch und von

Wal-

Walburga ihrer Schmertzen Linderung empfinden, und endlich völlige Geneſung erlangen wurde. Aber währender diſer Zeit ward in ihres Vatters-Haus ein gewiſſe Verlaſſenſchafft von denen darzu berechtigten Erben getheilet; welches dann nit ohne groſſen Zanck, Schelten und Fluchen abliefe. Die Krancke war eben dazumahl im Begriff wiederum einige Tropffen des H. Oels einzunehmen, erſah aber mit Erſtaunung, daß all noch übriger Gnaden-Thau bis auf das mindeſte Tröpfflein völlig aus dem Gläßlein verſchwunden ſeye. Uber diſen Verluſt einſeits höchſt beſtürtzt, anderſeits von hefftiger Begierd nach einem neuen H. Oel angetrieben, ſtellt ſie das leere Geſchirrlein vor eine Mutter GOttes-Bildnus, und ſeufftzete wehmüthig zu dem Himmel: O gebenedeytiſte Himmels-Königin! du haſt dich mir noch jederzeit als ein liebvolle Mutter erwieſen, ſo verſchaffe dann auch jetzt, daß mir die H. *VValburga* ihr heilbares Oel, ſo ich ohne mein eigene Schuld verlohren hab, wiederum zuruckſtelle. Die Bitt, ſo einfältig ſie auch war, ſo kräfftig ware ſie: nach einer geraumen Zeit wird die Krancke von ihrer Baas beſucht, und da ſie ihr das Gläßlein, aus welchem das H. Oel wegen angeregter Urſach verſchwunden war, weiſen will, findet und zeiget ſie daſſelbe mit gröſten Troſt bis an den Rannft mit dem H. Oel alſo erfüllet, als wann daraus kein Tröpflein jemahls wär geſchöpft und genoſſen worden.

Von ebenmäßigen doppelten Wunder der Austrocknung und abermahliger Zuruckkunfft des Gnaden-Thaus wuſten auch zu reden zwey andere Weibsbilder, Anna Urſula Lüfftigin in der Pfaltz (mehrer Bericht von dem Ort iſt in der eingeſchickten Zeugnus-Schrifft mit befindlich) und Margaretha Schadtzin zu Allerſperg: Beyde bezeugen mit einem hoch- und theueren Eyd-Schwur, daß wegen ausgeſtoſſenen Schelt- und Fluch-Worten anderer loſen Zungen das H. Oel, der erſteren zwar an. 1708. der anderten an. 1712. auf der Stell aus dem Gläßlein verſchwunden, und wiederum nach demüthiger gegen den Himmel abgeſchickter Bitt unverſehens zuruckgekehret, und ſich ohne Abgang eines Tröpfleins in dem Geſchirrlein eingefunden habe. Neuerdingen lief in dem Herbſtmonath des Jahrs 1747. von einer Hochadelichen Frau aus München, ſo aber aus erheblicher Urſach ihren Nahm verſchwiegen haben will, eigenhändiger Bericht ein, daß ihr ein gleichförmiger Zufall begegnet ſeye. Sie bekennt, daß ſie jederzeit eine groſſe Andacht zu der H. Walburg und ihrem gnadenreichen Oel getragen, auch

ſolches in ihrer ſchweren Kranckheit öffters mit feſten Vertrauen genoſſen habe. In eben diſer Kranckheit aber geſchahe es, daß ſie von 2. Adelichen Herrn beſuchet wurde, welche dann nach und nach in ein Wort-Gefecht verfallen, und endlich ein jeder ſeine Meynung mit Schwör- und Fluch-Worten zu behaupten angefangen. Die Krancke gab ihnen hierüber einen ernſtlichen Verweiß, und ſagte frey heraus, wie ſie nit zugeben könnte, daß in ihrer Gegenwart etwas wider die Ehr GOttes geredet, oder gehandelt wurde, vorderſt auch deßwegen, weil in ihrem Zimmer ein H. Walburgæ-Oel zugegen, worvon nur ein Fläſchlein mehr halb voll wäre, mithin ſie zu beförchten hätte, daß ſie nit wegen ihren frevelhafften Schwören und Fluchen deſſelben gäntzlich verluſtiget wurde. Diſes ſprechend nahm ſie das Gläßlein, um ihnen ſolches zu weiſen, in die Hand, fand aber ſelbes mit ihrer gröſten Beſtürtzung völlig leer; beſann ſich doch nit lang, faßte neuen Muth und Vertrauen auf ihre liebvolle Schutz-Heiligin, und ihr Herrn, ſprach ſie, ich hab öffters gehört, daß das H. Oel, ſo es wegen jemands Sünd und Beleidigung GOttes verſchwunden, auf reumüthig- und andächtiges Gebett wiederum in ihr altes Ort und Geſchirr zuruckkomme: mein Glaub und Vertrauen auf GOtt und die H. Walburg iſt ſo groß, daß ich gleiche Gnad hoffe, nit zwar in Anſehen meines Gebetts, ſondern damit die Ehr GOttes befördert werde, und ſeine Macht in und durch ſeine Heilige deſto mehr erſcheine; demnach ihr Herrn vergleichet euch, und bettet mit mir ein und anderes andächtiges Vatter Unſer und Engliſchen Gruß. Kaum als ſolches geſchehen, und von allen dreyen ein kurtzes Gebett verrichtet ward, hat ſich zu aller Anweſenden Verwunderung das Gläßlein wiederum, wie vorher, halb gefüllt befunden. Und diſes, ſetzt ſie hinzu, erbiete ich mich jederzeit mit einem Eydſchwur zu erhärten.

Nit ſo friſch und neu, doch nit minder bewährte Zeugnus in diſer Sach legt ab Herr Elias Wehl Hr. Herrns Grafen Alberti Desfours Cammer-Diener, und betheuret den 9. Nov. 1733. von Prag aus, daß indem er ſeinen Herrn nach Holland begleitet, und beyläuffig 7. Monat alldort ſich aufgehalten, er die 4. Fläſchlein H. Walburgæ-Oels, ſo er mit ſich dahin gebracht, im Jahr 1729. bey verſchwundenen Oel völlig ausgetrocknet und leer, ſobald er aber an. 1730. wiederum auf Römiſch Catholiſchen Grund und Boden einen Fuß geſetzt, und zu Bonn nach den Fläſchlein umgeſehen, dieſelbe ohne einzigen Mangel gäntzlich ange-

angefüllet gefunden habe: Als wolte die H. Walburga hierdurch anzeigen, wie ſehr ſie diſe Ort und Landen verabſcheue, welche ſammt dem wahren Gottesdienſt und Glauben auch die vormahlige von ihren frommen Vor-Eltern ererbte Andacht gegen ſie und ihre HH. Bildnuſſen, wider all beſſeres Wiſſen und Gewiſſen ſo muthwillig aus den Städten Utrecht, Zütphen, Tiel, Arnheim, Grönningen und anderen Plätzen hinausgeſtoſſen, und an ſtatt deſſen nichts als Irrthum und Ausgelaſſenheit eingenommen hätten.

Indeſſen ſo ſehr diſe H. Jungfrau und ihr Jungfräulicher Safft all äuſſerliche, ſonderbar aber innerliche und ſittliche Unreinigkeit der Gewiſſen haſſet, und von dererjenigen Gegenwart fliehet, welche dergleichen Sünden-Moraſt und Unflat in ihren Buſen herumtragen, ſo ſehr liebt eben derſelbe diejenige, welche ſeiner Reinigkeit nachahmen, und zwar alſo, daß er ſich zu ihrem Nutzen mit einem neuen Wunderwerck unter der Hand vermehre, und ergieſſe, wie wir gleich ſehen werden.

Fünfftes Capitel.

Von dem wunderſamen Wachsthum und Vermehrung des H. Walburgæ-Oels in den gläſernen Geſchirrlein auſſer dem Eichſtättiſchen Gnaden-Brunn.

§. I.

WEr dasjenige, was in den vorgehenden Capiteln vorgekommen, mit einigem Bedacht durchleſen, und erwogen hat, wird ohnſchwer erachten, wie billig das H. Walburgæ-Oel dem Oel und Oelflieſſen anderer Heiligen nit nur allerdings müſſe gleich geachtet, ſondern auch wegen etwelchen Stucken, Eigenſchafften, und Umſtänden, als der Menge diſes Gnaden-Haus, Langwierigkeit der Zeit, Art zu flieſſen, weſentlicher und ſittlicher Reinigkeit eines Theils auch könne vorgeſetzet werden. Im gegenwärtigen Capitel wird überdas jener Umſtand diſes H. Oels zu betrachten vorgelegt, welcher von keinem Oel und übernatürlichen Safft, ſo aus anderer Heiligen Gebein und Grab-

ſtätten gefloſſen, kan aufgebracht werden, nemlich der wunderbare Wachsthum und Vermehrung des H. Walburgæ-Oels in den gläſernen Fläſchlein auſſer dem Eichſtättiſchen Gnaden-Brunn, da auf andächtiges Vertrauen und Gebett eintweders das wenige noch übrige H. Oel wunderbarlich gemehrt, oder die ſchon erſchöpffte und ausgeleerte Geſchirrlein auf einmahl mit neuem H. Oel völlig erfüllet worden. Will etwann einer wiſſen, wie es damit zugegangen, ſo iſt die Antwort:

3. Reg. 17. eben auf jene Art und Weiß, wie nach dem Wort des HErrns, ſo er durch den Prophet Eliam geredet, allzeit neues Meel in dem Eymer, und neues Oel in dem Krug für die Wittib und ihrem Sohn zu Sarepta ſich eingefunden; und wiederum, wie zum Behuf einer anderen

4. Reg. 4. nothdürfftigen Frau, da ſie auf Geheiß des Propheten Eliſæi ihr weniges Oel in andere Geſchirr hinübergoſſe, diſes ſo lang und viel ſich gemehret, und unter der Hand gewachſen, bis all vorhandene Geſchirr voll waren: Oder (damit wir nit von dem H. Walburgæ-Oel abgehen) es mehret, und hat ſich diſes H. Oel auſſer dem Gnaden-Brunn in den gläſernen Geſchirrlein ſchon öffters gemehret, eben ſo, als wie es in dem Gnaden-Brunn ſelbſt jährlich aus einem unſichtbaren Urſprung ſich in die Jungfräuliche Bruſtgebein einflöſſet, und von daraus durch einen dicken harten Stein hervorkommet. Nemlich wir ſehen mit Augen die wunderſame Würckungen der Hand GOttes, die Weiß und Manier aber, mit welcher er ſolche Würckungen hervorbringet,

l. 4. de Orthodox. fide c. 16. will er uns verborgen halten. Der H. Jo. Damaſcenus, da er von dergleichen Oel- Safft- und Balſamflieſſen derer Heiligen redet, bringet jenes bey, was von dem Waſſer, ſo in der Wüſten Raphidim auf Anſchlagung der Ruthe Moyſis aus einem Felſen, und für den durſtigen Samſon aus dem Kinnbein eines Eſels entſprungen, in Göttlicher Schrifft *Exod.* 17. und *Jud.* 15. zu leſen iſt, und ſagt: Chriſtus der Beherrſcher Himmels und der Erden hat uns die Reliquien derer Heiligen als heilſame Bronnquell verliehen, welche vielfältige Gutthaten, und ſüſſen Balſam ausgieſſen, und niemand weigere ſich diſes zu glauben. Dann wann auf Befehl GOttes aus einem Felſen und harten Stein in der Wüſten, und aus dem Kinnbacken des Eſels für den Durſtleidenden Samſon das Waſſer hervorquellet, ſoll wohl unglaublich ſeyn, daß aus denen Gebeinen der Martyrer ein wohlriechender Balſam hervorflieſſe? Fürwahr auf keine Weiß wird diſes denenjenigen unglaublich vorkommen, welche wiſſen die Krafft GOttes, und die Ehr, ſo er ſeinen Heiligen

ver-

verleihet. Welchem zu Folg (ſagt der fürtreffliche Gottes- und Rechts-Gelehrte Jac. Pignatelli, und wir mit ihm über die Stell Damaſceni) gleichwie überflüßig iſt, viel nachzuſinnen, woher und wie ſolches Waſſer in und aus dem harten Felſen-Stein, und Kinnbacken des Eſels gekommen, indem es der Wunderwürckenden Allmacht GOttes ein leichtes war, eintweders diſes Waſſer von neuem zu erſchaffen, oder auf andere Weg und Weiß hervorzubringen; eben alſo iſt unröthig zu erforſchen, wie GOtt, weſſen Werck allein es iſt, ſo viel heilbaren Oel-Safft in und aus denen HH. Reliquien Walburgæ hervorbringe, oder mit demſelben auch auſſer dem Eichſtättiſchen Gnaden-Brunn die gläſerne Geſchirrlein erfülle. Demnach iſt die Frag nit, wie, ſondern, ob ſolche wunderbare Vermehrung des H. Walburgæ Oels ſich ereigne, oder ereignet habe? Welche Frag wir dann mit einem der Wahrheit allerdings gemäſſen Ja beantworten, und die Antwort mit nachfolgenden Beyſpielen belegen. T. V. Con. tult. 41.

§. II.

UNd zwar erſtens kommet jene denckwürdige Begebenheit vor, ſo ſich mit diſem Heil. Walburgæ-Oel im Jahr 1708. den 11. April zu Neuſtatt an der Waldnab begeben hat; dann als Anna Maria Breinin aus der Oberen Pfaltz gebürtig ungefehr aus einem Krüglein einen Trunck Lauch gethan, verfiel ihr auf der Stell die Sprach, und wurde zugleich von 7. Uhr Abends bis auf 1. Uhr in der Nacht von einem ſo hefftigen Blut-Brechen ergriffen, daß man glauben kunte, ſie wurde alles Ingeweid herausſchütten müſſen; Als ſie aber unter ſolcher Qual ihre Augen gegen den Himmel erhebt, und zu der wunderthätigen H. Jungfrau Walburga ihre Zuflucht genommen, beynebens mit gebührender Andacht und Zuverſicht ein gantzes Gläßlein voll des heil. Oels ausgetruncken, iſt augenblicklich (wie die eingeſchickte Zeugnus-Schrifft lautet) die Sprach zuruckgekehret, und das Blut-Erbrechen dergeſtalt geſtellet worden, daß ſie von dem Augenblick an nit den mindiſten Anſtoß mehr davon vermerckte, und ſich der völligen Geſundheit erfreuen kunte. Und was diſer Freud den gröſten Zuſatz gab, war diſes, daß das durch ſolchen Genuß völlig erſchöpffte gläſerne Geſchirrlein des anderen Tags frühe ſo voll, und mit dem Heil. Oel erfüllt befunden worden, als wann niemahls deſſen nur ein Tropff wär genoſſen worden. Alſo zur Steuer der Wahrheit betheuren mit einem Eidſchwur vier

Personen als Zeugen, so den Verlauf der Sach mit Augen gesehen haben.

Von gleichem Schlag und Gattung ist eine andere Begebenheit, welche in dem Jahr 1715. nach Eichstätt berichtet worden. In der Böhmischen Stadt Biela und dasigem Closter des H. Martyrers Wenceslai lag im Jahr 1714. R. P. Adalbertus Janda ein Priester des sogenannten Augustiner-Eremiten-Ordens an einem tödtlichen Fieber gefährlich kranck; und obwohl dem Ubel mit all nothwendigen Artzney-Mitteln und Verpflegung begegnet wurde, waren doch selbe nit hinlänglich, einige Lindерung der Schmertzen und Besserung des gefährlichen Zustands zu verschaffen. Weswegen er nach beyseits gesetzten zeitlichen Mitteln all seinen Trost und Hülff in dem Himmel suchte, sein gäntzliches Vertrauen auf die grosse Nothhelfferin die H. Walburgam (von dero heilsamen Oel er sehr vieles trostreich- und lobwürdiges gehört) andächtigist setzte, sie zu seiner sonderbaren Schutz-Heiligin erwählte, mit inbrünstiger Bitt, daß Sie ihm, wann es also GOtt gefällig, mit ihrem mächtigen Vorwort die erwünschte Gesundheit erlangen möchte; zugleich aber sich äusseriſt bewarbe ein heiliges Oel zu überkommen, um durch dessen Gebrauch eben jene Heils-Krafft zu erfahren, welche so viel tausend andere erfahren hätten. Als er auch endlich selbes in einem Gläßlein, worinn aber nit mehr als etwan 2. oder 3. Tropfen annoch übrig waren, von Prag aus erhielte, und entzwischen nach wiederholter Anruffung der H. Walburgæ die Tods-Gefahr abgetrieben, und den Gewalt der Kranckheit gehemmet sahe, entschlosse er sich das heil. Oel dermahl nit zu genieſſen, sonderen unterdessen auf einen neuen Nothfall mit Andacht zu bewahren, damit, wann er etwann von der alten Kranckheit und Todts-Gefahr wiederum solte ergriffen werden, er alsdann diſe himmliſche Artzney bey Handen hätte. Nach diſer unverhofften Genesung verstrichen kaum etliche Täg, als er bemeldtes wenige heil. Oel und Gläßlein an ein anderes Ort übersetzen wolte; vermerckte aber gählings eine zuvor niemahls erhörte Sach, was massen nemlich das Gläslein vor seinen Augen zu schwitzen anfange, also zwar, daß er auch die inner dem Geschirrlein aus dem Glas neu hervorquellende Tröpfflein hell und klar herabfallen sehen kunte; und dauerte diſes wunderbare Schwitzen, wo ein Tröpfflein nach dem anderen aus dem Glas hervorbrache, in seiner Gegenwart so lang, bis nach und nach der vierte Theil des Geschirrleins angefüllet ward. Vor gröſter Entsetzung kunte er nit länger zusehen, und eilte mithin zu

sei-

seiner geistlichen Ordens-Obrigkeit mit Bitt, man wolle doch den Augenschein darüber nit nur allein selbst einnehmen, sondern auch zu rechtmäßiger Bezeugung diser Wunder-Sach das Gläslein mit dem kleinen Closter-Pittschafft versiglen. Es wurd ihm auch in seinem billigen Begehren alsogleich willfahret, aber mit seiner höchsten Bestürtzung; Zumahlen sobald das Siegel darauf gedrucket ward, das Gläslein zu schwitzen nachgelassen, doch, daß das vorher herausgeschwitzte und angeflossene heil. Oel ihme unversehrt, und ohne eintzigen Abnahm verbliebe; Welches er dann forthin mit grosser Andacht und Hertzens-Freud in größten Ehren gehalten und bewahret hat. Über eine geraume Zeit kommt in eben schon gemeldten Jahr ein Burger Frantz Richter mit Nahmen zu disem Ordens-Priester, und klagt ihm wehemüthig, wie daß sein Söhnlein mit einer tödtlichen Fraiß befallen allgemach schon die Augen in den Tod schliesse, und dahin sterbe; P. Adalbert aber giebt ihm auf der Stell den Rath das Heil. Walburgæ-Oel dem Kind einzugeben, und zwar aus eben demjenigen Gläslein, in welchem es durch eine himmlische Zusammschwitzung so wunderbar vermehret worden. Der betrübte Vatter kommt dem Rath in allem nach, und zwar mit so unverhoffter Würckung, daß auf den Genuß auch nur eines eintzigen Tropfens von disem H. Oel das Fraiß augenblicklich gestellt, und das halbtodte Kind frisch und gesund von seinem Krancken-Bettlein aufgestanden ist. Dises Kind, schreibt P. Adalbert, lebet noch in ungestörter Gesundheit, und wird mit der Zeit, um das vätterliche Gelübd persöhnlich zu vollziehen, und seiner getreuen Lebens-Retterin schuldigisten Danck abzustatten, zu der H. Walburg nach Eichstätt kommen. Und dises ist, was ich, daß es also geschehen, mit meinen Priesterlichen Ehren, Trauen und Glauben bezeuge und betheure. Zu dessen wahrhafften Urkund ich diſe Zeugnus-Schrifft mit eigener Hand nebst beygedruckten Siegel des Closters der Heiligen Jungfrau und Martyrin Catharinä in der Pragerischen Neustadt, allwo ich mich zur Zeit aufhalte, unterschrieben hab den 5. Tag Brachmonat 1715. *P. Adalbertus Janda &c.*

§. III.

Was denckwürdigist und wunderbarlichiste, was in diſer Materie von Vermehrung des Heil. Oels mag beygebracht werden, ist eine ausserordentliche Gnad-Bezeigung, mit welcher die H. Walburga

einer

einer frommen Cloſter-Frau Benedictiner-Ordens in dem Cloſter Hochenwart, Mariæ Abundantiæ Walburgæ Kurtzin in dem Jahr 1726. und 1727. ihre inbrünſtige Andacht und Vertrauen ſichtbarlich belohnet hat. Sie war mit vielen ſchweren Leibs-Zuſtänden behafft, und beſtändig an das Krancken-Bett angehefftet; Welchem abzuhelffen, und ſich zu Verſehung Geiſtlicher Ordens-Aemtern, und pflichtmäßig gemeinſchafftlichen Cloſter-Dienſten fähig zu machen, ſie ohnabläßlich bey der mildhertzigen Mutter Walburga um ihre Geſundheit einkame, und zu diſem Ziel und End täglich ihr H. Oel genoſſe; Weil aber von GOtt ein anderes beſchloſſen, und die Krancke noch länger in der Gedult ſolte geübet werden, erlangte ſie zwar nit, was ſie begehrte; doch mehr, als ſie begehren dürffte, indem die H. Walburga auf andere Weg und Weiß ihre Lieb und Treu ſo reichlich vergolte, daß es ſchiene, als wolte ſie auſſer ihrem ſo lieben Eichſtätt einen neuen Gnaden-Bronnen zu Hochenwart flieſſen laſſen; Dann obwohl die Krancke, wie geſagt, das Heil. Oel täglich genoſſe, bliebe ihr dannoch allzeit ſo viel übrig, daß ſie auch anderen darvon geben, und ihre Geſchirrlein füllen kunte, mit diſem wundervollen Umſtand, daß das ihrige immer voll ohne Abgang einiges Tropffens erſchiene; und zwar ereignete ſich diſes nit nur zum eint- zweyt- und drittenmahl, ſondern ſo offt die Krancke um diſen Liebs-Dienſt erſuchet, ſolche Erneuerung der Gnad von der H. Walburga mittels eines andächtigen Gebetts verlangte; Wordurch dann geſchahe, daß durch dergleichen wunderbarlich vermehrtes Oel ſehr viele Geſchirrlein angefüllet, und auch anderſtwohin verſchicket wurden. Der Verlauff der Sach iſt mit ſo vielen Zeugnuſſen, und eingenommenen Augenſchein bewähret, daß ihn niemand, als deme die Wahrheit und Ehre der Heiligen zuwider iſt, in Abred ſtellen kan.

Nit ſo freygebig, doch nit minder mildſeelig hat ſich die H. Walburga erwieſen 1. zu Eichſtätt, allwo Herr Franz Xaveri Zeiller von Zeilheimb Hoch-Fürſtl. Cammer-Diener den 26. Auguſt 1723. Zeugnus giebt, daß, nachdem ſeinem Sohn Franz Carl durch Gebrauch des H. Walburgæ-Oels ſeine übel bedrangte Augen glücklich geheilet worden, ohneracht man ſelbes täglich zu zweymahlen gebraucht, doch ſich noch lange Zeit hinaus vermehret habe. 2. Zu Neuburg an der Donau, woher R. P. Chriſtophorus Wahl S. J. im Jahr 1721. berichtet, daß, als er einem krancken Studenten ein nit gantz volles Gläslein H. Oels zum Gebrauch und Genuß beygebracht, bey zunehmender

Gefahr

Gefahr und Hefftigkeit der Kranckheit auch das heil. Oel zugenommen habe, und nach öfteren Gebrauch das Geſchirrlein mit ſelbem völlig erfüllet geſehen worden. 3. Zu Maria Ster in Appertshoven, von wannen alldaſiger Pfarrherr Michael Wezl ein den 5. Jenner 1721. unterſchriebene Zeugnus-Schrifft einſchicket, daß nachdem der Barbara Linnerin einer Baurens-Tochter in einem gefährlichen Zuſtand das H. Walburgæ Oel 9. Täg nacheinander eingegeben worden, und ſie auch dardurch ihre vollſtändige Geneſung erlanget hat, jedoch das Gläslein hernach, wie vorher, mit dem heil. Oel angefüllt verblieben ſeye. 4. Zu Wien, allwo Herr Lorentz Mihrling Ertz-Biſchöfflicher Kellermeiſter, als ihm, wie ſeine eigene Wort lauten, in unſinnigen Zahn-Schmertzen und Ohren-Sauſſen, wie auch ſeiner Ehewirthin in gefährlichen Kinds-Nöthen krafft des Heil. Walburgæ-Oels glücklich geholffen worden, da er nach der Hand das heil. Oel aus dem Gläslein in ein ſilbernes Fläſchlein hinüberſchütten wolte, nach vorigem gar nit geſparſamen Gebrauch das gläſerne Geſchirrlein annoch gäntzlich voll befunden hat. 5. Zu Eßlingen, woher von Herrn Philipp Jacob Mußinger Hoch-Fürſtl. Conſtanziſchen Pflegern allda in dem Monat Mertz 1729. Bericht und Zeugnus eingelauffen, daß in verwichenen Jahr eine fremde gar ehrbare Frau ſeiner Baas begegnet, und ihr ein Büchslein heil. Walburgæ-Oels aus Mangel des Zehr-Pfennings um 6. Kreutzer überlaſſen habe; Als aber nachgehends bemeldte Baas von ſelbem heil. Gnaden-Safft ſchon über 70. mahl wider verſchiedene Zuſtänd genoſſen, ſey das Heil. Oel nit um einen Tropffen geminderet worden.

Der Wohl-Ehrwürdige P. Rupertus Carl Ord. S. Benedicti zu Weihen-Stephan nächſt Freyſing, berichtet den 28. Hornung 1732. daß Frau Anna Ernſtin Hof-Glaſerin an beeden Augen erblindet, und indem keine natürliche Mittel wider ſolches Ubel etwas verfangen kunten; endlich ihre Hoffnung auf das Heil. VValburgæ-Oel gewendet habe; als ſie aber ſolches gebrauchen, und ihren preſthafften Augen anſtreichen wolte, habe ſie das Gläslein gäntzlich erſchöpfft und leer gefunden; welchem Abgang doch eine Jungfrau Anna Maria Seitzin mit einem anderen Geſchirrlein, welches aber nur ein paar Tropffen mehr in ſich hielte, abgeholffen; bey deſſen Gebrauch folgende wunderbare Umſtänd unterloffen ſeyen; erſtlich, daß in dem vorher leeren Gläslein eben ſoviel Heil. Oel als in dem anderen unverſehens zum Vorſchein gekommen ſeye: Andertens, daß man kein Tröpflein herauszu-

schütten vermögt, bis man nit zuvor die Litaney aller Heiligen andächtig abgebettet. Drittens, daß nach dessen Gebrauch eben so viel heiliges Oel als vorhin in denen gläsernen Geschirrlein gefunden worden. Und endlich viertens, daß die Blinde in wenig Tagen durch solchen Gebrauch das Augen-Licht erlanget habe. Dessen zur schuldigisten Danck-sagung sie eine Heil. Meß lesen lassen, und die Neun-Donnerstägige Andacht mit wochentlicher Heil. Beicht und Communion zu Ehr der H. Walburgæ verrichtet hat. Gleiche Bericht liesen auch ein an. 1735. von R. D. Gabriele Kollmüller Curato zu Stockach, und an. 1745. von Adm. Rev. D. Jo. Sebast. Kolb J. U. Lic. Dechant und Pfarrer zu Schwäbisch Gmünd, deren jeder bezeuget, daß dergleichen wunderſame Vermehrung des H. Oels sich ereignet, diſes also vermehrte Oel aber zu Stockach einem beſchwerlichen Augenwehe, zu Schwäbiſch Gmünd einer schon 4. Wochen andaurenden völligen Blindheit glücklich abgeholffen habe.

§. IV.

DAmit man aber nit nur denen Worten in den abgelegten Zeugnuſſen, und Zeugnus-Schrifften zu glauben habe, so muß auch die Sach selbst reden. Es werden in dem Cloſter zu St. Walburg noch diſen Augenblick vier Geſchirrlein aufgewieſen, in welchen man von ſolchen vermehrten Heil. Walburgæ-Oel den unbetrüglichen Augenſchein einnehmen kan. Das erſte hat den 23. Herbſtmonat 1735. aus Neuburg die Hochgebohrne Fr. Fr. Maria Sophia Gräfin von Pollheim überſchicket, mit beygelegter Handſchrifft und eydlichen Bericht, wie daß ſie 4. Jahr lang in zwey Kellerlein vier leere Gläslein gehabt; Als ſie nun einsmahls in äuſſeriſter Noth des Heil. Oels bedurffte, deſſen aber keinen Tropffen mehr übrig zu ſeyn wohl wuſte, jedoch ungefehr in dem ſogenannten Miracki-Buch oder Leben der H. Walburgæ geleſen hatte, daß das Heil. Oel zu Zeiten wegen hertzlicher Zuverſicht und Andacht gegen die H. Walburga wunderbarlich vermehret worden, faßt ſie auf die Verdienſt und Vorbitt diſer wunderthätigen Jungfräulichen Abbtißin ein volles Vertrauen, begehrt eines derer Kellerlein herbeyzubringen, hebt ein Gläslein nach dem anderen heraus, und ſieht mit ihrer gröſten Erſtaunung, wie das einte halb, das andere völlig mit dem Heil. Oel erfüllet ſeye. Sie kunte nit anderſt glauben, als daß diſes eine himmliſche Gab von der Hand ihrer ſo lieben Schutz-Hei-

Heiligin Walburgæ wäre; als eine ſolche nahme ſie diſes heilige Oel an, genoſſe und gebrauchte darvon das halb volle Gläslein zu ihrer eigenen Nothdurfft, das volle aber ſchickte ſie nach Eichſtätt, damit es alldort als ein Denckmal der freygebigiſten und wundervollen Liebe Walburgæ allzeit aufbehalten wurde.

Als ein ſolches Denckmal werden auch allda vorgezeiget die zwey andere gläſerne Fläſchlein, deren eines halb und das anderte gantz voll, und von der Fr. Fr. Gräfin von Wallnſtein dem Cloſter zu St. Walburg zur beſtändigen Verwahr und Gedächtnus der himmliſchen Wohl- und Wunderthat überlieferet worden; das von dem Wohl-Ehrwürdigen Beicht-Vatter Hochbemeldter Gräfin in lateiniſcher Sprach aufgeſetzte Zeugnus, ſo ſolchem vermehrten Heil. Oel beygeleget iſt, iſt zu teutſch folgenden Innhalts: Es hat die Anna Maria im Nahmen ihrer Frau jenes Fläſchlein begehrt, von welchem man ſoviele Zeugnuſſen geſchrieben, welches fünffmal erfüllt geſehen worden (nemlich von neuen, da es vorher ſchon leer war) und zweyhundertmahl, oder durch 50. Täg viermahl täglich ſich zum Gebrauch ergoſſen hat (nemlich tropfenweis herausflieſſend) und ſiehe! wunderlich, eben da man ſelbes hervornimmt, um nach Eichſtätt zu ſchicken, wird es voll zu ſeyn befunden. Auch diſes wird öffters, ja ſchier allzeit geſehen, was vorderiſt in diſem und in dem jetzigen Fläſchlein vermercket worden, daß in beyden der Heil. Thau aufwalle, und tropffenweis in die Höhe ſteige, und herauszufflieſſen eile. Jetzt wird ein anderes Fläſchlein ſchon bis in das dritte Monat alle Täg viermahl tropfenweis gebraucht, und wird ſchon 15. mahl, und heut das ſechszehendemahl bis an den oberſten Ranfft gefüllet befunden, zur Erſtaunung gegenwärtiger Bottin, ſo geſtern daſſelbe halb ausgeleert geſehen hat. Diſes heil. Oel iſt uns an ſtatt einer allgemeinen Artzney ꝛc. GOtt iſt wunderbarlich ꝛc. Alſo bezeuge ich mit meiner Prieſterlichen Würde.

F. Jo. Maria Capuciner-Ordens
der Gräfin Beicht-Vatter.

Das vierte Geſchirrlein und darinn enthaltene vermehrte Gnaden-Oel, ſo von Altorff einem in dem Eichſtättiſchen Hoch-Stifft gelegenen Dorff zu gleichen Ziel und End dem Cloſter zu St. Walburg über-

Digitized by Google

geben worden, iſt mit der eidlichen Ausſag des alldaſigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Antoni Mayr begleitet; Es meldet ſelber in ſeinem abgeſtatteten Bericht, wie daß den 7. Mertz 1747. zu Hirnſtetten (einer Filial zur Pfarr Altorff gehörig) Maria Eva Mielingin, eine Bäurin daſelbſt, wegen gefährlichen Geburts-Schmertzen und tödtlichen Schwachheiten von ihm mit den heiligen Sacramenten zur Abreis in die Ewigkeit würcklich verſehen worden; nach diſem aber die Krancke wegen anhoffender Geneſung ſehnlich nach einem Heil. Walburgæ-Oel geſeufftzet, und ſelbes auch im bemeldten Dorff Hirnſtetten überkommen habe; Diſes dann mit Nutzen zu genieſſen hab er ſie zu all möglicher Vorbereitung und hertzlichen Vertrauen auf die H. Walburga und ihr Wunder-Oel angemahnet, das beygebrachte Gläslein beſchen, ſelbes etlich 20. gegenwärtigen Perſonen gezeiget, und befunden, daß es den dritten Theil gefüllet wäre, endlich der todtſchwachen Kindbetterin einzunehmen übergeben. Als er nun durch ſolchen Gebrauch das Gläslein ſchier völlig erſchöpffet zu ſeyn vermeinet, und alſo ausgeleerter, auſſer daß nur ein oder anderes Tröpflein noch übrig geweſen, vorgezeiget hatte, hab er nach zugemachten Geſchirrlein bey deſſen abermahliger Betrachtung unvermuthet erſehen, daß ſelbes neuerding nit nur allein halb voll, ſondern gäntzlich mit dem Heil. Oel erfüllet ſeye: ſo er dann wiederum das drittemahl allen Anweſenden zu ihrer höchſten Erſtaunung vorgewieſen. Es ſey aber nach diſem des Wunders und der wunderſamen Vermehrung noch kein End geweſen; ſondern als bey ſeiner Abweſenheit und anhaltender Schwachheit berührter todtkrancken Kindbetterin auf ihr eiffriges Begehren abermahl aus dem wunderbar gefüllten Gläslein das heil. Oel wäre gereichet, und aus Uberſehung faſt alles ausgegoſſen worden, ſeye nachgehends das Geſchirrlein urplötzlich wiederum den dritten Theil voll erſchienen, damit es zum Troſt und Hülff der Bedrangten dienen möchte; Welches dann alles wahr zu ſeyn er bey ſeinen Prieſterlichen Ehren und Pflichten, mit eigener Hand-Unterſchrifft und beygedruckten Sigill bezeuget den 19. Sept. 1747.

Wer, ſo diſes liſet, ſolle nit mit denen Worten eines Königlichen
Pſ. 44. Propheten der H. Walburgæ zuruffen: Du haſt die Gerechtigkeit geliebt, und die Ungerechtigkeit gehaſſet: darum hat dich GOtt, dein GOtt geſalbet vor all deinen Mitgenoſſen; Als vor derer Oel-Flüſſen er deinem heil. Oel ſo herrlichen Vorzug ertheilet, daß an ſelbem

bem ſo offt jenes Wunder erneueret werde, welches der vermenſchte GOtt ſelbſt zweymahl mit Vermehrung der 5. und 7. Gerſten-Brod Marci 8. und Joan. 6. gewürcket hat. Fürwahr niemand wird in Abred ſeyn, daß nit auf jedes ſolches Gläslein, ſo mit dergleichen wunderbar vermehrten Oel erfüllet worden, als ein Denck- und Lob-Schrifft hätten können und ſollen geſetzet werden jene Wort, welche die Prieſterliche Tagzeiten des Toletaniſchen Ertz-Biſthums von dem Oel des H. Nicolai abſingen: *Cujus Tumba fert oleum, Matres olivæ neſciunt; Natura quod non protulit, Marmor ſudando parturit.* Man verändere in diſem lateiniſchen Lobſpruch nur ein paar Wörtlein, ſo wird es zu Ehr diſes vermehrten H. Oels zu teutſch heiſſen können:

Weich Natur-Krafft! dich diſes Oel nit ſeine Mutter nennet:
Der Himmel es für ſeine Gab, für ſeine Frucht erkennet;
Von edlem Stam, als grünen Holtz und Oelbaum-Zweig entſproſſen
Aus Walburg-Hertz iſt ſolcher Safft in diſes Glas geflossen.

Sechſtes Capitel.

Von wunderbarlichen Fällen und Begebenheiten, in welchen das H. Walburgæ-Oel unter den Flammen ſammt den höltzernen Büchslein ohne mindeſte Verletzung unverſehrt erhalten worden, oder groſſe Feuers-Brünſten geſtellt, und ausgelöſchet hat.

§. I.

UNter andern Urſachen, warum der H. Gnaden-Thau mit Fug und Recht ein Oel möge genennet werden, iſt c. 4. §. 2. auch diſes als eine Prob beygebracht worden, daß ſelber Flamm und Feuer ſolle gefangt haben, und gleich dem Oel aufgebrunnen ſeyn. Und eben diſes iſt, durch was uns die Wunder-Krafft diſes Gnaden-Thaus deſto heller in die Augen leucht, je mehr jene zwey Eigenſchafften einander zuwider, welche wir im ſelben entdecken, und einerſeits geſehen, wie ſelber dem Feuer eine Nahrung abgegeben, anderſeits jetzt ſehen werden, wie er aller Hitz widerſtanden, über Feuer und Flamm geſieget, und eintweders ſich ſelbſt unter ſelben unverletzt erhalten, oder

deroſelben wütenden Gewalt bezwungen, eingeſchräncket, und in ihren eigenen Rauch und Dampf erſtecket habe. Es iſt alſo nit ein mehrers nöthig, als daß auch von beyden letztern die Zeugnuſſen und Beweisthümer vor Augen geleget werden. Wir wollen anfangs jene Fäll und Begebenheiten anziehen, in welchen diſes Wunder-Oel unverletzt in den Flammen verharret iſt, und zum Voraus ſetzen, daß eilf dergleichen hölzerne Büchslein mit darinn enthaltenen Gläslein und H. Oel in dem Cloſter zu S. Walburg jede Stund können vorgewieſen werden, welche auf ſo wunderbarliche Weis mit neuem Glantz aus dem Rauch und Dampf, Feur und Hitz hervorgegangen ſeynd.

Diſemnach giebt uns die Stadt Eichſtätt ſelbſt durch einen urkundlich und gerichtlich aufgeſetzten Bericht die erſte Prob in die Hand; dann (wie derſelbe lautet) an. 1669. den 14. Hornung vom Herrn Stadt-Richter, wie auch Burgermeiſter und Rath, wegen am S. Pauli Bekehrungs-Tag Morgens frühe um 3. Uhr bey Wenceslao Willimovvsky Burger und Bierbrauer zu Eichſtätt ausgeſchlagenen groſſen Feuers-Brunſt, und in die Brunſt geworffenen, aber nach ſolcher wiederum gantz unverſehrt gefundenen S. Walburgæ-Oels 4. Zeugen erfordert, und bey ihrem Eid und Pflichten erinneret worden die Wahrheit zu ſagen, wie, und in was für einem Ort ſie erwehntes Oel gefunden: welche dann geſammter Hand eidlich ausgeſagt, daß ſie bey Abraumung der Brandſtatt das höltzerne Büchslein ſammt darinn verwahrten Heil. Oel unter den glüenden Dachſteinen auf glüenden Aſchen zwiſchen herumliegenden glüenden Holtz völlig unverletzt angetroffen haben.

Gleichmäſſiges Wunder ereignete ſich allda den 16. Hornung 1720. als in dem Haus Herrn Jacob Hell ebenfalls Burger und Bierbrauers ein hefftiges Feuer ausſchluge; zumahlen ſo bald das H. Oel in die Flamm geworffen ward, die Brunſt auf einmahl ihr Wüten einſtellte, und nit den mindiſten Schaden mehr verurſachte; das H. Oel ſelbſt aber ſammt dem höltzernen Büchslein nach der Hand unter den brinnenden Kohlen und glüenden Aſchen gäntzlich unverſehrt gefunden wurde, auſſer einer kleinen Maaſen, zum Zeichen, daß es im Feuer gelegen ſeye. Diſes Wunder war mit zwey anderen denckwürdigen Gutthaten begleitet; dann als ſich bey diſer gefährlich ausſehenden Brunſt nebſt anderen Herr Emmeram Jo. Wolfg. Plomaiſer der beeden Rechten Licentiat zur nachdrücklicheren Löſchung des Feuers auf eine hohe

Feuer-

Feuer-Leiter hinauf wagte, um von oben herab das Waſſer in das Haus hineinzuleiten, brach unverſehens die Leiter ſo unglücklich entzwey, daß er dritthalb Gaden hoch mit dem Haubt auf das ſteinerne Pflaſter hinunter ſtürzte. Natürlicher Weiß war es nit anderſt möglich, als daß er ſolte zerquetſcht, oder in viele Stücke zertrümmert werden; nichts deſtoweniger, weil er unter währenden Fall, wie es alle Umſtehende gehört, mit heller Stimm geruffen: O H. VValburga verlaß mich nit! iſt ihm bey ſo augenſcheinlich todt-gefährlichen Fall nit nur kein Gliedlein verruckt, ſondern auch am gantzen Leib nit der mindeſte blaue Strich, Flecklein, Maaſen, oder Geſchwulſt aufgefahren. Er lag zwar eine geraume Zeit ſinnlos und ohne gegebenes Lebens-Zeichen da, bis all Gegenwärtige aufs neu zur H. Walburg um Hülff geruffen; worauf er augenblicklich ſeiner Sinnen mächtig aufſtunde, ohne daß er den geringſten Schmertzen empfande, als wann diſer tödtliche Fall einen anderen betroffen hätte. Er lebt bis auf diſe Stund, da wir diſes ſchriben, im beſten Wohlſeyn, und weiß diſe Wunder-Gutthat ſeiner liebſten Nothhelfferin Walburgæ nit ſattſam anzurühmen. Die dritte Wunder-Gutthat hat bey eben ſolcher Gelegenheit von der wunderthätigen Hand Walburgæ erlangt Franz Zeck Burger und Binder, welcher, da er gleichfalls zur Löſchung der Brunſt all menſchmögliches beytruge, ſich ſelbſt mit einem Feuer-Hacken einen ſo hefftigen Leib-Schaden geſtoſſen, daß alſobald der leidige Brand darzuſchluge, und ihn in die äuſſerſte Todts-Gefahr ſetzte. Als aber nach von ſeiner Ehewirthin zu der H. Walburg abgefaßten Gelübd, ihm durch den Wund-Artzt das H. Walburgæ-Oel an das ſchadhaffte Ort angeſtrichen war, erholte er ſich auf einmahl nit anderſt, als wann ihm ein kaltes Waſſer über den Leib abgegoſſen würde, und nach verſchwundenen hefftigen Schmertzen, ſo er vorher litte, ſtunde er in aller Gegenwärtigen Angeſicht ſo friſch und geſund von dem Todt-Bett auf, als wann ihm niemahls einiges Ubel zugeſtanden wäre.

§. II.

IM Jahr 1696. den 10. May iſt ungefehr Abends gegen 7. Uhr (ſeynd die Wort der Zeugnus-Schrifft) durch ein Donner-Feuer Leonard Geyers Schmids zu Nidermäßing Haus augenblicklich mit Feuer überzogen, und in einer Viertlſtund nit allein diſes, ſondern auch dreyer nächſtgelegenen Nachbarn Häuſer und ein Stadl völlig

abge-

abgebrannt, und in die Aschen gelegt, mithin auch das gantze Dorff um so mehr in die höchste Gefahr gesetzet worden, weil sich eben um solche Zeit ein so ungeheurer Sturm-Wind erhoben, daß zur Rettung alle menschliche Hülff verlohren geschienen; wornach dann man kein anderes Mittel zu ersinnen gewust, als GOtt und die H. Walburgam um Beystand anzuruffen. Nachdem nun der Seegen mit dem Hochwürdigisten Gut gegeben, und ein Gläslein H. Walburgæ-Oels in des Thomä Brauns Stadl (allwo das Feuer am hefftigsten getobet) geworffen worden, hat sich die Brunst augenscheinlich gelegt, und die nächststehende Stroh-Häuser und Scheuren ausser Gefahr gesetzt. Daher dises grosse Wunder nach GOtt niemand anderem, als der wunderthätigen H. Jungfrau Walburgæ durch die gantze Dorffs-Gemeinde, und zwar hauptsächlich der Ursachen halber zugeschrieben worden, weil man des anderen Tags das höltzerne Büchslein (welches nur ein kleine schwartze Maasen durch das Feuer überkommen) sammt dem H. Oel unversehrt in des Brauns eingeäscherten Scheure gefunden, da doch der darinn gestandene Wagen völlig verbrunnen, und durch die grosse Hitz das daran gewesene Eisenwerck gantz glüend gemacht worden. Und dises ist der wahrhaffte Verlauf, welchen wir Unterschriebene mit eigenen Handen und vorgedruckten Pittschafft im Nahmen der gantzen allhiesigen Dorffs-Gemeinde bezeugen zu Niedermäßing den 20. Christm. 1706. *Franc. Ign. Binn* Pfarrer. *Balth. Bsaidlen* Richter.

Im Jahr 1713. entstunde in der Stadt Neumarckt bey tiefer Nacht eine hefftige Feuers-Brunst. Dieser einige Schrancken zu setzen warf ein Wohl-Ehrwürdiger Capuciner-Priester, so dises nach Eichstätt überschrieben hat, ein Büchslein H. Walburgæ-Oel mitten in das Feuer hinein, und erfuhr auf der Stell die wunderſame Würckung, daß das Feur ihren Gewalt einhielte, und nit weiter um sich frasse; worab sich alle Anwesende höchst verwunderten, sonderbar, als man nach gestillter Brunst das Büchslein, obschon etwas braun, doch im übrigen gäntzlich unverletzt gefunden hat. Im Jahr 1718. den 20. Christmonath, als bey anhaltenden hefftigen Sturm-Wind das neu errichtete Benedictinische Frauen-Closter Lilienberg ob der Au nächst München in so entsetzliche Feuers-Flammen geriethe, daß dardurch das sogenannte Vestiarium oder Kleider-Behaltnus sammt dem Dach-Stuhl schon in die Asche gelegt, und die völlige Einäscherung des gantzen Closters zu vermuthen war, verschuffe das H. Oel, so

von

von denen Cloſterfrauen mit groſſer Zuverſicht gegen ihre H. Ordens-Schweſter Walburgam in das Feuer geworffen worden, durch ihre Wunder-Krafft, daß die Kirch und Wohnhaus glücklich von Feuer und Brunſt erhalten wurde. Die 2. höltzerne Käpslein ſammt dem H. Oel ſeynd nach der Brunſt wiederum mit aller Anweſenden Verwunderung völlig unverſehrt gefunden, und nachgehends im gedachten Cloſter zierlich eingefaßt worden, allwo ſie zur ewigen Gedächtnus aufbehalten, und andächtig verehret werden.

Gleiche Verwunderung verdienen die übrige Begebenheiten, in welchen das H. Oel auf gleichförmige Weiß zwiſchen Feuer und Flammen unverletzt verharret iſt, wie es denen vorigen gleichlautende Zeugnus-Schrifften nach St. Walburg berichtet haben. Deroſelben nur kürtzlich zu gedencken, damit wir dem Leſer durch mehrere Weitläufftigkeit nit beſchwerlich fallen, überſchickt von Ofen den 30. Mertz 1724. Jo. Laurentius Schultz Schreinermeiſter ein dergleichen in groſſer Feuers-Brunſt unverſehrt gebliebenes Gläslein H. Oels, mit beygelegtem ſchrifftlichen Zeugnus R. P. Honorii Secau des alldaſigen Collegii S. J. Rectoris, welcher bemeldtes Gläslein vor und nach der Brunſt geſehen, und deſſen Erhaltung als eine himmliſche übernatürliche Würckung ſehr bewunderet hat. Herr Hr. Joſ. Ant. Mändl Freyherr von Deptenhofen auf Tandtern und Pfötrach bezeuget den 19. April 1727. nach eingenommener eydlichen Ausſag vieler Zeugen, wasgeſtalt bey einem ſeiner Unterthanen zu Pfötrach nächtlicher Weil eine Feuers-Brunſt ausgebrochen, ſo ſchiene das gantze Haus und daran liegenden Stadl in Brand zu ſtecken. In diſem Elend ſey ihm ein Gläſel H. Walburgæ-Oels gereichet, und als er daſſelbe in Mitte der Brunſt hineingeworffen, ſelbem Augenblick das Feuer gedemmt und gelöſchet worden. Als aber bemeldter Unterthan um das H. Oel umgeſehen, hab er alles an dem Ort, wo das Feuer zum hefftigiſten gewütet, dergeſtalt unverſehrt gefunden, daß ſogar das ſeidene Flecklein, wormit die Gläſel pflegen verbunden zu werden, unverletzt geblieben iſt. Herrns Hr. Freyherrn von Cloth aus Coblenz den 26. Hornung 1731. abgelaſſenes Schreiben erzehlet, daß vor wenig Tägen ein groſſes Wunderwerck geſchehen (alſo lauten deſſen Wort) indem eine auf dem ſogenannten Oberwerck entſtandene Brunſt, welche man bey zugefrornen Waſſer nit mehr zu löſchen wuſte, durch in das Feuer geworffenes Gläslein H. Walburgæ-Oels alſobald gehemmet, das H.

Oel aber selbst nachgehends ohne die geringste Verletzung, Brandmal oder Maasen recht wunderbarlicher Weiß gefunden worden. Eben in disem Jahr den 9. Brachmonat wurde zu Absperg ein Schuhmacher verunglücket, welchem Haus und Stadl abgebrunnen; als nun auch seines Nachbars Haus in gröster Gefahr gleichen Unglücks schwebte, und der Dachstuhl darvon würcklich in Flammen stund, nahm man die Zuflucht zu der H. Walburg, warf ein Gläslein ihres wunderbaren Oel in die Brunst, und sahe auf der Stell, wie hierdurch das Feuer gedemmet, und all fernerer Unfall abgewendet worden. Den anderen Tag hat ein Mägdlein ungefehr mitten unter den Kohlen das Gläslein ganz unberührt ersehen, und ihrem Vatter, so dazumahl in grösten Halsschmertzen kranck lag, mit Freuden überbracht; welcher dann gleich 3. Tröpfflein von dem H. Oel genossen, mit dem übrigen den beschädigten Theil bestrichen, und dardurch glücklich ausser aller Lebens-Gefahr gesetzet worden. Ebenmäßiger Erfolg und den 29. Jenner 1736. zu Braittenbrunn wundersam bewürckte unverletzte Erhaltung des Gnaden-Oels ist vom Herrn Plab Pflegern zu Breittenegg berichtet worden; wie nit minder schon längst vorher an. 1722. aus Böheim Fr. Fr. Gräfin von Fürstenberg nach Eichstätt überschrieben, daß auf des jungen Herrn Hr. Grafen Wratislau Land-Gut einer heftig um sich fressenden und tobenden Feuers-Brunst durch solches hineingeworffenes H. Oel Schrancken gesetzt, und doch darbey das Büchslein sammt allen dem, was darinn verschlossen war, von keinem Funcken berühret worden. Und eben, da wir dises schreiben, lauffet von der Hochw. Fr. Fr. M. P. zu Eltz Abbtißin des Hochadelichen Gotts-Haus Mariæ Magdalenæ Werth Benedictiner-Ordens ober Coblentz, nebst Bescheinung Io. Jos. Fachbach Notarii Apostol. & Cæs. der Bericht ein, daß an. 1731. den 23. Jenner durch Unvorsichtigkeit derer Knechten in der Stallung desselben Closters ein gefährlicher Brand entstanden, wodurch schon 3. Ochsen eingeäschert waren, doch also, daß nach in die Mitte der Flammen eingeworffenen H. Walburgæ-Oel sich der Brand leicht löschen ließ, und kein fernerer Schaden mehr geschahe; nachgehends aber auf selbem Platz, wo das gröste Feuer gewesen, das Büchslein sammt dem Gläslein annoch voll des H. Oels gantz, und zumahlen nit beschädiget, daß sogar die weisse Seide nit angezündet, weder auch das Wachs am Gläslein zerschmoltzen war, widerum gefunden wurde.

Fer-

Ferners leſen wir in der eigenhändigen Zeugnus-Schrifft, welche der Hochwürdigiſte Herr Hr. Sigismundus Graf von Schrattenbach derer hohen Ertz- und Dom-Stifftern Saltzburg, Eichſtätt, und Augſpurg Dom- und Capitular-Herr unter adelichen Frauen und Glauben nebſt beygedruckten hoch anererbten Gräflichen Pittſchafft den 8. Auguſt 1736. abgegeben, was maſſen in dem Marggrafenthum Mähren und Vorſtadt zu Wiſchau den 24. Brachmonat benennten Jahrs zu Nachts um 12. Uhr eine groſſe Feuers-Brunſt ausgeſchlagen, welche würcklich ſchon 6. Häuſer in die Aſche geleget hatte, und ferners hin bey hefftigen Wind ſo grauſam wütete, daß hierdurch die gantze Stadt in Gefahr ſtunde von dem Feuer ergriffen und eingeäſchert zu werden. Auf Darreichung eines aus ſeinen Bedienten wäre endlich das H. Walburgæ-Oel von einem Capuciner in die Brunſt hineingeworffen, durch diſes Mittel aber nit allein der Wind umgewendet, ſondern auch das Feuer glücklich gelöſchet, und übrige Stadt und Vorſtadt von fernerem Unheil erhalten worden. Nach 8. Tägen ſey das H. Oel aufgeſucht, und mit männiglich höchſter Verwunderung unter den zuſammengefallenen Brandhöltzern in eben jener Geſtalt, wie es hinein geworffen ward, noch zugebundener unverſehrt entdeckt und herfürgezogen worden.

Das neuiſte in diſer Sach wird von dem Marckt Maurkirchen Unterlands Bayrn, den 14. Weinmonat 1746. mit beygefügter Unterzeichnung zweyer unverwerfflicher Zeugen, als des Hochw. Herrns Jo. Steinpails Dechants und Pfarrers, ſo den gantzen Verlauff gründlich unterſuchet hat, und Joſ. Ant. Felicis Grueber daſigen Caplans einberichtet, wie nemlich den 29. Herbſtmonat beſagten Jahrs durch eine Feuers-Brunſt ein gantzer Baurnhof zu Biburg völlig abgebrannt; bey gröſſeſter Gefahr aber weiterer Anzündung der benachbarten Häuſern ein höltzernes Käpslein mit dem H. Oel von erwehnten Herrn Pfarr-Caplan in das Ort der Scheune, wo die Flamm am hefftigiſten war, hineingeworffen, dadurch aber nit allein dem höchſt gefährlich ausſehenden Feuer weiters um ſich zu greiffen alle Gelegenheit abgeſchnitten, ſondern auch das hineingeworffene Büchslein diſes H. Oels den andern Tag, zu allgemeinen Troſt des Volcks unter den glüenden Kohlen unverletzt gefunden worden, auſſer allein, das der untere Theil des Käpsleins mit einem kleinen Brandmal bezeichnet war, ſonſt aber ſo unverſehrt, rein, und ſchön, als wann das Heiligthum in der ſäuberiſten Behaltnus oder Druhen gelegen wäre.

§. III.

IN folgenden Fällen iſt zwar das heil. Gnaden-Oel nach gelöſchten Feuers-Brunſten nit mehr, wie in den vorigen (warum, ob aus Unachtſamkeit und unterlaſſener Nachſuchung, oder anderen Urſach, wiſſen wir nit zu ſagen) aus denen Brandſtätten hervorgegraben; doch nit minder deſſen Wunder-Krafft mit Erlöſchung der wütigen Feuers-Flammen ſo hell erleuchtet worden, daß ſie zu jedermanns handgreiffl. Erkanntnus unlaugbar hervorgeſchienen. Die Sach ſelbſt, und darvon urkundlich abgeſtattete Bericht werden es ſagen, ohne daß wir zu deſſen Beglaubigung etwas beyzuſetzen haben.

Im Jahr 1716. den 19. April erhub ſich in der gefreyten Reichs-Grafſchafft Ißmäning bey einem Bauren unvorſehens eine ſo entſetzliche Feuers-Brunſt, daß dardurch innerhalb einer Viertlſtund 37. Fürſt angeſtecket worden, und zugleich aufgebrunnen, mithin ſammt dem gantzen Dorff auch das Hoch-Fürſtl. Schloß, Pfleghaus, Stadl und Stallungen in augenſcheinlicher Gefahr geſtanden gleichfalls in einen erbärmlichen Brand zu gerathen; Nachdem aber Herr Georg Trittenpreis Hoch-Fürſtl. Freyſingiſcher Rath und daſiger Pfleger ſich nach Dorffen zu der Seeligiſten Mutter GOttes Maria, und zu der H. Walburg nach Eichſtätt mit einer Kirchfahrt, heiligen Meß, und anderen Opferen, auch offentlicher Verkündigung gutthätiger Abwendung ferneren Ubels verlobet, und zudem ein Gläsl H. Walburgæ-Oels mit feſtem Vertrauen in ein nur 14. Schritt gegen über in vollen Flammen ſtehendes Haus geworffen, iſt ſelben Augenblick diſes noch keine Viertlſtund brinnende Haus auf einmahl zuſammgefallen, die Flammen erſticket, und folgends auch der Wind ab- und in das Feld hinaus gewendet worden, durch deſſen Gewalt doch zuvor mittels eines aufgehobenen und durch die Lufft geführten brinnenden Schaub Strohs zwey Häuſer, obwohl ſie über 600. Schritt entfernet waren, angezündet und abgebrennet worden; Die nähere aber ſeynd nach ſolchem Fall glücklich von aller Gefahr und Schaden errettet, GOtt von jedermann hertzlich gedancket, und das abgelegte Gelübd mit gröſten Eyfer entrichtet worden.

In eben diſem Jahr den 4. Brachmonat kam zu Reitz in Mähren eine ſehr gefährliche Brunſt aus, deſſen Flamm ſich doch alſobald gemin-

geminderet, also zwar, daß sie sich mit dem eintzigen angesteckten Haus befriedigte, obwohl an selbes lauter mit Stroh gedeckte Dächer angefüget waren, sobald man das in eine Baumwoll herausgeschüttete, und in ein Stuck Brod eingesteckte heilige Gnaden-Oel Walburgæ mit grosser Zuversicht in das Feuer geworffen hat.

Zu Heimbach einem in dem Eichstättischen Hoch-Stifft unweit Greding gelegenen Dorff hat den 12. April 1723. um Mitternacht eine entsetzlich ausgebrochene Feuers-Brunst das Haus, so darvon zum ersten ergriffen worden, sammt dem Stadl in kurtzer Zeit dergestalten umflammet, daß auch bey genugsam vorhandenen Wasser alle menschliche Hülff und Rettung nit allein fruchtloß ablief, sondern auch jeder aus Forcht gleichmäßiger Einäscherung wegen Menge der ausgeworffenen Funcken für seine eigene Wohnung sorgen muste; wie dann die allzugrosse Hitz die Dachungen also zertrümmert, daß die ausgeworffene Dachstein alle hülffreiche Anstalten zur Löschung der Brunst verhinderten. In solchen äusseristen Elend drang ein andächtiger Liebhaber der H. Walburg (des Orts Seelsorger) durch das vor Furcht bebende Volck; ermahnte selbes zu einem ernstlichen Vertrauen auf die vielvermögende Vorbitt diser ihrer wunderthätigen Schutz-Patronin, und brachte durch sein Zusprechen zuwege, daß die gantze Dorff-Gemeind einmüthig mit heller Stimm angelobte, zu der H. Walburg nach Eichstätt in einem ordentlich angestellten Creutz-Gang zu wallfahrten; warffe zugleich das heil. Oel in das tobende Feuer; Und siehe Wunder! alsobald seynd die zwey Feuer-ausspeyende Zimmer, zum gröstẽ Vortheil der angelegenen Häuser so glücklich zusammgefallen, daß, obwohl durch solches Zusammfallen mehrer Flammen in die Lufft getrieben, ja so gar nebst anderen ein grosser glüender Brand auf ein Stroh-Dach geworffen, und selbes dardurch gantz erhitzet worden, wider all menschliches Verhoffen kein eintziger fernerer Schaden mehr daraus entstanden, sondern das Stroh durch die wunderreiche Krafft des heil. Oels so herrlichen Sieg über das Feuer erhalten, daß auch nit der geringste Strohhalm hat mögen verletzet und angezündet werden: Worfür dann alle Gegenwärtige den grossen GOtt in seiner Heiligen Dienerin Walburga mit danckbaristen Gemüth und Stimm gelobet und gepriesen haben.

Zu Itzing einem zur Monheimer-Pfarr gehörigen Dorff wurden den 31. Heumonat 1735. durch Hineinwerffung des heil. Oels 23. schon

angesteckte brinnende Häuser gerettet, wie solches Herr Joh. Jacob Hueffnagl der H. Schrifft Licentiat, und der Zeit Monheimischer Pfarr-Caplan schrifftlich bezeuget hat.

Zu Woskorschineck einem Böhmischen Dorff bey Nimburg waren durch hefftige Feuers-Brunst schon 2. Chaluppen in völligen Brand gerathen, und die dritte fienge würcklich an zu brinnen; Was aber das Elend unbeschreiblich vermehrte, war ein entsetzlicher Sturm-Wind, so sich gähling erhoben hatte. Durch ein in das Feuer hineingeworffenes Gnaden-Oel Walburgæ wurde alsobald dessen Gewalt zuruck gehalten, der tobende Wind gestillet, und nit nur allein die dritte Chaluppen, sondern auch das gantze Dorff von grossem Unglück befreyet und erhalten.

§. IV.

BEy Ablesung dessen wird sich der geneigte Leser leicht erinneren, daß er dergleichen Wunder-Krafft, und über Feuer und Hitz erhaltene Sieg von keinem anderen Oel-Safft derer Heiligen jemahls gehört, noch irgendswo aufgezeichneter angetroffen habe; mithin werden ihm diſe wundervolle Begebenheiten, gelöschte Feuers-Brunsten, himmlische Stärcke und Dauerhafftigkeit, so das heil. Oel Walburgæ in denen hitzigisten Feuers-Flammen erwiesen, genugsame Anzeig an die Hand geben ein richtiges Urtheil zu fällen, daß GOtt demselben etwas besonderes beygeleget, und mit einem mercklichen Vorzug vor anderen heil. Oel-Säfften begnadet habe; Wir indessen von Danckbarkeit und Liebe gegen unsere wunderthätige Schutz-Heiligin angetrieben preisen ihr liebvolles Hertz, und ruffen in eine gantze Christliche Welt aus: Vieles Feuer, Hitz, Brand und Kohlen haben ihre Liebe nit auslöschen können: je mehr die angesteckte Häuser und Wohnungen von denen ausschlagenden Flammen erhitzet waren, je hitziger branne auch die H. Walburga von Liebe auf, denen Bedrangten beyzuspringen: ihr heil. Oel mußte wider allen Lauff der Natur der Werckzeug seyn, wordurch sie aus ihrem liebvollen Hertzen solche Gutthaten ergiessen könte; und damit jedermann mit Handen greiffen mögte, woher selbe entsprossen, verschuffe GOtt zu Verherrlichung diſer seiner Auserwählten Dienerin, daß ihr heil. Oel offtermahls wiederum aus denen Brandstätten unverletzt zum Vorschein kame, und allen Ansehenden diſe Wort gleichsam in die Ohren sagte: Ich bin der Werckzeug, mittels

tels deſſen diejenige, aus dero Jungfräulichen Bruſt ich gefloſſen bin, eure Andacht und Vertrauen reichlich vergolten, aus mildſeeligiſter Erbarmnus Feuer und Hitz gedemmet, Sturm- und Wirbl-Wind geſtillet, der Flammen Gewalt eingehalten, und euch euer Haab und Gut, Hauß und Hof gnädig beſchützet und erhalten hat: Ich das Mittel, welches GOtt erwählet ſeine liebſte Braut Walburgam in diſem gelöſchten Feuer mit neuem Ehren-Glantz zu krönen, und aller Glaubigen Andacht gegen ſie anzuzünden: Ich das Denckmal; welches die Gedächtnus der empfangenen Gutthat beſtändig in euch erneueren, und jedermann überweiſen ſoll, daß ſolche mir zugelegte Wunder-Krafft ſammt mir nirgends anderſtwoher, als von einer himmliſchen übernatürlichen Quell gefloſſen ſeye.

Siebendes Capitel.

Gründliche Folgen, welche aus den bisher beygebrachten Eigenſchafften, beſonderen Umſtänden, und wunderbarlichen Begebenheiten von dem übernatürlichen Urſprung des H. Walburgæ-Oels können und müſſen gezogen werden.

§. I.

Es bleibt bey dem, was wir gleich anfangs in dem Eingang diſes andern Theils erinneret haben, daß bey gegenwärtiger Nachricht von dem H. Walburgæ-Oel unſere Abſicht nit ſeye, erſt viele Proben auszuſinnen, um dardurch deſſen übernatürlichen Urſprung zu verfechten, weil wir allerdings vergewiſſet ſeyn, daß ſelber von niemand Vernünfftigen mit einiger Wahrſcheinlichkeit könne angefochten und beſtritten werden. Doch können wir nit umhin aus denen bisher erzehlten Eigenſchafften, Umſtänden und Begebenheiten einige gründliche Betrachtungen, und Folgen herauszuziehen, und ſelbe dem geneigten Leſer an die Hand zu geben, damit, ſo fern jemand diſe ſo hell anſcheinende Wahrheit anbellen ſolte, er ſich derer wider all dergleichen eitles Geſchwätz, und widriges Geſinnen der Welt-Klüglingen oder Glaubens-Gegnern gebrauchen möge. Zwar ſoviel uns bewuſt, ſo

Digitized by Google

ſo hat ſich niemahls einige uncatholiſche Feder erfrechet durch den Druck den Walburgiſchen Gnaden-Bronn zu Eichſtätt anzutaſten, und wider deſſen himmliſche Quell und Urſprung mit ihren irrigen Einwürffen und Gegen-Sätzen in der Welt zu erſcheinen; Und obwohl vieles von einer gewiſſen Charteque, ſo zu Halle in Sachſen gedruckt, den Titel, Natürliche Wunderwerck derer Catholiſchen, führen ſoll, hat wollen geſprochen werden, als werde in ſelber vieles ketzeriſches Geyfer, gleichwie wider andere Wunderwerck unſerer heiligen Religion, alſo auch wider den Eichſtättiſchen Oel-Fluß der H. Walburgæ ausgeſpyen, ſo hat man ſie doch nach all angewendetem Fleiß nit zu Handen bringen können, daß man alſo nit weiß, ob ſelbe jemahls zum Vorſchein gekommen, oder aber, weil ſie ſich an dem hellen Tag, ihrer unerweißlichen Schmäh- und Läſterungen halber vor allen ehrlichen Gemütheren und Liebhaberen der Wahrheit hat ſchämen müſſen, ſeye vertuſcht und unter die Banck geſchoben worden. Indeſſen wann doch jemand aus denen Uncatholiſchen ſich wider ſo helle Wahrheit auflehnen und in dem Druck erſcheinen dörffte, wurde es Zweiffels ohne meiſtens auf folgende Einwendungen und Vorwürff ankommen, derer einige ſchon längſt P. Gretſerus zu mehrer Erörterung der Sach ihm ſelbſt gemacht, und widerleget hat. Dieſemnach ſo wurde ein Widerſacher der Wunderwercken und benanntlich des Eichſtättiſchen Gnaden-Bronnens fragen:

De fonte S. Olei c. 1.

§. II.

ERſtlich, ob dann nit als wahrſcheinlich könne behauptet werden, daß der Stein, inner welchem als einer Sarck die Jungfräuliche Bruſt-Gebeine verborgen liegen, von ſolcher Gattung und Eigenſchafft ſeye, daß er natürlicher Weiß ſchwitze, und ſolchen wäſſrigen Safft hervorbringe, anerwogen gewiß iſt, daß viele dergleichen harte, aus denen Steinbrüchen ausgehobene Stein gefunden werden, welche zu gewiſſen Zeiten viele Feuchtigkeit von ſich ausgieſſen; Warum ſollen wir nit auch gleiche Würckung von dem Stein, von welchem die Rede iſt, argwohnen können? und zwar, wann nit der Stein ſelbſt die Quell von all diſer Wäſſrigkeit iſt, ſo wird ſchwerlich deſſen ein anderer Urſprung entdecket werden: Wenigiſt können die eingeſchloſſene Gebeine nit wahrſcheinlich dafür ausgegeben werden; dann wie ſoll es möglich ſeyn, daß ſolche ausgedorrte Bein ſo häuffigen Safft in ſich enthalten, und durch ſo viele hundert Jahr hervorgeben könten? Wie

ſolle

ſolle ſolcher Safft durch ſo harten, nit im mindiſten löcherichten Stein durchdringen, durch welchen ſogar das Oel oder gebrandte Wäſſer, welche doch die kleinſte Ritzlein durchzudringen pflegen, keinen Weg und Ausgang finden wurden?

Andertens, warum ſoll es gar ſo ſehr aller Wahrheit widerſtreben, daß ſolche Wäſſrig- und Feuchtigkeit aus denen Ausdünſtungen und feuchten Andämpfungen entſtehe, welche ſich ſammt der mit Wäſſrigkeit beladenen Lufft an den Stein anhencken, und in Waſſer verkehret werden, auf eben die Weis, als in denen unterirrdiſchen Kellern, Grüfften und Höhlen zugeſchehen pflegt, wann die feuchte Lufft überhand nimmt; allwo dann, ſonderbar bey Annäherung des Herbſts und Frühlings dergleichen auffſteigende Ausdämpfungen an die Stein, Mäur, und Wänd ſich anlegen, nachmahls durch die Kälte zuſammgezogen, durch gelindere Witterung aber und Wärme wiederum aufgelöſet, und zu Waſſer werden, alſo zwar, daß ſie an denen Mäuren und Wänden häuffig herabtrieffen und abrinnen; Welches ſich ebenmäßig in warmen und dämpffigen Zimmern ereignet, wo dergleichen Ausdünſtungen mit der Lufft vermiſchet an die Fenſter ſich anhencken, und ſammt ihr in Waſſer verwandlet werden; oder auch Sommers-Zeit an denen Kannen und Becheren, wann ſie mit kalten Tranck gefüllet ſeynd, beobacheet wird, da auswendig viele Feuchtigkeit tropfenweis abflieſſet, keiner andern Urſach halber, als weil die warme Lufft, ſo an die Materie und Metall diſer Geſchirren anklebet, durch die Kälte zu Waſſer gemachet wird.

Drittens, kunte nit ſolcher Zweiffl und Argwohn, daß ſolches Oel von einer natürlichen Urſach und Ausdämpfungen ihren Urſprung herführe, durch die gewiſſe Jahrs-Zeit, welchen ſolches Oelflieſſen angeheffſtet iſt, beſtärcket werden? Dann es fanget den 12. Weinmonat an, und dauret ſchier bis zu End des Hornungs, das iſt, von der ſchon angewachſenen Herbſt-Zeit, zu welcher nach verſtrichener Sommers-Wärme alle natürliche Leiber zuſammgeſtrengt werden, und die eingeſogene Feuchtigkeiten von ſich auszutreiben pflegen, bis zu den annahenden Frühlings-Tägen, derer erwärmete Lufft die durch Winters-Kälte geſtockte Ausdämpfungen in flüßige Feuchtigkeiten auflöſet.

Gewißlich wer immer ſolchen Oel-Schweiß denen heil. Bruſtgebeinen beymeſſet, muß zugleich ohne Noth und über die Gebühr

Wunderwerck auf Wunderwerck ſetzen, und eins über das andere diſem Oel-Fluß zu legen; Dann ein Wunder iſt, daß ausgedorrte trockene Gebein flüßig werden, und einen Safft hervorſchwitzen ſollen, und diſes jährlich, und zwar durch ſo viele Jahrhundert, nemlich von der Zeit an, als die Jungfräuliche Bruſtgebein in den Hoch-Altar überſetzet worden. Zum anderen ein Wunder iſt, daß diſer Schweiß ſo häuffig durch einen gar nit löcherichten, poroſen, und ſchwammigten, ſondern feſten, harten, trockenen, ungeſchliffenen Stein ſich durchdringe. Oder wird man vielleicht an ſtatt deſſen ein neues drittes, noch gröſſeres Wunderwerck ſetzen, und ſagen, das wider alle Geſätz der Natur zwey Leiber zugleich an einem Ort und Stelle ſeyen, und der hervorſchwitzende Safft mit dem Stein compenetriret werde? Wiederum iſt nit ein groſſes Wunder die Menge und Uberfluß des Oels, ſo jährlich geſammlet wird, und nit nur ein oder die andere Maaß ausmachet? Iſt nit ein groſſes Wunder, daß ſelbtes auch durch das Silber ſich einen Weg mache, und hervordringe?

Und endlich warum ſollen die Gebein diſer H. Jungfräulichen Abbtißin nur allein zu Eichſtätt ſolchen Heil-Safft hervorbringen? Warum haben andere ihre Heil. Reliquien nit auch ſchon vor zeiten zu Monheim geſchwitzet? Warum ſchwitzet ihr Heil. Hirnſchale nit zu Cölln, andere Partickl in anderen Orten, wo ſie noch zur Zeit ehrerbietig bewahret werden?

Anbelangend die Wunder-Curen und Heilungen der Preſthafften, welche als Würckungen diſes hervorgeſchwitzten Saffts angegeben, und dardurch deſſen übernatürlicher Urſprung will erwieſen werden, fraget man, ob dann nit ſchon öffters einigen Brönnen, Wäſſern und Säfften, ſo vor ſich ſelbſt natürlich, und einen natürlichen Urſprung hatten, durch das Gebett und Verdienſt der Heiligen, von welchen ſie geſeegnet, oder durch Berührung und Einſenckung ihrer heiligen Aſchen geheiliget worden, dergleichen heilbare Krafft eingeflöſt geweſen ſeye? kunte nit diſes auch bey dem Eichſtättiſchen Oel-Fluß geſchehen, und zwar auf ſolche Art, daß derſelbe natürlicher Weiß eintweders aus dem Stein ſelbſt, oder aus denen Ausdünſtungen entſprünge, indeſſen doch eine heilſame Wunder-Krafft in ſich eingeſogen hätte, welche ihm von der Sarck und heiligen Gebeinen, ſo auf ſolchem Stein ruhen, wäre mitgetheilet und eingegoſſen worden. Zudem iſt nit jedermann bewuſt, daß GOtt offtermahls den Glauben und Vertrauen derjenigen, welche durch Fürbitt ſeiner Heiligen bey ihm um Hülff und

Heil

Heil anſuchen, auch mit Wunderwercken, auſſerordentlichen Wohlthaten und übernatürlichen Heilungs-Curen belohne? Wann derjenige, welcher einem Durſtigen nur einen kalten Trunck Waſſers darreichet, ſeinen Lohn gewiß nit verliehren wird, ſoll wohl von diſem freygebigiſten Belohner alles Gutens derjenige, welcher mit wahrer Andacht, und guter Meynung ſolchen obwohl natürlichen Safft genieſſet und brauchet, mit leeren Händen abgewieſen werden? Bey ſogeſtalten Sachen aber wie wird wohl aus den Würckungen des H. Walburgæ-Oels deſſen übernatürlicher Urſprung unwiderleglich können erwieſen werden, indem man ſelbe vielmehr der Andacht und Vertrauen derer Genieſſenden, als dem Walburgæ-Oel ſelbſt zuſchreiben kan?

§. III.

So weit die argwöhniſche und zweiffelhaffte Fragen, welche etwann von einem Widerſacher derer Heiligen und ihrer Wunderwercken wider beſagten übernatürlichen Urſprung des Walburgiſchen Gnaden-Thaues mögen erdacht und aufgebracht, doch leicht und gründlich von jenem beantwortet werden, welcher die bisher berichtete Eigenſchafften deſſelben nur obenhin anſiehet; Diſemnach ſo beliebe dem geneigten Leſer auf die Lage und Beſchaffenheit der Höhle, Gattung des Gnaden-Steins, Art und Weis, wie auch ordentliche Zeit zu flieſſen, weſentliche und ſittliche Reinigkeit des heil. Oels ein wenig zuruck zu dencken, ſo wird er mit uns einſtimmig die nachſtehende Folgen hieraus ziehen, und ſchlieſſen:

Erſtens, daß das heil. Walburgæ-Oel auf keine Weiß für einen natürlichen Schweiß des Steins ſelbſt könne angeſehen werden, weil bemeldter Gnaden-Stein von ſich ſelbſt und aus ſeiner Natur nit ſchwitzet, als der keine einige Feuchtig- und Wäſſrigkeit in ſich enthaltet, ſo er hervortreiben kunte. Alle der Sach-Kundige, ſo viel deren ſeynd, welche nit minder, als die Juwelirer ihre Juwelen, auch ſie die Gattungen und Eigenſchafften derer Steinen zu unterſcheiden wiſſen, bejahen diſen Satz und bezeugen einhellig, daß der Gnaden-Stein weit von der Art und Gattung derer Schweißtreibenden Steinen entfernet und unterſchieden ſeye. Dann diſe (die Schweißtreibende) werden nur aus jenen Steinbrüchen ausgebrochen, welche entweders neben ſaltzigten Wäſſeren und Meer-Stranden gelegen, oder mit lettigten feuchten Erdreich bedecket, oder von moraſtigen Sümpfen umgeben

seynd. Aber unser Stein nach Anweisung §. 4. c. 2. ist aus einem der Stadt Eichstätt nahgelegenen, hohen, meistentheils steinigten Berg ausgehoben, worvon die Werckstück und Quaterstein von allerhand Form und Gestalt zur Erbauung schier der halben Stadt schon vorlängst herbeygeführet worden, und annoch herbeygeführet werden, mit dem sonderbaren Anhang und Umstand einer beständigen Erfahrnus, daß kein einziger diser Steinen, auch in denen Häuseren, so in dem Thal an dem vorbeyfliessenden Altmühl-Fluß gelegen, ja so gar in denen Kelleren und unterirrdischen Gewölbern, in welchen doch nichts gewöhnlicheres als dergleichen Abtriefung der schwitzenden Steinen ist, einigen Tropfen Feuchtigkeit und wässrigen Schweisses von sich gebe; Wie kan dann geschehen, daß nur der Gnaden-Stein, der denenselben völlig ähnlich, mit ihnen gleiche Natur und Eigenschafften, und noch darzu auf einen erhobenen, und der freyen Lufft ausgesetzten Ort seine Stelle und Platz hat, also aus der Art schlage, daß er so viele flüßige Feuchtigkeiten von sich ausgiesse? Fürwahr wer nur die Augen eröffnen will, dem kan der eigene Augenschein beweisen, daß diser Grufft-Stein steiff, dick, starck, hart, fest, trocken, nicht hohl und lucker, nicht löchericht und poros, sondern eine Gattung eines wilden Marmors seye; da hingegen die Schweißtreibende Stein sandig, schwammigt, lucker und löchericht, oder aus einer weichen Materie zusammgewachsen, mithin von der Natur selbst dahin geartet seynd, daß sie leichtlich viele Flüßig- und Feuchtigkeiten in sich einsaugen, und wiederum mit der Zeit hervorgeben können. Wie und woher denn so vieler Safft in unserem Gnaden-Stein? Aus was natürlicher Quell wird jener von disem an sich gezogen, und hernach wiederum hervorgetrieben?

Betrachten wir die ordentlich bestimmte Zeit, zu welcher jährlich, und zwar in einer ununterbrochenen Reihe so vieler hundert Jahren durch solchen Stein der Gnaden-Safft hervorquillet, und ausser welcher gemeiniglich kein Tröpflein aus selbem mag erpresset werden, so ist hell und klar, daß dem Stein selbst und dessen natürlichen Eigenschaften der Walburgische Oel-Fluß nit möge zugeschrieben werden; Dann bey jenen Steinen, welchen das Schwitzen krafft ihrer natürlichen Beschaffenheit eigenthumlich, ist die Ergiessung flüßiger Feuchtigkeiten weder an eine gewisse Zahl der Täg und Monaten, weder an einen bestimmten Jahrs-Theil, noch abgemessene Währung der Zeit angebunden: sie schwitzen jede Jahrs-Zeit auch mitten im Sommer,

sobald

ſobald bey abgeänderter Lufft feucht und regneriſche Witterung einzufallen beginnet. Welches dann alſo weltkündig iſt, daß dergleichen Stein insgemein ein natürliches Barometrum oder Wetterzeiger genennet werden, dieweil ſie mit ihrer vorläuffigen Näſſe die Veränderung der Lufft, und ſich zu Regen neigende Wetter vorzudeuten pflegen. Und wiewohl ſolche Stein zuweilen, doch auf ſeine Art, zu gewiſſer Jahrs-Zeit ihr naſſes Weſen erneueren, z. E. bey Ausgang des Winters und Annäherung der warmen Frühlings-Lufft, durch welche der Schnee und eingefrohrne Feuchtigkeiten flüßig werden; ſo erfahren wir doch, daß ſolche Erneuerung niemahls alſo eintreffe, daß ſie an einem gewiſſen Tag anfange, und wiederum an einem gewiſſen Tag ſich ende, ſondern wohl auch gantze Wochen und Monat in diſem Jahr ſich fruhezeitiger, in dem anderten ſpäter einſtelle, und mithin immerzu abwechsle, gleichwie nemlich die Lufft und Witterung ſich änderet und abwechslet. Aber weit anderſt verhaltet ſich die Sach bey dem Walburgiſchen Gnaden-Fluß; Dann beſag des §. 2. c. 3. fallet der Anfang ſeines gnadenreichen Ergieſſens auf den 12. Weinmonat, als den Tag, an welchem die Gedächtnus des überſetzten Jungfräulichen Leibs Walburgæ feyerlich begangen wird; Welche Zeit-Benennung dann in den 3. letztern Jahren 1747. 1748. und 1749. von ihm wiederum ſo richtig beobachtet worden, daß nach vorher gegebenen gewöhnlichen Anzeigen eben unter der erſten Veſper-Zeit das heil. Gnaden-Oel an dem Stein hell und klar erſchienen iſt. Von diſem Tag an fahret er unausgeſetzet zu thauen und zu trieſen fort bis auf den 25. Hornung, als an welchem Tag die heil. Jungfräuliche Abbtißin diſes Zeitliche geſeegnet hat, und in die himmliſche Freud überſetzet worden: Diſe Zeits-Beſtimmung wird niemahls übergangen, unterbrochen und veränderet, wie immer die Lufft und Wetter ſich änderen mag: Es mag unter ſolcher Zeit heitere, trockene, und warme, oder froſtige naſſe und feuchte Witterung einfallen, dergleichen Abänderungen ſchier ein jedes Monat des Jahrs unterworffen iſt, ſo wird ſich doch nit im mindiſten zeigen, daß ſich der Gnaden-Fluß nach ſelben anſchicke, und richte, ſondern ungeſtört durch die 4. Monats-Friſt ein wie das andere mahl ſeinen Lauff fortſetze; durch die übrige Zeit aber des Jahrs, wie feucht naß und regneriſch es immer ſeyn mag, gemeiniglich nit den mindeſten Thau hervorgebe, und alſo ſein gnadenreiches Trieffen durch 8. Monat völlig einſtelle. Ich ſage gemeiniglich, weil ſchon erzehlet worden, wie das heil. Oel etlichemahl auſſerordentlich gefloſſen, oder inner

der bestimmten Zeit ihren Lauff eingestellet habe, nemlich alsdann, wann solche ausserordentliche Ergiessung oder Stillstand zu einem Vorbotten eines bevorstehenden Glücks oder zu beförchtenden Unglücks dienen muste. Und sollen wir wohl glauben, daß dises alles ohne sonderbare Anordnung und übernatürliche Mitwürckung GOttes geschehen könne?

Gleichwie die Zeit, also ist auch die wundersame Art und Weiß, mit welcher das heil. Oel sich ergiesset, ein klarer Beweiß, daß unser Gnadenstein nit aus seiner natürlichen Beschaffenheit und Eigenschafft schwitze, mithin nit von der Gattung derer Schweißtreibenden Steinen seye. Dise (die Schweißtreibende) wann sie die in sich gesammlete Feuchtigkeiten beginnen hervorzutreiben, erscheinen erstens völlig benetzet und mit Schweiß übergossen; nachgehends wann der Anfluß desselben sich mehrers zusammgesetzt, fangen sie an von deroselben Nässe zu glanzen: sobald aber der mehrere Theil dieser Feuchtigkeiten erweichet und flüßig ist, ergiessen sie sich gleichförmig über die gantze Fläche des Steins, und werden eine Zeit lang von der unteren und nächsten Lufft-Säulen gleichsam unterstützet, und aufgehalten, daß sie nit fallen können, bis endlich die Schwere des Wassers überwägt, und ihre Tropffen auf jenes Ort, wo etwann der Stein abhängig ist, hinleitet, mithin allda versammleter gleich einem kleinen Bächlein herabrinnet. Wiederum, soviel derer Steinen von solcher Gattung aneinander gefüget und zusammgesetzet seynd, ist keiner von solcher Würckung und Ergiessung ausgenommen, alle werden mit solchem nassen Glantz überzogen, bey allen die in sie eingesessene Feuchtigkeit hervorgeschwitzet werden. Aber weit ein anderes wissen wir von unserem Oelschwitzenden Walburgæ-Stein, welcher nach Bericht des §. 5. c. 2. mit anderen Steinen von gleicher Art und Gattung auf allen Seiten, und wiederum vorwerts mit einer Einfassung von sandigen, aus seiner Natur schwitzhafften Stein umgeben ist; und dannoch nur er allein mit dem heil. Thau benetzet wird, ohne daß in all denen übrigen das mindeste Tröpfflein von einem hervorgetriebenen Schweiß vermercket werde. Weit ein anderes wissen wir von der Art und Weiß, mit welcher der heil. Gnaden-Thau aus selbem hervorkommet; Dann vor allem Oelschwitzen verändert er seine weisse Farb, und lauffet gantz blaulicht an, im übrigen also trocken, daß nit die mindeste Anzeig von einer Nässe an ihme verspüret wird; Nach einigen Tägen erscheinet er mit kleinen Tropffen gleich einem Thau besprenget, welche in dem alt-

alten Plätzlein, wo ſie hervorgekommen, unbeweglich dahangende nach und nach allzeit mehr zunehmen, und gröſſer werden, nit zwar, daß ſie durch Zuſammenflieſſung mehr anderer Tropfen ihren Wachsthum bekommen, ſondern daß ſie von innenher, und von dem neuen aus dem Gnaden-Stein hervorquillenden heil. Oel vergröſſeret werden; und diſes ſo lang und viel, bis ſie gemeiniglich die Gröſſe einer Haſel-Nuß erlangen, vielmahls aber ſolche Maas weit übertreffen, und in ein groſſes länglicht geſtaltes Perlein oder Diamant erwachſen; in welcher Geſtalt ſie dann lange Zeit unverruckt auf ihrer alten Stelle verharren, bis ſie gleich einem Oel zerflieſſen, ſich von dem Stein ablöſen, und an beyden Seiten der vergoldten Kupfer-Platte in die untergeſetzte goldene Schale abrinnen. Und zwar jährlich in ſolcher Menge, und mit angehenckter ſolcher Reinigkeit, daß diſe beyde Eigenſchafften, ohne andere ſchon in vorigen Capiteln angezogene Umſtänd zu widerholen, mit diſem Zweiffel und argwöhniſchen Einred, ob nit der Walburgiſche Grufft-Stein von ſich ſelbſt, und aus ſeiner natürlichen Eigenſchafft ſchwitze, unmöglich beſtehen mögen.

Die Menge und Maß des hervorſchwitzenden Gnaden-Thaues, obwohl ſie nit alle Jahr gleich, iſt doch ſo groß, daß inner benennter Zeits-Friſt von diſem ſonſt nur etwas über einen Schuh breiten Stein mehr heil. Oel geſammlet wird, als flüßige Feuchtigkeiten von gantzen Klaffteren der Steinen inner einer gantzen Jahrs-Friſt natürlicher Weiß ſich ergieſſen kunten; und diſes, wie geſagt, jährlich, und zwar durch ſo viele Jahrhundert, ohne Obacht auf einige Veränderung der Witterung, in einem, wie wir bald ſehen werden, allerſeits trocknen, und von aller wäſſriger Ausdämpfung befreyten Ort, in welcherley Oerteren auch jene Stein, welche allermeiſt zum Schwitzen geneiget ſeynd, auszutrocknen pflegen; noch künfftighin ihr wäſſriges Weſen erholen können.

Die Reinigkeit des Walburgiſchen Gnaden-Saffts zeiget einen augenſcheinlich und handgreifflichen Unterſchied zwiſchen ihm, und anderen Feuchtigkeiten, ſo aus anderen ſchwitzenden Steinen entſpringen. Diſe ſeynd mit verſchiedenen ſauren und ſaltzigen Particklen vermiſchet, welche ſie von den innerlichen Theilen der Steinen, wo ſie durchgeführet werden, ablöſen, und mit ſich vereiniget hervortreiben; ſie ſeynd unrein, und mit vielen Schlamm und Unrath vermenget, welcher in denen Geſchirren ſich an die Seiten anleget, oder auf dem Bo-

den

den einen lettigten Satz machet; sie stehen bald ab, und fangen an schimmelnd und grufftächtig zu riechen; ja nach etlich Monaten, oder gewißlich nach ein oder dem anderen Jahr völlig zu verwesen und zu faulen, wie es die Erfahrnus lehret, und jedem die Vernunfft eingiebet, daß es nit anderst geschehen möge, weil sie aus sandigen lettigund leimigten Steinen ihren Ursprung haben. Von dem Walburgischen Gnaden-Safft aber haben wir schon §. 2. c. 4. deutlich erwiesen, daß er eine Gattung eines Oels, oder wenigist mit einigen mercklichen Eigenschafften des Oels begabt seye; oder gesetzt auch, daß er unter die Wässer möge gerechnet werden, wie weit edler, köstlicher und fürtrefflicher ist er, als all wässriger Schweiß, so sonst aus denen Steinen hervorkommet? Krafft des §. 3. ist er von allen salpetrischen Wesen, und sogenannten heterogenischen Particklen, von allem Schleim und Unrath, von aller Faul- und Verwesung nach 100. und mehr Jahren äusserist entfernet, nit das mindeste von einem Schlamm henckt sich irgendswo an die Gläser und Geschirr an, in welchen er aufbehalten wird; er verharret allzeit Crystall-rein, lauter und hell; ja besag dises §. will er nit anderst als in reinen Geschirren aufgefangen werden; er hasset sündhaffte Ort und Personen; er verschwindet aus den Händen derjenigen, welche gottlose Fluch-Zungen; in ihrem Mund, und unreine Gewissen in ihrem Busen herumtragen, er vermehret sich zu Lieb und Nutzen derjenigen, welche solcher ausserordentlichen Gutthat und Vermehrung wegen ihren andächtigen Vertrauen würdig, und wegen ihrer instehenden Noth bedürfftig seynd: Er löschet die Feuers-Brünsten, und verharret auch mitten in Glut und Hitz unverseht. Wo ist dergleichen an einer flüßigen Feuchtigkeit, welche natürlicher Weiß aus einem schweißhafften Stein geflossen ist, jemahls gesehen, wo dergleichen gehöret worden? Wo seynd solche Stein ausgetrocknet, als diser oder jener Ort in eine Kirchen-Straff verfallen, dise oder jene Kirch durch Blut-Vergiessunng entheiliget worden, wie es mit unserem Walburgischen Gnaden-Stein zu Eichstätt geschehen ist, da selbes mit dem Kirchen-Bann beleget war, und der Meßner in der St. Walburg-Kirch von Gottsrauberischen Händen tödtlich verwundet worden? So ist dann nothwendig der unumstößliche Schluß zu machen, daß der Eichstättische Gnaden-Thau auf keine Weiß einer natürlichen Würckung des Steins selbst zugeschrieben, und für dessen natürlichen Schweiß und natürlich hervorgeschwitzte Feuchtigkeit möge angegeben werden. So gewiß aber dise Folg, so gewiß

ist auch §. IV.

§. IV.

Wendertens, daß diſer wunderbarliche Gnaden-Safft nit von feuchten und flüßig gemachten Ausdünſtungen herrühre; dann woher ſolche Ausdünſtungen an einem Ort, welcher Krafft ſeiner Lage allerſeits trocken, und denenſelben weder Geburtsſtatt, noch Unterſchleiff und Aufenthalt geſtatten kan? Es iſt das gantze Cloſter und Gotteshaus auf einem erhobenen Berg erbauet, von und neben welchem alles Regen-Waſſer und zerfloſſner Schnee durch gepflaſterte Canäl und Waſſergäng fortgeriſſen wird, und von der Grufft-Capelle weit entfernet, mit ſchnellen Lauf abſchieſſet, ohne, daß in dem gantzen Umfang der Kirch, Capell und Cloſter das mindeſte Zeichen einer Feuchtigkeit zurückgelaſſen wird; weſſen ſich auch gar nit zu verwunderen, weil die freye Lufft alles durchſtreichen, und wann auch einige Ausdünſtungen ſich erheben, und irgendswo an die Wänd und Mäur anlegen ſolten, dieſelbe verzehren und abtrocknen wurde; Wie dann diſe Gutthat der freyen Lufft und Abſtreiffung derer Feuchtigkeiten alle Berg-Leute und Inwohner erhobener Orten anrühmen. Gewißlich, wann dergleichen Dünſte, woher immer, ſich in daſiges Ort einſchleichen ſolten, ſo müſten ſie ſich vorderſt in der tiefer gelegenen Grufft-Capelle zeigen, und an ihre Mäur und Wänd, Fenſter und Bilder (aus welchen ſie auch zu ſeiner Zeit, als wie in den Zimmeren geſchicht, abtriefen wurden) oder wenigiſt an die der H. Höhle nächſt aufgeſtellte ſtein- und ſilberne Altars-Zierden, und zum allermeiſten an das äuſſere Thürlein, mit welchem ſelbige Heil Höhle verſchloſſen iſt, anlegen und anſetzen; aber die beſtändige Erfahrnus und unverfälſchte Augenſchein zeigt das gerade Widerſpiel, und wird in der gantzen Capell weder an Fenſtern und Mäuren, weder an Altars-Zierden, noch an einigen anderen Theil derſelben die mindiſte Feuchtigkeit und Merckmal einer Ausdünſtung jemahls verſpühret. Und diſes darum, weil vors erſte der Ort von allen Ausdünſtungen befreyt, und vors andere, weil ſolche Capell, obwohl ſie in Anſehung der übrigen Kirch tieffers gelegen iſt, doch auf allen Seiten der Lufft offen ſtehet, und freyen Zugang geſtattet, welcher mithin die Ausdünſtungen, wann je einige dahin gelangen könten, mit ſeiner unabläßlichen Bewegung zerſtreuen, zurücktreiben, und ausſchlieſſen oder verzehren wurde.

So wenig aber in dem äusseren Bezirck und denen Fensteren, Mäuren, Steinen, Altars-Zierden der Capell, eben so wenig (wie uns wiederum die unlaugbare Erfahrnus und Augenschein belehret) zeiget sich jemahls (ausser an dem Gnaden-Stein) einige Feuchtigkeit von innenher in der heil. Höhle selbst, wie doch natürlicher Weis geschehen, und auch die übrige Theil und Stein diser Höhle von dergleichen Ausdünstuugen nothwendig müsten befeuchtet werden, wann die Befeuchtung des Gnaden-Steins von solchen Ausdünstungen entspröße; Dann wer solte und wurde ihnen solche Maaß und Ziel setzen, daß sie sich nur an dem Rannfft der Höhle, und dessen vorderisten Stein ansetzen, und nit ferners bis in die übrige Theil erstrecken und ausbreiten dörfften? Woher solche abtreibende Krafft in den oberen und Seiten-Steinen, welche in ihren natürlichen Eigenschafften nit das mindeste von dem Gnaden-Stein unterschieden seynd, daß sie solche aufsteigende Dünste von sich abweisen, und bis auf den vordersten Stein forttreiben wurden? Wie oder warum solte die Lufft in der oberen steinernen Decke, welche unmittelbar an den Gnaden-Stein angefüget ist, und sich bis zum Ende der Höhle in die Tiefe hineinwerts erstrecket, Warum in den steinernen Seiten-Wänden einigen Widerstand finden, daß sie die mit sich vermischte Ausdünstungen nit auch allda ablegen könte?

Ist demnach diser Satz allerdings sicher und gewiß, daß der heilige Gnaden-Thau nit aus solchen feuchten und zu Wasser gewordenen Ausdämpfungen entstehe; zumahlen disem Ausspruch nit allein die bisher erwiesene Tröckne des Orts, wo selber entspringet, sondern auch all jene Proben, welche wir in dem vorhergehenden Absatz beygebracht, unwiderleglich das Wort reden. Halte man die wunderſame Art und ordentlich anberaumte Zeit zu fliessen, die Menge und Reinigkeit des H. Thaus gegen die Wässrigkeiten, welche von denen Ausdünstungen entspringen, so wird sich bald ein ungemein handgreiffelicher Unterschied zeigen.

Die Ausdünstungen, ehe und bevor sie sich zusammsetzen, und also gesammter Hand von den Fensteren, Mäuren und Wänden abzutriesen anfangen, benetzen die gantze Unterlage, an welche sie sich angehenckt, also mercklich und sichtbar, daß es nur diejenige nit sehen und greiffen mögen, welche keine Augen und Händ haben. Entgegen unser

ſer Gnaden-Stein, nach gewonnenen blaulichten Ausſehen und Veränderung ſeiner Farb, als einem richtigen Vorboten der zukünfftigen gnadenreichen Hervorthauung, bleibet übrigens völlig trocken ohne mindiſte Näſſe und Feuchtigkeit, bis er erſt nach mehrer Tägen würcklich ſeinen H. Thau gleich den reiniſten Perlein ergieſſet, und auf eine verwunderliche Weiß von innenher mehret und vergröſſeret, ohne daß ſich deſſen Tröpfen vereinigen und zuſammſetzen, ſondern, wie ſchon öffters angerühmet worden, ſich gleich einem Oel verziehen, und an denen Seiten-Wänden abflieſſen.

Die Ausdünſtungen beobachten noch minder, als die Schweißtreibende Stein, eine richtige und gewiſſe Zeit, zu welcher ſie ſich erheben, und mit der Lufft vermengter an Ort und End eindringen, ſonderen gleichwie ſie von feuchter Witterung lediglich abhangen, und ihren Urſprung herführen, alſo ſeynd ſie auch an ſolche Witterung dergeſtalt angehefftet, daß ſie nit eher, als mit ſelber ihren Anfang oder Ende nehmen können; und deswegen geſchiehet öffters, daß in verſchiedenen Jahrs-Läufften wegen ungleicher Abänderung des Wetters und Lufft dergleichen feuchte Ausdämpfungen zu Sommers-Zeit häuſig aufſteigen, und an den Steinen, Gemäur und Wänden ihre wäſſrige Würckung hinterlaſſen, hingegen zu Herbſt-Winters- oder Frühlings-Zeit deroſelben wenig oder gar keine zum Vorſchein kommen. Für den heil. Oel-Fluß aber an unſerem Gnaden-Stein iſt die Zeit von dem Himmel ordentlich ausgeſteckt, und der 12. Weinmonat für deſſen Anfang, der 25. Hornung für deſſen Ende beſtimmet, alſo zwar, daß er die übrige Zeit des Jahrs, was immer für feucht, naß und dünſtiges Wetter inner ſelber einfällt, ſo gar kein Tröpflein des heil. Oels von ſich ausgieſſet, noch auch inner den 4. Monaten nach der Maaß der vielen oder wenigen Ausdämpfungen, ſo doch, wie geſagt, bey diſem Gnaden-Bronn, und in deſſen Verwahrungs-Ort keine Statt und Platz haben, ſeine Freygebigkeit in würcklicher Ergieſſung des heil. Oels abmeſſet; und iſt diſe ſeine Freygebigkeit ſo groß, die Maas des Gnaden-Thaus, ſo durch ihn hervorkommet, ſo reichlich, daß es wiederum unglaublich iſt, daß ſo viele Feuchtigkeit aus aufgelößten und flüßig gemachten Andämpfungen könte geſchöpfet werden.

Die Ausdünſtungen ſeynd mit der Lufft vermiſcht, welche mit erdſäfftigen, ſalpetriſchen, ſchwefflichten, und anderen heterogeniſchen

Particklen erfüllet iſt; Ihre Feuchtigkeit und Waſſer, in welches ſie erweichet werden, und zerflieſſen, führen aus einem verderbten Urſprung feuchter Oerter, aus welchen ſie aufſteigen, vieles unreines Weſen mit ſich. Und wie bald, wannſolches Waſſer in eim auch wohl verſchloſſenen Glas aufbehalten wird, wird es nach ein und anderer Woche ihren Schlamm und Unrath auf dem Boden des Geſchirrs ablegen, ſo auch mit freyen Augen mag entdecket werden? Wie bald wird es mit einem üblen Geruch und Fäulung angeſtecket, wie bald ſtehet es gar ab? Aber wer wird wohl unſerem heiligen Gnaden-Oel die durch ein, zwey, und dreyhundert Jahr unverſehrt erhaltene, durch ſo viele Zeugnuſſen beſtättigte, durch tägliche Erfahrnus und Augenſchein bewährte hell-klare Geſtalt und unbemackelte Reinigkeit in Zweifel ziehen, oder abſprechen können?

Weil demnach einerſeits die wunderſame Art zu flieſſen, die ordentlich ausgemachte Zeit zu flieſſen, der Uberfluß und Menge, wie auch unzerſtörliche Reinigkeit des H. Walburgæ-Oels; und anderſeits die feuchte Ausdämpfungen, und der aus ihrer Erweichung fälſchlich erzwungene natürliche Urſprung deſſelben eben ſowenig, als der angedichtete natürliche Schweiß des Gnaden-Steins können zuſammgereimet werden, ſo ergiebet ſich von ſelbſt

§. V.

DRittens, daß der Urſprung des Eichſtättiſchen Gnaden-Brenners übernatürlich, und ein auſſerordentliches Werck der Wunder-Hand GOttes ſeye; angeſehen ja auſſer benennten zwey Urſachen keine andere natürliche Urſach mehr kan ausfündig gemacht werden, von welcher die Ergieſſung des Gnaden-Thaues herrühren kunte; Läßt ſich alſo alles bisher abgehandlete in folgende Schluß-Red zuſammfaſſen: Wann der Urſprung des Walburgiſchen Gnaden-Fluſſes weder einem Schweißtreibenden Stein, weder einiger feuchten und flüſſig gemachten Andämpfung kan beygemeſſen werden, ſo kan und muß er nirgends anderſtwoher als von einer übernatürlichen Göttlichen Würckung und himmliſchen Quell hergeleitet werden: Nun aber ſo iſt gewiß, daß er weder einem Schweißtreibenden Stein, noch einiger feuchten und flüßig gemachten Ausdünſtung könne beygemeſſen werden; ſo iſt dann auch gewiß, daß er nirgends anderſtwoher, als von einer übernatürlichen Göttlichen Würckung und himmliſchen Quell

könne

könne und müsse hergeleitet werden. In diser Schluß-Red leidet weder der erste noch andere Vortrag einigen Widerspruch; der Vorspruch zwar, weil an dem Tag liegt, daß, was keine natürliche Ursach hervorbringen kan, eben darum die Kräfften der Natur übersteige, und von einem höheren Gewalt und übernatürlichen Würckung abhange. Der Nachspruch aber, weil durch die zwey vorgehende Absätz klar dargethan worden, wie daß die Vorwürff von einem schweißhafften Stein, und feuchten Andämpfungen eitel, nichtig, und unerweißlich seyen, weil sie aller Erfahrnus, und unlaugbaren Eigenschafften des H. Gnaden-Flusses widerstreben; mithin kan auch die Folg, welche aus disem Vor- und Nachspruch rechtmäßig gezogen ist, von keinem vernünfftigen Menschen widersprochen und gelaugnet werden; und bleibet also dise beſtgegründete Wahrheit in ihrem mehr als siebenhundertjährigen Besitz unverrucket, daß der Ursprung des H. Walburgæ-Oels übernatürlich seye. Ist er aber übernatürlich, so läßt sich nit viel mehr fragen, wo, also zu reden, der Brunn-Kasten seye, in welchem sich anfangs das H. Oel aus der Hand GOttes als ihrer Haubt-Quelle sam̃le, und nachgehends durch den Gnaden-Stein als ihren Canal ergiesse. Wer einseits weiß, was sich unter Bischoff Erchamboldo in der Erhebung des Jungfräulichen Leibs Walburgæ zu Eichstätt ereignet; und anderseits die gewöhnliche Art ansiehet, mit welcher GOtt die Gebeine vieler Heiligen in ihren Grabstätten zu verherrlichen pflegt, diser kan vernünftig nichts anderes urtheilen, als daß GOtt in den Jungfräulichen Brust-Gebeinen, welche ober, oder in selbem Stein als ihrer Ruhestatt enthalten seynd, disen reinisten Safft hervorbringe, und von daraus durch den harten Stein durchleite, daß er sammt dem Nahmen Walburgæ zur Erweiterung ihrer Ehr, und ersprießlichisten Nutzen derer Glaubigen in ein gantze Christliche Welt ausfliesse. Desjenigen zwar, was sich in angeregter Erhebung ereignet, ist schon zweymahl Meldung geschehen; hier aber als ihrem eigenthümlichen Ort sollen wohl zu mehrer Bestättigung die Wort desjenigen, so darvon das unverwerffliche Zeugnus leistet, Statt und Platz haben. Als sie (nemlich die vom Bischoff Erchamboldo zu solcher Erhebung verordnete Priester) nachgegraben, haben sie die liebwürdigste Aschen unserer Seel. Mutter *Walburgis*, gleichsam mit einem dünnzarten Wasser benetzet gefunden, also zwar, daß gleichsam tropfenweiß von selben der Thau hätte können ausgewunden werden. Von welchen HH. Aschen doch, obwohl sie mit so vieler Feuchtig-

Wolfh. l. 1. c. 7.

tigkeit beſprenget waren, nit das mindeſte Stäublein an den Händen der Berührenden hangen verblieben. Die Weis und Manier belangend, mit welcher GOtt die Gebeine und Aſchen vieler Heiligen in ihren Grabſtätten verherrlichet hat, und annoch verherrlichet, haben wir c. 1. ſchon aus einer Menge der Beyſpielen etwelche beygebracht, aus welchen erſcheinet unfehlbar entdeckt zu ſeyn, daß der reine Schweiß, Safft, Meelthau, Balſam oder Oel, ſo aus dem Grab diſes oder jenes Heiligen hervorgetriefet, aus den Gebeinen und Leibern ſelbſt mittels einer übernatürlichen Würckung GOttes entſproſſen ſeye; mithin bey all dergleichen Safft-triefenden Särcken und Grabſtätten der Heiligen die Novareſiſche Grabſchrifft des H. Prieſters und Martyrers Laurentii Statt finde: Die Heilige Gebein nimm hin von ihrer Stell; wirſt ſagen, wo iſt jezt das heilſam Gnaden-Oel?

Und auf diſe Grund-Sätz, als 1. auf den reinen Thau-Schweiß des Jungfräulichen Leibs in ihrer Eichſtättiſchen Erhebung; und 2. auf die gewöhnliche Art des Himmels, in den Grabſtätten anderer Heiligen einen wunderſamen Safft hervorzubringen, fuſſet ſich die allgemeine, bis auf diſen Augenblick fortgepflantzte ſichere Meynung und Auſſag eines gantzen ſiebenhundertjährigen Alterthums, daß, was zu Eichſtätt bey erſtgedachter Erhebung ſichtbar geſchehen, annoch in der damahligen H. Sarck und Ruheſtatt der Jungfräulichen Bruſt-Gebeinen unſichtbar geſchehe, und jener H. Thau, ſo alsdann aus dem H. Leib Walburgæ zu entſpringen angefangen, noch forthin zu Eichſtätt aus deſſen fürnehmſten Theil zu entſpringen fortfahre; mithin dem Zeugnus Biſchoffs Philippi einſtimmig beyzupflichten ſeye: Von ihren Jungfräulichen Gliedmaſſen, benanntlich denen Bruſt-Gebeinen, flieſſet ein H. Oel, welches durch Beyſtand GOttes, und Fürbitt der Seel. Jungfrau *VValburgæ* die Blinde erleuchtet, die Taube hören macht, denen Krummen die gerade Glieder zuruckgiebt, und allen Preſthafften, ſo darum andächtig bitten, die erwünſchte Geneſung mildſeelig ertheilet.

In Vit. S. Walb. c. 7. n. 36.

§. VI.

AUs diſen aber erſiehet der geneigte Leſer, wie denen zweiffelhafften Fragen, und gemachten Einwendungen wider den übernatürlichen Urſprung des H. Walburgæ-Oels zu begegnen ſeye. Nemlich es

es ist ungegründet, falsch und erdichtet, was 1. von einem schweiß-hafften Stein, und 2. von feuchten Ausdünstungen will vorgespiegelet werden, als wann selbe ein natürlicher Ursprung des H. Oel-Flusses seyn könten, indem gewiß, daß der Stein keine Feuchtig- und Wässrigkeit in sich enthalte, und also nit von sich selbst, und aus seinen natürlichen Eigenschafften schwitzen könne; gewiß, daß in so erhobenen und trockenen Ort denen feuchten Andämpfungen kein Zugang gestattet werde. Falsch ist, was von einer unmöglichkeit eingestreuet wird, als wann die ausgedorrte Gebein der H. Walburgæ unmöglich so häufigen Safft durch so viele 100. Jahr hervorgeben, oder solcher Safft durch so harten Stein durchdringen könte. Ja einer erschaffenen Natur und ihren Kräfften ist es unmöglich, aber nit einem unerschaffenen GOtt, so allda übernatürlich würcket, damit er mit solchem immerwährenden Wunderwerck seine auserwählte Dienerin und Braut vor aller Welt ehre und verherrliche; nit jenem GOtt, welcher gleichwie er aus dem ausgedörrten Kinnbein eines Esels für den durstigen Samson, aus dem harten Stein-Felsen für das Volck Israel helle Bronnquellen und Wasser-Bäch hervorgebracht, wie nit minder bey viel anderen Heiligen gleiche Wunder gewürcket, und annoch würcket; also auch eben disen ausgedorrten HH. Gebeinen Walburgæ, als sie 114. Jahr nach ihrem seeligisten Hintritt zu Eichstätt erhoben wurden, die Wunder-Krafft ertheilet hat den reinisten Thau hervorzuschwitzen. Was aber die Durchdringung des H. Oels durch den harten Stein betrifft, so ist dermahl kein Weltweiser und Natur-Kündiger, welcher nit behaupte, daß auch die härteste Cörper und Marmor-Stein mit vielen obwohl zärtisten und unsichtbaren Ritzlein, poris, und Löchlein versehen seyen; durch welche dann, gleichwie zu Novara und anderen Orten bey den Grabstätten der Oelfliessenden Heiligen, also auch zu Eichstätt in unserem Gnaden-Stein das H. Oel als ein Safft von reinister Zärtigkeit durchtriefen kan. Obwohl wir darbey nit verneinen können, daß solche Durchtriefung durch einen Stein, durch welchen vielleicht kein anderer auch dünnist und zärtister Safft oder Geist einen Weg finden, und durchschwitzen wurde, höchst wunderbar, und einem Wunderwerck gleich sehe. Und gesetzt auch, daß solches nit anderst als durch ein neues Wunderwerck geschehen könte: Gesetzt, daß die Meynung derer Weltweisen von den kleinisten Schweiß-Löchlein und poris derer festen Steinen nit genugsamen Grund habe, und es mithin auch bey dem Gnaden-Stein zu Eichstätt, als wie bey dem

zu

zu Novara hessen müsse: Der ausgehöhlte Stein gleich einem hohlen Grab, Sih! wie er fest und dick noch Ritz, noch Spalte hab: es zeiget sich kein Klufft, wordurch der Oel-Safft dringe ꝛc. so sehen wir doch nit, was uns abschrecken solte, in disem allerdings wundervollen Gnaden-Brunn auch bey der Hervorschwitzung des H. Thaues eine übernatürliche Würckung des Himmels zu erkennen, und zu sagen, daß gleichwie GOtt denen dürren HH. Gebeinen so vielen H. Safft mit seiner Wunder-Hand einflösset, also mit eben diser zur Hervorfliessung desselben einen uns unbekannten wundersamen Weg und Canal eröffne.

Der dritte Einwurff wird durch eben dises, was er anführet, widerleget, und schlägt sich derjenige mit seinen eigenen Waffen, der dises einwendet. Eben dise für den Gnaden-Fluß festgestellte Zeit ist es, welche mit denen feuchten Ausdünstung- und Andämpfungen, wann sie auch dasiger Orten einen Eingang fänden, auf keine Weis bestehen kan, und ist so ferne, daß der ordentlich bestimmte Anfang, Ende, und Währung des Gnaden-Flusses denen Ausdämpfungen das Wort rede, und die darvon irrig geschöpffte Meynung bestärcke, daß vielmehr durch disen Anfang, Ende, und Währung, wie aus dem 4. und 5. Absatz zu ersehen, als durch eine höchstwichtige Prob desselben übernatürlicher Urisprung unwiderleglich erwiesen werde. Eben so ist auch der vierte Einwurff beschaffen, und giebt uns die Waffen selbst in die Hand, welche wir wider den Gegner gebrauchen können; dann alles, was da gesagt wird, zu erkennen giebt, daß der Walburgische Gnaden-Brunn sich nit nur eines, sondern mehrer Wunder Werck, und übernatürlicher Würckungen zu rühmen habe, welches wir dann aus besten Grund allerdings bejahen, doch darbey feyrlich widersprechen, daß dise mehrere Wunderwerck ohne Noth und über die Gebühr dem H. Oel-Fluß zugeleget werden, indem das Widerspiel darvon sowohl im Gegenwärtigen, als vorigen Capiteln hell und klar an dem Tag liegt. Der Einwendung von denen Reliquien der H. Walburgæ zu Monheim, Cölln, und anderen Orten ausser Eichstätt ist schon §. 1. c. 2. vorgebogen, und gezeiget worden, wie wir uns in diser Sach nur auf die unerforschliche Rathschläg und Verordnungen GOttes, so sich in Austheilung seiner Gnaden keine Maaß-Regeln vorschreiben läßt, beziehen, mithin nichts anders antworten können, als daß diser weisiste GOtt nach seinem heiligisten Wohlgefallen zwar zu Eichstätt die Jungfräuliche Brust-Gebein Walburgæ, nit aber andere ihre HH.

Reli-

Reliquien zu Monheim, Cölln, München, Furnes, und übrigen Orten mit einem wunderbarlichen Oel-Brunn habe zieren wollen.

Was überdas von den natürlichen Brönnen, Wäſſern, und Säfften, welche durch das Gebett und Seegen der Heiligen, oder Berührung und Einſenckung ihrer Reliquien eine Wunder-Krafft überkommen, eingewendet wird, laſſen wir in all ſeinem gebührenden Werth. Was legt es aber dem übernatürlichen Urſprung des H. Walburgæ-Oels in dem Weg? Soll nit ſchon überflüßig erwieſen ſeyn, daß ſelbes aus keiner natürlichen Quell und Urſach entſpringe? Wann dann nach Ausſag des Widerſachers ſo gar denen natürlichen Brönnen und Wäſſern eine übernatürliche Wunder-Krafft von dem Himmel ertheilet worden, warum ſollen wir einen Anſtand nehmen zu ſagen, daß GOtt eben ſo wohl, ja noch vielmehr dem übernatürlichen Oelbrunn und Gnaden-Safft der H. Walburgæ zu Eichſtätt ſolche übernatürliche Wunder-Krafft eingegoſſen habe? Wir wiſſen auch wohl, wie werth der Glaub und Vertrauen, ſo von denen Glaubigen auf die Verdienſt und Fürbitt der Heiligen geſetzet wird, vor den Augen GOttes ſeye, und wie reichlich er auch mit Wunderwercken und übernatürlichen Heilungs-Curen vergolten werde. Dardurch aber, daß der Urſprung des H. Walburgæ-Oels ein übernatürliches Werck der Hand GOttes iſt, wird ſolcher Glaub und Vertrauen auf die Fürbitt und Verdienſt der H. Walburgæ auf keine Weg und Weiß vermindert, aufgehoben oder ausgeſchloſſen, ſondern, wie wir bald im 9. Capitel ſagen werden, gäntzlich erfordert, damit ſolches H. Oel mit Nutzen und glücklichen Erfolg genoſſen werde. Ja durch eben diſe Wahrheit, daß das H. Walburgæ-Oel ein übernatürliche Gab des Himmels ſeye, wird diſer Glaub und Vertrauen ungemein gemehret; wie dann nit genug auszuſprechen, wie ſehr er ſich durch die Hochachtung, Sorgfalt, Andacht, und Eyfer, mit welchem daſſelbe verehret, verlanget, abgeholet, und aufbehalten wird, aller Orten an den Tag lege. Wir wollen im nachfolgenden Capitel darvon einen wahren Bericht geben, nachdem nun all widriges Geſinnen abgewieſen, und diſe Wahrheit feſt geſtellet iſt, daß der Urſprung des Walburgiſchen Oel-Bronnens keiner natürlichen Urſach, Krafft und Macht möge zuerkannt, ſondern lediglich der übernatürlich würckenden Hand GOttes müſſe zugeſchrieben werden.

Achtes Capitel.

Von dem Wachsthum der Hochachtung, Vertrauen, Andacht, Sorgfalt, und Eyfers, mit welchem das H. Walburgæ-Oel aller Orten geehret, gebraucht, verlanget, abgeholet, und aufbehalten wird.

§. I.

WIr lassen zwar dem Alterthum und vorigen Zeiten die Ehr, daß sie jederzeit das H. Walburgæ-Oel in hohen Werth gehalten, grosse Acht vor selbes getragen, grosses Vertrauen auf dessen Wunder-Krafft gesetzt haben; doch müssen wir hierbey bekennen, daß solcher Werth, Acht, und Vertrauen zu unseren Zeiten einen ungemein grossen Zuwachs erworben, und all dasjenige, was von der Andacht und Eyfer unserer Voreltern für die Ehr der H. Walburgæ kan gesagt werden, von der Andacht und Eyfer der Nachkommenschafft weit übertroffen werde. Von der Hochschätzung zwar und Vertrauen zu reden, mit welchem die vordere Zeiten disem H. Oel zugethan gewesen, so finden wir darvon viele Spur und Merckmal in den jüngst angezogenen Worten Bischoffs Philippi, mit welchen er erzehlet, daß von den Jungfräulichen Brust-Gebeinen ein H. Oel fliesse, so die Blinde erleuchte, denen Tauben das Gehör, denen Krummen die gerade Glieder, und allen Presthafften, so darum andächtig bitten, die erwünschte Genesung ertheile. Woraus erhellet, daß so wohl zu seinen als vorgehenden Zeiten der glorreiche Ruff von der Wunder-Krafft dises H. Oels allenthalben schon erschollen gewesen, dardurch aber allerhand Presthaffte ermuntert und herbeygezogen worden aus den Eichstättischen Gnaden-Brunn ihr Heil zu schöpffen, unter deren Zahl er auch sich selbst setzet, und mit jenen Worten, so *P. I. c.* 18. können nachgeschlagen werden, berichtet, wie er in einer tödtlichen Kranckheit bey diser Artzney Heil und Hülff gesuchet, und gleich vielen anderen die erwünschte Würckung glücklich gefunden habe. Vor dem Bischoff Philippo bezeugen uns dises Henricus Ertz-Bischoff zu Trier, Conradus Bischoff zu Straßburg, und Hiltebrandus Bischoff zu Eichstätt, welche in einem urkundlichen Ablaß-Brief, so sie den 27. Jun. 1273. im dritten Jahr des Pabstthums Greg. X. auf der Kirchen-

Ver-

Digitized by Google

Verſammlung zu Lyon für das Cloſter und Kirch zu S. Walburg in Eichſtätt ausgefertiget, ſich diſer Wort bedienen: *Ubi cottidie ſacri olei liquor de ipſius corpore per ſaxum duriſſimum ad diverſorum infirmorum ſanitatem recuperandam manare non ceſſat.* Allwo (nemlich in der Kirch der H. Walburg zu Eichſtätt) täglich (verſtehe inner der gewöhnlichen Zeit vom 12. Weinmonat bis den 25. Hornung) ein Safft des H. Oels von ihrem (der H. Walburgæ) Leib durch den härtiſten Stein zur Erlangung der Geſundheit für verſchiedene Preſthaffte zu flieſſen nit aufhöret. Hartmannus Biſchoff zu Augſpurg in ſeinem Ablaß-Brief vom Jahr 1282. widerholet diſe nemliche lateiniſche Wort. Conradus Biſchoff zu Eichſtätt hat ſie in ſeinem Ablaß-Brief vom Jahr 1298. ein wenig verändert, und folgender Geſtalt geſchrieben: Allwo von den Gebeinen der Seel. *VValburgæ* ein heilſamer Safft täglich zu flieſſen nit nachläßt. Eben diſe letzte Wort ſtehen in dem Ablaß-Brief Joannis von Heydeck Biſchoffs zu Eichſtätt vom Jahr 1421. nachdem ſie gleichfalls Biſchoff Philippus ſchon in einen Ablaß-Brief vom Jahr 1307. geſetzet hatte. Wir werden von diſen bisher angezogenen Ablaß-Briefen *P. III. c.* 5. als an ihrer gehörigen Stell ſchon den mehreren Bericht erſtatten, und bemercken allhier nur, daß die Wort: zur Erlangung der Geſundheit für unterſchiedliche Preſthaffte, und, ein heilſamer Safft allerdings anzeigen, wie ſelbes H. Oel ſchon alsdann von vielen Krancken hochgeſchätzt, verlangt und abgeholet, und ſie durch deſſen Genuß wunderbarlich geheilet worden ſeyen.

c. 12.

In dem Lebens-Begriff der H. Walburgæ, ſo von Stevartio hervorgegeben, und unſerer Meynung nach in dem 15den Sæculo zu Papier gebracht worden, leſen wir folgende Wort: Welches Oel zwar denen Krancken und geſeegneten Frauen, wann ſie es mit gebührender Andacht genieſſen, über die maſſen wohl bekommt: der Urſachen halber am Feſt des H. *Marci*, und den 1. *Maji* als den Gedächtnus-Tag der Heiligſprechung der H. *VValburgis* dem Biſchoff und Dom-Herren, wie nit minder denen Prieſtern und anderen Geiſtlichen, welche einen offentlichen Creutzgang in die Pfarr-Kirch zu S. *VValburg* anſtellen, und allda dem Gottsdienſt andächtig beywohnen, ſolches H. Oel ſowohl zur Leibs- als Seelen-Wohlfahrt zu genieſſen gereichet wird. In einer anderen brieflichen Urkund findet man nachſtehendes Zeugnus aufgezeichnet: Die H.

Jungfrau *VValburgis* thut gar viele und groſſe Wunderzeichen an ſchwangeren Frauen hier zu Eichſtätt, auch weit und breit in denen Städten, Märckten, und Dörffern, die unmöglich wär alle zu erzehlen, auszuſprechen, und zu beſchreiben. Wiederum im Jahr 1598. (meldet ferners beſagte Urkund) ſeynd viele ſchwangere Frauen geweſt, die in denen ſchmertzhaffteſten Kinds-Nöthen da lagen, etwelche eine gantze Wochen, andere 3. oder 4. Täg, oder noch länger, an welchen man offtermahl verzagte, und förchtete, es wurden Mutter und Kind beyſammen bleiben; als man ihnen aber das H. Oel zu genieſſen eingegeben, ſeynd ſie augenblicklich ihrer Leibs-Bürde glücklich entbunden worden. *Item* (ſeynd noch Wort des berührten Manuſcripti) es kommen ſehr viele Perſonen beyderley Geſchlechts zu dem würdigen Gotts-haus S. *VValburg*, die Mängel und Gebrechen an denen Augen haben; andere haben Blattern in denen Augen, andere ſehen gar nichts, oder es ſeynd ihre Aug-Aepfel wie rohes Fleiſch, daß ſie förchten, ſie müſſen erblinden. Wann man ihnen das H. Oel 3. mahl nacheinander überſtrichen, iſt es allzeit mit ihnen beſſer worden.

Der Anhang zu dem Werckſein von dem H. Walburgæ-Oel P. Gretſeri erzehlet manche merckwürdige Wunder-Curen, welche zu ſeiner Zeit, da er ſelbes Büchlein ſchrieb, um das Jahr 1617. und 1618. durch Gebrauch diſes H. Oels gewürcket worden; beklagt ſich aber beynebens, daß eben das, was ſchier in all anderen Dingen zu geſchehen pflegt, nemlich daß auch die koſtbariſte Sachen, wann man ſie beſtändig unter der Hand, und in denen Augen hat, den Werth der Seltſamkeit, und mithin auch die Verwunderung und Ehrerbietigkeit verliehren, auch dem Walburgiſchen Gnaden-Safft begegne; Dann ſehr viele, ob ſie ſchon durch diſe himmliſche Artzney unterſchiedliche Kranckheiten, und äuſſeriſte Lebens-Gefahren von ſich abtrieben, doch ſich nur mit diſem begnügten, daß ſie in Geheim und bey ſich ſelbſt der H. Walburgæ für die erhaltene Gutthat und Geneſung Danck ſagten, ohne daß ſie die Sach an gehörigen Orten anbrächten, und bey denenjenigen ſich meldeten, welchen zur Fortpflantzung und Mehrung der Andacht, Liebe und Ehr gegen diſe Eichſtättiſche Schutz-Heiligin dergleichen übernatürliche Würckungen und wunderſame Zufäll in offentliche Schrifften und Jahr-Bücher einzutragen oblieget. Welches jedoch, ſagt ferners P. Gretſerus, theils der Einfalt

Digitized by Google

falt ſolcher Leuten zu verzeihen, theils der übermäßigen Gutthätig- und Freygebigkeit der H. Walburgæ zu zuſchreiben iſt, als welche mit ſolcher Ubermaß der Gutthaten all diejenige, ſo bey ihr um Schutz und Hülff bittlich einkommen, zu überſchütten entſchloſſen iſt, daß es das völlige Anſehen gewinnt, als wolte ſie nit zugeben, daß ihre Gutthaten ſollen abgezehlet werden; indem ja ſich dieſelbe nit nur tropffenweis, und nur zu gewiſſen Zeiten ergieſſen, ſondern aus ihrem H. Oel häuffigiſt fortflieſſende gleichſam in einen Fluß der Gutthätigkeit erwachſen ſeynd. Es hätte P. Gretſerus diſes nit allein von ſeinen, ſonderen auch von anderen ſo wohl verſchienen- als auch nach ihm erfolgten Zeiten ſchreiben können, indem auſſer dem wenigen, was ſchon hin und wieder in dem vorgehenden beygebracht worden, nichts von ſonderheitlichen Wunder-Curen, Gutthaten, und geſeegneten Würckungen des H. Oels verzeichnet iſt, obwohl uns die ehevor aus den Ablaß-Briefen, und brieflichen Urkunden angezogene Wort nit zweiffeln laſſen, daß deroſelben wohl viele tauſend gleich von dem erſten Anbeginn, als diſer Eichſtättiſche Gnaden-Brunn zu flieſſen angefangen, zu allen folgenden Zeiten ſich ereignet haben, und wegen ihren ſeltſamen Umſtänden allerſeits verdienet hätten, der Nachwelt zur ewigen Gedächtnus hinterlaſſen zu werden. Indeſſen erſcheinet doch aus dem, was berührte Wort von Heilung derer Blinden, Lahmen, Tauben und anderer Preſthafften über haupts bezeugen, daß das H. Walburgæ-Oel jederzeit als eine himmliſche Artzney angeſehen, und von denen Krancken mit groſſem Vertrauen gebrauchet worden; bey deren vielfältig erfolgter Geneſung ja nit anderſt geſchehen kunte, alſo daß all und jeden, welchen die Menge diſer Wunder-Curen bekannt war, eine groſſe Hochachtung gegen diſen H. Thau in das Hertz geleget, und in ihnen ein hefftiges Verlangen erwecket wurde, deſſelben als eines bewährtiſten Mittels wider alle gefährliche Leibs-Zuſtänd und Unfäll habhafft zu werden, und für alle zukünfftige Nothfäll ſorgfältigſt zu ehren und zu bewahren.

Uberdas wann Biſchoff Philippus, und der Rebdorffiſche Ordens-Geiſtliche, wie wir ſchon anderſtwo erwehnet, erzehlen, daß das H. Oel ohne Verweſung rein und hell durch 200. und 300. Jahr aufbehalten worden, ſo geben ſie uns dardurch auch Zeugnus, in was hohen Werth daſſelbe vor zeiten müſſe geweſen ſeyn, indem es zu ſo langwierig und ſorgfältiger Bewahrung geſammlet worden, damit

es der Nachwelt als ein kostbarestes Denckmal vorgewiesen wurde. Wiederum ist besag P. I. vormahls zu Wittenberg in Sachsen das H. Oel nebst anderen Walburgischen Heiligthümern jährlich dem Volck und Wallfahrtern als ein grosser Wunder-Schatz zur Verehrung gezeigt, wie nit minder, als dasselbe von Wilhelmo 51sten Bischoff in Engelland überschicket wurde, vom König Henrico VII. mit grossen Frolocken, als ein werthiste Schanckung aufgenommen, bewunderet, und verehret worden. Im Jahr 1674. den 7. Heumonat hat eine gefürstete Gräfin von Hamilton nach St. Walburg Bericht erstattet, daß sie nit unlängst aus Paris Brief erhalten, worinn gemeldet werde, wie sehr die damahlige Königin in Franckreich Maria Theresia gebohrne Infantin aus Spanien und Ludovici XIV. Ehegemahlin der H. Walburgæ zugethan seye, mit zarter Anmüthigkeit von ihr rede, das Eichstättische Proprium sammt Dero Lebens-Beschreibung sehnlich verlange, und sonderbar nach ihrem H. Oel seufftze; welches dann alles nach Verlangen den 25. Heumonat oberwehnten Jahrs durch gemeldte Gräfin nach Paris überschicket, und der Königin mit gegenseitiger gnädigster Genehmhaltung und Ehrerbietigkeit eingelieferet worden. Mit nit minder eyfriger Begierd ist das H. Oel im Jahr 1669. den 21 Brachmonat durch abgeordnete Boten von Brügge in Flandern verlangt und abgeholet worden, damit die andächtige Inwohner (wie der an das Closter zu S. Walburg gestellte Brief und Bittschrifft lautet) auf solche Weiß ihre Ergebenheit gegen die H. Walburg als ihrer Stadt grosse Schutz-Patronin desto mehr erweisen, dero Ehr vermehren, und die Andacht vergrössern könten.

§. II.

Alles dises aber, so annoch von den vorderen Zeiten hat können entdecket werden, enthält fürwahr helle Wahrzeichen in sich, wie hoch und werth unsere Voreltern das H. Walburgæ-Oel gehalten, wie sehnlich verlanget, wie sorgfältig bewahret, wie andächtig geehrt und gebrauchet haben; Jedoch solte dises und mehr anderes, welches Zweiffels ohne in denen älteren Zeiten vorgegangen, und aber aus Mangel hinlänglicher Nachrichten und Zeugnus-Schrifften bey den Nachkommen in Vergessenheit gerathen, gegen dasjenige gehalten werden, was wir von der Hochachtung, Vertrauen, Andacht, und Eyfer, mit welchem in gegenwärtigen achtzehenhunderten Jahrgang

das

das H. Oel aller Orten geehret, verlanget, abgeholet, aufbehalten und gebrauchet wird, insgemein und insonderheit wissen, so ist gewiß, daß es demselben in keiner Sach gleich kommen möge; zumahlen solche Andacht und Vertrauens volle Hochschätzung des H. Oels, besonders in den letztern 30. bis 40. Jahren sich durch so viel ausnehmende Proben gezeiget hat, und annoch zeiget, daß sie die Feder weder zehlen, noch genug erklären kan. Es ist die Ehr so ausserordentlichen Eyfer zu erwecken sonderbar zwey Hochwürdigen Frauen Abbtißinnen des Eichstättischen Closter-Stiffts zu S. Walburg von der Göttlichen Fürsichtigkeit vorbehalten worden, und zwar der Weiland Fr. Abbtißin Annæ Barbaræ die Ehr disem gottseeligen Werck den beglückten Anfang zu machen; der dermahligen Fr. Fr. Abbtißin aber Mariæ Annæ Adelgundi auf solchen gelegten Grund zu bauen, und das angefangene Werck also eyfrig fortzusetzen, daß es scheint würcklich den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Hochgedachte Frau Anna Barbara, sobald sie an. 1705. den 21. Jenner zur Abbteylichen Würde erwählet war, machte unverzüglich Anstalt, daß, was man immer von dem H. Oel-Fluß, geschehenen Wunderzeichen, und erwiesenen Guthaten entdecken könte, durch den Druck der Welt kund gemacht, und also allen Lesenden der heilsame Gedancken beygebracht wurde, diese so wunderthätige Jungfräuliche Abbtißin als eine mächtige Schutz-Heiligin anzusehen, und durch Andachts-Ubungen, Wallfahrten, Verehrung, Bewahrung, und Gebrauch ihres H. Oels bey ihr in allen Aengsten und Nöthen jene Hülff zu suchen, welche sie lesen wurden, daß sie reichlich von anderen wäre gefunden worden. Es haben auch die von dem nachmahls Hochwürdigisten Fürst und Abbt des Kayserlichen Freyen Reichs-Stifft zu S. Emmeram in Regenspurg Anselmo an das Licht gestellte Werck, als 1. an. 1708. der Unerschöpffliche Eichstättische Gnaden-Bronn sammt beygefügten Eichstättischen Vergiß mein nit; 2. an. 1716. und wiederum durch den anderten Abdruck an. 1724. das Benedictinische Welt-Wunder in wenig Jahren so glücklich ihr Ziel erreicht, und bey allen, welchen dieselbe zu Hand gekommen, so guten Eingang gefunden, so lebhafften Eindruck gemacht, daß von der Zeit an in ihrem Hertzen die Andacht gegen die H. Walburg gleichsam neu zu leben anfieng, und alles, was sie von ihren Tugenden und wunderthätigen Liebe lasen, ihnen an stett lauter heller Funcken dierte, so die hefftigste Begierd das Gnaden-Ort selbst zu besehen, und etwas von dero H. Oel zu erlangen anzündete. Welchergestalt

dann

dann das Lob der H. Walburgæ ſich allenthalben ausbreitete, und durch ſo herrlich erſchollenen Ruff von der Krafft ihres H. Oels, ſonderbar Krancke und Preſthaffte angetrieben wurden auf diſe himmliſche Artzt in und andächtigen Gebrauch ihres Gnaden-Saffts ein ernſtliches Vertrauen zu ſetzen, und hierdurch mittels Angelobung gewiſſer Andachten, HH. Meſſen, Opfergaben, Beſuchungen der Eichſtättiſchen Gnaden-Grufft, und anderer Wercken der Gottſeeligkeit ihren Schmertzen und Gepreſten abhelffliche Maaß zu verſchaffen.

All diſer neuerweckte Eyfer und Hochſchätzung war ein helles Zeugnus, daß GOtt die Händ mit in dem Spiel, und an ſolchem Geſchäfft den gröſſeſten Theil habe; welcher dann auch zu vollkommnerer Erreichung des gefaßten Endzwecks hochbeſagter Fr. Abbtiſin eine andere Gehülffin, und alſo zu ſagen, Mitſtiffterin diſes gottſeeligſten Wercks mittels folgenden wundervollen Verlauffs beygeſellet hat. Im Jahr 1710. war die Hochgebohrne Fr. Fr. Anna Franciſca Gräfin von Harrach, gebohrne Kinskin von Kinsk und Thetan ꝛc. mit ſo ſchwer tödtlicher Kranckheit überfallen, daß ſie unverweilt mit den allerheiligſten Geheimnuſſen zur Reis in die Ewigkeit muſte verſehen werden. Zumahlen aber all angewendete Artzney-Mittel fehl ſchlugen, war in diſen Umſtänden nur das ſchlimmſte, daß die Todt-Krancke nichts von der H. Walburg hören wolte, aus Urſach, weil dieſelbe nit wuſte, und eben darum nit glaubte, daß ſich in der Zahl derer Heiligen eine mit Nahmen Walburga befinde, indem in vielen Orten des Königreichs Böheim die Gedächtnus diſer groſſen Wunder-Heiligin nit nur allein gänzlich erloſchen, ſondern ſo gar dero Nahm dermaſſen in einen verächtlichen Mißbrauch gerathen, daß man ſelben nur für ein ſchreckbar und abentheurliches Weſen hielte; woraus dann das Böhmiſche Sprichwort und unartige Weis zu drohen erwachſen: Schweig, ſonſt holt dich die Walperla: folglich kunte ſich hochgedachte Gräfin, ſo todtkranck ſie auch immer war, keineswegs dahin bereden laſſen, daß ſie eine ſolche Walperla um Abwendung der Tods-Gefahr und Gnad der Geſundheit bitten ſolte; bis GOtt beliebt den Betrug des hölliſchen Satans zu entdecken, zugleich bey diſer bequemen Gelegenheit die H. Walburgam durch gantz Böheim glorreich zu machen. Aus ſonderbarer Schickung GOttes ward eben zur Zeit diſer gefährlichſt anhaltenden Kranckheit das H. Walburgæ-Oel ſammt dem nit unlängſt im Druck erſchienenen Wercklein von deſſen heilwürckenden Wunder-

Krafft

Krafft in das Gräfliche Schloß überbracht, woraus hochgemeldte Krancke die grosse Heiligkeit und wunderthätige Vielvermögenheit Walburgæ zu Genügen ersahe, und bey Anhörung der ihr vorgelesenen Heil-Curen, und Gutthaten auf sie ein so festes Vertrauen faßte, daß sie sich ungesaumt mit einem theuren Gelübd verbande, zu ihrem H. Grab und Gnaden-Brunn nach Eichstätt zu wallfahrten, nicht zweifflende, von GOtt, wann es anderst zu seiner grösseren Ehr, und ihrem eigenen Seelen-Heil gedeihen solte, durch dero mächtiges Vorwort ihre erwünschte Gesundheit zu erlangen. Genosse hierauf mit möglicher Andacht das H. Oel, und fühlte augenblicklich, wie sich selbes wunderthätig durch alle todt-geängstigte Glied massen austheile, und denenselben gleichsam neue Lebens-Geister einflöße, daß also für dißmal alle Tods-Gefahr glücklich abgewendet wurde. Doch nach 3. Tägen verfiel sie wiederum in die alte Tods-Schwachheit, und schienen die letztere Ding ärger dann die erste zu seyn; aber das einmahl gefaßte Vertrauen auf die schon verspürte Wunder-Krafft des H. Walburgæ-Oels wurd hierdurch nur mehr befestiget; welchemnach sie ihr das andertemahl diſe himmlische Artzney reichen ließ, und mit so erwünschten Erfolg genosse, daß sie nach vollbrachter vergnügten Nachts-Ruhe des anderen Tags frisch und gesund von dem Todten-Bett aufstunde, mit jedermanns, sonderbar des Herrn Leib-Artzts Jo. Franc. Curtii höchster Verwunderung, welcher auch kein Bedencken hatte so plötzliche Genesung als ein übernatürliche Würckung des H. Oels anzusehen, und mit Hand und Pittschafft zu bezeugen; da entzwischen die gleichsam von dem Grab erstandene Frau Gräfin alsobald Anstalt machte, für so grosse himmlische Gutthat die schuldigste Danckſagung abzustatten, und den barmhertzigen GOtt in seiner auserwählten Gespons der H. Walburga zu loben und zu preisen. Diſem zu Folg verordnete sie, daß ungesaumt etwelche arme Mägdlein weiß gekleidet wurden, welche insgesammt mit ihr bey einem feyerlichen Lob-Amt und Leſung vieler HH. Messen den verpflichtesten Danck ablegen muſten. So fort beyferte sie sich von diſer Zeit an aus allen Kräfften den Nahmen, Lob und Ehr der ihr so gnädig zugeſchickten Nothhelfferin, und neuerkiesenen Schutz-Frauen aller Orten auszubreiten, und Hoch- und Niedern eine Vertrauens-volle Andacht gegen sie einzuflöſſen; zu diſem Ziel aber sich vorderst befliſſe Dero wunderwürckendes H. Oel mit den auserleſnisten Lobſprüchen, und Erzehlung der ihr so wunderbar erwieſenen Gutthat bey jedermann anzurühmen, dardurch auch soviel bey

würckte, daß gar bald aus Böhmen, Ungarn und Oesterreich, unangesehen des weiten Wegs und anderer Reis-Beschwerden die adelichiste Personen nach Eichstätt wallfahrteten, um so grosses Wunder, den Walburgischen Oel-Brunn zu sehen, und zu verehren; wohin auch offt-erwehnte Gräfin sich schon zum zweytenmahl verfüget hatte. Indessen wann jemahls jenes Christliche Sprichwort: Wer die Heilige salbt, verstreicht sein Oel nit umsonst, Platz gefunden, so hat es gewißlich bey diser Hochadelichen Frau mit der Wahrheit eingetroffen; indem je mehr sie sich ihre lieb-volle Lebens-Retterin zu verherrlichen bemühte, je hülffreicher hinwiederum sich die H. Walburga gegen sie erzeigte, insonderheit dazumahl, als sie an. 1715. den 25. Mertz in Herrn Grafen Leopold Schlickens Obristen Cantzlers Behausung und Gegenwart vieler Hochadelichen Personen durch einen gefährlichen Fall den Fuß erbärmlich verunglücket hatte. Das H. Oel, wessen Wunder-Krafft sie jederzeit in frischer Gedächtnus hatte, muste alsogleich das erste und beste Artzney-Mittel seyn, und sobald mit selbem das schadhaffte Ort bestrichen war, empfande sie bey dessen Einrichtung weder Schmertz noch Krafftlosigkeit: und als der verletzte Fluß nachgehends muste verbunden werden, geschahe solches, wie zuvor ohne Empfindung eines mercklichen Wehethum; da sich allererst um Mitternacht die Schmertzen anmeldeten, so doch nit über ein halbe Stund anhielten, hat sie ihr gar bald durch Angelobung einer neuen Wallfahrt nach Eichstätt deroselben Linderung verschaffet, und also für die übrige Nacht eine ungestörte Ruhe, und ferners eine gänzliche Befreyung von all anderen Schmertzen erworben. Dergleichen heilsame Krafft des H. Gnaden-Thaues sie auch sowohl bey jeweiligen Magenreissen und Kopf-Schmertzen, als auch anderen Anliegen und Leibs-Zuständen jederzeit augenscheinlich erfuhr; daher aber auch allzeit mehr Anlaß nahm mit ihrem beweglichisten Zureden die Zahl der Verehrer und Liebhabern der H. Walburgæ zu vermehren, den Werth und Krafft ihres H. Oels zu verkünden, und sich als eine getreue Mit-Gehülffin der Hochw. Frau Abbtißin Annæ Barbaræ zu erweisen, so ihr äusserist angelegen seyn ließ alles zur Erweiterung der Ehr der H. Walburgæ, zu Erneuerung der Eichstättischen Wallfahrt, zu Beförderung der Hochachtung und Vertrauen gegen ihr H. Oel unabläßlich beyzutragen.

§. III.

Digitized by Google

§. III.

WAnn nun diſe beyde Liebhaberinnen der H. Walburgæ ſo gottſeeliges Werck und Beförderung dero Ehr glücklich angefangen, ſo iſt (ohne Schmeichelerey von der Sach zu reden) die dermahlige gnädige Frau Abbtißin diejenige, welche daſſelbe in vollkommenen Stand geſetzet hat. Damit wir die uns vorgeſetzte Ordnung nit ſelbſt verwirren, ſo laſſen ſich da die werckthätige Beweißthümer darvon, als die herrlichiſte Auszierung der H. Grufft, und GOtteshaus zu S. Walburg, Anſchaffung der koſtbaren Kirchen-Zierden, Altär-Kleidungen, HH. Geſchirren, Bildnuſſen, Amplen, Leuchtern, und übrigen zum Gottes-Dienſt gehörigen Gold- und Silber-Werck, Einführung neuer Andachten, und mehr anderes nit weitläufftiger abhandlen, weil wir uns diß alles für den dritten Theil vorbehalten haben; entzwiſchen läſt ſich überhaupt ſagen, daß Sie an Sorgfalt, Fleiß und Unköſten nit das mindeſte erwinden laſſe, damit die Walburgiſche Wallfahrt noch mehr befördert, die Andacht gemehret, das H. Oel geprieſen, die H. Walburga noch anſehnlicher möge geehret werden. Alle Anſtalten ſeynd ſo wohl getroffen, daß kein Zweiffel ſeyn kan, es werde das ſchon würcklich tief eingewurtzelte Vertrauen auf die H. Walburgam und ihr Wunder-Oel allzeit mehr befeſtiget, auf zukünfftige Zeiten ungeſtört fortgepflantzt, und ewig unterhalten werden. Je mehr ſich aber hochbelobte gnädige Frau Abbtißin und das untergebene Cloſter-Stifft beepfert ihre liebvolle Schutz-Frau und Stiffts-Patronin Walburgam zu höchſten Ehren zu bringen, mit deſto glücklichern Erfolg ſeegnet GOtt alle dahin gemachte Anſchläg und Entſchlieſſungen. Der Wunſch iſt erfüllt, der Zweck ſo vieler Bemühungen und Unköſten erreicht, das H. Oel in gröſten Werth gebracht, das Gnaden-Ort von unzahlbaren Wallfahrtern beſucht, der Nahm Walburgæ aller Orten verkündet, gelobt, und geprieſen. Derer viel hundert adelichiſten, und auch Fürſtlichen Perſonen, welche durch ſo herrlichen Ruff herbeygezogen bey den Jungfräulichen Bruſtgebeinen und ihrem H. Oel-Fluß ſich zu Eichſtätt eingefunden haben, wie auch ſo vieler entweders mitgebrachten, oder überſchickten koſtbarer Opfer-Gaben, Denckmal, und Danckzeichen für die empfangene Gutthaten allhier nit zu gedencken; ſo vergehen wenig Wochen in dem Jahr, wo nit aus nah und fernen Orten Nachrichten und Zeugnus-Schrifften,

Digitized by Google

von anſehnlichen durch Gebrauch des H. Oels gewürckten Heilungs-Curen einlaufen. Es würde zu weitläufftig fallen alle Bittſchreiben, mit welchen aus Oeſterreich, Böhmen, Bayern, Schwaben, Francken, Pfaltz, Maynziſchen, Cölniſchen, Trieriſchen, und anderen Rheiniſchen Landen, das H. Walburgæ-Oel ſehnlich verlanget wird, oder alle Danck-Brief anzuführen, in welchen daſſelbe als ein höchſtſchätzbare Schanckung angerühmet, und darbey verſprochen wird, ſolches mit gröſter Sorgfalt, Andacht und Zuverſicht zu bewahren, und bey ertheiſchender Gelegenheit zu gebrauchen. In der anderten Abtheilung von den Würckungen diſes H. Oels werden die Beweiß-thümer im Uberfluß vorkommen, wie richtig ſolches Verſprechen erfüllet werde. An diſem Ort iſt nur annoch diſes anzufügen, daß GOtt ſolche Begierd nach dem H. Oel ſonderbar genehm halte, und das darob geſchöpffte Wohlgefallen erſt jüngſthin folgender Geſtalt erzeiget habe.

Zu Cöllen in der ſogenannten Clauſen, oder Benedictiniſchen Frauen-Cloſter des H. Jo. Baptiſtæ ſehnete ſich eine 63. jährige fromme Ordens-Schweſter mit Nahmen Anna Lohns ſchon lange Zeit nach einem H. Walburgæ-Oel; und als ſolches von der gnädigen Frau Abbtißin zu S. Walburg durch einen Pilger, ſo von Cölln nach Eichſtätt gewallfahrtet, bemeldtem Cloſter überſchicket wurde, betheurte ſie Ihrer Ehrwürdigen Mutter öffters, und ſagte mit groſſen Frolocken frey heraus, daß das Oel der H. Walburgæ, ſo von Eichſtätt für das Cloſter beſtimmt wäre, würcklich auf dem Weg ſeye. Die Oberin befragte ſie, woher ſie es wiſſe: Aus dem ſonderbaren Glantz diſes Sterns, antwortete ſie auf einen gewiſſen Stern deutende; indem aber die Oberin an ſelbem nichts ſonderliches von einem Licht und Glantz bemercken kunte, ward die Schweſter Anna als leichtſinnig abgewieſen, und ihr Ausſag für einen eitlen Traum und Einbildung angeſehen; weſſen unangeſehen ſie doch bey ihren Worten feſt verharrte, und nit abließ, mehrmahlen zu widerholen: das Oel der H. Walburgæ iſt auf dem Weg, das H. Oel wird bald eintreffen. Der Erfolg hat auch richtig mit ihren Worten eingeſtimmet; maſſen nach wenig Tägen der Pilgram zu Cölln anlangte, und die für das Cloſter gewidmete H. Schanckung der Oberin einhändigte. Diſe nach dero Empfang, um zu erfahren, in wie weit die Weiſſagung der Annæ gegründet geweſen, verheelet entzwiſchen die Ankunfft des H. Oels, und ſich anſtellend, als wann ihr nichts von demſelben zugekommen, wirfft ſie nach einiger Zeit der Annæ vor, wie ſie

ſich

ſich und andere mit ihrem eitlen Traum-Werck betrogen hätte, zumahlen ſchon ſo viel Zeit verfloſſen, und dannoch nichts von einem H. Oel zum Vorſchein gekommen wäre; worgegen aber Anna unverholen verſetzte, wie daß ſie nur gar zu wohl wiſſe, daß das H. Oel in dem Cloſter angelangt, obwohl ſie, die Frau Oberin, aus Schertz ſich diſes nit mercken lieſſe. Und was Wahrzeichen habt ihr dann, erwiederte die Oberin, aus welchem ihr ſolches ſchlieſſen, und ſo ungezweifelt herſagen könt; aus diſem, war wiederum die Antwort, weil der Stern ſeinen auſſerordentlichen Glantz verlohren, welchen ich doch vorher allzeit geſehen, ſo lang das H. Oel annoch auf dem Weg war. Alſo redete ſie auch nach der Hand, als ſie von R. P. Brunone Schmitz der Zeit Priore zu S. Pantaleon, und derer Cloſter-Frauen in der Clauſen Beicht-Vatter, welcher diſes alles unter Prieſterlichen Trauen und Glauben nach Eichſtätt berichtet, öffters befragt wurde, ob ſie auf ſolcher ihrer Ausſag mit gutem Wiſſen und Gewiſſen beſtehen könte; wo ſie dann jederzeit ſtandhafft bejahete, daß ſie alles vorſtehende vor GOtt und ſeinen Heiligen bezeugen könte und müſte. Litt. 19. April. 1747

§. IV.

DEr geneigte Leſer kan aus diſen für ſich ſelbſt leicht erachten, wie angenehm dem Himmel dergleichen Hochachtung, Liebe, und Begierd nach dem H. Oel ſeye, da er in beſagter Gelegenheit demſelben zu Ehr ein ſo helles Liecht äuſſerlich angezündet, ſonſt aber innerlich die Hertzen derer Glaubigen ſo hellſcheinend erleuchtet, daß ſie deſſen Krafft und Würckung ſammt dem daraus entſtehenden Nutzen klar erkennen, und mithin auch diſem H. Thau jenen hohen Werth beylegen, welcher die gröſte Ehrerbietigkeit und Vertrauen unfehlbar nach ſich ziehet. Ferners obwohl von Eichſtätt ſelbſt, und ihrer Hochachtung und Andacht gegen diſen ihr vor Augen ſchwebenden Gnaden-Schatz noch keine Meldung geſchehen, ſo kan doch der Leſer wiederum aus dem, was bisher angerühmet worden, ohnſchwer die Rechnung und Schluß machen, daß, wann in fernen Landen dem H. Oel ſo groſſer Werth geſetzt, und der H. Walburgæ ſo groſſe Ehr erwieſen wird, ja ein weit mehrers zu Eichſtätt ſelbſt geſchehen werde, als allwo alles, was in dem Gotts-haus zu S. Walburg und deſſen H. Grufft geſehen und gehöret wird, lauter Ehrforcht und Andacht erwecket, und das allzeit friſche Andencken der ſten Gnaden-Gewogenheit, mit welcher ihr GOtt die Jungfräuliche Bruſtgebein ſammt daraus entſpringenden Oel-Brunn zum koſtbari-

ſten Schatz und ſicherſten Schutz in Verwahr gegeben hat, all und jede durch einen liebreichen Zwang zur werckthätigen Erkanntlich- und Danckbarkeit anhält und antreibt. Gewißlich wer weiß, und ſieht, wie emſig und andächtig täglich und ſtündlich von denen Eichſtättern, wie nit minder, ſo offt es möglich, von denen benachbarten Land-Leuten aus dem Hoch-Stifft, die H. Grufft und angeſtellte Andachten und Gottes-Dienſt beſucht: mit was Feyerlichkeit die 4. Feſt-Täg der H. Walburgæ gehalten, mit was Zuverſicht in allen mißlichen Vorfällen und Anliegen alſobald zu der H. Walburg Gemüth und Stimm erhoben, dero Vorbitt angeruffen, durch gelübdpflichtige Verbindungen HH. Meſſen, Denckmal, und Opfer-Gaben verſprochen, das H. Oel gebraucht: bey was ungemeinen Zulauff den 1. May als Gedächtnus-Tag der Heiligſprechung Walburgæ, an welchem das H. Oel jedermänniglich pflegt ausgetheilt zu werden, von vielen tauſend ſowohl in- als auswendigen daſſelbe begehrt und abgeholet werde: der muß ſagen, daß Eichſtätt und übriges Hochſtifft nur gar zu wohl erkenne, was groſſe Schutz- und Wunder-Heilige Stadt- Stifft- und Land-Patronin ſie an der H. Walburga habe, und gemäß diſer Erkanntnus dieſelbe ſorgfältigiſt ehre, eyfrigſt liebe, und unabläßlich zu ehren und zu lieben entſchloſſen ſeye; Welches gleichwie es GOtt und der H. Walburgæ zum gröſten Wohlgefallen gereichet, alſo hinwiederum von ihnen, wie bisher, auch hinfüro mit himmliſchen Schutz, und aus dem H. Oel-Brunn überflüßig abflieſſenden Wunder-Gaben unausbleiblich wird belohnet werden.

Neundtes Capitel.

Von den Bedingnuſſen, Weiß und Manier, mit welchen das H. Walburgæ-Oel in leiblichen Anliegen und Beſchwerden kan und ſoll gebraucht werden.

§. I.

Es wäre eine unnöthig und überflüßige Arbeit lang und viel erweiſen wollen, daß bey Verehrung und Anruffung der Heiligen, um hierdurch dasjenige zu erlangen, was man durch ihre Fürbitt von GOtt

Digitized by Google

GOtt verlanget, vorderſt ein lebhaffter Glaub und feſtes Vertrauen erfordert werde; indem ja einerſeits nach dem allgemeinen Ausſpruch der Gotts-Gelehrten in allem Gebett zu GOtt und denen Heiligen *menſura credendi eſt menſura impetrandi* die Maß und Ertheilung der Gaben, die man begehrt, abgemeſſen wird nach der Maß des Glaubens und Hoffnungs, mit der man ſie begehrt: anderſeits die Heilige anruffen in den Grund-Sätzen Chriſt-Catholiſcher Lehr eben ſo viel iſt, als mit wahrem Vertrauen auf ihr kräfftiges Vorwort und Verdienſt bey GOtt, deroſelben Fürbitt, Hülff, Schutz und Schirm andächtig begehren, und um Erhaltung deſſen bitten, weſſen man zum Leibs- und Seelen-Heil bedürfftig iſt; mithin auch bey Gebrauch all desjenigen, was ſie uns als bewährte Mittel wider allerhand Leibs- und Seelen-Beſchwerden entweders auf Erde hinterlaſſen, oder annoch von dem Himmel zuſchicken, eine unumgängliche Nothwendigkeit iſt, daß all zweiffelhafftes Weſen, Wanckmuth, und Mißtrauen aus dem Hertzen ausgeſchloſſen werde. Dem zu Folge, damit das H. Walburgæ-Oel die erwünſchte Würckung habe, ſo iſt eine aus den erſten und fürnehmſten Bedingnuſſen, daß ſelbes mit unwanckelbaren Vertrauen auf das mächtige Vorwort diſer wunderthätigen Schutz-Heiligin, und ungezweifſelter Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, ſo fern derſelbe zur Ehr GOttes, und eigener Seelen Heil gereichen wird, von denen Bedürfftigen gebraucht werde.

Es kan nun aber bey dem Genuß und Gebrauch diſer himmliſchen Gab gewißlich an einer ſicheren Hoffnung nit gebrechen, in Bedenckung, daß gemäß dem, was ſowohl Biſchoff Philippus, als Pignatellius an ſchon öffters berührten Stellen anführen (und letzterer mit der Auſſag Theofridi *l. 3. Epit. Sanct. c. 5.* beſtärcket) eben ſelbes H. Oel zugleich eine klare Bedeutung, zugleich eine Belohnung jener Barmhertzigkeit ſeye, mit welcher das mütterliche Hertz Walburgæ annoch bey Lebs-Zeiten erfüllet war. Ich ſetze (zu dem vorigen von denen Oel-Flüſſen der Heiligen, ſeynd die hieher gehörige Wort Pignatellii) nur noch diſes hinzu, daß jene Heilige, welchen nach dem Tod eine dergleichen aus ihren Leibern entſpringende Oel-Quell verliehen iſt, ſich ſonderbar die Ubung der Barmhertzigkeit angelegen ſeyn laſſen; darum in allweg würdig zu ſeyn ſcheinen, daß ſie mit diſem Sinnbild und Wahrzeichen der Barmhertzigkeit durch göttliche Krafft gezieret werden. Biſchoff Philippus vergleicht die Barmhertzigkeit mit dem Oel, und thut nachgehends folgenden Ausſpruch:

Conferatur. cit. n. 14.

c. 7. n. 41.

Digitized by Google

spruch: Daher kommet auch, daß das Oel eine hertzgründliche Gutthätigkeit mit seiner Eigenschafft ausdrucke; und deswegen wird durch den Ausfluß des H. Oels, so aus den Leibern der Heiligen hervorquellet, die Völle einer überfliessenden Barmhertzigkeit, und Ubermaß einer hertzlichen Güte, und milde Gelindigkeit vorgestellet; dann diſe Heilige, von welchen ſich ein Oel ergiesſet, in dem Leben überaus barmhertzig und liebreich geweſen ſeynd; folglich nachdem ſie ſelbſt Barmhertzigkeit erlangt haben, kommen ſie durch Zeichen der Barmhertzigkeit und Liebe nach dem Tod bey denen Menſchen in glorreiche Gedächtnus. Unter diſen indem die H. Walburga mit ſolcher Völle des Oels, ſo jährlich aus ihren HH. Bruſt-Gebeinen hervorthauet, von GOtt begnadet wird, daß dergleichen nit leicht von einem anderen Heiligen gehört und geleſen wird, ſo können wir aus eben diſer Ubermaß des H. Oels die Ubermaaß jener mütterlichen Barmhertzigkeit abmeſſen, mit welcher ſie annoch in ihrem heiligſten Leben alle Bedrängte und Nothleidende umfangen, und das darob gefaßte Mitleiden mit äuſſerlichen Liebes-Dienſten erwieſen hat. Woraus dann ferners diſe wichtige Folg muß gezogen, und alſo geſchloſſen werden: Walburga ſieht und erkennt jetzt in dem Himmel viel klärer unſere Angſt und Noth, als ſie immer dieſelbe auf Erden erkennen können: ſie weiß nur gar zu wohl um unſer Gebett, welches wir zu ihr abſchicken; (dann was immer die Glaubens-Gegner ſowohl überhaupts wider die Anruffung der Heiligen, als ſonderheitlich wider ſolche Wiſſenſchafft irrig einwenden, ſo bleibt es doch bey der gewiſſen Lehr derer Gotts-Gelehrten mit ihrem Engliſchen Lehrer dem H. Thoma: Es ſeye offenbar, daß die Heilige die Gelübd, Andachten und Gebett der Menſchen, die zu ihrer Hülff flieſſen, in dem ewigen Wort erkennen) wiederum: Walburga iſt jetzt in ihrem unſterblichen Leben viel mildreicher, als ſie immer in dem ſterblichen hat ſeyn können: Sie hat viel gröſſere Barmhertzigkeit angezogen, da ſie ſo nahe bey dem Bronn der unendlichen Barmhertzigkeit iſt, und indem ſie für ſich ſelbſt nichts mehr zu bitten hat, verlangt ſie alle Neigung ihres Hertzens, und alle Würckung ihres Bittens uns zu zuwenden; Folglich haben wir bey ſolchem Uberfluß der Barmhertzigkeit, dero Würckungen mittels ihres H. Oels ſich ſchon über tauſend und tauſend Preſthaffte durch mehr dann 700. Jahr bisher ergoſſen haben, Urſach über Urſach auf ihre viel vermögende Vorbitt ein unverrucktes Vertrauen zu ſetzen, und alſo die erſte Bedingnus zu erfüllen,

In Supplem. ad P. III. q. 72. a. 1. in C.

füllen, welche zu gedeylichen Gebrauch ihres H. Oels unentbehrlich nothwendig iſt.

§. II.

Die anderte Bedingnus wird uns von der unverſehrten Reinigkeit diſes H. Oels vorgeſchrieben, und wir dardurch dahin angewieſen, daß wir bey deſſen Gebrauch eines reinen Gewiſſens ſeyen, und uns alſo vorhin mittels einer reumüthigen Beicht, oder wenigſt vollkommener Reu und Leid in Stand der Gnaden ſetzen; Dann wann diſes H. Oel beſag c. 4. ſo gar auch die mindeſte äuſſerliche Unſauberkeit in ſo weit verabſcheuet, daß, gleichwie es ſelbſt ohne den geringſten Schlamm, Unrath und Mackl jederzeit verharret, alſo auch nit anderſt als in reinen Geſchirren will aufgefangen und aufbehalten werden; vorderſt aber ſündhaffte Ort und Perſonen dergeſtalt haſſet, daß es ſchon öffters unter ihren Augen und Händen verſchwunden iſt: ſo iſt leicht zu erachten, daß es ohne ſolche Reinigkeit, nit zwar aus eigenem Unvermögen, ſondern aus Schuld der Gebrauchenden ſchlechte Würckung haben werde. Weswegen ſolche Reinigkeit des Gewiſſens als ein weſentliches Stuck der behörigen Vorbereitung muß angeſehen werden, und mithin vor allen vonnöthen iſt das Hertz von aller Mackl der Sünd zu reinigen. Nachgehends aber iſt auch ſehr rathſam einige Tugends-Ubungen, als Ergebung in den Willen GOttes, Gutthätigkeit gegen die Arme, Demuth und Erniedrigung ſeiner ſelbſt voranzuſchicken, und mit andächtigen Gebett GOtt und die H. Walburgam anzuruffen, daß ſie ſolchen Gebrauch des H. Oels gnädig von dem Himmel herab ſegnen wollen. Es ſeynd die Aufſätz von dergleichen Gebettern, ſo bey diſer Gelegenheit dienen können und ſollen, vielfältig ſchon durch den Druck in beſondern Blättern erſchienen, und befindet ſich jedem H. Oel, ſo im Cloſter zu S. Walburg ausgetheilet wird, eine dergleichen kurtze Gebetts-Formul beygeleget. Es iſt auch jüngſthin der ſogenannte Walburgiſche Seelen-Schatz oder Eichſtättiſches Bett-Büchlein, weſſen erſter Abdruck, in einer ſehr groſſen Zahl der Exemplarien beſtehend, inner Jahrs-Friſt völlig abgegangen, wiederum abgedruckt und hervorgegeben worden, ſo neben einem kurtzen Lebens-Begriff der H. Walburgæ, und Unterricht von dem H. Oel, auch ſonderbar viele auserleſene Andachts-Ubungen zu diſer hülffreichen himmliſchen Artzkin in ſich enthält; darvon uns vor gut anſiehet, denenjenigen zu Dienſt und Lieb, welchen vielleicht diſer Seelen-Schatz

Digitized by Google

nit zu Handen kommet, jenes Gebett hieher zu ſetzen, ſo von ihnen vor dem Gebrauch des H. Walburgæ-Oels nutzlich kan geſprochen werden.

Gebett

Vor dem Gebrauch des H. Walburgæ-Oels.

Allmächtiger GOtt, barmhertzigſter Vatter; der du ſchlägeſt, und heileſt, tödteſt, und lebendig macheſt, auch uns deßwegen mit Creutz beladeſt, damit wir uns zu dir wenden, und um Hülff ruffen: ich falle dir mit kindlichem Vertrauen vor dem Thron deiner Barmhertzigkeit zu Füſſen: ich bette dich an als meinen einzigen Herrn, dem ich ſchuldig bin, in allem mich zu unterwerffen: bin auch bereit, mit deiner Gnad alles zu leiden, was dir gefällig iſt mir aufzulegen; dann ich weiß, daß du ein gütiger Vatter ſeyeſt, der alles zu meiner Seelen Heil weißlichiſt und liebreichiſt anordneſt. Weil aber auch dein heiliger Will iſt, daß wir in unſeren Trübſalen nit verzagen, ſondern durch demüthiges Gebett zu dir unſere Zuflucht nehmen, ſo erheb ich mein klägliche Stimm zu dir, und bitte dich demüthigiſt durch die Fürbitt deiner auserwählten Braut der H. *VValburga*, dero heilſames Oel ich zu gebrauchen im Begriff bin, du wolleſt meine bedrängte Seel mit deiner Gnad heimſuchen, und mir in meinem Anliegen zu Hülff kommen. Für ſolche Gnad gelob ich dir, der H. *VValburga* zu Ehr und Lob, nach erhörter Bitt diſes N. N. zu verrichten, und dich in Ihr jederzeit zu loben und zu preiſen. Deswegen bitt ich deine unermeſſene Güte, du wolleſt diſes mein geringes Opfer gnädig aufnehmen, und mich meiner Bitt, wann die verlangte Gnad nach deinem heiligiſten Willen zu meiner Seelen Heil gereichen wird, gewähren. Amen.

℣. Bitt für uns O H. Jungfrau *VValburga!*

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheiſſungen Chriſti.

Gebett.

Verleyhe O gütigſter GOtt, auf den wir allein hoffen, und vertrauen, daß wir durch die groſſe Verdienſt und Fürbitt der H. Jungfrau *VValburgæ*, welche du mit unzahlbaren Wunderwercken gezieret haſt, von allen Leibs- und Seelen-Beſchwerden erlediget werden, durch JEſum Chriſtum unſeren HErrn, Amen.

§. III.

Digitized by Google

§. III.

NAch erfüllten diſen beyden Bedingnuſſen ſchreitet man zum würcklichen Gebrauch des H. Oels, und zwar, wann der Schaden äuſſerlich, wird daſſelbe mit einem ſaubern Federlein, oder auch reinen Fingern an das ſchadhaffte Ort angeſtrichen, und das Federlein hernach verbrennt; bey den innerlichen Gepreſten aber in einem Löffel, Gläßlein, oder anderem reinen Geſchirrlein genoſſen; doch beyderſeits mit diſem dritten Abſatz und Bedingnus, daß daſſelbe mit keiner Artzney, oder Speiß, Tranck, als Suppen, Wein, Bier, Hönig, oder anderen Safft vermiſchet werde, indem es die Erfahrnus giebt, daß bey ſolcher Vermiſchung das H. Oel wenig oder gar nichts nutze, weil GOtt, welcher demſelben, ohne Beyhülff eines anderen natürlichen Beyſatzes, auch die ſonſt unheilbare Kranckheiten zu heilen überflüßige Krafft eingeflöſſet, Walburgæ alſo zu ſagen die Ehr verſchaffen will, daß ſie allein durch diſen Werckzeug ihrer mütterlichen Gutthätigkeit die erfolgende Wunder-Cur gewürcket habe.

Fragt man aber, wie lang und wie offt das H. Oel zu gebrauchen, ſo iſt die Antwort, es ſey öffters geſchehen, daß es nit gleich auf den erſten Genuß oder Anſtreichung ihre Krafft gezeiget: aber auch offt, daß es auf der Stell die erwünſchte Würckung gethan habe, weswegen dißfalls keine allgemeine Regl kan vorgeſchrieben, ſondern alles der Göttlichen Anordnung muß heimgeſtellet werden. Jedoch weiß man aus ſicherer Erfahrenheit, daß mehrmahlen der Gebrauch des H. Oels eintweders 3. Täg nacheinander, oder 3. mahl des Tags hat müſſen wiederholet werden, damit es die verlangte Geſundheit ertheilte. Solte aber dieſelbe nach diſer Zahl nit erfolgen, ſo ſeynd alle Krancke und Preſthaffte zu erinnern, daß ſie ſolchen Gebrauch mit allzeit erneuerten Vertrauen ſo lang und viel fortſetzen ſollen, bis ſie zu der von GOtt beſtimmten Zeit würckliche Hülff erfahren, und ihres Wunſches gewähret werden.

Ferners wird beſtmeinend angerathen, nach dem Gebrauch 3. Vatter Unſer, und ſo viel Engliſche Grüß ſammt 3. mahl beygeſetzten Lobſpruch: Ehr ſey dem Vatter ꝛc. andächtig zu ſprechen, und zwar in beſagter Zahl zu diſem Ziel und End, damit der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſchuldigſtes Lob und Danck erſtattet werde, daß alle

3. Heiligiſte Perſonen die H. Walburgam in ihrem Seel. Ableiben, und erfolgter Leich-Beſingnus mit einem dreyfachen Wunder gezieret haben: Der Vatter, da er ihrem Engel-reinen Leib ſo glorreiche Geſtalt eingedrucket, daß er würcklich ſchiene die Gab und Kleid der Unſterblichkeit angezogen zu haben: Der Sohn, da er denſelben mit ſo wunderſüſſen Geruch als einer himmliſchen Frucht ihrer Jungfräulichen Reinigkeit beehrt, daß von deſſen Lieblichkeit die gantze Kirch und Cloſter erfüllet wurde: und der H. Geiſt, da er zum Zeichen, wie er ſie bey Lebs-Zeiten mit himmliſchen Licht erleuchtet, und mit göttlichen Liebs-Feuer entzündet, an dem Ort, wo ihr H. Leib beygeſetzt wurde, durch übernatürliche Anzündung aller Kertzen den Glantz ſeiner Klarheit erſcheinen laſſen. Wohin dann auch, wann im Cloſter S. Walburg zu Eichſtätt das H. Oel zu genieſſen dargereichet wird, die löblichſt hergebrachte Gewohnheit abzielet, daß daſſelbe 3. mahl zu Ehr der 3. Heiligiſten Perſonen, und zur Gedächtnus der 3. vorbemeldten Wundern dargeboten werde.

Vid. P. I. pag. 137.

Ubrigens iſt diſes nit auſſer Acht zu laſſen, daß, wann auf ſolche Weis durch Vorbitt der H. Walburgæ und Krafft ihres Wunder-Oels die geſuchte Hülff erfolget iſt, die vorher gethane Gelübd, und verſprochene Andachten, Wallfahrten, opfergaben, oder andere gute Werck treulich, und eilfertig, ſo bald möglich, entrichtet werden; dann ſonſt zu beförchten ſtehet, daß nit die H. Walburga zur Straff der Saumſeeligkeit ihre hülffreiche Hand zurückziehe, und dergleichen Undanckbare in das alte Elend und Noth ſincken laſſe. Es haben ſolche empfindliche Züchtigung ſchon manche, ſo in diſem Stuck ihrer Pflicht kein Genügen geleiſtet, zu ihrem groſſen Unglück erfahren; aus derer Zahl uns vom Jahr 1712. eine Frau von Wolferſtatt mit Nahmen Agnes Dira bekannt iſt, dero 15. jähriges Töchterlein nach ausgeſtandener tödtlichen Kranckheit an beyden Augen erblindet; doch ſobald die Mutter zu der H. Walburg ihr Zuflucht genommen, und neben Verlobung einer Wallfahrt nach Eichſtätt, dem Töchterlein die Augen mit dem H. Oel beſprenget, ihr vollſtändiges Geſicht erhalten hat. Mittlerweil indem die Mutter ihre verſprochene Wallfahrt ſo lang verſchobe, bis dieſelbe endlich gar in Vergeſſenheit kame, iſt das Kind auf ein neues an einem Aug erblindet; weſſen Urſach als die Mutter nach langen Nachdencken nit errathen kunte, wird ſie von ihrem Haußwirth erinneret, daß wohl an ſolchem Ubel ihre eigene Nachläßigkeit

Digitized by Google

keit würde Schuld haben, weil sie ihr so theures Gelübd noch nit abgestattet hätte. Dise Ermahnung machte sie ihren Fehler bereuen, und das alte Vertrauen gab ihr so viel Hertz, daß sie zu der H. Walburg um neue Hülff ruffte, das Aug ihres Töchterleins das andertemahl mit dem H. Oel bestriche, ihr Versprechen der vormahls versprochenen Wallfahrt mit disem Beysatz erneuerte, daß sie auch eine H. Meß wolte lesen lassen, und also dardurch erhielte, daß alle Blindheit verschwande, und an dem Aug ihres Kindes forthin nit der mindeste Mangel verspühret würde.

Im Jahr 1715. berichtet R. P. Antonius Semler S. J. der Zeit Missionarius und Oettinger-Pfarr-Verweser, daß, nachdem die Hochgebohrne Fräule Maria Anna Gräfin zu Oettingen durch Genuß des H. Oels von hefftigen Ohren-Schmertzen, und einem andern gefährlichen Zustand, so einer Gliedersucht nit unähnlich war, glücklich genesen, die Entrichtung aber der verheissenen Wallfahrt aus allerhand Ursachen etwas längers verschoben, nach der Hand die vorige Schmertzen und Glieder-Zustand zuruck gekehret seyen; Welches sie dann als eine heilsame Ermahnung von GOtt und der H. Walburga annahme, und ohne Saumnus annoch im spaten Herbst bey ungestümmer Witterung ihrem Gelübd nachkame, wornach sie von der Zeit an nit den geringsten Anstoß mehr von den vorigen Ublen zu leiden hatte.

Im Jahr 1719. bekennet Maria Agnes Carlin Herrn Dechants zu Laberweinting Hushalterin, daß sie durch Gebrauch des H. Walburgæ-Oels jederzeit von unterschiedlichen schweren Leibs-Anliegen, insonderheit von einem grossen Brust-Schmertzen glücklich seye befreyet worden, um dessen letzteren Linderung sie eine H. Meß, und silberne Brust zu S. Walburg nach Eichstätt verlobet hätte. Indessen als sie die Bewerckstelligung dises ihres Versprechens von Zeit zu Zeit saumseelig aufzoge, gerieth sie gählings den 6. August durch folgenden Unfall in die äuseriste Todes-Gefahr, damit sie sowohl durch dise, als neugeleistete Hülff Walburgæ ihrer Pflicht erinneret wurde. Indem sie an bemeldtem Tag um sich bey grosser Sommers-Hitz zu erkühlen eine Mandel-Milch zurichtete, und gebrenntes Hirschhorn-Pulver darunter mengen wolte, kam ihr aus Ubersehung ein Schächtelein in die Hand, worinn Gifft, so der Gestalt und Farb nach ersigedachtem Pulver gantz ähnlich war, dessen sie auch einen ziemlichen Theil unter die Mandel-Milch mischete, welche aber innerhalb 2. Stund in dem gantzen Leib also zu wüten,

zu reiſſen und zu brennen fortfuhre, daß ihr nichts gewiſſers, als der Tod vor Augen ſtund. Jedermann verfiel auf den Gedancken, ſie müſte Gifft bekommen haben, weil man ſonſt keinen anderen Urſprung entdecken kunte, woher ſo gähling und grauſamer Zuſtand entſtanden wäre; wie ſie dann ſelbſt durch Nachſuchen befande, daß ſie würcklich an ſtatt des gebrennten Hirſchhorns Gifft genoſſen, durch weſſen Gewaltthätigkeit ſie auch natürlicher Weiß unfehlbar wäre aufgerieben worden, wann ſie nit in diſer äuſſerſten Noth nach empfangenen letzten HH. Geheimnuſſen ſich wiederum zu der H. Walburg gewendet hätte, von dero H. Oel ſie die 3. Tröpflein, ſo ihr annoch übrig waren, mit ſo erwünſchten Erfolg genoſſe, daß ſie bald darauf in einen ſanfften Schlaff verfiel, und als ſie erwacht, von allen reiſſen und brennen befreyet, in kurtzer Zeit ihre völlige Geſundheit erhielte; wornach ſie alſobald Anſtalt machte, daß ihr Gelübd gebührend erfüllet, und das verſprochene Opfer entrichtet wurde. Eben alſo muſte Herr Joſephus Hueber in München mit eigenen Schaden ſeiner Schuldigkeit ermahnet werden, welcher bey den ihm auffloſſenden Kranckheiten und Nöthen nur immer viel der H. Walburgæ verſprache, aber nach erlangter Hülff jederzeit ſeiner himmliſchen Gutthäterin vergaſſe, bis er endlich nachdrücklich bey dem Kopff genommen wurde. Dann erſtlich an. 1713. iſt er von einem alltägigen Fieber: andertens an. 1714. von einem ſchmertzhafften Seitenſtechen, und drittens an. 1715. von einem todt-gefährlichen Zuſtand mittels Gebrauch des H. Walburgæ-Oels errettet worden; zumahlen er aber ſein Verſprechen niemahl gehalten, ward er letztlich von einem ſo ſchmertzlichen Halswehe befallen, daß er etliche Täg nichts reden, noch etwas von Speiß und Tranck genieſſen kunte; welches er dann als eine wohl-verdiente Straff ſeiner Untreu und Undanckbarkeit erkannte, und nach ſolcher Warnung ſich aufs neu hoch und theur verpflichtete, alles haarklein zu erfüllen, was er vorhin verſprochen hätte; worauf er wiederum glücklich geneſen, und durch ungeſaumte Vollziehung des gethanen Verſprechens erſetzet, was er bisher aus ſündhaffter Hinläßigkeit verwahrloſet hatte.

Diſe wenige Beyſpiel werden Zweiffels ohne erkleckli̇ch ſeyn all und jede durch fremden Schaden zu witzigen, und dahin anzuhalten, daß ſie denen Worten des H. Geiſtes *Eccl. c. 5.* Gehör und Folg leiſten: Wann du GOtt ein Gelübd gethan, ſo ſäume dich nit ſolches zu vollziehen; dann es mißfällt ihm ein unbeſcheiden und unbeſonnenes

nenes Gelübd; ſondern alles, was du gelobeſt, das halte; und iſt viel beſſer, du gelobeſt nicht, als daß du nit halteſt, was du gelobet haſt.

Gleichwie wir aber denenjenigen, ſo in diſem Stuck fehlbar ſeynd, eine empfindliche Ahndung des Himmels aus beſtgegründeter Muthmaſſung androhen, alſo verſichern wir alle Bedrängte, Kranck und Preſthaffte, daß, wann ſie mit vorbeſagten Bedingnuſſen des Vertrauens, Gewiſſens-Reinigkeit, Andacht und Gebetts das H. Oel gebrauchen, ſich gewiſſer Hülff und Geneſung zu getröſten haben; oder aber ſolte diſe ihre gehoffte Geneſung nit zur Ehr GOttes und ihrem Seelen-Heil gereichen, und mithin aus deſſen gnädigiſter Anordnung nit erfolgen, ſo können ſie ſicher hoffen, daß auf Vorbitt der H. Walburgæ diſes ihr Gnaden-Oel in einem noch wichtigeren Stuck ihre kräfftige Würckung zeigen, und in der Seel erſetzen werde, was es in dem Leib nach dem Wohlgefallen GOttes nit hat würcken wollen.

Zehendes Capitel.

Erklärung der Sinnbildern und Figuren aus göttlicher Schrifft, mit welchen in der Walburgiſchen Grufft-Capell zu Eichſtätt das Lob der H. Walburgæ ſammt ihrem H. Oel, und deſſen Urſprung, Krafft, Eigenſchafften und Würckungen zierlich vorgeſtellet werden.

UNter andern vielen Zierden, durch welche vor etwelchen Jahren die Grufft-Capell der H. Walburgæ in einer gantz neuen herrlichen Geſtalt erſchienen, zeigen ſich in dem Gewölb rings herum zwölf aus göttlicher Schrifft entnommene Sinnbilder und Figuren des H. Oels, welche einem zu Eichſtätt wohl bekannten Teutſchen Poeten die Gelegenheit und die Materie an die Hand gegeben, das Lob der H. Walburgæ, und ihres Gnaden-Oels in eben ſo viel teutſchen Oden, und zwar mit ſo viel aufgewecktem Geiſt, gottſeeligen Anmuthungen, und reiner Schreib-Art zu verfaſſen, daß wir dieſelbe diſem Werck einzuverleiben keinen Anſtand nehmen, noch zweiffeln können, daß ſie nit

denen

denen Pflegkindern der H. Walburgæ zum Unterhalt einer gottſeeligen Beluſtigung, und Nahrung ihrer Andacht gegen ihre wunderthätige Schutz-Patronin dienen werde. Es ſeynd aber ſolche Oden nichts anders als eine weitläufftigere Erklärung derer Sinnbilder und Figuren, mit welchen das Lob der H. Walburgæ, und ihres Oels vorgeſtellet wird. Und zwar erſcheinet in dem

Erſten Sinnbild ein Oel-Baum, welcher helle Oel-Tropffen aus ſeinen Olive-Früchten abtrieſet, ſo von einem in den Lüfften ſchwebenden Engel geſammlet, und auf die unter dem Baum da liegende Krancke und Preſthaffte freygebig ausgegoſſen werden, mit der Uberſchrifft aus den Worten jenes Oel-Baums, ſo *in lib. Jud. c. 9.* zum König der Bäumen ſolte erwählet werden: *Et Dii utuntur & homines.* Die Götter und Menſchen gebrauchen deſſen. wordurch angezeiget wird, daß das H. Walburgæ-Oel durch himmliſche Hand und Krafft ſich aus den Jungfräulichen Bruſtgebeinen ergieſſe, und zwar GOtt auf Fürbitt der H. Walburgæ daſſelbe als einen Werckzeug zur Würckung ſeiner gröſten Gutthaten brauchen wolle, die bedrängte Menſchen aber in ihren ſchweren Anliegen deſſen als eines kräfftigſten Mittels höchſt nöthig haben.

Das Anderte Sinnbild ſtellet vor aus dem Buch *Exodi c.* 17. den Heers-Führer Moyſen, wie er in der Wüſten Raphidim mit ſeiner Wunderruthe an den Felſen anſchlägt, und aus ſelbem zur Erquickung des Iſraelitiſchen Volcks helle Waſſer-Ströme hervorbringt, ſammt beygeſetzter Unterſchrifft, *Oleúmque de ſaxo duriſſimo. Deut.* 32. Und das Oel aus dem härtiſten Stein; Welches dann eine groſſe Aehnlichkeit mit dem H. Walburgæ-Oel bedeutet, als welches ebenfalls durch einen harten Stein wunderbarlich hervorquillet.

In dem Dritten Sinnbild zeiget ſich die arme Wittib zu Sarephta mit dem Oel-Krug, deſſen Oel nach Weiſſagung und Verheiſſung des Propheten Eliæ niemahls abgenommen: Die Uberſchrifft iſt mit den Worten diſes Prophetens verfaßt: *Nec lecythus olei minuetur. 3. Reg.* 17. Und der Oel-Krug wird nit abnehmen. Welches dann wiederum auf eine groſſe Gleichheit mit dem H. Walburgæ-Oel abzielet, als von welchem wir wiſſen, daß es niemahls abnehme, ſondern zu beſtimmter Zeit ſchon über 700. Jahr ununterbrochen fortflieſſe, und weder durch Winter und Froſt, noch anderen Zufall jemahls geminderet werde.

In

In dem vierten Sinnbild ist abgebildet eine andere arme Wittib sammt ihren Söhnen, wie sie auf Geheiß des Propheten Elisæi die Geschirr mit Oel erfüllen, um dardurch nachgehends den Schuldherrn zu bezahlen. Die Unterschrifft ist: *Solve Creditori tuo.* Bezahle deinen Glaubiger. 4. *Reg.* 4. wordurch wir erinnert werden, daß die Fürbitt und Verdienst der H. Walburgæ sammt ihrem Wunder-Oel jene Güter seyen, welche die Kranckheiten und Gepresten, als so viel Straffen, so wir wegen unseren Sünden dem göttlichen Schuldherrn zu bezahlen schuldig seynd, ablösen und auslöschen.

Das fünffte hält uns vor einen Oel-Baum, welcher über andere Bäum seine Näst erhebt, und dardurch sich würdig zeigt, von den andern als König gesalbt zu werden. Die Beyschrifft lautet: *Impera nobis.* Herrsche über uns. *Jud.* 9. und dises will sagen, daß dem H. Oel, so aus der H. Walburga, diſem fruchtbar und glorreichen Oel-Baum in der Kirche GOttes reichlichist abfließt, billig ein Vorzug unter den übrigen Oel-Säfften, so aus anderer Heiligen Leibern und Reliquien entspringen, möge zugesprochen werden.

Das Sechste entwirfft die 7. von reinisten Gold verfertigte Lampen, welche mit dem reinisten Oel musten gefüllt, und darinn ein beständiges Licht vor der Arch GOttes unterhalten werden. Die Unterschrifft ist entnommen aus *Deut. c.* 27. *Oleum olivarum purissimum.* Ein reinistes Oel von den Oelbäumen. woraus wir abnehmen, daß die H. Walburga in ihrem heiligsten Leben ein dergleichen hell-leuchtende Ampl gewest, in welcher das Liebs-Feur gegen GOtt jederzeit unauslöschlich aufgebrunnen; so aber auch jetzt nach dem Tod aus ihren reinisten Brustgebeinen das reinisste Oel hervorschwitzt, mit welchem wir eine wahre Lieb gegen den, in und durch eine H. Walburgam, so wunderbar würckenden GOtt beständig unterhalten können und sollen.

In dem Siebenden und Achten Sinnbild siehet man vorgestellt die beyde Salbungen des David und Saul zu Königen in Israel, mit den Unterschrifften: Des erstern: *Oleo sancto meo unxi eum.* Ich hab ihn mit meinen H. Oel gesalbet. *Ps* 88. Des anderten: *Mutaberis in virum alterum.* Du wirst in einen anderen Mann verwandelt werden. 1. *Reg.* 10. Die Bedeutung darvon ist, und zwar von dem ersteren, daß die H. Königliche Prinzeſin Walburga, nachdem sie sich auf Erde aller, ihrer hohen Geburt anhängigen Rechten, Zierden und Reichthümern heldenmüthig verziehen, jetzt als eine grosse Himmels-

Fürſtin, mit ihrem wunderbaren Oel auf Erd, gleichſam zu einer Königlichen Beherrſcherin der Kranckheiten, Wunden, Schäden, ja des Tods ſelbſt geſalbet werde. Von dem anderten aber, daß wir mit ihrem H. Oel eben jenen Geiſt ſchöpfen ſollen, mit welchem ſie beſeelet alles verachtete, was die Welt ſchätzt, und alles das umfienge, was die Welt verachtet, damit ſie ihrem Königlichen Bräutigam Chriſto JEſu ähnlich und gleichförmig wurde.

In dem Neunten kommet vor der Evangeliſche Samaritan, wie er dem Wandersmann, ſo zwiſchen Jeruſalem und Jericho unter die Mörder gefallen, in die Wunden Oel gieſſet, ſammt den Worten aus dem 108. Pſalm: *Oleum in oſſibus ejus.* Oel in ſeinen Gebeinen. Welches zu verſtehen giebt, daß das H. Walburgæ-Oel alle Seel- und Leibs-Wunden zu heilen ſonderbar erſprießlich ſeye.

In dem Zehenden erſcheinen die von Chriſto *Marc. 6.* abgeſendte Apoſtl, wie ſie die Krancke ſalben, und geſund machen, gemäß denen unterſchriebenen Worten des H. Evangeliſtens: *Ungebant oleo multos agros. & ſanabant*; Sie ſalbten viele Krancke und heilten ſie; ſo uns wiederum anzeigt die wunderbarliche Heil-Curen, welche durch das H. Walburgæ-Oel gewürcket werden.

In dem Eilfften und Zwölfften ſeynd einſeits entworffen die 5. weiſe Jungfrauen, wie ſie mit brinnenden Amplen dem ankommenden Bräutigam entgegen gehen; anderſeits die 5. thorrechte, wie ſie mit ihren Amplen ohne Oel und Licht in der Finſternus herumirrende, ihre Augen in die Höhe erheben, und von daher 2. Engel mit Gläßlein H. Oels erſcheinen: Die Unterſchrifften ſeynd, bey dem erſteren Sinnbild: *In lumine tuo videbimus lumen. Pſ. 35.* In deinem Licht werden wir das Licht ſehen. Bey dem andertem: *Date nobis de oleo veſtro. Matth. 25.* Gebt uns von eurem Oel. Das eilffte hat für ihren Gegenſatz die H. Walburgam, welche als eine weiſiſte Jungfrau, um allzeit bereit zu ſeyn mit dem Göttlichen Bräutigam zur himmliſchen Hochzeit einzugehen, ihre Ampl unabläßlich mit Tugenden geziert, und mit dem Licht des Glaubens, und Hitz der Liebe gegen GOtt und dem Nächſten entzündet hat; dardurch aber ſo hell unſerem Teutſchland geſchienen, und vorgeleuchtet, daß es in diſem Licht das Licht des Glaubens erſehen, und ſich aus ſeinen heydniſchen Finſternuſſen erſchwungen hat; Wornach Walburga annoch durch ihr H. Oel diſem Glaubens-Licht den gröſten Glantz giebt, und mit ſolchem immerwährenden Wunderwerck allen Glaubens-Gegnern ſo ſichtbar in die Augen

leuch-

leuchtet, daß ſie unfehlbar, wann nit der verkehrte Will dem Verſtand Gewalt anlegte, der Wahrheit die Hände bieten wurden. Das zwölffte deutet auf uns ſelbſt, und ermahnet uns, daß wir uns zeitlich bey der H. Walburga um ihre mächtige Vorbitt bewerben, und in all unſeren Nöthen durch ihr H. Oel innerliche und äuſſerliche Salbung ſuchen und hoffen ſollen.

Diſes iſt mithin der Innhalt der zwölf Sinnbildern, und die Materie der zwölf folgenden teutſchen Oden, welchen wir die Ehre geben, daß ſie diſer erſten Abtheilung von dem übernatürlichen Urſprung und Eigenſchafften des H. Walburgæ-Oels den zierlichſten Beſchluß machen.

Erſte Ode

Für das erſte Sinnbild.

Höret das alte Athener-Volck ſingen!
Höret, wie Tempel und Gegend erklingen!
Pallas erhaltet unſterbliches Lob.
Göttin, wer muß dich nit billig erheben?
Jungfrau, was hat uns dein Oel-Baum gegeben?
Himmel und Erden erfahret die Prob.

Da ſich das Oel in die Amplen ergieſſet,
Da es dem Himmel zum Ehren-Dienſt flieſſet,
Bringet es ihme Vergnügen und Freud:
Da es die harte Geſchwulſten zertheilet,
Da es die Ubel der Sterblichen heilet,
Stilleſt du, Pallas, der Erden das Leid.

Aber, Betrogene, weichet, und ſchweiget!
Sehet den Oel-Baum, den Eichſtätt euch zeiget,
Sehet den immerdar triefenden Stein!
Hier iſt die beſſere Pallas begraben:
Diſe ertheilet uns beſſere Gaben,
Grünet und blühet in ihrem Gebein.

Himmlische Jungfrau, wer solte hier schweigen?
Deinem Gewalt muß die Erde sich neigen:
Bey dir verschwindet des Aberglaubs Lehr:
Mehr, als das Heydenthum wuste zu dichten,
Setzest du, Jungfrau, in Teutschlands Geschichten:
Du bist des Vatterlands Freystatt und Ehr.

Weg mit Athen, mit erdichteten Eisen!
Weg mit dem Baum, den die Alte uns preisen!
Pallas erhaltet noch Lantzen, noch Baum.
Hätte sie gleich nach der Erde gestossen,
Sage mir, Clio, was ist dann entsprossen?
Schlechter Oliven natürlicher Schaum.

Aber da Walburgs Gebein sich ergiessen,
Siehet man ewige Wunder-Ström fliessen:
Schreibe, o Wahrheit, besinge das Grab!
Felsen und Grab muß dem Gnaden-Fluß weichen,
Und die Natur bey der Menge der Zeichen
Stehet erstummt, und ertattert darab.

Dancke, o Erden, erkenne den Nutzen;
Alles, was andre verwundet, zu trutzen
Giebet dir Walburg die glückliche Macht.
Eichstätt, wie hat dich der Himmel geliebet!
Wenn dich ein drohendes Unglück betrübet,
Wirst du von deiner Minerva bewacht.

Himmel und Erden, seyd beyde erfreuet!
Dann was der Erden zum Nutzen gedeyet,
Mehret des Himmels unsterbliche Ehr.
Himmel, vermehre noch ferner die Gnaden!
Erden, erzittre ab keinerley Schaden!
Suchst du ein Zufluchts-Ort? komm, und begehr!

Digitized by Google

Anderte Ode
Für das anderte Sinnbild.

ÖEde Wüſten! harte Reiſen!
Rufft dort das matte Heer,
Und befahl dem ſanften Greiſen:
Führe uns zuruck zum Meer!
Willſt du uns hier alle ſchlachten?
Sollen wir für Durſt verſchmachten?
Sprich, o zweyter Pharao:
Biſt du unſers Schaden froh?

Nein, ſprach Moyſes, meine Kinder,
Euren Nutzen ſuche ich:
Und Egyptens Uberwinder
Euer GOtt, führt euch und mich:
Der euch nächſt dem Schwerd erhalten,
Der für euch die Fluth geſpalten,
Findet auch noch einen Safft,
Feiges Volck, zu deiner Krafft.

Felſen! öffne deine Quellen:
Und verkünde GOttes Macht!
Sehet ihr den Stein zerſchnellen?
Sehet ihr des Schöpfers Pracht?
Wo iſt nun das herbe Klagen?
Habt ihr Urſach mehr zu zagen?
Oel und Waſſer ſchießt hervor,
Und hebt euer Hertz empor.

Nähren nicht auch unſre Fluren
Manches Hertz, ſo faſt verzagt?
Findet man bey uns nit Spuren
Jenes Volcks, ſo allzeit klagt?

O wie ſchlecht biſt du vergnüget,
Da dich Creutz und Unmuth bieget!
GOtt regiert dich voller Huld,
Und du giebeſt ihm die Schuld.

Niemand, niemand iſt verſchmachtet,
Der auf ſeine Hülff gebaut:
Niemand wird von ihm verachtet,
Der auf ſeine Hand vertraut.
Führt er gleich durch Wüſteneyen,
Wird er dich doch einſt erfreuen
In dem ſchönen Chanaan,
So kein Feind mehr rauben kan.

GOtt weiß dich nicht zu verlaſſen
In der rauhen Wanderſchafft.
Wirſt du matt auf deinen Straſſen,
Schaffet er dir neue Krafft.
Kan dein GOtt dich nicht erquicken?
Kan er dir nicht Troſt zuſchicken?
Fragſt du, wo ſoll diſer ſeyn?
Deut ich dir auf einen Stein.

Jener Stein, den Eichſtätt ehret,
Stärcket dich auf deiner Reis:
Wann die Müh dich halb verzehret,
Labt er dich im ſauren Schweiß.
Aus ihm ſchöpffe neue Kräfften,
In Gefahren, in Geſchäfften:
Diſer führt dich niemahl matt
In die längſt verheiſſne Staat.

Dritte

Dritte Ode
Für das dritte Sinnbild.

O Welt-Kind, o verblendter Geiſt,
Was hoffeſt du zu finden?
Was dir der ſchnöde Irrthum preiſt,
Gefallet nur den Blinden.
Die Eitelkeit ſtreicht ſchneller fort,
Als jeder Pfeil vom Bogen:
Kaum ſchencket ſie ſich einem Ort,
Iſt ſie ſchon fortgeflogen.

Wie ſich in der Ciſternen Grund
Das Waſſer nicht erhaltet,
Und für des Hirten truckuem Mund
Entfliehet und veraltet,
So dauren jene Güter nicht,
So dir die Sinn verheiſſen,
Die Welt hält es für ihre Pflicht,
Jetzt geben, jetzt entreiſſen.

Wo GOtt den reichen Schatz aufſchließt,
Entſpringen wahre Güter:
Und was aus ſeiner Quellen flieſt,
Erſättigt die Gemüther.
Kaum ſeegnet er ein ſchlechtes Dach,
Sieht man die Armuth weichen:
Kein Königliches Speiß-Gemach
Darf ſich mit ihm vergleichen.

Wer aus den groſſen Königen
Kan diſes Macht-Wort ſprechen?
Geſchirr! du ſolleſt ſättigen!
Dein Oel ſoll nicht gebrechen!

So

So sprichet GOtt, und es geschicht,
Die Wittib zu erretten:
Sarepta, so das Wunder sieht,
Muß seine Macht anbetten.

Ist dann auch an der Altmühl-Rand
Sarepta noch zu finden?
Dein Oel, o edles Franckenland,
Wird nimmermehr verschwinden.
Kommt nur, kommt zu Walburgens-Stein
Geschirr von allen Enden:
Der Balsam wird aus dem Gebein
Sich auf euch alle wenden.

Nur eines, Eichstätt, eines meid,
Bewahre dich für Sünden:
Bey deren Greul muß deine Freud,
Der Gnaden-Fluß, verschwinden.
Du findest dise Trauer-Lehr
In längst verflossnen Jahren,
Das Laster liesse deine Ehr
Dir niemahls widerfahren.

Vierte Ode
Für das vierte Sinnbild.

Göttliche Güte, welche ohne Schrancken
Täglich uns zwingest mehr und mehr zu dancken,
Gieb uns die Kräfften deiner Liebe Proben
Würdig zu loben.

Was auf der Erden grün und buntes stehet,
Was sich am Himmel uns zu Diensten drehet,
Was man von Thieren uns zu Nutzen lencket,
Hast du geschencket.

Ja

Digitized by Google

Ja was wir ſelbſten künſtliches erſinnen,
Was wir im Leben glückliches beginnen,
Ja daß wir Schwache trutz den Feinden leben,
Haſt du gegeben.

Wer iſt der jemahl jenen, ſo uns ſpeiſet,
So uns bedecket, zu Genügen preiſet?
Welcher Danck wird wohl ſeiner Liebe Strahlen
Können bezahlen?

Ach ja bezahlen! was uns dir verpfändet,
Wird offt zur Unbild deiner Ehr verwendet,
Gütigſter Vatter! O wir Danckvergeßne!
O wir Vermeßne!

Da du uns täglich neue Gnaden ſendeſt,
Da du uns täglich näher zu dir wendeſt,
Häuffen wir mitten unter deinen Hulden
Schulden mit Schulden.

Erden, und Himmel, Waſſer, Feuer, Güter,
Unſre ſelbſt eigne Leiber und Gemüther,
Alles, ach alles wird von uns entweihet,
Was er uns leihet!

Vatter, und Richter! wie wirſt du begnüget;
Da ſich die Bosheit zu den Gnaden füget?
Iſt es noch möglich, von der Straff und Ketten
Uns zu erretten?

Mächtige Walburg, deine Schätz erklecken
Unſere Armuth reichlich zu bedecken:
Bitte die Straff ab, hilffe den Betrübten;
Braut des Geliebten.

Opffre dem Richter, was du einſt erworben:
Jungfrau, erſetze, was an uns verdorben:
Deinen Verdienſten wird von ihm geſchencket;
Was uns bekräncket.

Koſtbare Tropffen, ſo uns Walburg ſchwitzet!
Ihr ſeyd die Perlen, ſo die Stadt beſitzet:
Ihr, ihr bezahlet für den, der euch ehret,
Was GOtt begehret.

Gedicht

Für das fünffte Sinnbild.

Es suchten einst die Städt der Bäum beliebten Schatten,
Und jede wünschte sich mit einem Stamm zu gatten.
Dodona findet Schutz bey der berühmten Eich,
Und schätzet selbige den Götter-Häusern gleich.
Damasco lasset sich den Cederbaum gefallen:
Dir, Solyma, beliebt der Terebinth vor allen.
Granada liebt den Baum, der offne Aepffel tragt:
Und Nysa hat die Treu dem Rebstock zugesagt.
Da Thebens Mauren sich dem Pappelbaum vertrauen,
Will Paphos anders nichts als weiche Myrten schauen.
Es wird Cytorens Joch vom krausen Buchs bedeckt,
Und Cäa hat um sich Cypressen aufgesteckt.
Des hohen Pindus Schloß will sich dem Lorbeer neigen:
Das alte Babylon schmuckt sich mit Maulbeer-Zweigen.
Das zarte Hispahan beweist dem Pfersich Ehr:
Das tapfre Erzerum schätzt die Marillen mehr.
Wann du, o Palma, suchst von Datteln nur zu leben,
Bleibt der Sabäer Stadt dem Weyhrauch-Baum ergeben.
Der fette Wasser-Baum macht dich, o Ferro, stolz;
Und dich, o Mexico, dein reiches Coccos-Holtz.
Nun was für Aest hat dann mein Eichstätt sich erkiesen?
Dein Nahm hat dir, o Stadt, das Eichen-Laub gewiesen;
Der Eichen hold zu seyn zwingt dich dein eigner Raum:
Den Platz, auf dem du stehst, besetzte diser Baum.
Nein! lautet ihre Red: ich liebe zwar die Eichen:
Doch muß auch diser Stamm für einem bessern weichen.
Der Oel-Baum ist mein Ruhm, der Oel-Baum ist mein Nutz:
Von ihm, von ihm allein begehr ich steten Schutz.
Ich gönne jeder Stadt, was sie für sich erwählet,
Da mich das holde Glück, mit meinem Baum vermählet.
Es prange immerhin mit seiner Myrten Schmuck,
Wem Venus wohlgefällt; ich stehe gern zuruck,
Wo man nur Ceder sucht, und spitzige Cypressen.
Der Pomerantzen Glantz wird leicht von mir vergessen.

Gieß

Gießt jenem die Natur den Regen aus dem Blat;
Wann diſer Kleid und Koſt von einem Stammen hat,
Und Dach und Trunck dazu; wenn ſich ein andrer ſetzet,
Wo ihn der Bachus-Stock mit ſüſſen Trauben netzet:
Beneidet ſie mein Hertz um ihren Wohlſtand nicht:
Mein Aug iſt jederzeit nur auf mein Oel gericht.
Ich ſuche wahres Gut: ich fliehe, was erdichtet:
So hat die Eitelkeit mich ihr noch nie verpflichtet.
Du, ſchönſte Königin, die du dein Volck und Land
Mit Muth geflohen haſt, du, dero edle Hand
Jetzt in der Englen Reich den beſſern Scepter führet,
Du herrſche über mich: von dir bin ich gerühret,
Und dir gehör ich zu: Dein Oel befeuchte mich,
So wünſche ich nichts mehr, O Frau, ſo blühe ich.
Erhalteſt du mein Volck und mich in deinem Schatten,
Wird mich noch tauſend Jahr das Alter nicht abmatten.

Sechſte Ode

Für das ſechſte Sinnbild.

WJe herrlich erſcheinet der Leuchter im Tempel!
Wie ſtreitet das reine Metall mit der Kunſt!
Es reitzt das Hebräer-Volck durch ſein Exempel,
Und GOttes Aug ſelbſten bewegt er zur Gunſt.
Allein zu des Heiligthums Ehren
Die Strahlen mit Strahlen zu mehren,
Iſt ſeine vom Himmel gegebne Begierd,
So niemahl genugſam erſättiget wird.

Doch da ſich die Nahrung der Amplen verzehret,
Verliehret ſich endlich die vorige Hitz:
Das Liecht wird in traurigen Schatten verkehret,
Es weichen die ſieben geheiligte Blitz.
Das reiniſte Feuer muß ſterben,
Zorobabels Zierde verderben,
Wann man nicht die Flamm mit Oliven ergetzt,
Und was ſie verzehret, aufs neue erſetzt.

Der Mensch ist ein Kunststuck, das gröste auf Erden:
Die Welt ist der Tempel, in den er gesetzt.
Dem Schöpffer soll selber geheiliget werden:
Diß macht ihn beliebet, diß macht ihn geschätzt.
Wann er von der Andacht entzündet
Das himmlische Feuer empfindet,
Wird alles gelockt, und zur Nachfolg erhitzt,
Indeme sein Licht auf den Nachbar zublitzt.

Doch, o wie gering ist die menschliche Tugend!
Wie plötzlich verläßt man den lobsamen Pfad!
Es strauchelt das Alter, es fallet die Jugend,
Wann du sie nit haltest, o Göttliche Gnad.
So bald uns die Gnad nicht mehr nähret,
Ist Andacht und Eifer verzehret:
Wann uns nicht das Gnaden-Oel immerzu stärckt,
Wird alsogleich Schatten und Kälte vermerckt.

Die Ampel, obschon sie mehr Jahr lang gebronnen,
Verliehret bey Abgang des Oel-Saffts den Glantz:
Und du, der du allzeit im Kämpfen gewonnen,
Wann GOtt dich verlasset, verliehrst du den Krantz.
Ein eintziger Augenblick klecket,
So alles Vergangne beflecket:
Ein Augenblick schwächet die stärckeste Macht,
Und ändert das Licht in die tiefeste Nacht.

O Fürstin des Himmels, die allzeit geglantzet,
In welcher die Liebes-Flamm allzeit gelebt!
Du hast uns den ewigen Oel-Baum gepflantzet,
Der allzeit dein Lob bey den Völckern erhebt.
Ach falle GOtt für mich zu Füssen;
Laß auf mich sein Gnaden-Oel fliessen!
Beschütze durch den, der dich glücklich gemacht,
Mein Hertz für des Lasters entsetzlicher Nacht.

Siebende Ode
Für das siebende Sinnbild.

Antworte mir, laß mich die Wahrheit kennen,
O Engellands Frau und Verachterin!

Wer

Wer ist wohl groß, wer königlich zu nennen?
Bin ich denn groß, wann ich ein König bin?
Dann diser Trieb pflegt jedes Hertz zu brennen:
Selbst die Natur reitzt uns von Anbeginn
Den regen Geist mit Klugheit zu erheben,
Und Fesselfrey der Hochheit nachzustreben.

Ich siehe Sie! der Himmel stehet offen:
Hört, wie Sie uns durch ihre Stimm entzucket!
Man wird, spricht Sie, vom Unglück leicht getroffen,
So bald der Mund des Hochmuths Angel schluckt:
Wie mancher ist der Thorheit nachgeloffen,
Und hat durch sie sein eignes Werck zerstuckt,
Als er verführt sich recht zu schwingen glaubte,
Und sich dadurch so Ruh als Unschuld raubte!

Laß dich, mein Volck, den Irrthum nicht verblenden,
Daß Perl und Gold zu einem König macht.
Was hilffet dich der Scepter in den Händen,
Wann dich die Welt, wann dich GOtt selbst verlacht?
Die so den Thron mit Sünd und Unthat schänden,
Seynd arme Knecht auch mitten in dem Pracht.
Der so, wie ich, der Kronen Schein kan meiden,
Ist erst ein Fürst, ist groß, ist zu beneiden.

Ein König ist der, so sich selbst regieret:
Der keine Forcht, kein falsches Unglück kennt:
Den weder Lieb, noch bittrer Haß verführet;
Der nicht im Zorn zur Rach und Kühlung rennt;
Der seine Seel mit hoher Tugend zieret;
Der ausser GOtt nichts hoch und schätzbar nennt;
Der in sich selbst ein stilles Reich besitzet,
Obschon noch Schwerd, noch Purpur bey ihm blitzet.

Du bist nicht groß, wann alle für dir beben,
Wann jedermann dir Knie und Nacken biegt.
Es ist nicht groß in schwachen Lüften schweben:
Auch ist nicht groß, der gantze Reich bekriegt.
Nicht die seynd groß, die unbeschränckt leben;
Nicht der, dem Sieg, und Gut, und Glück zufliegt.
Wer dann? nur der, so wahrer Weißheit dienet,
In dessen Brust die Tugend immer grünet.

Digitized by Google

So lebte einſt der Mann nach GOttes Hertzen,
Dem Samuel das reine Oel aufgoß.
Er war nicht groß im Wolluſt und im ſchertzen,
Noch, weilen ihn der Arm des Glücks umſchloß:
Groß ware er in ſeines Elends Schmertzen,
Da bey ihm kein eitler Zäher floß.
O möchte euch mein und ſein Beyſpiel ziehen,
Wie bald ſolt euch Verdruß und Kummer fliehen!

Achte Ode
Für das achte Sinnbild.

WOn welchem Geiſt werd ich befallen?
Wer ändert plötzlich meinen Sinn?
Was neue Wunder-Stimm hör ich in mir erſchallen?
O unerwarteter Gewinn!
Walburgens Geiſt beſeelet den meinen:
Wie groſſes Licht geht meinen Augen auf!
Es nimmet die Natur nicht mehr den alten Lauff,
Ich ſiehe alles neu erſcheinen:
Ich bin ein andrer Menſch: was ich zuvor gehaſſet,
Wird jetzt mit Luſt von mir umfaſſet!

Seyd mir willkomm, o Creutz und Leiden,
Und was die albre Welt verflucht!
Ein weicher Zärtling wünſcht ſich weit von euch zu ſcheiden,
Walburgens Muth hat euch geſucht.
Ich folg ihr nach! auch ich verlange,
Was ſie vorhin der Welt zum Trutz verlangt,
O wie verblendet iſt, der an den Sinnen hangt!
Ich, der ich nicht mehr daran hange,
Erſiehe in dem Creutz verdeckte Süßigkeiten,
Die mir den Weg zum Glück bereiten.

Wie ſeynd mir alle Ding verkehret!
Rubin und Jaſpis glantzt nicht mehr:
Der Zauberſchein des Golds, und was die Welt ſonſt ehret:
Iſt nichts nach meines Geiſtes Lehr.
Der Weg, ſo mir ſonſt niedrig ſchiene,
Erhebet ſich, verlaßt das tiefe Thal,

Und

Digitized by Google

Und schwinget sich hinauf bis an den Himmels-Saal.
O Ehrgeitz deine hohe Bühne
Wird nur durch einen Stoß in Stuck und Staub zerschlagen,
Und von dem Nord-Wind fortgetragen.

Wie gut ist es in Armuth leben!
O daß die Welt es nicht erkennt!
O wusten es doch die, so nur nach Silber streben,
Und jener, der sich elend nennt,
Weil er nicht so viel Klumpen zählet!
Seht ihr dann nicht Walburgens armes Dach,
Wie lebt die Königin? Schlecht, arm, in Ungemach,
So sie ihr selbsten frey erwählet:
Sie war nicht so vergnügt in der Pallästen Schimmer,
Als in des Closters engsten Zimmer.

O was für Kronen sieh ich leuchten
Dort, wo der Himmel sich zertheilt!
Um Arbeit, und um Schweiß, so uns die Stirn befeuchten,
Wird solche Waar uns angefeilt.
Wer jetzt in einem Winckel stecket:
Wer sich nur GOtt, und der Verachtung schenckt,
Wer in dem Staub erliegt, an den kein Mensch gedenckt,
Der wird zum höchsten Sitz erwecket.
So dencke ich anjetzt, da Walburgs Geist mich lehret,
Und sich mein Hertz zur Wahrheit kehret.

Seufftzer
Eines Bußfertigen Sünders unter der Figur des Verwunderten zwischen Jerusalem und Jericho.

Für das neunte Sinnbild.

Weh des betrübten Stands! O Wehmuth-volle Wunden!
Wird dann kein mildes Aug durch die Gefahr bewegt?
Wo seynd die Kräfften jetzt? wo die gesunde Stunden?
Wo ist das schöne Gut, so ich sonst hinterlegt?
Gesundheit, Stärcke, Gut, ach alles ist verlohren!
Hier liege ich allein, und siehe keinen Freund.
O harte Unglücks-Zeit! war ich zu dem gebohren?
In welche Noth bringt mich ein nicht besorgter Feind!

Du wilde Rauber-Faust, die mich zu Boden stiesse!
Du Barbarischer Stahl! was hatte ich gethan?
Geschah es darum nur, dieweil ich glücklich hiesse?
Ach ja! ich ware reich: darum must ich daran.
Nicht nur werd ich beraubt, es geht mir an das Leben:
Ihr unerbittliche! was schadet euch mein Geist?
Nur euer Grimm und Haß heißt euch den Arm erheben,
Der mir mit manchen Stoß den Weg zur Grabstatt weist.
Doch wie bin ich so kühn, die Mörder anzuklagen?
Auf ihre Hand und Wuth fallt nicht die gröste Schuld.
Die gröste Schuld trag ich! warum must ich mich wagen?
Versprach der wilde Forst mir etwa Schutz und Huld?
Ich sasse ungekränckt in meines Sions Zinnen:
Ich diente meinem GOtt, und er beschützte mich.
Was für ein Zwang trieb mich zum tödtlichen Beginnen?
Es sagte mir mein Hertz: Bleib, du verrathest dich.
Ich hörte es nicht an: Jerusalem verlassen
Bringt mich nicht in Gefahr: gereiset must es seyn.
Recht! diß ist nun der Frucht! hier schmacht ich auf der Strassen!
Dir, dir, o Thörichter, dir gieb die Schuld allein.
O meines GOttes Statt! wie hab ich dich vergessen?
O Tempel und Altar! ach warum flöh ich euch?
Jetzt fange ich erst an mein Unrecht zu ermessen:
O Unbesonnener! du gehst aus GOttes Reich?
Verdammtes Jericho, wer hat mich doch geheissen
Zu jener Brandstatt gehn, die ich so offt verflucht?
O möchte man dich nur zum zweytenmahl einreissen!
Verwünscht sey jene Stund, an der ich dich gesucht!
O Vatter Israels! verzeihe mein Vergehen:
Vergisse meine Schuld, gedencke deines Knechts,
Durch deinen werthen Nahm, durch unsrer Vätter Flehen,
Durch deiner Worten Krafft, und meines Burger-Rechts!
Durch meiner Wunden Greul! erledige mich Armen!
Dir lebte ich mein GOtt: so stirbe ich auch dir.
Wie? fangest du schon an dich meiner zu erbarmen?
Es kommet jemand her: er näheret sich mir.
O wer du immer bist, versage meinen Wunden ....
Du kommst der Bitt schon vor: Ich fühle deine Hand.

O wie

O wie geſchwinde Hülff hab ich bey dir gefunden,
Da ich mich leider ſchon nächſt an dem Tod befand!
Fahr fort mildreicher Arm, dem Tod mich zu entziehen:
Die Wund empfindet ſchon den eingeflößten Wein.
Wie kräfftig iſt dein Oel! GOtt ſeegne dein Bemühen!
Es dringt bis in das Marck, es ſtärcket die Gebein.
Die Kräfften kommen mir: wie ſehr bin ich verpflichtet,
Da deine Lieb und Sorg mich wieder leben heißt!
Beſtärcke mich noch mehr, wie du mich aufgerichtet,
Durch den erwünſchten Safft, ſo mich dem Tod entreißt.

Zehende Ode
Für das zehende Sinnbild.

GEheher, Elende! hier iſt Hülff zu hoffen:
Allen ſtehet die milde Freyſtatt offen.
Nicht nur Petrus und ſeine Mitgeſellen
Wiſſen tödtliche Fieber-Hitz zu ſtellen:
Auch Walburga erbarmet ſich der Krancken;
Auch Sie ſetzet dem Tod gewiſſe Schrancken.
Jene ſalbten die Glieder der Bedrangten,
Wann ſie Troſt und Erledigung verlangten:
Auch Sie, unſre Beherrſcherin der Schmertzen,
Nimmt das Leiden der Seufftzenden zu Hertzen,
Salbt die Glieder, ſo ihrer Hülff begehren,
Und laßt ſelbe von keiner Sucht verzehren.
Hieher, Elende! hier iſt Hülff zu hoffen.
Seht die Schaaren, ſo vorlängſt zugeloffen!
Seht das gantze Germanien ſucht ſelbe!
Von dem Rhein, von der Donau, von der Elbe.
Von des Mayns und der Oder fernen Wellen
Sah man Pilger zu Eichſtätt ſich einſtellen.
Ja auch anderwerts bey nicht teutſchen Zungen,
Iſt der Engliſchen Fürſtin Lob erklungen,
Hat die Seyne, den Po, die Scheld bewogen,
Und ſie vielmahl der Altmühl zugezogen.
Hieher, Elende! hier iſt Hülff zu hoffen;
Hier hat jedermann Rettung angetroffen.

Fragt die Krancke von so viel hundert Jahren,
So Walburgens Gemüth und Oel erfahren.
Alle werden mit einer Stimm bezeugen,
Keine Ubel, noch Schmertzen übersteigen
Jene Wunder-Krafft, so bey Walburga wohnet,
Und mit der Sie die hoffende belohnet.
Mir, sagt diser, war einst das Aug durchstossen;
Mir die Lebens-Uhr gäntzlich ausgeflossen:
Sie hat Leben und Augen hergestellet,
Sie hat uns den Gesunden beygesellet.
Mich, sagt jener, sah man zerquetschet liegen,
Aber Walburg den Untergang besiegen.
Wir erwarteten schon den strengen Richter,
Da der Brand, da die Pest, da uns die Gichter
Schon die traurige Todten-Reis ansagten:
Walburgs Seegen erhielte die Verzagten.
Was der wütende Krebs mir abgefretzet,
Hat die Jungfrau mit frischen Fleisch ersetzet.
Mich hat ungesäumt auf Walburgens Drohen,
Das unheilbare Podagra geflohen.
Uns, da Nerven und . . . Schweiget, Krancke schweiget:
Walburgs Oel hat die Krafft genug gezeiget.
Allen stehet die milde Freystatt offen!
Hieher, Elende! hier ist Hülff zu hoffen!

Eilffte Ode
Für das eilffte Sinnbild.

Singt mit mir ein Hochzeit-Lied!
Eilt dem Bräutigam entgegen,
Laßt uns ihm zu Füssen legen!
Singt! sein Lob macht niemahl müd.
Sey willkommen, höchster Gast!
Schönster aus des Adams Söhnen,
Komm, und laß dich von uns krönen,
Der du alle Ehren-Kron schon vorhin in Handen hast.
Wer hat dich zu uns geführt?
Der Verstand muß sich hier neigen,

Nur

Nur der Glaub kan dich uns zeigen,
Nur durch ihn wirſt du berührt.
O beglückte Glaubens-Flamm!
Wer nach deinem Strahl ſich lencket,
Dem wird GOttes-Blick geſchencket:
O durch diſe Glaubens-Flammen höchſtbeglückter Chriſten-Stamm!

Wer warf diſe Flammen aus?
Teutſchland, wilſt du es bekennen,
Und der Gutthat Urſprung nennen,
War es Walburgs Stammen-Haus.
Doppelt ware Walburgs Stamm:
Benedicts erleuchter Orden,
Und du groſſes Licht von Norden,
Richards purpurreiche Freundſchafft: beyde zeugten diſe Flamm.

Benedicts berühmter Sohn
Bonifacius entzündet,
Was man faſt in Teutſchland findet,
Er vertreibt des Unglaubs Hohn.
Durch ihn ward das Heil vertheilt:
Maynz und Utrecht wirds bezeugen,
Regenſpurg wird niemahl ſchweigen:
Freyſing, Eichſtätt, Würtzburg redet! wann ward euch zu Hülf geeilt?

Benedicts und Richards Haus
Schaffet uns die erſte Helden,
Die den Teutſchen Chriſtum melden,
Und vertilgt den Götzen-Graus.
Edle Walburg, dein Geblüt,
Theils aus deme du entſproſſen,
Theils ſo dich in ſich geſchloſſen,
Bringet uns den erſten Seegen, und erleuchtet das Gemüth.

Weiſe Jungfrau, fahre fort!
Schwinge deine Feuer-Funcken,
Tilge Irrthum und Geduncken,
Und erleuchte alle Ort.
Zeige uns den Bräutigam!
Wer ihn ſieht, muß ihne lieben,
Wer ihn liebt, muß gutes üben.
Laß uns deine Ampel glantzen! Jungfrau, zeig uns ſeinen Nahm!

Digitized by Google

Zwölffte Ode
Für das zwölffte Sinnbild.

Was hilfet die thörichte Bitt?
Was nutzet das ängſtliche Klagen,
Nachdem ſich die Hoffnung zerſchlagen?
Erſparet die übrige Schritt.
Zu rechter Zeit Euch Oel und Hülff zu reichen: So findet ihr
Iſt man bereit Laßt ihr die Stund verſtreichen, Nichts als die Thür.

Nicht alſo, o weiſeſte Frau,
Nicht alſo komm ich zu der Schwellen:
Fruhzeitig will ich mich einſtellen,
Bey noch nicht geſchloßenen Bau.
Die offne Thür. Ich werde Hülff erſehen: Mit einem Pfand
Verſprichet mir, Belohne Frau, mein Flehen Von deiner Hand.

Es klecket die reichliche Quell:
Nachdem ſie den Erd-Kreis erfüllet,
Und jedermanns Seufftzen geſtillet,
Geh ich ihr nicht leer von der Stell.
Soll jene Krafft, So jedermann begoſſen, Soll ich allein
Soll jener Safft, Nur mich allein verſtoſſen? Unglücklich ſeyn?

O Schutz-Frau! in GOttes Pallaſt
Stehſt du als ein Oel-Baum der Gnaden,
Biſt allzeit mit Früchten beladen,
Und dienſt dem bedürfftigen Gaſt.
Dein mildes Hertz, Zur Zärtlichkeit bereitet, Sieh, Königin
So jeder Schmertz Wird durch das Oel bedeutet. Wie ſchwach ich bin!

O aller Nothleidenden Freud!
Wie Oel hat dein Nahm ſich ergoſſen:
Du hülffeſt dem kleinen und groſſen,
Und lindereſt beyden ihr Leyd.
Laß mich dann auch Dein Gnadenwort genieſſen! Wer rufft, erlangt:
Nach deinem Brauch Laß mir dein Oel erſprieſſen! Wer hofft, empfangt.

(†) :o: (†)

Des

Digitized by Google

Des

Anderten Theils

Anderte Abtheilung,

Von den übernatürlichen Würckungen des H. Walburgæ-Oels.

Vorbericht.

Gleichwie das H. Walburgæ-Oel, oberzehlter massen zur bestimmten Zeit sich jährlich zu ergiessen fortfähret, also läßt es auch niemahls ab ihre vielfältige himmlische Würckungen bey denenjenigen herfür zu bringen, welche dasselbe mit wahren Vertrauen in ihren Nöthen und Gepreßten gebrauchen. Es ist diſe Fortdaurung und Währung der Zeit ein sonderbar Gnadenvoller Umstand, mit welchem GOtt die H. Walburgam ehren, und ihrem H. Oel einen besondern Ruhm und Rang beylegen will. Es seynd viele Heilige GOttes, worvon in der vorgehenden Abtheilung c. 1. etwelche genennet worden, aus derer Gebeinen wunderbarlicher Weiß ein Oel oder anderer Safft hervorschwitzet; aber von gar wenigen wissen wir, daß diſes

Wunder durch mehr hundert Jahr gedauret, oder so vieles wunderwürdiges gewürcket habe, als es bey dem H. Walburgæ-Oel geschiehet: schier bey den meisten ist nach einigen Jahren dergleichen Oel-Brunn wiederum ausgetrocknet; welches uns glauben machet, daß dise Jungfräuliche Prinzeßin bey ihren Lebs-Zeiten mit einem sonderbar ausnehmenden Tugends-Werck, heldenmüthiger Uberwindung, ausserordentlicher Lebens-Unschuld, und Englischer Reinigkeit von GOtt so reichliche Vergeltung und Verherrlichung vor der Welt nach ihrem Tod mittels ihres immerwährenden Oel-Flusses verdienet habe. In desselben himmlischen Würckungen zeiget sich noch zu unseren Zeiten bis auf dise Stund die gewisse Wahrheit desjenigen, was Bischoff Philippus von seinen und vorgehenden Zeiten geschrieben hat, wie seine Wort schon (*) anderstwo angezogen worden. Wann dann von anderen Heiligen die Erfahrnus giebt, daß bey ihren Grabstätten, HH. Leibern und Reliquien die Blinde sehen, die Krumme gehen, die Taube hören, die Stumme reden, so kan und muß dises nit allein von Eichstätt und den Ruhe-Ort der Jungfräulichen Brustgebeinen, sondern von allen Orten gesagt werden, wohin immer ihr H. Oel gebracht, und mit wahrem Vertrauen genossen wird. Es hat denen Blinden das Gesicht, denen Stummen die Sprach, denen Tauben das Gehör gegeben, und giebet es noch: Es hat Siechthum, hinfallende Kranckheiten, Stein-Schmertzen, Wassersucht, Fieber, Hauptwehe, Grimmen, Darmgicht, Apostem und Geschwär, Schlagflüß, Leibschäden, und andere Leibs-Gepresten geheilet, und heilet es noch: Es hat die in Kinds-Nöthen liegende Mütter von denen augenscheinlichen Tods-Gefahren errettet, die Geburts-Schmertzen gelinderet, und die glückliche

(*) Vid. supra pag. 86.

Digitized by Google

liche Entbindungen von ihrer Leibs-Frucht bewürcket, und bewürcket es noch: Es hat so gar denen Gemüths-Kranckheiten und Seelen-Ublen Mittel verschaffet, und thut es noch; Wie dann die Proben darvon gegenwärtige Abtheilung im Uberfluß vorbringen wird, doch, daß aus so viel tausend himmlischen Würckungen manche haben müssen weggelassen, und übergangen werden, weil billig zu beförchten war, daß deroselben Menge etwann dem Leser verdrießlich fallen möchte.

Die Ordnung ist nach dem Alphabet der Kranckheiten und Zufällen eingerichtet, in welchen das H. Oel ihre Wunder-Krafft erzeiget hat. Des Beweißes halber, daß sich die Sach also verhalte, wie von vielen dergleichen Wunder-Gutthaten schon in den vorigen Blättern ist erzehlet worden, und von den mehrern noch ferners soll erzehlet werden, wird man hoffentlich keine in geistlichen Gerichten vorgenommene Untersuchungen, Gutheissungen, Bescheid und Bestättigungen, eidlich abgehörte Zeugen, geschworne Aussagen, obrigkeitliche Urkunden und Zeugnus-Schrifften verlangen, sondern sich mit der aufrichtigen Bekänntnus dererjenigen befriedigen lassen, welche GOtt und der H. Walburgæ zu Ehr die an sich gewürckte Wunder einberichtet, und dardurch ihre Danckbarkeit bezeugen, zugleich andere zu ebenmäßigen Vertrauen haben ermunteren wollen; wornach sie gewißlich allen menschlichen Glauben verdienen, und demnach mit gröſten Unrecht einer Falschheit und Betrugs wurden beschuldiget werden.

Ehe wir aber dem gemeldten Alphabeth, und Erzehlung der übernatürlichen Würckungen des H. Walburgæ-Oels in denen uns näheren Jahren, als welches diser ander-

anderten Abtheilung Haupt-Zweck iſt, den Anfang machen, ſo will ſich geziemen, daß wir etwelche Wunder-Gutthaten der vorigen Zeiten nit auſſer Acht laſſen, ſondern hieher ſetzen. Welchem zu Folg handelt

Das Erſte Capitel

Von etlichen Wunder-Gutthaten, welche in dem 16den und 17den Jahrhundert durch Krafft des H. Walburgæ-Oels gewürcket worden.

§. I.

IM Jahr 1580. thate Georg Graſslinger ein Student zu Eichſtätt, welcher etlich Jahr auf dem Chor in der Grufft der H. Walburgæ als Sing-Knab gedienet, einen ſo erbärmlichen Fall, daß er ſich 2. Hertz-Adern zerſprengte, und ſolchen Blut-Sturtz erlitte, daß alle Leib- und Wund-Artzten an ſeinem Leben verzweiffelten. Als nun kein Hülff und Mittel mehr auf Erd, eröffnete Walburga ihren heilſamiſten Artzney-Kaſten, und erſchiene dem Knaben zum zweytenmahl mit beygefügter Erinnerung, daß er mit wahren Vertrauen ihr H. Oel gebrauchen ſolte. Diſes als ihm 3. Täg zu genieſſen gereichet ward, that es ſo erwünſchte Würckung, daß ſich alles von Stund an zur Beſſerung anſchickte, der Knab nach wenig Tägen ohne hinterbliebene Mahlzeichen einiger Kranck- und Schwachheit von dem Krancken-Bett aufſtunde, ſeiner Sing-Kunſt und Erlernung nöthiger Wiſſenſchafften fernershin oblage, und als er an. 1593. zu einem Prieſter geweyhet war, das erſte H. Meß-Opfer auf dem Altar der H. Walburgæ zu ſchuldigſter Danckſagung vollbrachte.

In eben dem Jahr 1580. genoß auch ein anderer Knab, Herrns Melchior Ponſchab Rentmeiſters zu Eichſtätt preſthaffter Sohn, welchem lange Zeit alles Gehör verfallen war, die groſſe Gnad, Walburgæ himmliſches Angeſicht anzuſehen, und von ihr die Vertröſtung zu hören, daß ihm durch den Gebrauch ihres H. Oels alſobald die Ohren wiederum eröffnet, und das vollkommene Gehör wurde ertheilet werden; Welchemnach ſobald ihm von ſeiner Fr. Mutter die Ohren

ren mit dem H. Oel beſtrichen, theils diſer heilſame Safft in ſelbe eingegoſſen worden, hörte er auf der Stell den Klang der groſſen Dom-Kirch-Glocken, ſo eben damahls geläutet wurde; worauf nach kurtzer Zeit bey täglicher Beſſerung ſich das völlige Gehör wiederum eingeſtellet hat. Diſe Wunder-Cur war ein Vorbott von 4. anderen ſowohl an ihm ſelbſt, als an ſeinen beyden Eltern gewürckten wunderſamen Heil-Curen; maſſen als er in dem nemlichen Jahr von einem ſchmertzhafften Fieber ergriffen wurde, war aller Gewalt der Kranckheit gehemmet, alle Gefahr abgewendet, aller Schmertz abgetrieben, ſobald er das H. Oel genoſſen hatte. Wiederum da er an. 1590. zu Ingolſtatt wegen einem ihm an der Seite aufgefahrnen Geſchwär 5. gantzer Wochen gefährlich erkranckte, und abermahl bey dem H. Walburgæ-Oel Hülff und Schmertzens-Linderung ſuchte, erfuhr er augenblicklich deſſen Wunder-Krafft ſo augenſcheinlich, daß ſobald er daſſelbe genoſſen, das Geſchwär von freyen Stücken ſich öffnete, und mit ſolchem Knall erbrache, daß es alle Gegenwärtige deutlich hören kunten, und mit Augen ſahen, wie er in gar kurtzer Zeit vollkommentlich heil und geſund wäre. Bey ſeinem Herrn Vatter hatte ſich ebenfalls an dem Hals ein ſo ſchmertzhafftes Geſchwär angeſetzet, daß er 3. Täg ſprachlos ohne Speis und Tranck verharren muſte; ſobald er aber das H. Walburgæ-Oel zu ſich genommen, hat ſich gleichfalls das Geſchwär mit einem ſtarcken Schnall aufgelöſet, daß alle, die zugegen, hefftig darob erſchracken, ſolchen Schrecken aber bald in einen frölichen Glückwunſch verwandelten, als ſie den Krancken von all ſeinem Ubel und ſchmertzlichen Zuſtand entbunden zu ſeyn erſahen. Seine Fr. Mutter brach in den HH. Weihnacht-Tägen auf dem mit Eiß bedeckten Weg durch einen unglücklichen Fall den Fuß entzwey, und da wegen Froſt und Erſtarrung noch gröſſeres Ubel darzu ſchluge, begunten die Wund-Artzten würcklich an ihrer Kunſt und Einrichtung des Fuſſes zu verzagen; Kaum aber ward ſelber mit dem H. Oel beſtrichen, zeigte ſich alſobald ein merckliche Beſſerung, und Linderung der Schmertzen, und verfloſſen wenig Täg, als aller Schaden völlig geheilet war.

Im Jahr 1592. war Thomas Ottinger, Thorwärter bey S. Walburg ſchon eine geraume Zeit mit einem ſchadhafften Fluß behafftet, welcher ihm, ungeacht ſehr vieler angewendten Heils-Mitteln, mit dem Brand ſo hefftig angeſteckt wurde, daß es eine pure Nothwendig-

wendigkeit ware, denselben abzunehmen, damit ihm das Leben erhalten wurde. In diser äusserſten Noth ſuchte er ſeine letzte Hülff bey der H. Walburga, und fande, was er ſuchte, indem er durch dero heilwürckendes Oel in kurtzer Zeit auf geſunden und freyen Fuß geſtellet worden.

§. II.

P. Jac. Gretſerus in dem Zuſatz zu ſeinem Wercklein von dem Oel-Bronn der H. Walburgæ bringet 14. Wunder-Gutthaten vor, welche ſich zwiſchen den Jahren 1617. und 1620. durch Krafft des H. Walburgæ-Oels ereignet haben, worvon die letzte an der Zahl wegen ihren ſonderbaren Umſtänden vor anderen ſcheinet den Vorzug zu haben. Der wundervolle Verlauff iſt folgender: Johann Krell von München gebürtig, ein Laquay des Welt-berühmten Krieg-Heldens und Obriſten derer Bayriſchen Truppen und Catholiſchen Liga, Joannis Tſerclas von Tylli, kam an. 1620. den 25. Hornung mit diſem ſeinem Herrn und übrigen Bedienten nach Eichſtätt; allwo er ſich mehr Täg aufhielte, und in dem täglichen Umgang und Geſprächen mit denen Innwohnern vieles von der H. Walburga und ihrem Oel hörte, wordurch er mit groſſer Andacht gegen diſe H. Jungfrau entzündet, ſich vornahme dieſelbe mit einem tugendlichen Werck andächtig zu verehren; ja damit nit vielleicht der Eyſer durch längeres Verzögeren erkaltete, entſchloſſe er ſich gleich den darauf folgenden Samſtag die H. Grufft zu beſuchen, dem Gottesdienſt beyzuwohnen, nach verrichteter Beicht die H. Communion zu empfangen, und ſich in den Schutz diſer wunderthätigen H. Jungfrau völlig zu übergeben. Nachdem er nun diſem ſeinem Verſprechen genau nachgekommen, und nebſt dem H. Oel ein H. Walburgæ-Bildlein erlanget hatte, begoſſe er diſes mit jenem, und als wann er vorſähe, auf was für einer Seite und Theil des Leibs er bald die ſchweriſte Tods-Gefahr würde auszuſtehen haben, nähete er das beſprengte Bildlein innwendig gegen der Bruſt in den Bruſtfleck ein, und fieng es als einen feſten Panzer auf dem Hertz zu tragen an, welches er eben auch mit dem H. Oel, als wann er bald auf den Kampf-Platz tretten müſte, durchaus ſalbte. Es hat ihm auch ſeine Hoffnung nit fehl geſchlagen: Das angeſtrichene H. Oel hat ſeine Gebein und Bruſt alſo gehärtet, daß ſie jeden auch gefährlichſten Stoß und Fall auszuhalten fähig waren, noch gequetſcht oder entzweyt werden kunten. Als er den nächſten Montag (war der

2. Mertz)

2. Mertz) sammt der übrigen Dienerschafft seinen Herrn nach Donauwerth begleitete, und neben den Wägen daher liefe, geschahe es, daß ihm etwann eine halbe Stund Wegs ausser Eichstätt in dem so genannten tiefen Thal ein beladener Weinwagen entgegen kame, welcher den gantzen Raum desselben Hohlwegs einnahme, zu allem Unglück aber eben, da besagter Krell demselben ausweichen, und sich in die Höhe schwingen will, plötzlich um, und mit dem gantzen Last auf ihn fiele. Er hatte kaum so viel Zeit, daß er den heiligisten Nahmen JESUS aussprache, und die göttliche Mutter um Hülff anruffte; je kürtzer aber dises Gebett war, desto eyfriger gienge es von Hertzen. Bey einer Viertl Stund lang lag der erschröckliche Last des gantzen Wagen auf ihm, bis endlich einige Winden beygebracht, und der Wagen wiederum auf die Räder gestellt, Johannes aber sinn- und lebloß unter dem Wagen hervorgezogen wurde. Eine gantze halbe Stund ward er für todt herumgezogen, und war kein eintziges Lebens-Zeichen an ihm mehr wahrzunehmen; weswegen die Umstehende bedacht waren, den vermeintlich entseelten Leichnam einzugraben, so bald sie sich an dem Fuhrmann, welcher solches Unheil gestifftet, wurden gerochen haben. Als sie nun auf gut soldatisch zusammschrien, man solte den Fuhrmann niederhauen, kommt mehrgedachtem Johannes auf einmahl die Sprach wiederum, und rufft, man solle dem Fuhrmann verschonen, und ihn frey hinziehen lassen, weil er unschuldig seye: meldet beynebens, daß die göttliche Mutter MARIA und die H. Walburga an sich ein augenscheinliches Wunder gewürcket hätten, als ohne deren Beystand er unfehlbar würde zerschmettert, und in viele Stücklein zergliedert worden seyn: so bald der Fall des Wagens geschehen, sey ihm alsobald die H. Walburga, und alles diß, was er von ihrem H. Oel gehört, zu Sinn gekommen, glaube auch sicherlich, daß ihm dise Gnad von GOtt auf Vorbitt der Seeligisten Himmels-Königin, Dero H. Haus zu Loreto er vor einem Jahr an eben disem Tag besuchet, und der H. Walburgæ, mit dero H. Oel, so er bey sich trage, seine Brust bestrichen habe, sey erwiesen, und das Leben so wunderbarlich erhalten worden, wo er sonst natürlicher Weiß gewiß ein Kind des Tods gewesen wäre. Disemnach ist der sehr entkräfftete Johannes auf ein Pferd gesetzt, und nach Eichstätt zuruck geführet worden. Als er sich wegen hefftigen Brust-Schmertzen zu Bett legen muste, und vieles gestocktes Blut auswarffe, begehrte er sein noch übriges H. Oel, mit welchem, sobald er die Brust zu salben anfienge, siehe Wunder! ver-

ſchwand unter würcklichen Beſtreichen aller Schmertz, und zugleich kamen die vorige Kräfften vollkommentlich zuruck, alſo zwar, daß er ſich ſchon des Tags darauf, nehmlich den 3. Mertz, bey der H. Walburga in ihrer Kirch und Grufft danckbar einſtellen kunte, allwo er eine H. Meß leſen lieſſe, und er ſelbſt wiederum die H. Communion empfienge, beynebens ſich verpflichtete der H. Walburgæ getreues Pfleg-Kind und Verehrer ewig zu verbleiben. Zur Urkund wurd ihm ein authentiſche Zeugnus-Schrifft aus der Eichſtättiſchen Canzley eingehändiget, und der Wunder-volle Verlauff von nachſtehenden Zeugen mit Unterſchrifft und Pittſchafft bewähret: Victorio Gilg de Imola, des Durchl. Hertzogs in Bayrn Hof-Bedienten, und hochgedachten Herrn Generals von Tylli Geheimſchreibern: Joan. Ludov. Pieſſer von Weilthurn gemeldten Herrns von Tylli Kammer-Knaben: Adamo Camerloer des Hochgebohrnen Herrn von Tylli unwürdigem Subſtitut. P. Joachimo Megglino S. J. welcher ehrengedachten Johann Krells zuvor, ehe ſich der unglückliche Zufall ereignet, und wiederum, nachdem er die gnadenreiche Hülff des H. Walburgæ-Oels erfahren hatte, Beicht gehört: M. Georgio Brunner Pfarrern zu S. Walburg, welcher den gantzen Verlauff aus ſeinem eigenen Mund verſtanden hatte.

§. III.

VOn den übrigen 13. Wunder-Gutthaten, ſo Gretſerus *loc. cit.* erzehlet, kürtzlich zu reden, ſo erfuhr die Wunder-Krafft des H. Walburgæ-Oels I. an. 1618. eine arme Kindbetterin aus der S. Walburgæ Pfarr, welche ſchon mit dem Tod ringend, ſobald ſie das H. Oel genoſſen, ſich von der Tods-Gefahr erholte. II. An. 1620. Walburga Krauſin eines Eichſtättiſchen Tagwerckers Eheweib, ſo ihre todte Leibs-Frucht nit gebähren kunte, nach eingenommenen H. Oel aber glücklich von ihrer armſeeligen Bürde entbunden wurde. III. Georg Müller Burger und Färber zu Eichſtätt, welcher 2. Jahr lang mit ſo blöden Geſicht und triefenden Augen bekräncket, daß er bey hellen Mittag kaum einen wenigen Schein mehr des Liechts empfande, ſich endlich einem Land durchſtreichenden Quackſalber und Marckſchreyer anvertraute, ſo aber die Augen-Cur mit ſo unglücklichen Erfolg unternahme, daß der arme Alte ſeines Geſichts völlig beraubt, und an beyden Augen ſtock blind wurde. Nach 4. Monathen diſer ſeiner Blindheit ließ er ihm 3. Täg nacheinander mit dem H. Oel die Augen beſprengen,

Digitized by Google

gen, worbey ihm zugleich jede Nacht durch einen frölichen, keineswegs eitlen Traum vorkame, daß ihm von GOtt auf Fürbitt der H. Walburgæ sein Gesicht wiederum verliehen seye. Als er nach der dritten Nacht erwacht, merckte er sich seines Wunschs gewähret, gieng ohne Führer in die Stube hinein, sah die herumhangende Geschirr, ruffte seiner Gemahlin und Kindern, und hieß sie mit sich GOtt und der H. Walburgæ für die ertheilte Gutthat hertzlich Danck zu sagen; genosse auch die übrige 5. Jahr, so er noch überlebt, so gute Sehungs-Krafft, daß er ohn jemands Anleitung seine Weg und Steg gehen, und seiner Hand-Arbeit ungehindert abwarten kunte. IV. An. 1617. den 15. Herbst-Monat lag Willibald Pelenhofer ein junger Färbers-Gesell zu Eichstätt in den letzten Zügen, und erstarrten ihm beyde Händ also unbeweglich, daß er keintwedere biegen, heben oder legen kunte; als sie aber mit dem H. Oel bestrichen waren, kehrte in sie die vorig natürliche Krafft und Beweglichkeit zuruck. V. Eben in disem Jahr gosse in dem Dorff Fünffstetten ein adeliche Matron von Neuhausen ein und anderes Tröpfflein dises Gnadenthaus in ihr presthafftes Ohr, an welchem sie völlig taub war, und erhielt noch selbe Stund den vollkommenen Gebrauch ihres Gehörs. VI. An. 1618. wurde Barbara Auerin ein 16. jähriges Mägdlein zu Eichstätt durch einen dicken Block so gefährlich an dem Haubt verwundet, daß das Blut häuffig zur Nasen, Ohren und Mund hervorbrache, und etwelche Geschirr voll anfüllte, sie aber Sprach- und Gehörlos verbliebe; Kaum aber hatte sie den H. Thau auf die Zung gebracht, stellte sich augenblicklich die Sprach wiederum ein; wornach sie deutlich beichtete, und die heiligiste Wegzehrung empfienge; auch von diser Stund an so vollkommen zu genesen anfienge, daß sie noch heut zu Tag (schreibt Gretserus) frisch und gesund der Wunder-Krafft des H. Walburgæ-Oels ihr Leben zuschreibet. VII. In dem nemlichen Jahr litte R. D. Sebastian Megerlin von München gebürtig, da er zu Ingolstatt der Erlernung Theologischer Wisserschafften oblage, so schwere Catarrh und Haubt-Flüß, daß darvon beyde Ohren verstopffet, und ihme gantzer 5. Wochen das Gehör verfiel, so bald er aber sich des H. Walburgæ-Oels bedient, wurde durch dessen Wunder-Krafft der völlige Wust diser Feuchtig- und Flüßigkeiten abgetrieben, und die Ohren von aller eingesessenen Materie gereiniget. VIII. Eben also hat im Brachmonat desselben Jahrs die Abbtißin des Frauen-Closters zu Holtzheim Anna Rehlingerin bezeuget, daß, sobald sie etwelche Tropffen des H. Thaus

in ihre taube Ohren gegossen, dardurch alle Hindernuß des Gehörs auf die Seite geraumet habe. IX. Wiederum in disem Jahr 1618. betheurte eine adeliche Frau mit einstimmiger Zeugnus sowohl ihres adelichen Ehegemahls, als eines Priesters ihres Beicht-Vatters, in derer Begleitung sie das Grab der H. Walburgæ zu Eichstätt besuchte, daß sie unvorsichtiger Weis mit dem Spitz eines Messers in das Aug gefahren, und den Augapffel mitten von einander geschnitten, nach Gebrauch des H. Oels aber, mit welchem sie das verwundete Aug bestrichen, disе Wunde sich so glücklich geschlossen und zusammgefüget habe, daß sie darvon nit den mindesten Mangel des Gesichts erlitten. X. Anna Bromin ein 10. jähriges Mägdlein aus dem Eichstättischen Dorf Raittenbuch war schon ein ganzes Jahr mit der hinfallenden Kranckheit behafftet. Das H. Oel wurde ihr eingegeben in selber Wochen, in welcher sie 30. mahl des Tags von diser ihrer Sucht zu Boden geworffen, und erbärmlich gequälet wurde. Nachdem sie aber das H. Oel genossen, ist sie innerhalb 3. Täg völlig geheilet worden; und da sie vorher öffters durch gewaltthätigen Sturtz zur Erden fiel, hat man nachgehends gemercket, daß sie öffters in einen sanfften Schlaff verfalle. XI. Anna Fasserin wurde von einer wütigen Katz angefallen, und mit einem giftigen Biß gefährlich verwundet. Auf eingenommenen Bericht, daß vor etlichen Jahren zwey andere Verwundete eben dergleichen Biß mit dem H. Walburgæ-Oel geheilet hätten, sahe sie sich auch um disеs Mittel um, und wurde bald von allem Schmertz und Gefahr befreyt. XII. Anna Ringlerin eine 40. jährige Jungfrau aus dem Eichstättischen Dorff Pollenfeld bezeugte, daß, als sie vor 12. Jahren gesund aus dem Haus gegangen, von einer gählingen Kranckheit überfallen worden, und 3. gantzer Täg aller Vernunfft beraubt, gleichsam in einer 3. tägigen Tobsucht da gelegen, nach beygebrachten und genossenen H. Oel aber von aller Kranckheit plötzlich wiederum genesen seye. Sie betheurte auch, daß sie zweymahl schwere Augen-Schmertzen mit diser himmlischen Artzney abgetrieben; ja setzte noch hinzu, daß, so offt sie an denen Augen Wehethum zu empfinden angefangen, die H. Walburgam gebetten habe, daß sie mehrmahlen mit den vorigen Schmertzen heimgesucht wurde, damit sie nur öffter ihre hülffreiche Hand erfahren, bewundern, und allenthalb verkünden könte. XIII. Nit gar unlängst hat hat R. D. Georgius Simon, Prediger der Hoch-Fürstlichen Stifft-Kirch zu Ellwangen, seiner an dem Fieber kranck liegenden Schwester das H. Oel zu geniessen ge-

gereicht; sobald sie dasselbe eingenommen, stunde sie frisch und gesund von dem Krancken-Bett auf. Es hat auch diser Herr einem krancken ketzerischen Weibsbild dises himmlische Artzney-Mittel eingerathen; als sie es gebraucht, ist sie bald hernach an Leib und Seel geheilet worden; dann sie sich wiederum zur Schoß der wahren Kirch zuruckgewendet.

§. IV.

Bis hieher der kurtze Auszug aus dem Bericht Gretseri; doch schreibt er, wie schon anderstwo gemeldt worden, als von einer gewissen Sach zum Voraus, daß sehr viel andere Gutthaten von der H. Walburga mittels ihres H. Oels denen Krancken und Presthafften wären erwiesen, aber von denenjenigen, so dieselbe empfangen, nit an gehörigen Orten angedeutet worden. Glückseeliger seynd unsere Zeiten, in welchen man einem zur grossen Schuld und Undanckbarkeit ausrechnen wurde, so er die erwiesene Wohlthat und Heil-Cur verschweigen solte. Und deßwegen, weil, gleichwie sich der ehrenvolle Ruhm und Nahm der H. Walburgæ und ihres Wunder-Oels, also auch die Andacht und Vertrauen gegen dieselbe ungemein vermehrt hat, mithin viele tausend seynd, welche zu diser himmlischen Artzney in allerhand Nöthen und Gepresten ihre Zuflucht nehmen, und dessen Wunder-Krafft erfahren; so ist kein Wunder, daß wir unvergleichlich mehr Proben und Zeugnussen aufbringen, oder Personen nahmhafft machen können, durch welche, und in welchen bewähret worden, daß das H. Walburgæ-Oel ein allgemeines übernatürliches Artzney-Mittel wider alle böse Zuständ, Wunden, Gefahren, Kranckheiten und Ublen seye. Dises soll alsobald in nachfolgenden Capiteln geschehen, wann wir nur noch von dem verflossenen 17den Jahrhundert ein und andere Wunder-Gutthat werden gemeldet haben.

Und erstens schreibt Stevartius folgendes: Die Krafft und Würckung des H. Oels erfähret auch heut zu Tag (das ist um das Jahr 1616.) der erste Pfarrherr der neuen Pfarr-Kirch S. Walburg zu Lütich; massen er in dem an mich erlassenen Brief bekennet, daß diser H. Thau, nachdem er aus Teutschland nach Lütich überbracht, und nit allein ihm selbst, sondern auch andern Krancken unter Anruffung der H. Walburgæ gereichet worden, ihm und andern die vorige Gesundheit zuruckgestellet habe. Not. V.

An-

Andertens im Jahr 1651. wurde der Hochw. Herr Herr Martin von Seckendorff Domherr zu Würtzburg und Eichstätt ꝛc. mit einem gefährlichen Apostem an der Seite schmertzlich gequälet. Ungefehr kam ihm von dem Closter S. Walburg das H. Walburgæ-Oel zu; zu welchem er unverweilt ein grosses Vertrauen fasste, und mit selbem das Geschwär bestriche; so auch bald darauf sich glücklich öffnete, und den Presthafften frisch und gesund hinterliesse.

Im Jahr 1689. ereignete sich in dem Jesuiter-Collegio zu Eichstätt folgender sehr wunderſame Zufall: Einem Jesuiter-Bruder allda, Paul Weber mit Nahmen, wurde durch einen schmertzhafften Fluß, und daraus entstandene grosse Geschwulst der lincke Fuß so übel zugerichtet, daß endlich aus dem offenen Schaden und Löchern, welche mittlerweil darzu schlugen, das wild und faule Fleisch gleich denen Zapfen herfür wuchse. Der Leib- und Wund-Artzt, als sie den schadhafften Fuß besichtiget, und selben schon von Brand gantz erschwärtzet befunden, kunten nichts anders thun, als zu Abnehmung desselben rathen, welches sie dann auch den folgenden Tag in der Fruhe vorzunehmen im Sinn hatten. Der arme Bruder, voll der Angst und Betrübnus, als er zu Nachts auf seiner Fußtruchen sitzend sich abkleidete, und sein bevorstehendes Elend wehemüthig betrachtete, gedenckt gählings an das H. Walburgæ-Oel, so in seinem Zimmer ware, und weil er wuste, daß selbes schon vielen hunderten geholffen, schöpffet er zu selbem eine grosse Zuversicht, rufft die H. Walburg von gantzem Hertzen um Hülff und Beystand an, salbet darauf den angesteckten Fuß, und begiebt sich im Nahmen GOttes zur Ruhe. Welche als er eine geraume Zeit wider alles Verhoffen genossen, und nachgehends erwachet, siehe! empfindet er keinen Fuß, als wann ihm derselbe schon würcklich wäre abgenommen worden. In der Fruhe aber zeigte sich der Fuß also heil und gesund, daß sich nit das mindiſte Zeichen von einem Brand, oder faulen Fleisch blicken, weder auch einiger Schmertz vermercken liesse, auſſer daß nur eine grosse schwartze Ruse oder Rinde von dem Fuß fiele. Leib-Artzt und Bader, als sie um 8. Uhr kamen den Fuß abzuſtossen, kunten sich nit genug verwundern, als ihnen Bruder Paul selbſt entgegen kommend, den geheilten Fuß vorwieſe, und muſten bey ihrem Gewiſſen bekennen, daß diſes nit anderſt als durch eine übernatürliche Cur habe geschehen können.

Ander-

Andertes Capitel.

Alphabetische Verzeichnus der schmertzhafften Zuständen und Kranckheiten, in welchen das H. Walburgæ-Oel im gegenwärtigen achtzehenhunderten Jahrgang ihre himmlische Würckungen gezeiget hat: und erstlich von denen Kranckheiten, welche von dem Buchstab A anfangen, das ist, von denen Wunder-Curen in Achsel- und Arm-Schmertzen, Angina, Apostem, Augen-Flüssen, Augen-Mänglen, Augen-Apffel-Verletzung, Augenwehe, Augen-Blindheit, Ausschlag in dem Angesicht.

§. I.

Achsel- und Arm-Schmertzen.

I. IM Jahr 1719. von den 4. bis 10. Julii erlitte zu Freysing Anna Maria Schwartzin, Hoch-Fürstl. Hof-Fischers Tochter an der rechten Achsel einen so schweren Gall-Fluß, daß er ihr unaussprechlich grosse Schmertzen verursachet, worbey alle angewendete zeitliche Mittel nit nur allein vergebens abliefen, sondern das Ubel von Tag zu Tag nur vermehrten. Mittler Zeit bekam sie aus sonderbarer Schickung GOttes ein H. Walburgæ-Oel zu Handen; Worvon als sie mit besten Vertrauen 3. Tröpfflein auf das schadhaffte Ort fallen liesse, hat sich in demselben Augenblick (wie sie mit einem leiblichen Eyd bestättiget) der Schmertz und der gantze Fluß unverweilt verzogen. II. Herr Christian. Henr. de Trebra bekennet den 4. August 1725. daß, als er ungemeine Achsel-Schmertzen erlitten, ihm dieselbe auf Bestreichung des H. Oels alsobald vergangen. III. Ebenfalls erstattet den 18. April 1729. seiner mächtigen Nothhelfferin Walburgæ schuldigisten Danck Herr Philipp Jacob Mußinger Hochf. Stifft-Constanzischer Pfleger in Eßlingen, welcher viele Jahr, sonderbar zu Winters-Zeit grosse Achsel- und Arm-Schmertzen erlitte, ohne daß die angewendete Hülffs-Mittel selbe stillen kunten; endlich gebrauchte er sich nebst dreymahliger H. Beicht und Communion des H. Walburgæ-Oels, wornach sich der Schmertz unverzüglich verlohre, also zwar, daß er auch in dem kalten Winter desselben Jahrs nit das mindiste Wehethum daran verspüret hat. IV. Nachdem die Ehrwürdige Fr.

Maria Magdalena Schneiderin, des Freyen Reichs-Gottshaus Rothenmünſter Ciſtercienſer-Ordens Cloſter-Frau zu Ehren der H. Walburg 3. Täg gefaſtet, die H. Beicht und Communion verrichtet, und ihr vorgenommen Zeit ihres Lebens ſelbe alltäglich ſonderbar zu verehren, iſt ſie durch ehrerbietigen Gebrauch dero H. Oels von ihrer Lähmung, ſo ſie am rechten Arm und Hand ſehr lange Zeit erlitten, befreyet worden. V. Im Jahr 1726. wurde Fräulein Eleon. Eliſabetha von Redwitz durch einen unglücklichen Fall an einem Arm ſo hefftig beſchädiget, daß ſowohl die groſſe Geſchwulſt als 7. kleine Oeffnungen und aufgebrochene kleine Löchlein nebſt darzu gekommener ſchmertzlicher Entzündung von einem Rothlauff durch eine Cur von 9. bis 10. Monat nit kunte geheilet werden. Als aber der Arm, und kleine Wunden mit dem H. Oel beſtrichen waren, verzoge ſich bald hernach aller Schmertz, und fielen nach kurtzer Zeit zwey Splitter, ſo ſich durch den Fall von dem Arm abgelöſet hatten, von freyen Stücken aus der Wunde heraus; Wie diſes alles mit Augen geſehen, und mit ihrer Unterſchrifft und Pittſchafft bezeuget haben Georg. Mais S. J. SS. Theol. Prof. Bambergæ. Maria Cæcilia von Redwitz, Gebohrne von Gebſattel. Frantz Carl von Redwitz, und Sophia Juliana von Redwitz Gebohrne von Gebſattel der geheilten Fräulein Eltern. Jo. Andr. Grohe Bambergiſcher Leib-Medicus. Johann Göbnich Chirurgus. Paulus Rothenbach Hochfürſt. Bamberg. Ober-Einnahms Officiant. VI. Im Jahr 1737. war einem Prieſter zu Cölln nach einer unglücklichen Aderläß ein mit beronnenen Blut angefüllter Schwamm aus dem Arm in ſolcher Gröſſe hervorgewachſen, daß er die Dicke und Breite des Arms mehr dann zweymahl übertraffe. Nachdem die Leib- und Wund-Artzten mit ihrer Kunſt nichts vermögten, wendete er ſich zu geiſtlichen Mitteln, gelobte 9. Donnerſtäg nacheinander die H. Hirnſchale der H. Walburgæ in der Jeſuiter-Kirch andächtig zu beſuchen, und jedesmahl nach abgelegter reumüthiger Beicht ihr zu Ehr die H. Meß zuleſen; welche angelobte Andachts-Ubung er auch genau verrichtet, und jedesmahl nach geleſener H. Meß den Schaden mit dem H. Walburgæ-Oel beſtrichen, auch dardurch erlanget hat, daß das ungeheure Gewächs gäntzlich verſchwunden iſt. VII. Maria Anna Sedelmayrin Burgerliche Bierbräuin in Mainburg verlobet ihr Kind, welches einen ſchadhafft, Geſchwär-vollen, gantz erkrummten Arm hatte, zu der H. Walburg nach Eichſtätt. Sobald das Kind mit dero H. Oel geſalbet ward, erlangte ſelbes die erwünſchte Geſundheit. Alſo bezeuget

bezeuget auf bittliches Anſuchen Mainburg 25. Aug. 1742. Ludwig Emanuel von Kumpfmühl Pfarrer allda. VIII. Gleiche Gnad widerfuhr der Ehrw. Schweſter M. Reg. Stertzin Ord. S. Dominici zum H. Creutz in Regenſpurg, dero Arm 10. gantzer Jahr mit groſſen Schmertzen behafftet, und unbrauchbar nach Beſtreichung mit dem H. Oel glücklich geheilet worden. IX. Der Ehrw. Fr. Franciſcæ Steinhartin Ord. S. Claræ zu Preßburg hätte wegen einem Daum, worvon allbereits ſchon 4. Beinlein ausgeſchnitten worden, der Finger, ja die Hand ſelbſt ſollen abgeſtoſſen werden: ſie hat ſich aber deſſen durch die Zuflucht zu der H. Walburg erwehret, und durch ihr H. Oel Hand und Finger erhalten. X. Maria Margar. Mirbethin bekennet den 17. Nov. 1748. daß ihr durch Gebrauch des H. Oels gleich an dem erſten Tag von einem ſehr gefährlichen Zuſtand eines Arms wunderbarlicher Weiß geholfen worden. XI. Drey beeydigte Zeugnus-Schrifften als 1. Herrns Gerardi Georg. Edelen von Vogelius, des Kayſerl. Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar Aſſeſſoris. 2. Herrns Matthæi Heisler des Kayſerl. Cammer-Gerichts Medici; und 3. des Ehrw. Herrns Joſ. Henr. Arnoldi Lameyer Prieſters zu Wetzlar, gegeben den 24. Mertz 1749. betheuren, daß Annæ Angelæ Büren, einer Kinds-Magd vorgenennten Herrns von Vogelius, durch einen Schlagfluß der lincke Arm gäntzlich gelähmt, verdorben, und zu allem menſchlichen Gebrauch untüchtig gemacht, jedoch, als alle von zwey berühmtiſten Leib-Artzten vorgeſchriebene Artzney-Mittel von dem 16. Nov. 1748. bis den 17. Mertz 1749. nit die mindeſte heilbare Würckung gethan, durch das H. Oel vollkommen ſeye geheilet worden, wormit es alſo zugegangen: Am bemeldten 17. Mertz wurde der Preſthafften nach verrichteter H. Beicht und Communion von oberwehnten Herrn Lameyer, welcher eben ſelben Tag zu Ehr der H. Walburgæ die H. Meß geleſen, vor einem Crucifix-Bild knienden unter andächtigen Gebett das H. Oel eingegeben, und zugleich mit ſelbem der Arm beſtrichen, und mit einem Walburgæ-Band umwunden: Die darauf folgende Nacht nach 12. Uhr erwachte ſie, und befande, daß aller Schmertz verſchwunden, und der Arm ohn all zurückgebliebenes Merckmal des vorigen Ubels biegſam, heil und geſund ſeye; Alle, und unter diſen Herr Leib-Artzt Heßler, ſo den würcklich geheilten Arm geſehen, kunten ſolche Geneſung für nichts anders, als für ein groſſes Wunderwerck halten, und anrühmen. XII. Jüngſt verſtrichenen 15. Hornung 1750. verrichtete der Hochgeb. Herr Frantz Carl Graf Fugger, Herr der Reichs-Herr-

schafften Babenhausen, Kettershausen, und Mohrenhausen ꝛc. seine angelobte Wallfahrt zu der Walburg, und bezeugte mit Hand und Pittschafft, daß, nachdem er schon 3. Jahr lang am lincken Arm mit einer unheilbaren Malignitæt, wider welche all menschersinnliche gebrauchte Mittel nichts verfiengen, gequälet war, eines Tags, da derselbe erschrecklich aufgeschwollen, und sehr schmertzlich roth und braun entzündet erschienen, vor dem schlaffen gehen unter andächtigen Seufzern zu GOtt und der H. Walburg mit dero H. Oel dessen schmertzhafftiste Theil bestrichen, und nach genossener sanfften Ruhe Morgenfrühe von allen Schmertzen, Geschwulst, und Entzündung befreyet erwachet seye.

§. II.

Angina.

I. Im Jahr 1715. befande sich der Hochw. Herr Jo. Bapt. Gegg Suffraganeus nominatus, und Pro-Vicarius Generalis zu Worms an einer Angina sehr gefährlich kranck. Er nahm aber alsobald seine Zuflucht zu dem Himmel, genosse das H. Walburgæ-Oel, und legte sich also zur Ruhe. Kaum verstrich eine halbe Viertlstund, als er schon vermerckte, daß die Entzündung des Hals nachließ; worauf auch ohne Verzug die schleimigte Feuchtigkeiten von allen Seiten des Haubts zu dem Mund hervorbrachen, also zwar, daß er sich in anderthalb Stund fast einen gantz anderen Menschen zu seyn vermeynte, und bey so eilfertiger Genesung von der Wunder-Hülff der H. Walburgæ sich in seinem Gemüth gäntzlich überzeuget befande. Der berühmte Leib-Artzt D. Tack, als ihm diser Hochwürdige Herr erklärete, was geistliche Mittel er gebraucht, that die aufrichtige Bekanntnus: Das hätte ich nit gekönnt, das hat GOtt gethan. II. Herr Matthæus Lindtbrunner Hof-Apothecker zu Neuburg an der Donau kunte an. 1722. wegen schmertzlicher Hals-Verschwellung und darauf erfolgten Steck-Catarrh kaum mehr athmen; sobald er sich aber zu der H. Walburg verlobt, und dero Gnaden-Oel andächtig genossen, hat er selbe Stund wiederum recht Athem schöpffen können. III. Nit mindere Gnad erfuhr zu Rom der Hochw. und Hochgeb. Herr Herr Hannibal Felix Graf von Thurn und Valsassina des Ertz-Stiffts Saltzburg Domherr, als er mit gefährlichen und scharffen Schmertzen im Schlund überfallen, weder recht athmen, noch viel weniger einige Speis

zu

zu sich nehmen kunte. Diſem böſen Zuſtand abzuhelffen liefen alle natürliche Mittel fruchtlos ab; ſo bald er aber einige Tröpfflein Walburgæ-Oels mit Vertrauen genoſſen, hat er ſich innerhalb wenig Stund im Stand befunden diſer ſeiner himmliſchen Gutthäterin den ſchuldigen Danck zu ſagen. IV. Nebſt anderen 5. Perſonen, bey welchen, da ſie mit dergleichen Hals-Geſchwären, Hals-Bruſt- und Angeſicht-Verſchwellungen ſchmerlichiſt behafftet, und all andere zeitliche Mittel und Artzneyen ohne eintzige Würckung waren, das H. Walburgæ-Oel augenſcheinliche Proben ihrer Wunder-Krafft gethan, und die völlige Geſundheit hergeſtellt, iſt zu Franckfurt am Mayn Catharinæ Güntherin eine ſo ſchmertzlich als gefährliche Wunde in Mitte des Halſes, darwider 2. Jahr lang all erdenckliche natürliche Mittel nichts vermögten, durch das H. Oel glücklich geheilet worden.

§. III.

Apoſtem.

I. R. P. Franc. Xaverius Riederer S. J. befindet ſich vorderſt GOtt, dann auch der Heil. Walburgæ ſchuldigſten Danck auf ewig abzuſtatten verbunden, weil er nach zweytägigen Gebrauch ihres Heil. Oels von einem ſehr gefährlichen Bruſt-Apoſtem, mit welchem er nebſt Entkräfftung und Abzehrung des gantzen Leibs, wie auch vernünfftiger Beſorgung einer gäntzlichen Lungen- und Dörr- oder Schwindſucht, und anderer üblen Zuſtänden behafftet war, ohn einiges zuvor angewendtes Artzney-Mittel wunderbarlicher Weis den 19. Mertz 1708. dazumahl im Collegio zu Eichſtätt wohnhafft völlig entbunden worden, wie er ſolches bey ſeiner Prieſterlichen Würde bezeuget und betheuret. II. Eben diſes bekennet ein Wohl-Ehrw. Capuciner-Prieſter zu Mergenthal Sabinus mit Nahmen, ſo durch eben diſes H. Oel von einem Kopf-Apoſtem glücklich geneſen iſt. III. Mit nit minder Treu und Glauben berichtet von Dillingen nach S. Walburg R. P. Dominicus Mayr S. J. (eben derjenige, welcher nachgehends nach Weſt-Indien geſeeglet, und in dem Reich Mexico unter den wilden Völckerſchafften der Moxen den Glauben geprediget, wie aus denen von ſeinen Freunden in Druck gegebenen Briefen mag erſehen werden) daß in ſelber Stadt eine Perſon bis zehenmahl ſchon die Sterb-Kertze in der Hand gehalten, und für ein gewiſſes Kind

des Tods geachtet worden. Es geſchah aber in aller Gegenwärtigen Angeſicht eine wunderbarliche Veränderung; dann auf öfftere Anruffung der H. Walburg, Einnehmung etlicher Tropffen von ihrem H. Oel, und Verehrung dero Bildnus, geneſete ſie glücklich von 2. Apoſtemen, mit Erſtaunung der gantzen Stadt Dillingen, allwo durch ſo glücklichen Erfolg jedermann ermuntert wurde auf die H. Walburgam als eine ſonderbare Nothhelfferin ein ſehr groſſes Vertrauen zu ſetzen, und ihr H. Oel in höchſten Ehren zu halten. IV. In dem Jahr 1715. hat das H. Gnaden-Oel an zwey Hochadelichen Perſonen in eben diſem Zuſtand die erwünſchte Curen gethan. Zu Wien ware der Hochgebohrne Graf Stella durch ein Apoſtem in die äuſſeriſte Tods-Gefahr gerathen; nachdem aber auf ſeinen Befelch alle Umſtehende auf die Knie niedergefallen, und den allmächtigen GOtt durch die groſſe Verdienſt der H. Walburg um hülffreiche Hand angeruffen, iſt ſelber nach andächtiger Genieſſung des H. Oels glücklichiſt zur vollſtändigen Geſundheit gelanget. V. Eben ſelbes Jahr entgienge durch den Gebrauch diſes himmliſchen Artzney-Mittels einem fruhezeitigen Tod das Hochgebohrne Herrlein Frantz Joſeph von Trautſohn, Graf zu Falckenſtein ꝛc. welchen in dem 12. Jahr ſeines Alters ein an dem Hals ſich zeigendes Apoſtem in ſehr groſſe Lebens-Gefahr geſetzet hatte: Erfahrne Leib- und Wund-Artzten wurden zwar zu Rath gezogen; Aber die Frau Mutter, Fürſtin von Trautſohn ꝛc. ſuchte vor allem bey dem Himmel Hülff, und ermahnte den Printzen eine feſte Zuverſicht zu der H. Walburg zu erwecken; beſtrich hierauf mit dem H. Oel das ſchadhaffte Ort, und ſiehe Wunder! da eröffnete ſich von freyen Stücken ohn all Schmertzens-Empfindung das Geſchwär, und zwar ohne einzige Herauswerfung oder Hinabſchlingung der eyterichten Materie, daß man alſo eigentlich nit gewuſt, wohin ſich ſelbe verzogen habe. Damit auch diſes Wunder deſto ſichtbarer erſchiene, blieb an dem Ort des Apoſtems eine kleine Oeffnung zuruck: über welches ſich die ankommende Artzten nit genug verwunderen kunten, mithin die plötzliche Cur für ein augenſcheinliches Wunder erkennen muſten. VI. Wie gefährlich R. P. Wunibaldus Reichenberger Ord. S. Bened. im Cloſter Prüfening nächſt Regenſpurg 14. Wochen an einem Apoſtem darnieder gelegen, hat er bey ſeinen Geiſtlichen Würden ſelbſt bezeuget; durch Gebrauch des H. Oels aber erlangte er, daß er ohne Anſtand wiederum deutlich reden kunte, ſo er zuvor 9. Wochen lang nit zu thun vermögt; ferners, daß der Magen die Speiſen behielte, das entſetzliche Seitenſtechen verſchwande,

das

das Apostemzersprange, und er frisch und gesund wurde. VII. Frau Mariæ Paumännin Pflegs-Verwalterin zu Riedenburg waren wegen tödtlicher Kranckheit würcklich die letzte HH. Sacrament gereichet; wornach sich bey dem Hertz 6. gefährliche Apostem äusserten, welche nach und nach durch Pflaster hätten sollen vertheilet werden; weil aber Herr Leib-Artzt besorgte, es möchte hierdurch das Hertz überschwemmet werden; die Krancke auch wegen schwacher Leibs-Beschaffenheit und völlig entgangenen Kräfften die einige Zeit erforderende Cur mit auszustehen vermögte, mithin die Gefahr je länger, je gröſſer wurde, hat sie ihr gäntzliches Vertrauen auf die H. Walburga gesetzt, und 3. mahl zu Nacht das H. Oel andächtig genossen, hierdurch auch erlanget, daß sie nach der dritten Nacht frisch und gesund erwachete. VIII. Fr. M. Susanna Freyin von Gerra, Gebohrne von Silberman auf Holtzheim (also berichtet bey seiner Priesterlichen Treu ein Ehrw. Capuciner-Priester aus Burglengenfeld in der Pfaltz den 7. Weinmonat 1728.) hat an. 1727. im Monat August ein sehr gefährliches Apostem im Hals gehabt, also, daß alle gebrauchte menschliche Hülff vergebens war; sobald sie aber das H. Oel andächtig gebraucht, ist sie nach 2. Stunden gäntzlich befreyet, und wo sie vorher öffters von disem Ubel geplaget ward, nunmehro glücklich erlediget worden. IV. Den 17. Julii 1730. kam von R. P. Jo. Bapt. Majr S. J. damahligen Operario zu Burckhausen ein übersendetes Opfer zu St. Walburg an, mit angehenckten Bericht, daß ein Englisches Fräule Carolina Elisabetha von Rosen an einem Kopf-Apostem todt-kranck darnieder gelegen, welchem er aber durch das H. Oel glücklich abgeholffen, indem er in dem krancken Fräule ein kindliches Vertrauen auf die mächtige Vorbitt der H. Walburg erwecket, und ihr nach einem kurtzen Gebett etliche Tröpfflein diser himmlischen Artzney eingegeben hätte; Nach dessen Genuß, und hierdurch bewürckten Hervortreibung überaus vieler gelblichten Materie durch Nasen und Mund, habe sie sich in etlichen Tägen im Stand befunden, auſſer Haus Meß zu hören, und ihrem Amt mit allgemeiner Verwunderung wohl vorzustehen. X. Jo. Petrus Ant. Aldringen zu Trier war durch ein an dem Fuß gehabtes 3. monatliches Apostem also entkräfftet, daß er für todt dahin lage; die einhellige Meinung der Wund-Artzten gieng dahin, das es die höchste Noth wäre das Bein um und um aufzuschneiden. Weil aber diſe Cur dem Krancken zu schmertzlich fiele, nahm er seine Zuflucht nebst GOtt, und dessen heiligsten Mutter Maria, zu der H. Walburg, und verliesse

sich

ſich völlig auf dero wunderwürckendes Oel, durch deſſen andächtigen Gebrauch und Antragung eines auf die Wund aufgelegten Walburgæ-Bands, nach verrichteter 9. tägiger Andacht, zu der er ſich mit einem Gelübd verbunden hatte, er mit jedermanns Erſtaunung zur vollſtändigen Geſundheit gelanget iſt; und ward nach der Hand derer-jenigen, denen ſein Zuſtand bekannt geweſen, und er auf der Gaſſen begegnete, erſter Gruß und Anred: O was hat die H. Walburg in euch gewürcket! Alſo ſeine und ſeines Herrn Vatters der beyden Rechten Doctors handſchrifftliche Zeugnus den 1. Julii 1736.

§. IV.

Augen-Flüß, Augen-Mängel, Augen-Apffel-Verletzung, Augenwehe, Augen-Blindheit.

Es ſeynd der wunderbarlichen Heil-Curen, welche das H. Oel an denen Augen gewürcket, ſo viele, daß man mit allem Recht und Fug ſagen kan, es ſeye ſelbes von GOtt vorderiſt dahin ausgeſehen, und beſtimmet worden, daß es ein unfehlbares himmliſches Artzney-Mittel wider alle Augen-Kranckheiten abgeben ſolle. In gegenwärtigen Jahrhundert bis auf 1724. ſeynd 47. glaubhafftiſte Bericht bey St. Walburg eingeloffen, in welchen deſſelben Wunder-Krafft in Heilung der Augen angerühmet und geprieſen wird. Wir wollen wegen der Menge nur etliche anſehnlichere davon auswählen.

I. Als an. 1705. Joſeph Balthaſar Kraus ein Schul-Knab und Grammatiſt zu München, ſeines Alters im 11. Jahr, von einem anderen Knaben in der Schul ein Stemm-Eiſen überkame, und ein Sprößlein von der Banck, wo er ſaſſe, weg zu ſtemmen ſich bearbeitete, fuhr er mit ſolchem Werckzeug ihm ſelbſt unvorſehens in das rechte Aug, und durchſtache daſſelbe in der Mitte dermaſſen, daß häuffige weiſſe Materie hervorfloſſe, und ab ſeinen erbärmlichen Schreyen, ſo ihm der hefftige Schmertz austriebe, ein nächſt darbey ſitzender Knab aus Schrecken und Entſetzung in eine Ohnmacht dahin fiele. Sobald ihm aber von ſeiner Fr. Mutter das H. Oel in das zerſtoſſene Aug geſtrichen ward, wurde er ohne weiteren Schmertzen geheilet, und erlangte wiederum ſein gutes voriges Geſicht, ſo doch alle, welche das verletzte Aug geſehen, für verlohren gehalten hatten. II. Den

25. April

35. April 1723. als Jungfrau Maria Scholastica Duweynin zu Donauwerth nächtlicher Weil in der Kuche ein Licht anzünden wollte, stunde ihr das grosse Unglück zu, daß sie in Neigung des Haubts den auf dem Herde stehenden 6. pfündigen Dreyfuß also entsetzlich in das lincke Aug stoßte, daß ihr der umgebogene Spitz neben dem Augapffel tieff in das Aug drange, also zwar, daß sie vor Schrecken und Schmertz den in dem Aug steckenden Dreyfuß mit den Kopff in die Höhe schwange, demnach erbärmlich um Hülff schrye. Die zugeloffene Eltern zogen ihr unter dem empfindlichisten Schmertz den Spitz des Dreyfuß eilends aus dem Aug, und verlobten in diser äusseristen Gefahr ihre Tochter sowohl zum H. Creutz in Donauwerth, als auch zu der H. Walburg nach Eichstätt; gossen darauf mit vollen Vertrauen und Glauben einen Tropffen des H. Walburgæ-Oels in das verletzte Aug; Wornach, als kaum selbes von dem H. Oel berühret war, die Tochter Freuden-voll aufschrye: GOtt sey Lob und Danck! ich siehe schon wiederum. Es wurde ferners kein anderes Artzney-Mittel als der H. Gnaden-Thau gebraucht, dardurch sie dann auch den 8ten Tag von ihrer höchst-gefährlichen Augen-Wunde geheilet wurde. III. Eben disem gnadenreichen Oel haben die abgetriebene Blindheit und hergestellte Augen ihrer Kindern folgende Eltern zu dancken: an. 1705. Thomas Schaur Wirth zu Petersbuch, als sein 4. jähriges Töchterlein bey allerdings verdorbenen Augen schon erblindet war. In dem nemlichen Jahr Martin Ropp, als sein Söhnlein bis 5. Viertl Jahr stockblind gewesen. An. 1709. Fr. Fr. M. Susanna Gräfin von Inzaggy, als ihrem jungen Söhnlein Josepho Ignatio das einte Aug gählig in einer Nacht mit einem so starcken Fluß befallen wurde, daß es einer völligen Erblindung sehr gleich sahe; sintemahl das gantze Aeuglein mit einem Fell, so voll Aederlein war, überzogen wurde, und dem jungen Gräflein die gröste Schmertzen verursachte; die angewendete zeitliche Mittel aber die Sach nur schlimmer machten, also zwar, daß auch das andere Aug angegriffen, und mehr als das erste beschädiget wurde. An. 1714. M. Ursula Kienlein zu Ingolstatt, als ihr siebenjähriges Töchterlein ein gantzes Jahr lang durch die Blattern ihr Gesicht verlohren hatte. An. 1716. Hr. Jo. Michael Hainle zu Augspurg, als ihm sein Haus-Frau ein stockblindes Kind zur Welt gebahre. Daniel Hollenthaler zu Monheim, wessen 2. jähriges Töchterlein von ihrem Bettstättlein herab und auf ein Finger langes Spänlein, so ihr durch das Aug bis in das Häubtlein hinein gedrungen, und häuffiges

Blutfliessen verursachet, gefallen, und sich die gröste Gefahr an solchem Aug zu erblinden zugezogen hat. An. 1724. Hr. Jo. Georg. Harreß Chur-Bayr. Haubtmann zu Ingolstatt, dessen 8. jähriges Töchterlein in Abwesenheit der Eltern mit einem Messer ihrem kleinen Schwesterlein aus Unvorsichtigkeit das Aug erbärmlich verletzet, und dessen völliges Häutlein entzwey geschnitten. Als nun bey all disen zeitliche Hülff und Artzneyen nichts gedeyliches ausrichten kunten, war ein und andere Bestreichung der Augen mit dem H. Walburgæ-Oel das einzige Mittel, wordurch die liebe Eltern nach grossen Leidwesen mit grösten Trost erfüllet, die Kinder wiederum mit dem hellen Tag-Licht erfreuet wurden. IV. In den beyden Jahren 1708. und 1715. hatte Eichstätt die Ehr mit Augen anzusehen, wie zwey erblindte Personen bey dem Walburgischen Gnaden-Ort durch himmlische Wunder-Krafft des H. Oels auf der Stell erleuchtet wurden. Die erstere war Marg. Roplerin von Amerding nit weit von Höchstätt gebürtig, welche schon etlich Wochen lang ihre Augen und Gesicht völlig verlohren hatte; indem sie aber einst zugegen gewesen, als ein von Mutter-Leib stummes Kind auf Einnehmung des H. Oels alsobald zu reden, und seine Eltern bey ihren Nähmen zu nennen angefangen, schöpffet auch sie auf desselben Wunder-Krafft ein gewisses Vertrauen, läst ihr die Augen mit dem H. Oel salben, und siehe! urplötzlich merket sie einen Schein in den Augen; verlobt sich demnach nach Eichstätt selbst zu dem Grab der H. Walburgæ zu wallfahrten mit fest gestellter Hoffnung, daß alda die angefangene Gutthat wurde ausgemacht werden; wie sie dann den 10. Julii obgesetzten Jahrs mit ihrem 4. jährigen Töchterlein allda anlangte, und nach verrichteter Andacht, als ihr noch einmahl in dem Closter S. Walburg mit dem H. Oel die Augen bestrichen wurden, alsobald in aller Anwesenden Angesicht so vollkommen zu sehen anfienge, als wäre sie niemahls ihres Gesichts beraubt gewesen. Die anderte, Juliana Halbretterin, von Bayrisch Dietfurt, erschiene den 10. May des besagten Jahrs 1715. in dem Closter zu S. Walburg an beyden Augen gantzer 14. Tag stock blind: welchem Übel zeitlich abzuhelffen, vertraute sie sich von gantzem Hertzen, der Heil. Walburg, machte sich auf den Weg, und kam durch Anführung einer anderen Weibs-Person glücklich bey der Gnaden-Grufft zu Eichstätt an, allwo sie, nachdem ihre liechtlose Augen nur ein einzigesmahl mit dem H. Oel gesalbet worden, ihr verlohrnes Gesicht so vollständig erlangte, daß sie ohne weitere Anleitung, GOtt und die H. Walburg lobend und preisend nach Haus zuruck kehren kunte. V. Gleichförmige wunderbarliche

liche Hülff und Heilung in ihren schmertzhafften Zuständen und Gefahren der Erblindung haben von der H. Walburga und ihrem Gnaden-Thau empfangen Herr Sebastian Schreiber auf der Festung Oberhaus zu Passau; und die Hochwohlgebohrne Fräule Anna Maria von Wille Chole, Ordens des H. Dominici in dem Hochadelichen Gotteshaus Marienthal nahe bey Luxenburg. Jener berichtet, wie daß sich ein sehr gefährlicher Fluß mit einer so feuerrothen Entzündung in das rechte Aug gesetzet habe, daß inwendig in dem Augenwinckel einige Knöpfflein, den rohen Fleisch gleich, aufgefahren, wie auch in dem Braunen des Augs zwey Blätterlein aufgeloffen, welche sich nach und nach mitten in den Stern des Augs zogen, und darinn dergestalt vergrösserten, daß das gantze Braune mit einer grau-liechten Blattern überzogen wurde, folgends er an disem Aug gantz erblindet seye; jedermann glaubte, daß, weil doch kein eintziges natürliches Artzney-Mittel einige heilsame Würckung thate, und Hülff schaffte, wenn sich die Blatter wurde gezeitiget haben, das Aug unfehlbar ausrinnen wurde; so auch ausser allem Zweiffel geschehen wäre, wann nicht der allgütige GOtt durch die mächtige Vermittelung der H. Walburg, auf dem Gebrauch ihres H. Oels das bevorstehende Ubel gnädigist abgewendet hätte; Dann als dem Patienten 3. Tröpfflein H. Oels bey vor- und hernach verrichteten H. Gebett eingegeben worden, hat sich in einer halben Stund darauf die Blatter von dem Weissen des Augs verzogen, und innerhalb 8. Täg gantz und gar verschwunden: darzu auch in dem Braunen der gantze Stern zu einem Löchlein wurde, daß leichtlich ein Klufe-Knöpfflein darein kunte geleget werden. Zumahlen aber täglich mit fortgesetzter Andacht ein Tröpfflein des H. Oels in das Aug gegossen ward, hat sich in dem Löchlein bald hernach das schwartze Aug-Ringl hervorgestellt, und nach und nach zu seiner ordentlichen Grösse erwachsen; vor welches Wunder dem Allerhöchsten und der H. Walburg alle von Hertzen gedanckt, denen der erzehlte üble Zustand des Augs bekannt gewesen ware. Die benannte Fräule aber von Wille Chole ware 5. Monat lang an ihren beeden Augen also erblindet, daß man nit das geringste mehr von einigen Augapffel sehen kunte. Als sie nun nach all fehl geschlagenen Mittlen der Leib-Artzten ihre Zuflucht zu der H. Walburg nahme, eine neuntägige Andacht ihr zu Ehren anstellete, und mit dero gnadenreichen Oel-Safft die erblindte Augen bestreichen liesse, zeigte sich dessen Würckung, und Frucht ihres geschöpfften Vertrauens so trostreich, daß sie am 9ten Tag (so der 28. April 1723. gewesen) ihr

gantz vollkommenes Gesicht wiederum erlangte; ab welch augenscheinlichen Wunder das gantze Hochadeliche Stifft also frolockte, daß alsogleich alle Glocken zusammgeläutet, und das Ambrosianische Lobgesang Dich loben wir o HErr angestimmet wurde.

Von dem Jahr 1724. bis auf jetzt lauffendes 1750. in welchem gegenwärtige Sammlung der übernatürlichen Würckungen geschiehet, werden 79. Wunder-Curen gezehlet, welche eintweders schrifftlich oder mündlich dem Closter zu St. Walburg berichtet worden, und überflüßig beweisen, wie gnadenreich die H. Walburga fortfahre, und noch ferners fortfahren werde als eine himmlische Oculistin, mittels ihres H. Oels auch die schwerisste und unheilbarisste Augen-Mängel, Gepresten, Schmertzen, und Blindheit zu heilen: Wir werden auch von disen nur einige merckwürdigere hieher setzen.

Unterschiedliche Augen-Mängel, Flüß, Schmertzen, und gefährliche Zuständ litten I. an. 1726. Catharina Depontin zu Passau, welcher das zeitliche Mittel, so ihr gerathen worden, und das gute Perlein, so sie in das verletzte Aug geschlossen, um hierdurch den darinn hafftenden Splitter hinaus zu treiben, nur grösseren Wehethum, und die Gefahr das Aug zu verliehren vermehrte. II. In dem nemlichen Jahr Fräule Cath. Philippina von Mamming ꝛc. dero gefährlichen Zustand in dem rechten Aug, da an dessen Vorhäutlein zwey Warzen oder Drüsen hervorwuchsen, und das Aug völlig zu bedecken, mithin alles Scheins zu berauben begunten, wie auch die kräfftige Würckung des H. Oels Herr Dominicus Franc. Mallet des Chor-Stiffts zu St. Johann Chorherr in Freysingen einberichtet hat. III. An. 1728. eine Tochter einer Hochedlen Familie Patricii Ordinis zu Cölln in Laurentii Pfarr, wo menschlicher Weis keine Hoffnung ware die von denen Kinds-Blattern an einem Aug hinterlassene, und anderhalb Jahr wider alle erdenckliche Artzney-Mittel beständig anhaltende sehr starcke Trieffung zu stellen, und die daraus entstehende Gefahr eines grösseren Schadens zu verhüten: IV. Eben in disem Jahr Jacob Zanutti Hofmahler zu Saltzburg, welcher von schmertzlichisten Augenwehe überfallen wurde, und dessen in den Blatteren durch überzogenes Fell an einem Aug erblindetes Töchterlein schon 6. Jahr zuvor durch die H. Walburg wunderbarlich sein vorigs Augen-Licht erhalten hatte: Wie auch ein Töchterlein Jo. Jacob Luzenbergers zu Kirchheim in Schwaben,

so

so sich ungefehr mit einem Messer in den Aug-Apffel gestochen, daß also die gröste Gefahr vorhanden ware, an demselben Aug zu erblinden, wie es der Wohl-Ehrw. Herr Jos. Grünner J. U. L. des Orts Pfarrer anzeiget: V. An. 1732. ein 4. jähriges Kind Herrn Richters von Regldorff, welches sich mit einem Messer in dem Aug verwundet, und weil dardurch eine Blatter aufgefahren, an demselben völlig erblindet: und wiederum ein Chur-Fürstl. Hof-Bedienter zu Trier, welchem am lincken Aug unter dem Deckel ein feuer-rothes beständig hartes Geschwär, so sich aber nach Uberstreichung des H. Oels von freyen Stucken ohne Schmertz, und ohne hinterlassenen mindesten Mangel eröffnet hat, das Gesicht benahme. VI. Im Jahr 1733. Ursula Waldtmayrin in dem Dorff Kitzmering, dero beyde Augen schon mit einem Fell überzogen waren, wie der Wohl-Ehrw. P. Sub-Prior des Benedictinischen Closter Roth am Inn Anselmus Pirchinger nach Eichstätt überschrieben hat: Wie auch ein 7. jähriges Söhnlein Huberti Dau Burgers zu Trier, welches lange Zeit auf beyden Augen solche Flecken gehabt, daß es dem Ansehen nach bald des völligen Gesichts wurde verlustiget werden. VII. Im Jahr 1745. Meria Alexandrina eine Tochter Frauen Mariä Isabellä Steinfelsin zu Bamberg, welcher ein weisser Strich gleich einem Fell mit grosser Röthe und Entzündung die völlige Verfinsterung des lincken Augs androhete: Im Jahr 1747. Maria Theresia de Bergin zu Wien, dero Augen würcklich aller Sehungs-Krafft beraubet waren: und ein junges Mägdlein zu Monheim, bey welcher sich wegen einem hefftigen Augen-Fluß in dem Augapffel ober dem Stern ein blaulichte Blatter hervorgegeben, und unleidentliche Schmertzen erwecket hat: Welche alle von dem H. Oel gedeylichiste Hülff erfahren haben.

Ferners bekennet I. an. 1734. Schwester Josepha Ant. à S. Theresia Barfüßige Carmelitesserin in München zu grösserer Ehr GOttes und der H. Walburg, welchergestalt ihr an dem lincken Aug ein Punct einer Erbsen groß aufgefahren, welcher das Aug flüßig gemacht; in welchem Zustand sie ihr Vertrauen mit Verrichtung einer 9. tägigen Andacht auf die H. Walburga gesetzet, auch nebst Gebrauchung ihres H. Oels bey erfolgender Besserung solche Gnad zu Ehren gemeldter Heiligin offenbar zu machen versprochen hat. Weil sie aber neben dem H. Oel noch andere Mittel angewendet, kame ihr ein Zweiffel, ob wohl die indessen erfolgte Besserung der H. Walburg alleinig zuzuschreiben wäre. Worauf sich besagter Schaden vergrösseret, und so gar

in das obere Augenlück gezogen: Auf welches sie ihren sträfflichen Fehler bereuet, und einen neuen Vorsatz gemacht, das H. Oel ohne natürliches Artzney-Mittel zu gebrauchen, und bey erhaltener nochmahliger Hülff nebst einem Opfer die empfangene Gutthat einzuberichten. Nach wenig Tagen hat sich das Ubel verzogen, und ist das völlige Gesicht hergestellet worden. II. Bey seiner Priesterlichen Treu bezeuget eben aus München an. 1736. der Hochw. Herr Joann Herman Vorbrack, daß Herrns Hr. Grafen von Plettenberg junger Herr Sohn ein dermassen üblen Zustand an denen Augen gelitten, daß über 2000. Ducaten so wohl in Paris als Holland zur Heilung desselben fruchtlos angewendet worden; sobald man das H. Oel gebrauchet, ist er augenblicklich genesen. III. An. 1741. gebahr Catharina Pährin zu Neuburg in Steyermarckt ein Kind, welches zwar beyde Augen auf die Welt gebracht, auch bis in den dritten Tag erhalten, nach disem aber völlig erblindet; das einte Aug fienge an den 8. das anderte den 14. Tag aufzuschwellen, und eyterichte Feuchtigkeit bis in die 3te Wochen hervorzugeben; nach welch verflossener Zeit mit gröstem Schmertzen und Schrecken der Stern dem Kind aus dem lincken Aug heraus fiele. Die Mutter, nit wissend, was in disem Elend anzufangen, laufft mit dem blinden Kind allenthalben um Hülff herum, und weil sie keine finden kunte, verfügt sie sich endlich zur Frey-Frauen von Kemeter, um allda einen Rath einzuholen. Dise nach vernommenen traurigen Zufall, voll des Vertrauens zu GOtt, und Vorbitt dessen liebsten Mutter Mariæ, wie auch der H. Walburgæ, und Gebrauch dero Wunder-Oel, befiehlt der Mutter eine 9. tägige Andacht zu gemeldter H. Walburg zu verrichten, auch innerhalb diser Zeit sowohl das lincke Aug, wo der Stern ausgeronnen, als auch das rechte, welches schon mit einem dicken Fell bedecket war, mit dem H. Oel zu salben. Währender diser Andacht macht das Kind die Augen auf, und sahe man, wie ein neuer Stern zu wachsen angefangen, ja nach vollbrachter Andacht in seinem vollkommenen Stand seye, daß also anjetzt das Aug ohne einzigen Mangel ist. Daß disem also, bezeuget mit beygedruckten Closter-Sigill P. Nivardus Ord. Cist. Professus allda. IV. Im Jahr 1745. erstattet der H. Walburg schuldigisten Danck Herr Hr. Freyherr von Leonroth Hoch-Fürstl. Eichstätt. Geheimbder Rath und Pfleger zu Wernfels um folgende seinem Jäger und Bedienten durch ihr H. Oel ertheilte Gnad. Es war gemeldtem Jäger ein Span dergestalt in das offene Aug gefallen, daß er kurtz darauf nit nur sehr grosse

Schmer-

Schmertzen darob empfunden, sondern endlich allen Schein des Augs verlohren. Man gebrauchte ein sonst gar gutes Augen-Wasser; allein es wurde der Schmertz nur gemehret; und so wenig diſes erste Mittel halffe, so widrige Würckung hatte auch das andere; zumahlen der Patient von so grossen Schmertzen ergriffen wurde, daß man zu beförchten hatte, er dürffte gar Sinn und Vernunfft verliehren, worbey aller Schein des Augs entwichen, und er ohne Grauen nit kunte angesehen werden. In diſem betrübten Zuſtand faßte obgemeldt sein gnädiger Herr das Vertrauen zu der H. Walburg, befahl das dem Patienten aufgelegte Pflaſter alſobald abzulösen, und von seinem Haus-Caplan das beſchädigte Aug mit dem H. Oel zu beſtreichen, auch ein darmit benetztes Päuſchlein darauf zu legen, und mit einem H. Walburgæ-Band zuzubinden. In einer halben Stund legte ſich der Schmertz völlig, als hätte man ihn weg geblaſen; und während der 9. tägigen angefangenen Andacht und Gebrauch des H. Oels war das Aug vollkommen geheilet.

Mehr dergleichen Wunder-Curen, und zwar in Heilung der Blinden geben folgende Bericht: I. Wir unterſchriebene Elteren (nemlich Franz Joſeph von Arnold Paſſauiſ. Rath und Salzburgiſcher Landmann, und Anna Magdalena von Arnold, Gebohrne von Giggenbach) bekennen und bezeugen: Nachdem unſere Tochter M. Franciſca ihres Alters im 15den Jahr von Geburt an dem lincken Aug, ohne daß man einigen Mangel wahrnehmen kunte, völlig erblindet geweſen, alſo, daß ſie mit ſelbem nichts zu erkennen oder zu unterſcheiden vermögte, haben wir zu der wunderthätigen H. Walburg unſere Zuflucht genommen; ſeynd auch durch deroſelben Vorbitt und ſonderbare groſſe Verdienſt bey GOtt ſo gnädig erhöret worden, daß nach vorhergegangenen eyfrigen Gebett und Gebrauch des H. Oels, wormit das Aug beſtrichen worden, in kurtzer Zeit unſere Tochter das vollkommene ehevor niemahls gehabte Augen-Licht und Geſicht erlanget. II. Zu Amberg in der Oberen Pfaltz wurde ein 8. jähriges Mägdlein, nachdem ſelbes 4. bis 5. Täg einen Fluß am Kinn und Genick gehabt, an beeden Augen über ein halbes Jahr ſtockblind. Die Elteren in ſo groſſen Unfall wendeten ſich zu einem erfahrnen Oculiſten, ſo ihnen aber ohne Anſtand ſagte, daß das einte Aug ſchon würcklich verdorben ſeye, das anderte aber in Gefahr ſtehe. Nachdem aber Fr. Catharina Preyerin, Herrns Franz Ignati Preyers Chur-Fürſtl. Raths

und

und Secretarii Ehegemahlin dem armen Kind beyde Augen mit dem heiligen Oel bestrichen, und das im Druck bey Handen gehabte Gebett nachzusprechen geheissen, wie nit minder das Kind aufgemunteret, daß es gleiche Hoffnung auf die Vorbitt Walburgæ setzen solle, kommt gleich den anderten Tag als den 17. Brachmonats 1725. gemeldtes Mägdlein ohne Wegweiser daher geloffen, sagend, auf einem Aug siehe ich schon; worab sich alle höchst verwunderet. Demnach vom neuen und widerholten Vertrauen angefrischt, hat erwehnte Frau das änderte noch verschlossene Aug abermahl mit dem H. Oel gesalbet, und das Kind nach Haus geschicket. Eben um dise Zeit den anderten Tag ist es gantz frölich wiederum zuruck gekommen, und aufgeruffen: Anjetzt siehe ich mit beyden Augen; Wie dann dise Johanna bis auf heutigen Tag nit den mindesten Schmertzen oder Anstand mehr leidet. Auf welches hin sie ihr vorgenommen und versprochen, zu Eichstätt das Grab der H. Walburgæ selbst zu besuchen, und ihrer grösten Gutthäterin den schuldigisten Danck abzustatten. III. Martin Haberreins Burgers zu Eichstätt Kind ist aus Unachtsamkeit die Stiegen hinab gefallen, und an beyden Augen also schwer beschädiget worden, daß es 3. gantzer Jahr des Tag-Lichts beraubet gewesen. Nachdem aber endlich die Eltern in disem betrübten Zustand bey der H. Walburga und ihrem H. Oel Hülff gesuchet, hat hierdurch das Kind ihr voriges Augen-Licht wiederum erlanget an. 1731. IV. Anna Catharina Sondet eine Kaufmanns Tochter zu Luxenburg, welche a. 1732. erblindet, und zwey Unter-Officier in dortigen Zeughaus, welche an. 1735. bey Loßbrennung der Stuck durch ausgesprengtes Pulver das Augen-Licht verlohren, und etliche Monat lang in dem Spital ohne einzige Würckung der natürlichen angewendeten Mitteln in der Finsternus da lagen, erhielten ihr voriges Gesicht, sobald sie das H. Oel mit Andacht gebrauchet hatten. V. Fr. Sophia Franssens Groß-Hertzogl. Agentens Wittib beglaubiget aus Prag den 7. Aug. 1736. daß alldort ein Kind von 5. Jahren, welches durch einen Augen-Fluß stockblind worden, von sich selbst das H. Oel begehret, und nachdem die Augen nach 5. tägiger Andacht das 5te mahl mit dem H. Oel bestrichen worden, von Stund an dieselbe eröffnet, und vollständig gesehen habe. VI. Gleichlautend seynd die Bericht der Fr. von Wildberg, Gebohrnen von Boos, welche an. 1734. unvermuthet an dem lincken Aug erblindet; sobald sie das H. Oel in das schadhaffte Aug hineingelassen, folgte gäntzliche Besserung. VIII. Der Fr. Schmidin verwittib-

wittibten Hof-Cammer-Räthin in Dillingen, welche den 26. Julii 1735. nach Eichstätt überschriben, daß alldort eine Weibs-Person an dem rechten Aug also erblindet gewesen, daß es das Ansehen hatte, als wolte das Aug völlig ausrinnen. Aus Christlichen Mitleiden habe sie ihr nebst Aufmunterung zu einer gesicherten Hoffnung auf, die vil-vermögende Vorbitt der H. Walburgæ ein heiliges Oelüberreichet, und das schadhaffte Aug darmit zu beschmieren eingerathen: Auf den ersten Gebrauch habe die Patientin alsobald Besserung gespühret; nachdem aber das Heiligthum 9. mahl mit Andacht gebraucht worden, seye sie gäntzlich genesen. VIII. Der Hochgebohrnen Fräule Gräfin Nadasti aus Prespurg den 28. Junii 1744. von zweyen Kinderen, deren das erste durch die Blattern ein Fehl über das Aug bekommen: das andere an beyden Aeuglein blind gebohren war: beyde aber durch Benetzung mit dem Heil. Oel vollkommen erleuchtet worden. IX. Des Wohl-Ehrwürdigen Herrns Johann Georg Groß Pfarrers zu Lizlohe den 26. May 1746. von einem Millers-Töchterlein, so fast 2. gantzer Jahr an beyden Augen also erblindet gewesen, daß sie sogar von dem Sonnen-Liecht keinen Schein mehr hatte; sobald aber die Mutter eine Wallfahrt nach Eichstätt zu der Grossen und Wunder-Heiligen Walburgæ verheissen, geschahe nicht lang hernach, daß, als die gantz erloschene Augen des Kinds mit dem Heil. Oel bestrichen wurden, alsobald ein weniger Schein in selben sich einfande, welcher nach und nach also angewachsen, daß das Kind nunmehr das völlige Liecht der Augen geniesset. Worzu noch gehöret ein Baurn-Mägdlein, so schon vorher durch die Blattern ein Aug verlohren hatte. Als sie für das Vieh Gras sammlete, und etwas Unkraut ausrauffte, sprang ihr von einem Dorn der Spitz so unglücklich in das gute Aug, daß dises darvon hefftig aufschwolle. Gantzer 16. Täg lage sie auf einem kalten Stein, ohne das der Spitz aus dem Aug kunte gebracht werden. Endlich nahme Frau Quiexin, Groß-Hertzogl. Agentin Schwester zu Prag das arme Mägdlein mit sich in die Kirch, führte es zu der Bildnuß der Heil. Walburg, hörte allda mit ihr 5. Täg nacheinander eine H. Meß, nach dero Anhörung sie jederzeit das Aug mit dem H. Oel benetzte; und sihe! den 5. Tag ruffte das Mägdlein mit aller gegenwärtigen Verwunderung auf: GOtt sey Lob! jetzt sihe ich so gut, ja besser als zuvor. X. Franc. Ign. Milbauer, Bildhauer zu Regenspurg bezeugte eydlich, daß an. 1744. sein 7. jähriges Söhnlein in den Spitz einer Scheer

(ſo er auch nach Eichſtätt gebracht, und allda vorgezeigt) ſo unglücklich gefallen, daß es denſelben in das Aug tieff hineingeſtoſſen, und diſes unfehlbar wurde verlohren geweſen ſeyn, wann nit das H. Walburgæ-Oel Mittel geſchaffet hätte.

Gleichwie aber von diſen, welche hier genennet worden, alſo wird auch von allen übrigen, ſo wegen Menge nit können genennet werden, die Fürbitt und das Heil. Oel ihrer mächtigen Nothhelfferin Walburgæ für das eintzige Heyl-Mittel angegeben, durch deſſen Gebrauch und Krafft in ihren Augen die Schmertzen gelindert, die Feuchtigkeiten ausgetrocknet, die geſtoſſene oder geſchnittene Wunden, Blattern und Geſchwär geheylet, die überzogene Fehl abgelöſet, und das leidige Ubel der Blindheit gnädig abgetriben worden.

§. V.

Ausſchlag im Angeſicht.

IM Jahr 1720. wurde die Hochgebohrne Fr. Fr. Gräfin von Kolowrat, eine gebohrne Gräfin von Martinitz in Prag mit ſo entſetzlichem Ausſchlag in dem Angeſicht befallen, daß man darvon nichts mehr Menſchliches, auſſer um den Mund und Naſen, zu ſehen bekame: Alles ware auf das häßlichiſte mit graußlichen Eiter erfüllet, und verſtaltet; die koſibariſte Mittel wurden zwar nit geſparet, aber hierdurch das Ubel nur vermehret, und anbey ſchier unerträgliche Schmertzen verurſachet: Die Sach kame endlich dahin, daß die Hochgräfliche Patientin von denen Herren Leib-Aertzten zu dem gefährlichen Schnitt verurtheilet wurde; ab welchem als dieſelbe ſich ſehr entſetzte, und deſſentwegen in diſer äuſſeriſten Noth zu der allgemeinen Nothhelfferin der Heil. Walburg um Hülff ruffte, iſt ſie ihres Wunſchs und Bitt eilfertig gewähret worden; dann, ſobald ſie eine Wallfahrt nach Eichſtätt angelobet, und 9. Täg das Heil. Oel mit möglichſter Andacht gebrauchet, gleich den erſten Tag, an welchem ſie ihr ſchadhafftes Angeſicht mit dem Heil. Safft beſtreichen lieſſe, die hefftigiſte Schmertzen in einem Augenblick verſchwunden ſeynd: Auf beſtändiges Anſtreichen aber die eiterichte Materie alſo von Tag zu Tag ausgetrocknet worden, daß den 9ten Tag eine gantze Rinde von dem Angeſicht ſich ablöſete und abfiele, ohne daß die mintiſte Maſe hinterlaſſen wurde; ab welcher wunderlichſten Geneſung

nehsung alle Pragerische Herren Leib- und Wund-Artzten erstaunen muſten. Die höchſt-ſchuldige Danckbarkeit hat hochbemeldte Gräfin Persönlich mit ihrem Hoch-Gräflichen Herrn Ehe-Gemahl bey ausgerichter Wallfahrt vor dem Grab der Heil. Walburg abgeleget, und alles ſelbſt mündlich erzehlet.

Im Jahr 1736. ware einer ehrbaren Wittib zu Cölln in St. Brigidä-Pfarr das gantze Angeſicht, wie auch beyde Händ alſo abſcheulich ausgefahren, daß alles gleichſam mit Fiſch-Schuppen überzogen ware: zuletzt gienge ihr ſogar auch der Athem ab, und wurde das Angeſicht Kohl-ſchwartz; biß endlich nach vilen vergebens angelegten Unköſten ihr der Gebrauch geiſtlicher Mittel angerathen wurde. Sie bedienet ſich demnach nebſt reumüthiger Beicht und Communion eines Walburgiſchen Reliquiens, beſtreichet auch Händ und Angeſicht mit Heil. Walburgen-Oel, und in dero Nahmen geſeegneten Waſſer, fähret fort biß auf den dritten Tag, und ſihe, an eben ſelbem Tag wird ihr aller ſchadhaffte Unrath gleich einem Apoſtem durch den Stuhlgang ausgeführet, und kommt ohngeſaumt die natürliche Farb, Geſtalt, und völlige Geſundheit zuruck.

Drittes Capitel.

Wunder-Curen des Heil. Walburgæ-Oels / in Blatteren, Bluten, Bluterbrechen, Blutſtürtzen, Brand, Bruſt-Schmertzen, und Bruſt-Schäden.

§. I.

Blatteren.

Es äuſſeret ſich in diſer ſchier ſo nothwendigen, als gewöhnlichen, und vilmahls gefährlichen Kranckheit deren Kinds-Blatteren kein groſſer Unterſchied: Es findet ſich bey allen darmit Behaffteten eine groſſe Gleichförmigkeit deren Zufällen, ſo ſich zu ſolcher Kranckheit zuſchlagen pflegen; und deſſentwegen wird es nit Noth ſeyn dieſelbe weitläuffiger und umſtändlicher zu erzehlen, ſondern erkle-

cken nur die Zahl derjenigen zu offenbahren, welche mittels des Heil. Walburgæ-Oels in solchem allgemeinen Ubel und Seiche der bevorstehenden Blindheit oder Tod entgangen seynd; doch muß vorderist jener Durchlauchtigisten Personhnen gedacht werden, welchen sonderbare Gnad und Heyl in solcher Kranckheit durch das Heil. Oel aus dem Himmel zugeflossen ist.

Im Jahr 1713. berichtet eigenhändig nach Eichstätt Herr Doctor Menrad, Churbayrischer Leib-Medicus aus Grätz, daß die 4. Durchläuchtigiste Chur-Bayrische Printzen, Carl Albrecht, Ferdinand Maria, Philipp, und Clement alle zugleich an denen Kinds-Blatteren sehr schwerlich kranck gelegen; zumahlen aber Höchst-Denenselben mit sonderbarer Andacht und Vertrauen 3. Täg nacheinander das Heil. Walburgæ-Oel gereichet und eingegeben wurde, seynd selbe an Augen und Angesicht allerdings unverletzt darvon glücklichist genesen.

In dem Jahr 1739. den 18. Brachmonats schicken 3. Wohl-Ehrwürdige P. P. Capuciner F. Albertus Uberling. F. Hermenegildus Brisac. und F. Adiutus Clusin. aus Stuttgard folgenden Bericht ein: In disem Jahr wüteten die Kinds-Blatter, gleichwie in anderen, also auch in hiesigem Ort und Residentz-Stadt Stuttgard dergestalten, daß innerhalb 5. Monat über 600. Kinder daran gestorben. Sie verschoneten auch der Hertzoglichen Residentz nit, indem alle 3. Durchläuchtigiste Printzen in das Krancken-Bett gelegt wurden: zuvorderist aber hatte es ein übles Aussehen mit Carolo Eugenio, Caroli Alexandri Höchst-seeliger Gedächtnus, erstgebohrnen 11. jährigen Printzen und minderjährigen Hertzog. Die Herren Hof- und Leib-Medici gaben nit nur allein keine Versicherung, sondern auch wenige Hoffnung einer glücklichen Genesung; wordurch alle Treugesinnte, absonderlich Römisch-Catholische in grosses Leyd zerfallen; doch nach der Hand wiederum höchst erfreuet worden, als Höchst-Derselbe allbereit ausser Tods-Gefahr gesetzt gewesen. Sothane Freud aber ward bald wiederum in eine hefftige Traurigkeit verwandlet, als besagte Herren Leib- und Wund-Artzten erst alsdann, da der minderjährige Hertzog zu vollkommener Gesundheit hergestellt zu seyn beglaubet ward, an dessen rechtem Aug eine Blatter mit solchen gefährlichen Umständen vermercket, daß sie

billig

billig besorgten, der Durchläuchtigiste Printz möchte an selbem gäntzlich erblinden. Solchem Ubel dann nach Möglichkeit vorzubiegen, wurde zwar keine Artzney, so hierzu dienlich, unterlassen; doch ware die einhellige Aussag deren Herren Leib-Artzten, daß das krancke Aug nimmermehr zu seinem vorigen Liecht und Sehungs-Krafft gelangen werde. Unter der Zeit dises fast betrübten Zustands kame R. P. Guarinus Elvacensis Ordens-Prediger uns Patres zu besuchen, zuvorderist aber dem Durchl. Printzen seine unterthänigste Ehrerbiethigkeit zu bezeigen, auch Höchst-Denselben zu einer wahren innerlichen Andacht und Vertrauen gegen die wunderthätige und Weltberühmte Oculistin die H. Walburg mit Anbietung eines sogenannten Eichele, und Büchsleins zu bereden und aufzumunteren, wessen sich auch der Printz nebst Bezeigung vilen hiervon habenden höchsten Vergnügens und hertzlichen Andacht gegen den Pater bedancket. Daß aber jetztbesagte Andacht und Vertrauen des Durchl. Patientens aus dem Hertzen geflossen, gibt unstreittige Zeugnuß jene des minderjährigen Hertzogs beschehene Verlobnus, bey seiner anzutrettenden Regierung und zu erbauenden Hof-Capell einen Altar zu Ehr seiner hochgeschätzten Patronin Walburgæ aufrichten zu lassen; welches er wiederhohlet, als einige Linderung erfolget ware, nachdem ihm mit aufgehobenen Händen und gebogenen Knien etliche Vatter Unser und Englische Grüß bettenden von P. Hermenegildo das krancke Aug mit dem Wunder-Oel bestrichen worden. Uberdas hat der Durchl. Printz dises Heil. Oel 4. Wochen lang alle Nacht auf sein eigenes Haupt-Küß geleget, mit vertraulicher Andacht sprechend: Da muß die Heil. Walburga meine Braut schlaffen. Wie er nit minder täglich Morgens und Abends der Heil. Walburg zu Ehr ein Vatter Unser und Englischen Gruß, samt deroselben Tag-Zeiten abbettet. Dise zarte Andacht hat der Heil. Walburg so sehr gefallen, daß selbe dem krancken Aug die vollkommene Sehungs-Krafft hergestellt hat.

Die übrige, ein und zwantzig an der Zahl, so durch Brief und Bericht zu Eichstätt bey St. Walburg seynd nahmhafft gemacht, und in die höchst-gefährliche Umständ eintweders die Augen, oder das Leben selbst zu verliehren durch die Blatter gesetzet worden, haben ebenfalls durch Andacht und Vertrauen auf die vil-vermögende **Vermittelung der Heil. Walburgæ**, und Gebrauch ihres Gnaden-

Saffts erlanget, daß ihnen das Augen-Liecht wunderbarlich erhalten, oder das Leben gnädig gefristet worden.

§. II.

Bluten, Bluterbrechen, Blutgang / Blutsturtz.

I. HErrn Johann Koa Burger und Handelsmann in Eichstätt, als er den 6. Christmonat 1727. von Dillardiß, einem Marcktflecken in Schwaben nach Ulm abfahren wollte, traffe das leydige Unglück, daß er unversehens unter einen mit 6. Küsten beladenen Wagen geriethe, wessen Rad ihm über das Angesicht gelossen, worauf das Blut durch Mund, Nasen, Ohren dergestalt hervorschosse, daß solches auf keine Weis zu stellen gewest, und 8. Stund angedauret hat. Nachdem ihm aber beygefallen, wie er ein Heil. Walburgæ-Oel bey sich habe, wendete er alle seine Gedancken und Vertrauen dahin, und genosse selbes nebst Verlobung einer H. Meß mit möglichister Andacht: erhielte auch, daß selben Augenblick solchem schmertzlichen Blutvergiessen ein End gemacht wurde. II. Eben also bekennen an. 1739. der Heil. Walburg zu Ehr, Lob, und Danck Maria Franciſca Gablerin von Hochenwart, und Anna Kruegin von Blindheim bey Höchstätt; erstere zwar, wasgestalt ihrem 9. jährigen gefährlich erkranckten Söhnlein das aus Mund und Nasen häuffig hervor rinnende Blut nit eher kunte gestillet werden, als biß sie mit einem in das H. Walburgæ-Oel eingedunckten Federlein des Kinds Mund und Nasen bestrichen: wornach im selben Augenblick (wie 10. Personen eydlich ausgesagt) das Bluten völlig nachgelassen und aufgehört habe. Die anderte, daß ihr das Blut so häuffig aus der Nasen geschossen, daß es sich sogar, weil durch die Nasen durchzudringen nit genug Raum ware, in grosser Menge in den Hals zuruckgezogen, und sie fast ersticket hat; nach Gebrauch aber des H. Oels seye sowohl das Blutengestellet, als sie aller Gefahr befreyet worden. III. Gleiche Wunder-Gutthat ist auch an. 1746. einer Fräule Tochter der Frau, Frau von Germetin in Wien zu Theil worden, als selbe nebst lang anhaltenden Fraiß so hefftiges Bluterbrechen erlitte, daß alle Kunst der Herren Leib-Artzten zu Boden ligen, und dem krancken Fräule alle Hoffnung des

Lebens

Lebens absprechen mußte: um in disem Zufall das letzte, aber Himmlische Mittel zu prüfen übergabe die Hochgebohrne Frau Gräfin Nadasti, eine besondere Eiferin für die Ehr der Heil. Walburgæ, welche diſes nach Eichstätt berichtet hat, ihrem Beicht-Vatter, so eben auch der krancken Fräule Beicht-Vatter ware, ein Heil. Walburgæ-Oel, mit Bitt, solches der Tod-krancken einzugeben; so bald diſes geschehen war, erhohlete sich die Krancke unverzüglich, und stunde nit lang hernach frisch und gesund von dem Todten-Bett auf. IV. Nebst anderen 6. Presthafften, bey welchen in tödtlichen Bluterbrechen, oder todt-gefährlichen Blutgang das H. Walburgæ-Oel das eintzige Mittel war, wordurch dem Ubel Schrancken gesetzet, und die vorige Gesundheit hergestellt wurde, betheuret an. 1742. zu grösserer Ehr GOttes, und der Heil. Walburgæ Fr. Fr. M. Sophia Freyfrau von Freyberg ꝛc. Hochfürstl. Kemptische Stallmeisterin ꝛc. daß sie bis in die 30. Wochen jenen schmertzhafftisten Zustand erlitten, von welchem das Weib *Marc.* 5. durch Berührung des Saums an dem Kleid Christi geheilet worden; worbey ernannte Freyfrau unerträgliche Haupt- und Rucken-Schmertzen, hefftiges Reiſſen in Gliedern und Hertzklopffen, nebst Beraubung des Schlaffs, und völliger Entkräfftung auszustehen hatte. Indem nun all angewendete Mittel nit nur allein Fruchtlos ausschlugen, sondern auch das Ubel vermehrten, wurden diſe völlig beyseits gesetzt, und allein das H. Oel gebraucht, dardurch auch glücklichiſte Genesung ausgewürcket.

In hefftigen Blutstürtzen erfuhren die Wunder-Krafft des Heil. Oels zwischen den Jahren 1731. und 1747. fünff Personen, und zwar also, daß, als all natürliche Artzney-Mittel ohne eintzigen Frucht und Würckung waren, und all diſe Presthaffte mit grossen Schritten dem Grab zu eilten, etwelche genossne Tröpfflein diſes Gnaden-Thaus denen selben ein neues Leben eingeflösset haben. Etwas sonderbares hält in sich, was in dem Bericht Frau Priorin von Schwartzhofen gemeldet wird. Sie ware 5. Jahr lang mit einem tödtlichen Blutsturtz so sehr behafftet, daß sie öffters mit denen letzten H. H. Sacramenten zur Abreis in die Ewigkeit mußte versehen werden. Weil demnach von allen natürlichen Artzneyen kein Hülff zu gewarten war, wurde sie von einer Closter-Frau ersuchet ihre Zuflucht zu der H. Walburg und dero heiliges Oel zu nehmen, als

durch weſſen Genuß ihr ohnfehlbar wurde geholffen werden. Allein weil gemeldte Frau Priorin eines Theils todt-ſchwach war, anderen Theils ſich ſelbſt beredete, daß es alſo der Willen GOttes wäre, um ihrem Göttlichen Bräutigam deſto gleichförmiger zu werden, und ihme Blut für Blut zu geben, erwiderte ſie der Cloſter-Frau nur ſovil, daß ſie es an ihrer ſtatt mit der Heil. Walburga abhandlen ſolle, indem ihr ja vor Schmertzen mehrer zu thun nicht möglich wäre; ſetzte doch hinzu, daß wann eine Beſſerung erfolgen ſollte, ſie ein Gelübd-Täffelein nach Eichſtätt zu dem Heil. Walburgæ-Grab überſchicken wollte. Nachdem ſie nun das Heil. Oel 3. mahl andächtig genoſſen, verfiel ſie in eine ſolche Schwachheit, daß man an ihrem bereits annahenden Tod nit mehr zweiffeln kunte. Indeſſen lief die beſagte Cloſter-Frau, ſo ihr das Heil. Oel eingerathen, in den Chor, und fieng mit der Heil. Walburg einen heiligen und verträulichen Zanck an, mit gemachten Vorwurff, daß ſie von ihr alſo zuſchanden gemacht werde, da ſie doch ſo groſſes Vertrauen auf ihr H. Oel geſetzt hätte: hinfüran werde ſie weder bey ihr, noch einiger anderen Cloſter-Frau mehr ſolches Vertrauen finden ꝛc. und eben, da ſie alſo verträulich mit der Heil. Walburg handlete, beſſerte es ſich merckli̇ch mit der Fr. Mutter Priorin, und alſo zwar, daß ſie bey erhohlten Kräfften keinen ſonderen Anſtand mehr von einigen Blutſturtz zu leiden gehabt, mithin ihrer Schuldigkeit und Amt Regelmäſſig nachkommen können.

§. III.

Innerlich und äuſſerlicher Brand.

WOn dem tödtlich gefährlichen Zuſtand des innerlichen Brands finden wir 3. preſthaffte Perſohnen durch das Heil. Walburgæ-Oel wunderbarlich geheilet. Von der erſten, Fr. Fr. M. Thereſia von Paar, gebohrnen Reichs-Gräfin von Sternberg, und der anderten Frau, Frau Gräfin Zichin zu Presburg melden die ſchrifftliche Zeugnuſſen, daß ſie würcklich mit dem innerlichen Brand behafftet den gewiſſen Tod zu erwarten gehabt, durch andächtigen Gebrauch aber des Heil. Oels mit jedermanns Verwunderung die verlangte Geſundheit erlanget haben. Von der dritten leſen wir folgende Nachricht: Es geſchahe, daß Frau Catharina von Schönau,

von

von einem sehr gefährlichen Zustand des innerlichen Brands in den Gedärmen befallen wurde. Nachdem 6. Wochen alle verordnete Artzneyen nichts verfangen, hat sie ihr eintziges Vertrauen zu der Heil. Walburg genommen, die Heil. Beicht und Communion verrichtet, und alsdann das Heil-bringende Oel andächtig genossen; worauf hochgedachte Frau von Stund an sich besser befunden, auch des anderen Tags wiederum eine völlige lebhaffte Farb überkommen hat. Dises Wohlseyn daurete 5. bis 6. Wochen, nach welchen sie von dem vorigen Ubel ergriffen wurde; und als sie nit wußte, woher diser Zuruckfall in die alte Kranckheit seinen Ursprung her habe, fallet ihr endlich bey, daß sie die Heil. Walburg zu verehren vergessen habe. Richtet sich demnach in vollen Schmertzen, so gut sie kan, in dem Bett auf, und gelobet kniend hoch und theur der Heil. Walburgæ zu Ehr lebenlänglich eine tägliche Andacht zu verrichten, und ein gewisses bestimmtes Gebett abzubetten. Und sihe Wunder! Kaum hatte sie dises Versprechen geendet, als schon selben Augenblick der Schmertz nachgelassen, und bis dise Stund sich nimmermehr gemeldet hat. Also bekennet sie selbst Seggingen den 23. Aprill 1740.

Den Brand an äusserlichen Gliedmassen hat die übernatürliche Krafft des Heil. Walburgæ-Oels gelöscht. 1. An. 1722. zu Lintz dem Freyherrn Benedicto Schüfer, dessen 5. v. Fuß mit dem Brand dergestalt entzündet ware, daß ihm von denen Leib- und Wund-Artzten der in wenig Stunden bevorstehende Tod angekündet wurde. Auf andächtigen Gebrauch aber des Heil. Oels verschwande plötzlich alle Tods-Gefahr. 2. an. 1723. zu München Lorentz Kleinhueber einem Soldaten, welcher durch unvorsehene Losgehung der Schildwacht-Flinten durch die eingeladene Kugel am rechten Fuß also verletzet worden, daß er wegen ganz geschmetterten Schienbein, da der Brand nit mehr kunte gehemmet werden, von den berühmtisten Wund-Artzten verlassen, und zu Abnehmung des Fuß verurtheilet wurde; auf welche Nachricht er sich doch entschlossen lieber zu sterben, als den Schnitt zu erdulten; weswegen auch zu einer glücklichen Abreis in die andere Welt sich bereits mit allen H. H. Sacramenten versehen lassen; nach diser Christlichen Zubereitung aber zu dem Heil. Walburgæ-Oel sein Zuflucht genommen, wordurch geschehen, daß durch desselben Gebrauch und andächtige Bestreichung des schadhafften Fuß, mit höchster Verwunderung aller gegenwärtigen, insonderheit der daselbst in Diensten stehenden Luthe-

riſchen Barbier-Geſellen, gar bald der ſchon überhand genommene Brand alſo gelöſcht wurde, daß er nit allein aller Tods-Gefahr glücklich entranne, ſonderen auch ſeine angelobte Wallfahrt zu Eichſtätt bey St. Walburg ungehindert verrichten kunte. 3. An. 1731. zu Olmütz in Mähren eines Laquayen Ehe-Weib, welcher eben auch nach fruchtloſem Gebrauch natürlicher Mittlen wegen nit zu erlöſchenden Brand des anderen Tags der Fuß ſollte abgeſtoſſen werden. In ſothaner Noth lauffet der Laquay lin den Graf-Trautſonſchen Hof, bittend, man möchte ihm in Abgang des Heil. Walburgæ-Oels wenigiſt ein durch ihre Heil. Reliquien geſeegnetes Waſſer zukommen laſſen; welches als er erlangt, und darmit den ſchwartz-brandigen Fuß ſeines Weibs beſtrichen, ſchlieff ſie ſanfft ein, und fuhre zu ſchlaffen fort bis den anderen Tag um 9. Uhr, als Leib- und Wund-Artzt ſchon angekommen waren den ſchmertzlichen Schnitt vorzunehmen; Als ſie nun erwecket wurde, befande man, daß aller Brand gelöſcht, und der ſchadhaffte Fuß ſo weiß als der andere ſeye; wornach die Krancke friſch und geſund von dem Krancken-Bett aufgeſtanden. 4. An. 1733. den 10. Junii bekennet der Hochw. Herr Maximilian Franciſcus von Ziegler, Pfarrer zu Allmoß, daß ſeine Schweſter Maria Catharina auf einen Immen-Stich ſich gantz ohnmächtig befunden; da ſie aber auf Einrathen eines Baurens die verletzte Hand in ein kaltes Waſſer geſteckt, ſeye zwar hierdurch der Schmertzen vertrieben, ſtatt deſſen aber der Brand herzu gezogen worden, welcher in wenig Stunden bis gegen die Achſel hinauf geſtigen, daß alſo der Arm hoch aufgeſchwollen, und mit mehr als 50. Brand-Knöpffen beſetzt erſchienen. In ſolcher äuſſeriſten Gefahr habe er nach vorher verrichteten Gebett den Brand-Stich in Geſtalt eines Circkels, ſodann die Knöpff mit dem Heil. Oel Creutz-weis bezeichnet; wornach gleichſam augenblicklich der Brand angefangen abzuſteigen, die Knöpff zu verſchwinden, und die Geſchwulſt ſich zu ſetzen. 5. Einem 8. jährigen Söhnlein Herrn Poſtmeiſters von Braunau, ſo ſich mit Schieß-Pulver an der Hand und gantzen Angeſicht erbärmlich verbrennet, doch durch Uberſtreichung des Heil. Oels von allen ferneren Schaden gnädig behütet worden. 6. Dem Wohl-Ehrwürdigen Herrn P. Laurentio Guzinger, Regulierten Chor-Herrn des H. Auguſtini in Reebdorff nächſt Eichſtätt, welcher bey ſeinen Prieſterlichen Ehren betheuret, daß er durch die Vorbitt der Heil. Walburg und ihr Gnadenreiches Oel von einem zufälligen Schaden an beyden Füſſen, all-

wo allbereits der kalte Brand bis an die Knie sich erstrecket hatte, glücklich befreyet worden.

§. IV.

Brust-Schmertzen, und Brust-Schäden.

I. IM Jahr 1712. wurde Maria Catharina Mederlin, ledigen Stands in Kellheim gebürtig, ohngefehr mit unaussprechlichen Schmertzen an beyden Brüsten ergriffen, also, daß sie hiervon ein noch grösseres Ubel zu befahren in höchsten Sorgen stunde; dahero, weil ohnedem alle gebrauchte Artzney und Haus-Mittlen keine Linderung verschaffen kunten, sie nach GOtt und der allerheiligisten Mutter GOttes Maria, die Heil. Walburga innbrünstigist um Hülff angeruffen, solche auch alsobald erhalten, nachdem sie dero Heil. Oel gebrauchet hat, als wordurch sie alles Schmertzens und Gefahrs gnädig entlediget worden. II. Im Jahr 1716. erlitte Herr Lieutenant Johann Caspar Träxler über eine hohe Stiegen hinab, vorwerts aus die Brust einen unversehenen so schweren Fall, daß er ausser allen Zweiffel zu tod wurde gefallen seyn, wann er nit durch sonders grosse Gnad GOttes wäre behütet worden; jedoch liesse solcher Fall tödtliche Brust-Schmertzen und Kranckheit hinter sich. Als bise von erfahrnen Leib-Artzten und Feld-Scherern nit kunten gehoben werden, mußten all die Seinige 3. bis 4. Täg durch innständiges Betten bey der Heil. Walburg um die erwünschte Gesundheit anklopfen; er aber selbst bande dero wunderwürckendes Gnaden-Oel, weil er selbes zu geniessen sich vil zu unwürdig achtete, mit festen Vertrauen auf seine schmertzhaffte Brust, fühlete bald hernach die heilsame Würckung, daß die Schmertzen sich endeten, die Brust von ihrer Angst und Quall entladen, und er, als schon gesund, aus dem Bett sich zu erheben angetrieben wurde. Zu geziemender Danck-sagung eilte er ohngesaumt in die Kirch deren P. P. Dominicaneren zu Prag, allwo der H. Walburg zu Ehr ein Altar errichtet ist, und liesse daselbst ein H. Meß lesen, welcher er auch andächtig beygewohnet, und seiner wunderthätigen Patronin für die verliehene Gutthat tausend Danck abgestattet hat. III. Was Anna Maria Barbara Bernhardtin zu Amberg für entsetzliche Schmertzen an ihren beyden Brüsten auszustehen gehabt, kunte nach ihrer eydlichen Aussag nit

genugsam ausgesprochen werden. Zwey Päucklein einer Hasel-Nuß groß fuhren ihr allda auf, und kamen ihr nit anderst vor, als zwey glühende Kohlen, wordurch sie also gebrennet wurde, daß sie öffters vermeynte vor Hitz und Schmertz zu verschmachten. Durch die gebrauchte Mittel wurde der Schaden nur gemehrt, also, daß ihr vor unmässiger Hitz die Haut von ihren Brüsten zum 3ten mahl abgegangen, wie auch einstens so viele Blatteren aufgefahren, daß sie dieselbe nit alle abzehlen kunte; dahero der abscheuliche Krebs nit ohne Ursach beförchtet wurde. Weil nun all zeitliche Hülff fruchtlos ware, machte sie sich nach Christlichem Gebrauch zur Abreis in die Ewigkeit fertig, wohin sie auch den Weeg ohnfehlbar wurde angetretten haben, wann sie nit nach gethanen Gelübd alle Sonntäg zu Ehren der Heil. Walburg die Heil. Beicht und Communion nebst anderen Andachts-Ubungen zu verrichten, sich 3. Täg des Heil. Oels bedienet hätte, als durch dessen Wunder-Krafft aller Schmertz abgetrieben, und ihr gleichsam ein neues Leben eingegossen worden.

In ebenmässigen Brust-Schmertzen und Gepresten hatten sich der grossen von der H. Walburg, mittels ihres H. Oels, erwisenen Gutthaten zu erfreuen 20. andere Personen, worunter war I. Herr Bernhard Erduin, Hochfürstl. Saltzburgischer Controlleur, welcher an. 1724. bezeugt, daß er durch Gebrauch des Heil. Oels von einem 10. Wochen lang daurenden Brust-Arm- und Fuß-Schmertz glücklich seye befreyet worden. II. An. 1728. Fr. Fr. Maria Anna Gräfin Fuggerin, gebohrne Frepin von Elsenheim, so mit einem sehr schmertzhafften und gefährlichen Brust-Drucken befallen worden. III. An. 1729. Frau, Frau Maria Francisca, Frepin von Leyden zu Mannheim, welche einen sehr gefährlichen Stoß an die rechte Brust bekommen, worvon sie Tag und Nacht gröste Schmertzen erlitten, auch gewisse Anzeig, nach Herrn Leib-Artzts Auffag, zu dem leidigen Krebs gehabt. IV. an. 1732. der Hochw. Herr Johann Christoph Meger, Chor-Herr zu Heiligenstadt, und Pfarrer zu Kettenstadt, unweit Bamberg, so bey seiner zu dem Grab der Heil. Walburgæ zu Eichstätt verrichteten Wallfahrt berichtet hat, wasmassen er mit einem dergestalt schweren und gefährlichen Hertz- und Brust-Zustand behafftet gewesen, daß jedermann in Ansehung des häuffigen lang anhaltenden Blut-Auswerffens an seiner Aufkunfft verzweiffelt hat. V. Vermög eines Berichts, so aus dem adelichem Gottes-Haus Mariä-

tiä-Berg unweit Poppart den 15. Julii 1735. eingeloffen, Margaretha Philippin, welche einen ſo ſchmertzlichen Zuſtand an der rechten Bruſt gehabt, daß ſie vermeynet von Sinnen zu kommen, nachmahls aber ſo wunderbarlich geneſen, daß nach dem Gebrauch des H. Walburgæ-Oels alle Schmertzen entwichen, die Bruſt von ſich ſelbſt aufgebrochen, alſo zwar, daß das faule Fleiſch unvermerckt hat können abgelöſet werden, und in einem eintzigen Tag wiederum völlig zuſamm geheilet worden. VI. Der Hochgebohrne Herr, Herr Michael Ludwig, Freyherr von Freyberg zu Juſtingen ꝛc. welcher, als er das zweyte mahl von einem gefährlichen Bruſt- und Magen-Drucken ſchwerlich erkranckte, und den ſchadhafften Ort mit dem H. Oel begoſſe, nit anderſt vermeynte, als daß ihm unter währenden deſſen Gebrauch ein ſchwerer Stein von der Bruſt hinweg fiele.

Viertes Capitel.

Wunder-Curen des heiligen Walburgæ-Oels in Catarrhen, Colica, oder Grimmen, Contracturen, oder Lähmung derer Gliederen.

§. I.

Catarrh.

I. IM Jahr 1722. erkranckte plötzlich, und zwar ohne eintziges Lebens-Zeichen an einem Steck-Catarrh Maria Anna, des Herrns Antoni Daſſer, Kayſerlichen Ober-Maut-Amts in Lintz Gegenhandlers Jungfr. Tochter; ſobald ihr aber nur 3. Tropffen des Heil. Oels eingegoſſen worden, fienge ſie neuen Athem, mithin (GOtt und die Heil. Walburgam lobend und preiſend) gleichſam neu zu leben an. II. Die Hochw. Frau Conſtantia Wiblishauſerin Oberin in dem Cloſter zu Pfulendorff berichtet den 24. Merts 1723. daß drey von ihren lieben Mit-Schweſteren ſehr gefährlich kranck, und zwar zwey darvon wegen gehabten Catarrh viele Wochen kein

lautes Wort zu reden vermögt: Wiederum Maria Agnes Carlin in Landshut bekennet von sich selbst den 11. Christmonats 1734. daß sie in ihrem 60. jährigen Alter mit einem solch dörrsichtigen Steck-Catarrh befallen worden, daß die Herrn Medici bereits an ihrer Aufkunfft verzweifflet haben. So bald aber von disen 3. Patientinnen das H. Oel genossen wurde, lösete sich der Catarrh glücklich auf, und kame die vollständige Sprach, und Gesundheit zuruck. III. Herr, Herr Freyherr von Roseneck, Chur-Pfältzischer Regierungs-Rath ꝛc. zu Mannheim, wurde an. 1748. mit einem schweren Brust-Catarrh, nachgehends auch mit einem hefftigen Seiten-Stechen heimgesuchet, und in der ersten Kranckheit alsobald auf die erste Einnehmung des Heil. Oels, wo doch all andere Artzney-Mitteln nichts verhülfflich waren, mit der erwünschten Würckung erfreuet, in der anderten ebenfalls nach öfteren Genuß glücklich von allem Schmertz und Tods-Gefahr erlediget.

§. II.

Colica, oder Grimmen.

I. WAs sich im Jahr 1715. mit dem Hertzog von Madellona in seinem tödtlichen Grimmen, von welchem er den gewissen Tod erwartete, und schon hierzu durch ertheilte letzte H. H. Sacrament bereitet ware, Wunderbarliches ereignet, muß die gantze Kayserliche Residentz-Stadt Wien Zeugnuß geben, wie daß derselbe durch den andächtigen Gebrauch des Heil. Walburgæ-Oels, als des eintzigen Gesundheit-Mittels der augenscheinlichen Tods-Gefahr entrunnen seye. II. Eben auch in disem Jahr betheuret bey seinem Gewissen mit eigner Handschrifft Johann Lorentz Schultz, Kayserlicher Feuerwercker, Burger und Tischler-Meister in Ofen, daß er gleichfalls sehr offt dem Grimmen und Darmgichteren, wie auch anderen schmertzhafften Zuständen unterworffen gewesen. Er unterliesse zwar mit natürliche Artzney-Mittlen zu gebrauchen; doch weil dieselbe all zu gering und fruchtlos; ward er gezwungen den Himmel um Beystand anzuruffen, welcher ihm auch von dannen aus durch die Heil. Walburg reichlich geleistet worden; indem er nach genossenen H. Oel unter dem Gebett sanfft eingeschlaffen, und unterdessen die Schmertzen sich so eilfertig verzogen, daß er erwachend frisch und gesund

ſund von dem Krancken-Bett aufſtehen kunte. Der Wohl-Ehrw. P. Hieronymus Lukatiz Ord. Min. S. Franc. Vorſteher der ſogenannten Franciſcaner-Reſidentz zu Ofen ſetzet hinzu, das eben diſer Tiſchler ſchon auch ſonſten mit einer anderen ſonders anſehnlichen Gutthat von der Heil. Walburg ſeye beglücket worden; ſintemahl als er 6. Wochen lang durch eine hitzige Kranckheit an das Bett gehefftet, und darinn ſo weit gebracht worden, daß er ſchon 3. Täg in den letzten Zügen ohn eintziges Lebens-Zeichen auſſer einem wenigen Athem da lage; hat ſich doch glücklich das Blättlein gewendet, nachdem ihm ſeine Hausfrau mit groſſen Vertrauen das Heil. Oel eingegoſſen, als wornach ſich die dahin weichende Lebens-Geiſter wiederum erhohlet, und ihm ein neues Leben gebracht haben. III. Der Ehrw. F. Jacobus Merlet Ord. S. Bened. in dem Cloſter Weingarten ſchreibet hauptſächlich dem Wunder-Oel der Heil. Walburgæ zu, daß er von dem ſchmertzhafften Grimmen, womit er gantz unverhofft den 2. Chriſtmonat an. 1724. tödtlich befallen, auch mit allen H. H. Sacramenten verſehen ward, wiederum geneſen. Nachdem keine Artzney verfangen wollte, hat er ſein gantzes Vertrauen auf die Heil. Walburg geſetzet; und ſehet! Gleich nach Genuß ihres Heil. Oels, hat die vorhin fruchtloſe Artzney gewürcket: Worauf ein hefftiges Zieber, Schwindſucht, und andere Zuſtänd ſich geäuſſert, und ihn in neue Tods-Gefahr geſetzet. Dahero er ſein Vertrauen zu der H. Walburg erneueret, dero heiliges Oel einſo anders mahl andächtig genoſſen, mit ſo guter Würckung, daß er des anderen Tags ſchon wiederum bey dem Tiſch erſcheinen, mit all vorhin verlohrnen Geſchmack eſſen und trincken mögen, und nit lang hernach vollkommene Geſundheit erlangt. Weswegen er zu ewiger Gedächtnus diſer Gutthat aus dem Convict zu Saltzburg an. 1725. eine ſchöne Gelübd-Tafel vor dem Grab der Heil. Walburgæ aufzuhängen überſchicket hat. IV. Frau, Frau Maria Margaretha gebohrne von Tſcherninin Wittib, übermachet aus Groß-Hall den 2. Herbſtmonat 1726. ihrer Wunder-groſſen Nothhelfferin der H. Walburg nach Eichſtätt einen völligen Kirchen-Zierath; laſſet auch ihr zu Ehr in der Hirſchberger Pfarr-Kirch eine Capellen, und in München-Grätz ein Altar aufrichten zu ſchuldiger Danckſagung, daß ſie durch dero Vorbitt verfloſſenes Jahr von einer tödtlichen Kranckheit errettet worden. Füget auch bey, daß ſie nach diſer Kranckheit wegen hefftigen Reiſſen und Grimmen in dem Leib neuerdings

dings erkrancket, und zwar deſto hefftiger, je öffter ſie die vorgeſchribene Artzneyen gebrauchet. Als ſie aber auf Einrathen ihres Beicht-Vatters allen Medicinen aufgekündet, und ſich allein an das Heil. Walburgæ-Oel gehalten, haben bisher die Schmertzen nachgelaſſen, und zwar dergeſtalten, daß wann ſie deſſen Gebrauch unterlaſſe, ſie auch neuen Anſtoß verſpühre; gebrauche alſo diſes Heiligthum aus 3. Fläſchlein des Tags zweymahl, und obſchon ſie innerhalb 38. Tägen einem Geiſtlichen wegen ſeinem Ohren-Zuſtand täglich zweymahl, und einer Cloſter-Frau öffters darvon mitgetheilet habe, bleibe doch in dem Gläslein ein lebendiger Bronn-Quell, und ſehe man das Heil. Oel auf und abſteigen, wie ſolches deren P. P. Theatinern P. Præpoſitus, und München-Grätzer P. Guardian ſamt dem P. Prediger in Augenſchein genommen. V. Anno 1733. leget aus Freyſing bey ihrem Gewiſſen ſchrifftliche Zeugnuß ab Fr. Fr. Sophia Freyfrau von Gera, gebohrne von Lemming, wie daß, als ſie ſchon vorher in das dritte Monat bettligerig ware, von der Magen-Colica ſolchergeſtalt angegriffen worden, daß ſie 46. Stund lang faſt mit dem Tod ringend dagelegen, ohne daß die natürliche Mittel einige Würckung zu Linderung der Schmertzen hatten; bis ſie ſich endlich zu der Heil. Walburg nach Eichſtätt verlobet, und dero Heilbringendes Oel genoſſen: ein halbe Stund darauf ſeye ihr ein Schlaff zugegangen, und unter ſelbem haben ſich alle Schmertzen verlohren, alſo zwar, daß als ſie erwachte, ſie ſich von allem Ubel befreyet befande. VI. Dominicus Sulßenbacher, von Leeder gibt den 21. Mertzen 1734. ſchrifftliche und von dortigem Herrn Cooperatore Chriſtiano Fiſcher unterſchriebene Zeugnuß von ſich, daß er vom Grimmen ſo entſetzlich geplagt worden, daß jedermänniglich glauben mußte, er werde gar bald einen wüthigen Tod nehmen. So bald er aber das Gnaden-Oel der H. Walburgæ andächtig gebrauchet, iſt in 3. oder 4. Vatter Unſer lang Beſſerung erfolgt. VII. Eben alſo vernachrichtet den 8ten Herbſtmonat 1740. Frau Anna Maria Schlöglin von H. Oelberg Ord. S. Franc. würdige Mutter zu Munderkingen bey St. Anna, daß ſie in ihren 12. jährigen Grimmen-Schmertzen durch kein Mittel, als durch das Heil. Walburgæ-Oel faſt augenblickliche Hülff gefunden habe. VIII. Nebſt 5. anderen Perſonen, welche ebenmäſſig von ihrem ſchmertzhafftiſten Grimmen und Gedärm-Reiſſen durch Gebrauch des Heil. Oels öffters befreyet worden, ſo erkranckte Anno 1747. Herr Franz Antoni Lob,

Bur-

Burger und Bierbrau zu Filß, wie er selbst schrifftlich betheuret, in der Fastnacht-Zeit, und erlitte solches Grimmen und innerliche Leibs-Schmertzen, daß er nit anderst gemeynt, als werde ihm das Eingeweid aus dem Leib herausgerissen; worzu sich noch 2. Täg lang solcher Zahn-Schmertzen schlug, daß ihm schier aller Sinn und Vernunfft benommen wurde; nach verlobter H. Meß und Opfer zu der Heil. Walburg nach Eichstätt, und genossenen Heil. Oel erfolgte ein sanffter Schlaff, und völlige Befreyung von allen beyderseitigen Schmertzen. IX. Wie aber die H. Walburga und ihr Heil. Oel vor denen Augen einer sonst, krafft ihrer Lutherischen Irr-Lehr, denen Miracklen der Catholischen sehr abholden Reichs-Stadt Franckfurt verherrlichet worden, zeigt folgende Zeugnuß-Schrifft: Ich P. Agnellus Capuciner-Ordens anjetzt zu Franckfurt wohnhafft, und Beicht-Vatter der Hoch-Wohlgebohrnen Frau Anna Maria Eleonora von Bach, Gemahlin Seiner Excellenz des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Johann Adam von Bach, Kayserl. Reichs-Hof-Raths und Fürstlich-Fuldaischen Geheimen Raths, Ober-Rheinischen Creiß-Gesandtens, welcher schon etliche Jahr bey der Ober-Rheinischen Hochlöblichen Creiß-Versammlung sich dahier in Franckfurt aufhält, seine Gemahlin bey sich habend, bezeuge, daß in disem Jahr 1747. den 18. May gedachte Fr. von Bach in eine tödtliche Kranckheit verfallen, nebst einer anhaltenden entsetzlichen Colic, und 10. Täg lang währendem Brechen, darwider keine Artzney anschlagen wollen, und 2. bis 3. Doctores ihr das Leben abgesprochen; wo ich dann als Beicht-Vatter von ernannter gnädigen Frau ersucht worden, weil dieselbe ihr Vertrauen einzig und allein auf GOTT und Fürbitt der allerseeligisten Jungfrau Mariæ, wie auch der Heil. Walburgæ mittels Gebrauchung ihres H. Oels, weil sie dardurch schon viele Gnaden von GOTT erlanget, gesetzet hatte, ihr dises Heil. Oel den 10. Tag ihrer Kranckheit, da das Brechen gar nit kunte gestellet werden, zu reichen, und einzugeben; worauf sie am selbigen Tag kein Brechen mehr verspühret. Als ich 3. Täg nacheinander mit Darreichung und Eingebung des heiligen Oels fortfuhre, zeigte sich von Tag zu Tag augenscheinliche Besserung, bis sie von ihrem unterschiedlichen tödtlichen Zuständen vollkommen genesen: wie ich als Beicht-Vatter und Priester, nebst ihrer eignen Handschrifft und Pettschafft bey meiner Priesterlichen Ehr und Würde betheure. Franckfurt den 14. Decembr. 1747.

Johann Adam von Bach. Anna Maria Eleonora von Bach.
P. Agnellus Mogonus Capuc. ind.

§. III.

Contracturen, oder Lähmung deren Gliederen.

I. WOlfgang Matthias Schuster, Stifft-Waldsachsischer Unterthan und Beck zu Mähring, gibet mit eigner Handschrifft Zeugnuß, daß er das Heil. Oel bey seinem zweyjährigen und gantz lahmen Söhnlein mit so gutem Erfolg gebraucht habe, daß, obwohl dasselbe vorhin weder Tag noch Nacht 18. gantzer Wochen, wegen gröstem Schmertzen ruhen kunte, sich solche Schmertzen bald darauf verzogen, und das Kind seine gerade Gliedmassen überkommen habe. Ist geschehen im Jahr 1709. II. Ein anderes Kind anderthalb Jahr alt Annæ Mariæ Königin Töchterlein zu München, ward ebenfalls mit einem so üblen Zustand überfallen, daß es an allen Gliederen erkrummete, und einige Täg weder gehen noch stehen könnte, also, daß man nit unbillig geargwohnet, es sepe solche Contractur ein von bösen Leuthen dem Kind zugezogenes Unwesen; als man ihm aber das Heil-Walburgæ-Oel (durch welches dasselbe schon einmahl ihr in den Blatteren verlohrnes Gesicht wiederum erlanget) mehrmahlen eingegeben, ist es in einer Viertl-Stund nach solchem Genuß zu denen vorigen Kräfften gekommen. Welch grosse Gutthat gleichfalls dero Herrn Vatter Joseph Wilhelm König, gewesten Chur-Bayrischen Regiments-Auditeur, als er an einem langwürigen Fieber kranck zu Bett lage, und je mehr und mehr an allen Gliederen geschwächet wurde, ist erwisen worden; indem ihn auf Einnehmung etlicher Tropffen H. Oels das Fieber eilfertig verlassen, und nit in mindisten mehr angestossen hat. III. Im Jahr 1717. wurde der Ehrbaren Jungfrau Mariâ Candidâ Cramerin in der Bayrischen Stadt Rain ein so übler Trunck beygebracht, daß sie hierüber nit nur allein sehr schmertzliches Quälen und Reissen im gantzen Leib empfunden, sondern auch am rechten Arm und Hand völlig erkrummet ist, mit disem sehr unglücklichen Anhang, daß dergleichen Lahm- und Verkrümmung sich auch schon am lincken Arm und beyden Füssen anzusetzen begunte, mithin mit ihr ein so schlimmes Aussehen gewanne, daß sie

ohne

ohne sonderbaren Beystand GOttes, und grosse Hülff der H. Walburg ohnfehlbar lebenlänglich also armseelig und lahm hätte verbleiben müssen. Sobald sie aber in Beysein des Hochw. Herrn Stadt-Pfarrers Johann Heinrich Schweikarts, und noch anderer glaubwürdigisten Zeugen, mit hertzlichen Vertrauen des Heil. Walburgæ-Oel gebrauchet, ist sie in aller Gegenwart und Angesicht recht wunderlicher Weis so vollkommentlich geheilet worden, daß alle Krümme samt allen Schmertzen auf der Stell gantz und gar verschwunden ist. IV. Im Jahr 1718. hat den Wohl-Ehrw. P. Pirminium Zenberle des Heil. Benedicti Ordens in dem Closter Reichenau ein so beschwerliche und schmertzliche Kranckheit an allen Gliederen, bevorab Händ und Füssen, mit starcken Zittern und Hin- und Herfallen ergriffen, daß er ohne fremde Hülff weder gehen, stehen, noch etwas anders leisten kunte. Es wurden zwar ohngesaumt, um disem täglich anwachsenden unglücklichen Zustand vorzubiegen und abzuhelffen, die kräfftigiste, und bewährtiste Curen und Artzney-Mittlen verordnet, und über 4. Monat lang ohnausgesetzt gebrauchet, aber also fruchtlos, daß sich das entsetzliche Ubel nur vermehret, und den Patienten noch überdas mit einer, dem Ansehen nach, fast unheilsamen Contractur dritthalb Monat lang also empfindlich angehalten, daß man mit ihm nit anderst, als wie mit einem unmündigen Kind umgehen müste. Bey so armseeliger Bewandnuß der Sachen, und all verschwundener Lebens-Hoffnung, wendete er sich zu der grossen Wunderwürckerin der Heil. Walburg: verpflichtete sich sie Lebenslang mit einigen Andachts-Ubungen zu verehren: genoß 7. maht mit möglicher Ehrerbietigkeit dero Heil. Oel, worauf alsobald die übergrosse Schmertzen sich zu verliehren anfiengen, die verlohrne Kräfften mercklich wuchsen, und er gar bald den vollkommnen Gebrauch seiner zuvor erlahmten Gliedmassen überkame, also zwar, daß er den 1. May, als an dem hohen Fest-Tag der Heiligsprechung seiner gnadenreichen Lebens-Retterin der Heil. Walburgæ, wiederum das erstemahl die Heil. Meß lesen, und zu höchst-verpflichteter Danck-Erstattung aufopfferen kunte, wornach er allen seinen Clösterlichen Verrichtungen ungehindert frisch und gesund nachzukommen vermögte. V. Werckwürdig ist nachfolgender Zufall: Catharina Widmannin, Schneiderin in Neumarckt, als sie an. 1723. ihre Nachbäurin, so gantz rasend ihr selbst die Gurgel abschneiden wollte, auch schon bereits mit einer grossen Wunde hierzu den Anfang gemacht

hatte, zu tröſten heimgeſucht, und dieſelbe nur angeſehen, wird mit einer ſo unerhörten Forcht und Schrecken überfallen, daß ihr gleichſam lauter Gifft in die Glieder geſchoſſen; wornach ſie über ein gantzes Jahr in höchſten Kopf- und Glieder-Schmertzen völlig erlahmet zu Bett liegen mußte, auch darbey mit der gröſten Kleinmüthigkeit geplaget wurde, alſo zwar, daß ſie ſtets vermeynte, der böſe Geiſt ſtehe vor ihr, und ſehe ſie nichts als lauter Meſſer um ſich. Weil nun diſem Ubel abzuhelffen alle Artzney ledig nichts fruchtete, hatte ſie ſich zu der Heil. Walburg gewendet mit abgelegtem theuren Gelübd, wann ihr ſollte geholffen werden, zu ihrem Grab nach Eichſtätt wallfahrten zu gehen, und etwas weniges ſo vil ihr die Armuth zulieſſe, allda zu opfferen. Diſemnach als ſie das Heil. Oel 9. Dienſtag nacheinander mit höchſten Troſt und Glauben andächtig genoſſen, hat ſie von Stund an eine Beſſerung verſpühret, auch endlich die völlige Geſundheit erlanget. VI. Maria Haiterin eine Dienſtmagd zu Saltzburg wurde den 16. Auguſt 1731. gählling mit ungemeinen Zahn-Schmertzen, geſchwulſt und Beulen angefallen; als ihr aber das Heil. Oel zu genieſſen gereichet ward, goſſe ſich der Schmertz ſogar in alle Glieder aus: Woraus man abnahme, daß ſolcher leidige Zufall von zauberiſchen Unweſen entſpringe: Als man die gewöhnliche Kirchen-Beſchwörungen und Seegnungen ſolchem Ubel entgegen ſetzte, wurde das Schlimme noch ärger, und erkrummete ſie an dem gantzen Leib. Einsmahls, als der Schmertz gar zu heffig, batte ſie ihre Frau mit einem Heil. Walburgæ-Oel die ſchmertzhaffte Glieder zu beſtreichen. So bald diſes geſchehen, fühlete ſie augenblicklich eine Linderung, und zwar alſo, daß ſich die Schmertzen verzogen, und die Gliedmaſſen wiederum brauchbar wurden. Da ſich aber auf eine Zeit gemeldtes Ubel ein und das andertemahl wiederum angemeldet, hat ſie auch alſobald wiederum ihre Zuflucht zu der Heil. Walburg genommen, dero Heil. Oel 8. Täg gebrauchet, und hierdurch die Sach ſo weit gebracht, daß ſie gleichſam in einen anderen Menſchen verändert, nit den mindiſten Anſtoß mehr von dem vorigen Ubel erlitten hat. VII. In dem Cloſter der Regulierten Canoniſſinnen des H. Auguſtini bey der H. Agnes zu Trier, von derer Andacht gegen die H. Walburga, und ihre in ſelber Kirch ausgeſetzte Bildnuß ſchon in dem erſten Theil Anregung geſchehen, genoſſe Eva Weindts ein Layen-Schweſter ſchon 14. gantzer Jahr lang keine geſunde Stund, und ward durch alle Glie-

der

der von der lauffenden Gicht also gepeiniget, daß sie gäntzlich erlahmte, etlichmahl bis auf den Tod erkranckte, manchmahl nur auf Krucken gehen kunte, mit diſem leidigen Zuſatz, daß durch die Artzneyen das Ubel nur vermehret wurde. Nachdem aber voriges Jahr, das iſt 1731. zwey Chor-Frauen durch Gebrauch des H. Walburgæ-Oels wunderbarlich von ihren Gepreſten geneſen, tratte auch diſes Chananäiſche Weiblein hervor, und befragte mit tieffer Demuth den Beicht-Vatter (R. P. Joannem Lambertz S. J. welcher ſolchen eingeſchickten Bericht unterſchrieben, und nachgehends in die von ihm verfertigte, und anderſtwo ſchon angezogene gedruckte Andachts-Ubungen gegen die H. Walburg eingetragen hat) ob ihr wohl auch erlaubt ſeye eine ſo groſſe Gnad von der Heil. Walburga mittels ihres Heil. Oels zu hoffen, und zu begehren; Und als ſie nur ernſtlich zu hoffen, und zu bitten geheiſſen wurde, machte ſie einer 9. Donnerſtägigen Communion, Andacht, und Gebrauch des heiligen Oels den Anfang, aber mit einem ſehr ſeltſamen Erfolg; ſintemahl je eifriger ſie in ihrer Andacht fortfuhre, je mehr verdoppleten ſich die Schmertzen, je ſchwächer und armſeeliger befande ſie ſich; wobey ſie doch niemahls ablieſſe die Heil. Walburg innbrünſtig entweders um ein bald anbrechendes glückſeeliges Sterb-Stündlein, oder ihr Geſundheit anzuflehen. An dem letzten Donnerſtag ſtiege ihr Pein und Quall aufs höchſte, und mußte deswegen zum Beicht-Stuhl und Empfang der Heil. Communion vilmehr getragen als geführet werden. Aber ſihe! nach empfangener Heil. Communion währrend ihrer Andachts-Ubung, in dem Augenblick, da ſie ſich in ihrem Krancken-Zimmer der Heil. Walburg verträulichiſt anbefahle, erheitert ſich ihr Hertz und Geiſt, empfindet neue Kräfften, und eine dermaſſen erfreuliche Veränderung, daß ſie ſich gedunckte neu gebohren zuſeyn. Zum augenſcheinlichen Beweiß diſer ihrer augenblicklichen Wunder-Cur richtet ſie ſich auf die Füß, und was ſie ſonſt niemahls zuthun vermögt, gehet ſie hurtig ihrer Krancken-Wartterin, ſo das Heil. Oel herbey zu hohlen aus dem Zimmer gegangen war, entgegen ſagend, und in der That zeigend, daß ſie ihre Geſundheit vollkommentlich erhalten habe. VIII. Diſem iſt gleichförmig, was ſich im Jahr 1747. in dem bey Trier gelegenen Flecken Zeltingen mit Frantz Ehlens Hausfrau Eliſabeth ereignet. Sie ware ungefehr bey 10. Jahr an beyden Füſſen lahm und erkrummet: Währender Zeit diſes ihres preſthafften Zuſtands hatte ſie verſchiedene

Digitized by Google

mahl die Gelegenheit das H. Oel mit groſſen innerlichen Troſt und Linderung ihrer Kranckheit zu gebrauchen; Indem aber ſie GOtt prüfen wollte, ob ſie wohl in ihrer Gedult und Vertrauen beſtändig verharren wurde, kame der alte Zuſtand öfters wiederum zuruck. Endlich in dem 10. Jahr ihrer Kranckheit war der Schmertz zum hefftigiſten. Als ſie in diſem auf ihrem Krancken-Bett gantz verlaſſen da lage, kommt ihr gähling diſer Gedancken in den Sinn: Wäre ich angekleydet, ſo getraute ich mich wohl in die Kirch zu gehen: Diſer als von dem Himmel eingegebnen Ermahnung folget ſie, beſtreichet die krancke Glieder mit dem H. Oel, machet ſich aus dem Bett auf, kleidet ſich an, und gehet ohne einige menſchliche Hülff zur Kirch, welches vorhin ohnmöglich hätte geſchehen können, mit allgemeiner Erſtaunung aller deren jenigen, welche ſolche unverhoffte Veränderung und Geneſung mit Augen geſehen haben. Nach einer Zeit iſt ſie mit ihrem Mann zu Fuß ohne einige Mattigkeit einen Weeg von 9. Stunden gereißt, und zu Trier angelangt, um alldort dem groſſen GOtt und der H. Walburgæ vor ihrer Bildnuß in der St. Agneſen-Kirch für die ihr erwiſene ſo abſonderliche Wunder-Gutthat den gebührenden Danck abzuſtatten. IX. Der Wohl-Ehrwürdige P. Conradus der Zeit Capuciner Guardian zu Lauffenburg beglaubiget, daß Frau, Frau von Roll zu Bernau, Stiffts-Dame des Fürſtl. Stiffts Seckingen eine groſſe Gnad durch das H. Walburgæ-Oel erhalten, als ſelbe von einem ſehr ſchmertzlichen Magen-Wehe und hefftigen Nerven-Fieber an. 1739. angegriffen worden. Der Magen nahme 9. Täg keine Speis mehr an: ſie kunte auch weder gehen noch ſtehen. Nachdem ſie die leibliche Mittel auf die Seite geſetzet, und eine reumüthige Beicht und Communion verrichtet, macht ihr bemeldter P. Guardian ein beſt-gegründetes Vertrauen auf das Heil. Walburgæ-Oel, gibt ihr etliche Tropffen davon ein, und ſihet auf der Stell die erfreuliche Würckung, daß ſie ſich auf ſolchen Genuß des Heil. Oels beſſer befande, und auf die Nacht einige Speis genoſſe. Den anderten Tag begehrte und genoſſe ſie abermahl das H. Oel: auf den Abend ſagte ſchon gedachter P. Guardian, weiß nit aus was für einem innerlichen Antrib: Stehen ſie auf gnädige Frau, und hohlen ſie mir das Wachs, ſo in dero Zimmer auf dem Tiſch; die Heil. Walburg wird ihnen ſchon helffen. Kaum hatte er diſes ausgeredet, als ſelbe ohne einige Hülff von ihrem Seſſel aufſtunde, und ſo ſchnell in das Zimmer hinaus eilete, daß es kaum

P. Guar-

P. Guardian vermerckte; beyde sahen hernach einander mit Verwunderung an, und dancketen GOtt und der Heil. Walburg von gantzen Hertzen: Zur Erkanntlichkeit für so grosse Gutthat verspräche sie eine 9. tägige Andacht, nach dero Vollbringung die Gesundheit ohne einig andere Artzney vollkommen hergestellt ware. X. Aus dem Frauen-Closter zu Fuld Benedictiner-Ordens wurde den 19. Junii 1745. berichtet, welchergestalt allda ein Closter-Jungfrau Ursula mit Nahmen über ein halbes Jahr an einem Fuß also erlahmet gewesen, daß sie an Krucken zu gehen gezwungen wurde, auch schon würcklich das rechte Bein nit mehr fühlete. Alle angewendete Artzneyen waren ohne Krafft und Würckung; endlich besuchten die presthaffte zwey Ordens-Priester, welche dieselbe ihr Vertrauen auf die H. Walburg und dero heiliges Oel zu setzen, und eine 9. tägige Andacht zu verrichten ermahneten; als sie nun disem heilsamen Rath nachkame, die Andacht verrichtete, die H. Communion zu Ehr der H. Walburg aufopfferte, einige Troffen ihres H. Oels einnahme, das leblose Bein aber mit demselben in Gestalt eines Creutzes bestriche; sihe Wunder! den Augenblick schrie sie mit heller Stimm auf: JESU! ich fühle meinen Fuß wiederum; warffe zugleich die Krucken von sich, gienge geraden Weegs in die Kirch das Hochwürdigiste Gut zu besuchen, lobte, danckte und preisete GOtt in seiner Wunder- und Heilwürckenden Gespons Walburga. Wornach, als dises augenscheinliche Wunder in dem gantzen Closter ruchtbar, und mit Augen gesehen worden, die übrige Closter-Frauen alsobald das Ambrosianische Lob-Gesang Dich loben wir O GOTT, zur Schuld- verpflichteten Dancks-Erstattung abgesungen haben.

Anderer 25. presthafften Personen, welche von gantzen Hertzen dem liebreichisten GOtt, und seiner auserwählten Gespons der Heil. Walburg Lob, Preiß und Danck erstatten, daß sie in ihren (manchesmahl viele Monat, auch Jahr daurenden) Glieder-Kranckheiten durch das Heil. Oel Heil gefunden haben, zu geschweigen, übergibet im Jahr 1747. den 26. May Herr, Herr Ludwig Graf von Stahrenberg Obrist ꝛc. dem Closter St. Walburg als zu Eichstätt anwesend folgende eigenhändige, mit hochererbten Pettschafft versiglete Zeugnuß-Schrifft: Ich bezeuge, daß zu zweymahlen, nachdem das Heil. Walburgæ-Oel mit möglichist gebührenden Vertrauen und Andacht genommen, einmahl vor 14. Jahren von einer völligen Contractur, und ohne Hoffnung eines Aufkommen in kurtzen curiert,

das

das zweytemahl in diſem lauffenden Jahr von einer Angina und Apoſtem augenblicklich geheilet worden. Eichſtätt den 26. May 1747.

Fünfftes Capitel

Wunder-Curen des Heil. Walburgæ-Oels in unglücklichen Fällen, Fieberen, Fraiſen, Fuß-Schmertzen.

§ I.

Unglückliche Fäll.

I. IM Jahr 1720. den 19. Heumonat hatte Frau Maria Barbara Pflugin, Hof-Hausmeiſterin zu Schillingsfürſt durch einen ſchweren Fall eine Ader in dem Knie abgeſprenget, welchen Schaden zu heilen und dem ferneren Unheil vorzubiegen, der Bader das Knie würcklich aufzuſchneiden im Begriff ware, als die Patientin, welche bis dahin ſchon 7. Wochen das Bett zu hüten gezwungen worden, ihr Zuflucht zu der Heil. Walburg nahme, und das Knie mit dem Heil. Oel beſtriche, wornach ſich ohne anderes leibliches Mittel der üble Zuſtand vollſtändig gebeſſert hat. II. Im Jahr 1730. den 5. Jenner begegnete Herrn Joſeph Dominico Hülmann Raths-Verwandten zu Iglau das Unglück, daß ihm durch einen Fall von einem Wagen der Fuß ſtarck gequetſchet wurde, wordurch eine gefährliche Wunde, und nach der Hand der kalte Brand dem beſchädigten Fuß zugezogen worden: Nach fruchtloſen Gebrauch aller dahingehörigen natürlichen Mittlen geſchahe aus ſonderbarer Schickung GOttes, daß ihn eine gewiſſe Frau beſuchte, ſo ein Heil. Walburgæ-Oel (von welchem der Krancke vorhin niemahl was gehöret) mit ſich brachte, ihme auch davon vieles wunderbarliches erzehlte, dardurch aber ihn dahin bewegte, daß er auf die Fürbitt diſer Heiligin ſein völliges Vertrauen ſetzte, mit dem Heil. Oel den Fuß beſtriche, ein und anderen Tropffen darvon einnahme, und ſich

alſo

also zur Ruhe begabe. Des anderen Tags, als der Wund-Arzt kame ihn zu verbinden, sahe er mit Erstaunung, daß alles Ubel verschwunden, und der Patient auf einmahl geheilet seye. III. Im Jahr 1733. leget der H. Walburgæ schuldigisten Danck ab Eustachius Lintz Zimmer-Gesell zu Eichstädt, weil er bey einem Bau 2. Stöck hoch auf den Kopff herabgestürtzet, in währenden Fall aber an die H. Walburgam gedencket, auch gleich nach dem Fall dero H. Oel eingenommen, und also ohne eintzigen Schaden und Schmertzen unverletzt darvon gekommen. IV. Nebst 2. anderen Kindern, worvon eins durch einen unglücklichen Fall solche Schwachheit und Entgehung der Lebens-Geistern sich zugezogen, daß es des Tods eigen zu seyn schiene, jedoch durch das H. Oel Fristung des Lebens erhalten hat, erholete sich an. 1737. ein Töchterlein Johann Fidlers Burgers zu Eichstätt, so unversehens einen schwer- und gefährlichen Fall gethan, daß es schier am gantzen Leib erkaltet lange Zeit kein Lebens-Zeichen mehr von sich gab, glücklich wiederum, sobald demselben das Heil. Oel angestrichen war. V. Im Jahr 1745. den 17. Julii (ist die Zeugnus-Schrifft des Wohl-Ehrwürd. Herrn Beneficiatens Johann Georg Gynsers zu Hauppeltshoven in Schwaben) ist ein schweres Holtz auf einen armen Mann dergestalt gefallen, daß er Sinn- und Sprachlos da lage, und für ein Kind des Tods gehalten wurde. Als ihm aber die Brust mit dem Heil. Walburgæ-Oel gesalbet wurde, kame er plötzlich wiederum zu sich und erhielte die vorige Gesundheit. VI. An. 1748. den 1. Jenner schreibet mit danckbaren Gemüth und Feder aus Berncastel an der Mosel der Wohl-Ehrwürdige Capuciner P. Godefridus von Lohr, daß er von einem Berg auf einen harten Felsen-Stein gefallen, und also in Gefahr gestanden menschlicher Weis durch solchen Fall Knie und Bein zu brechen: Es habe aber ihn das Heil. Walburgæ-Oel, so er bey sich truge, von fernern Schaden behütet, und sobald er selbes genossen, allen von dem Fall hinterlassenen hefftigen Schmertzen abgetrieben. VII. Anno 1747. hatte Frau Maria Isabella Freyin von Gienger Ord. Erem. S. Aug. zu St. Catharina bey Constantz im sogenannten Wester-Wald das Unglück einen sehr gefährlichen Fall zuthun, wovon ihr das Gehör verfallen, und nebst Verrenckung des Hals, Schultern, Rucken, und Seiten, in den Schläfen, Genick, und Haupt-Wirbel unaussprechliche Schmertzen zuruck gebliben seynd. Im Gebrauch des Heil. Oels aber fande sie so augenscheinliche Hülff, daß dar-

durch aller Schmertz gehoben wurde, und sie nach kurtzer Zeit zur vollkommenen Gesundheit gelangte.

§. II.

Fieber.

Es seynd derenselben 3. Gattungen, in welchen das Heil. Walburgæ-Oel ihre himmlische Wunder-Krafft gezeiget, und Heil gewürcket hat: das kalte, das abzehrende, und das hitzige Fieber. Von desselben heilsamen Würckungen in der ersten Gattung geben uns die folgende Nachrichten die Prob.

I. Drey unwerwerffliche Zeugen von Mannheim betheuren, daß Matthias Sennet von Monri aus dem Venetianischen Gebieth gebürtig den 6. Aprill an. 1707. an einem so verdrüßlichen Fieber erkrancket, daß ihn selbes täglich mit abwechslender Kälte und Hitz ergriffen, und also scharff hergerissen, daß er gantz verwirrt und entgeisteret todt-schwach dahin sancke; ja, weil das Fieber mit einem erschröcklichen Reissen in Gliederen begleitet war, zoge es ihm die Senn-Aderen so schmertzlich zusamm, daß alle Bewegungs-Krafft daraus entwichen ist. Es daurete disen grosse Ubel bis auf den 18. August-Monat ohnausgesetzet fort, und waren beynebens alle leibliche Mittel Krafft-los. Endlich wird dem todt-krancken Patienten das Heil. Walburgæ-Oel mit so guten Erfolg zu geniessen dargereicht, daß er auf dessen andächtige Einnehmung augenblickliche Besserung vermercket, nit anderst, als wurde ihm alles fieberische Unwesen zu den Füssen hinausgetrieben; den folgenden Tag aber nach wiederhohlten Gebrauch disen Gnaden-Saffts ist er seines schmertzhafftisten Gasts gäntzlich entlediget, und mit vollkommner Gesundheit begnadet worden. II. Dergleichen Gnad und Gutthat der Nach-Welt kund zu machen befindet sich auch verbunden Herr Philipp Städler, Gericht-Schreiber zu Beilngrieß, als welcher an. 1710. den 4. August gähling nächtlicher Zeit mit einer schweren Kranckheit berühret worden, so endlich in ein 3. tägiges Fieber ausbrache, und mit ihrer langwierigen Hefftigkeit ihm alle Leibs-Kräfften benahme. Entzwischen erinnerte er sich seiner grossen Patronin der Heil. Walburg, schöpffte zu dero viel-vermögenden Fürbitt Hertz und Muth;

fienge

fienge an, ſo gut er kunte, mit denen Seinigen die Litaney von St. Walburga nebſt anderen Gebetteren zu ſprechen, und, nachdem er mit ſonders groſſen Vertrauen dero Heil-würckendes Oel genoſſen, empfande er gleich hierauf noch ſelbe Nacht, daß der Froſt ſich allgemach verziehe, und die natürliche Hitz gemäſſiget wiederum einſtelle, wornach er den dritten Tag von dem Fieber völlig verlaſſen war. III. Ebenalſo wurden noch andere 18. Perſonen mit dem leidigen Fieber beleget, und durch Genuß des Heil. Walburgæ-Oels glücklich von demſelben entladen. Nur ein und andere darvon zu nennen, ſo verkündet im Jahr 1712. mit eigner Hand und vorgedruckten hoch-angebohrnen Pettſchafft Herr, Herr Ludwig Sigmund Wolfgang des Heil. Römiſ. Reichs Graf Wolfsthal, daß ſeine Fräule Tochter Maria Franciſca mit dem doppelt 4. tägigen Fieber ſo hart gequälet worden, daß alle zeitliche auch koſtbariſte Artzneyen, ſovil deren immer kunten aufgebracht werden, dem Ubel einigen Einhalt zu thun nit fähig waren. Als man demnach ſahe, daß nichts zeitliches und natürliches mehr helffen kunte, iſt denen Hochgräfl. Eltern das Heil. Walburgæ-Oel eingerathen worden; deſſen Gebrauch auch ſo gut angeſchlagen, daß das Fieber von Stund an abgewichen, und ſich keines Zugangs mehr angemaſſet hat. IV. Gleiche Danckbarkeit bezeigen Herr, Herr Vitus Trautſonn Graf zu Falckenſtein, in dem Schloß Pötzbrunn in Unter-Oeſterreich, bey welchem die erlittene zweyfache Ohnmacht in ein 3. tägiges Fieber ausſchlage, ſo in die 4. Wochen anhielte, und alle gebrauchte Artzneyen fruchtlos machte; aber auf den Genuß des Heil. Oels verſchwande. V. Georg Sigl Student zu Rottenburg nächſt Landshut, welcher nach Zeugnus des Hoch-w. Herrn, Herrns Marquard Ludwig Rotthafft, Freyherrns von Weiſſenſtain Chor-Herrns und Stadt-Pfarrers in Landshut, ein gantzes Jahr von dem Fieber ſchmertzlich geplagt und entſetzlich abgemattet: von demſelben aber nach verlobter Wallfahrt nach Eichſtädt, und 8. tägigen Gebrauch des Heil. Oels glücklich verlaſſen wurde. VI. Im Jahr 1744. Maria Ottilia Eiſenſchmidin in dem Marckt zu Aybin, welche 20. gantzer Wochen nebſt aufgeſchwollenen Leib ein hefftiges Fieber auszuſtehen hatte. Im Jahr 1747. Johanna Kofflerin von Oberholtz-Güntz nächſt Memingen, ſo ebenfalls durch keine leibliche Artzney-Mittel von dem harten ihr zugeſtoſſenen Fieber los werden kunte: Worvon doch beyde von der Heil. Walburgæ mittels dero Heil. Oels gnädig geheilet

worden. VII. Erſt im lauffenden Jahr 1750. nach Bericht R. P. Tobiæ Reibelt S. J. thate das Heil. Oel zu Molßheim an einer 20. jährigen Perſon, ſo 3. Viertl-Jahr lang von dem Fieber hefftig geplaget war, die wunderſame Würckung, daß ſie nach empfangener Heil. Communion und genoſſenen Heil. Oel in einen zwey ſtündigen Schlaff verfiele, nach ſolchem aber friſch und geſund erwachte.

In der anderen Gattung der Fiebern haben die Wunder-Krafft des H. Gnaden-Oels erfahren im Jahr 1703. ein 11. Monat altes Söhnlein Joſeph Wollers Wirths zu Biberbach, welches alſo durch abzehrendes Fieber von Fleiſch gefallen, daß es auch einem leblosen Stein einiges Mitleiden hätte beybringen können; doch aber durch Genieſſung des ihm von den Elteren eingegebenen Heil. Oels alſo die ſchwache Leibs-Kräfften wiederum ergänzet hat, daß es zur vollkommenen Geſundheit gelanget iſt. Im Jahr 1713. Maria Barbara Herrn Johann Jacob Millers Hof-Muſicantens zu Sultzbach anderthalb jähriges Töchterlein, welches eben durch diſes Ubel dahin gebracht ward, daß man an ihr als einem halb todten Kind nichts auſſer Haut und Bein zu ſehen, und ſtündlich deſſen letzten Abdruck zu erwarten hatte; welcher auch natürlicher Weis bald hätte erfolgen ſollen, wann nit dem Erbärmnus-würdigen Kind nur ein einziges Tröpfflein Heil. Oels wäre eingegeben worden; wornach es noch am ſelben Abend etwas zu eſſen verlangte, und, da es vorher alles wiederum erbrechen müßte, bey ſich behielte; ſofort von Stund zu Stund an Kräfften zunahme, und auſſer aller Todes-Gefahr geſetzt wurde. Im Jahr 1723. zu Freyſing die Hoch-Wohlgebohrne Maria Thereſia Freyfräule von Bœdigkham, welche etlich Monat lang mit einer ſchmertzhafften Unpäßlichkeit, ſo die Herren Leib-Ärtzten für eine tödtliche Abzehr- und Abſerbung, ja unfehlbare Abſtehung des Geblüts hielten, angehalten wurde, und weil durch die vorgeſchriebene Artzneyen das Anligen nur vergröſſert wurde, mithin nach eigener Bekanntmuß der beſagten Leib-Ärtzten keine Beſſerung zu gewarthen ware, ſtunde ihr Sinn und Gedancken nach dem Heil. Walburgæ-Oel, nach deſſen Gebrauch ſie auch von Tag handgreifflich eine merckliche Beſſerung verſpührte, alſo zwar, daß ſie ſich dermahlen (alſo ſchreibt der Wohl-Ehrw. P. Landelinus Mayr Ord. S. Franc. Reform.) beſtens beſtellet befindet. Im Jahr 1733. R. P. Hieronymus Kern, Regulierter Chor-Herr in dem Cloſter Chiem-

see, von welchem sein Mit-Ordens-Genoß R. P. Petrus Voithenberg bezeuget hat, daß ihm in einem abzehrenden Fieber der Medicus das Leben bereits abgesprochen, er aber durch hülffreiche Vorbitt der Heil. Walburg und Gebrauch ihres Heil. Oels gnädige Fristung des Lebens und Gesundheit erlangt habe.

In den hitzigen Fiebern hat sich durch Erlöschung der übermässigen Hitz der Heil. Gnaden-Thau sehr offt Wunderkräfftig erzeiget. Nur etwelcher Beyspielen zu gedencken, so erwise er seine himmlische Krafft I. An. 1708. an Johann Andrea Nember, Burger, Mahler und Meßner bey S. Jobst oder Jodoco zu Landshut, welcher gählings mit einem hitzigen Fieber und darauf erfolgten hefftigen Nasen-Bluten, so ihm alle Kräfften benahme, überfallen worden: Am 1. May hielte solches häuffige Blut-Vergiessen von 5. bis 10. Uhr an. Indem er aber auf gegebenen guten Rath eines Priesters das Heil. Walburgæ-Oel mit Andacht zu gebrauchen anfenge, ist das Blut gestillt, von Tag zu Tag die Hitz gelöscht, die Kranckheit abgetrieben, und die alte Kräfften hergestellet worden. II. An Hr. Johann Conrad Peters von der Hueb, Churfürstl. Hof-Cammer-Raths zu München jungen Söhnlein, welches ein viertl-Jahr in einem hitzigen sehr schmertzhafften Gall-Fieber dergestalt Erbärmnuswürdig darnider gelegen, daß einerseits seiner Genesung sehr schlechte Hoffnung ware, andererseits durch langes Ligen, Sitzen und Anlehnen sich der gantze Ruckgrad in die Krümme begabe. Zumahlen aber dessen Frau Mutter ihre Zuflucht zu der Heil. Walburga, und ihrem wunderthätigen Oel genommen, ist solche Heilungs-Cur so glücklich gelungen, daß der Knab, so bald ihm das H. Oel theils eingegeben, theils auch angestrichen worden, von Stund augenscheinliche Besserung empfunden, und endlich die erwünschte Gesundheit erlanget hat. III. An. 1725. an Jungfr. Maria Eva Sartorin, welche, als Herr Joseph Antoni Naderhirn, Hochfürstl. Eichstättischer Stadt- und Land-Physicus ihr, wie er selbst schrifftlich betheuret hat, in ihrer hitzigen Kranckheit die gebührende Artzney vorgeschrieben, und der Both allbereits schon mit dem Recept nach Scheyrn abgegangen, auf Anrathen ihres Herrn Bruders, des Orts Pfarrers, das Heil. Walburgæ-Oel mit so glücklichem Erfolg genossen, daß sie auf der Stell genesen, und der Both hat müssen zurückberuffen werden. IV. An. 1727. an Herrn, Herrn Freyherrn von

Naſell Dom-Herrn zu Paderborn, bey welchem, als ihm nach Zeugnuß Herrns Wilhelm Vogelii ſeine Frau Mutter in einem von denen Herren Leib-Aertzten tödtlich angeſehenen hitzigen Fieber das H. Walburgæ-Oel andächtig gereichet hatte, die hefftige Hitz alſobald geleget, und ihn von allem Fieber frey verlaſſen hat. V. An. 1729. An obgedachtem Herrn Eichſtättiſchen Stadt- und Land-Phyſico Dre. Naderhirn, welcher bekennet, daß, als ihm in einem ſehr hefftig hitzigen Fieber, worvoner die gröſte Tods-Gefahr vorſahe, keine Artzney einige Linderung und Hülff verſchaffen kunte, nebſt Verlobung heiliger Meſſen, eines ſilbernen Opffers, und zu verrichtenden 2. heiliger Communionen, mit Andacht das Heil. Oel genoſſen, und dardurch höchſt erwünſchlich geneſen ſeye. Zu welcher Zeit auch ſein Töchterlein an eben dergleichen Fieber kranck gelegen, und eben auf ſolche Weis ſeye darvon befreyet worden. VI. Im Jahr 1734. an Herrn, Herrn Adam Gottlieb Freyherrn zu Alt- und Neu-Frauenhoven Chur-Bayriſchen Regierungs-Rath in Landshut, ſo von hefftigen Fieber-Hitzen und Seiten-Stechen, mithin aus der gröſten Lebens-Gefahr wider alles Vermuthen des Herrn Medici, als weſſen vorgeſchribene natürliche Heils-Mittel nichts verfiengen, durch den Gebrauch des H. Gnaden-Oels erlediget worden. VIII. Im Jahr 1736. an Frau, Frau Maria Johanna Gräfin von Wartenberg und Hohenburg, dero ſchweres hitziges Fieber bis auf den 5ten Tag alſo zugenommen, daß jedermann deroſelben gewiſſen Tod beſorgen mußte; nach andächtigen Genuß des Heil. Walburgæ-Oels und Beſtreichung der Stirn und beyder Schläffe ware aller Schmertz, Hitz, und Gefahr hin. VII. An. 1737. an der Hoch-Wohlgebohrnen Frau, Freyin von Podſtatsky, worvon das dem Cloſter zu St. Walburg zugeſchickte Zeugnuß alſo lautet: Ich Rudolph Podeſtatsky Freyherr von Pruſinowitz ꝛc. Ihro Hochfürſtl. Durchl. Eminenz Biſchoff zu Olmütz Rath ꝛc. thue hiemit zu gröſſerer Glori GOttes, Ehr und Ruhm der wunderthätigen H. Jungfrau Walburgæ urkunden und bekennen, daß, nachdem meine geliebtiſte Gemahlin etliche Wochen an einem hitzigen Gall-Fieber kranck gelegen, Herr Medicus nebſt all angewendeten Fleiß bekennen müſſen, es ſeye mit ihrem Leben ſchon geſchehen. Als ich nun das Heil. Walburgæ-Oel zu gebrauchen ermahnet worden, und ſie aus prieſterlichen Händen ein und anderes Tröpfflein genoſſen, nahme ſie voll des Eifers dem Prieſter das Gläslein aus denen Händen, und trancke ſelbes

faſt

faſt völlig aus; worauf ſie alſogleich an Kräfften zugenommen. Nach Erſehung diſes augenſcheinlichen Wunderwercks habe alſobald zur Danckbarkeit die Bildnuß diſer groſſen Nothhelfferin abbilden, und in meiner Pfarr-Kirch zur Verehrung aufſtellen laſſen. VIII. Anno 1740. an Herrns Johann Antoni Frinwagers Graf-Paariſchen Hausmeiſters zu Prag Ehe-Gemahlin, bey welcher zwar alle menſchliche Hülff verlohren, und die Todes-Zeichen ſchon zugegen waren; aber das Heil. Walburgæ-Oel hat ihr ſo glücklich das Leben erhalten, daß ſie nach deſſen Genieſſung in etlich Vatter Unſer lang friſch und geſund Kinds-Mutter worden iſt. IX An. 1747. an einem 2. jährigen Söhnlein Mariæ Annæ Müllwitſchin Burgerl. Handels-Frau in Wien, welche darvon berichtet, daß es an einem hitzigen Fieber ſo gewaltig darnider gelegen, daß der Leib-Arzt ſelbſt bekennen müſſen niemahl einigen Patienten, ſonderlich ein noch unmündiges Kind mit einem ſo hefftigen Fieber behafftet, unter ſo lang anhaltenden Paroxiſmo in ſeiner Cur gehabt zu haben; immaſſen die Hitze bis 12. Stunden anhielte, und hierauf ſolche Mattigkeiten folgten, daß es mit gemeldten Knaben auf das äuſſeriſte kame, und der kalte Todten-Schweiß allbereits ſchon auf dem Angeſicht lage. Aber ſobald ihm etwas von der himmliſchen Medicin, dem Heil. Walburgæ-Oel gereichet worden, habe ſich von Stund an augenſcheinliche Beſſerung gezeiget. X. An. 1748 an Frau, Fr. Maria Urſula Johanna Würtzin von Rudentz, gebohrnen Geblarerin von Wartenſee, zu Frauenfeldt in dem Turgäu, welcher in ihrem Todsgefährlichen Gall-Fieber von dem Heil. Walburgæ-Oel ein neues Leben und gedeylichiſte Hülff zugefloſſen iſt.

Imgleichen betheurten in ihren eingelieferten Zeugnuß-Schrifften oder mündlichen Berichten noch 15. andere Perſonen, daß ſie durch die Fürbitt und das gnadenreiche Oel der Heil. Walburgæ von hitzigen todt-gefährlichen Fiebern, da alle Hoffnung des Lebens und Geneſung ſchon verſchwunden war, recht wunderbarlicher Weis ſeyen befreyet worden. Und eben alſo bezeugen die glaubhaffteſte Bericht

§. III.

§. III.

Fraiß.

Von 29. durch schmertzhaffteste und tödtliche Fraiß gequälten Presthafften, daß bey ihnen die wunderthätige Hülff und Krafft des genossenen Heil. Oels handgreifflich und sichtbar erschienen seye, als wordurch nach vorgegangenen allerseits fruchtlosen Gebrauch der leiblichen Mittlen, die gichtige Verdreh- und Bewegungen der Fraiß alsobald gestellt, die Schmertzen abgelehnt, und die erwünschte Gesundheit zuruck gebracht worden. Es können, wie schon öfters bisher die Anzeig geschehen, wegen Menge deroselben nur einige nahmhafft gemacht werden: Als I. Herr, Herr Frantz Antoni Freyherr von Hochen-Kirchen auf Baar, welcher mit Handschrifft und Pettschafft betheuret, wasgestalt er als ein unmündiges Kind noch kein Jahr alt, von der Fraiß dermassen seye zugerichtet worden, daß man ihn bereits schon in dem gantzen Schloß für todt geachtet, und beweinet hat. Aber sobald dem schon erkalteten Leiblein nur etliche Tröpfflein H. Oels wären eingegossen worden, seyen augenscheinlich die schon gewichene Lebens-Geister umgekehret, und er frisch und gesund worden. II. Im Jahr 1711. ware Fr. Fräule Maria Gelasia Felicitas von Schwaben auf Altenstadt ꝛc. als ein Kind von 3. Viertl-Jahren durch ein grausames Fraiß für erstecket und todt geachtet: das H. Walburgæ-Oel hat sie glücklich bey dem Leben erhalten. III. An. 1721. Herrn, Herrn Generals von Wurmbrand einziges junges Söhnlein, worvon der Wohl-Ehrw. P. Servatius Capuciner-Priester aus Preßlau berichtet, daß, sobald dessen Frau Mutter (welche sehr eifrig Catholisch) ihm in seiner hefftigisten Fraiß das Heil. Walburgæ-Oel gereichet, dieselbe alsobald nachgelassen, nebst bäldist erfolgter Genesung des krancken Herrlein, und höchster Verwunderung des Herrn Vatters, so Lutherischer Religion, und von demselben Augenblick an viele Hochschätzung dises Gnadenthaus gefasset hat. IV. An. 1731. Frau, Frau Maria Theresia Gräfin von Seyboldsdorff verwittibte Viz-Domin zu Burghausen, welcher, als sie über ein halbe Stund in der hefftigisten Fraiß da lage, und von jedermann für todt gehalten wurde, ihr Herr Sohn das Heil. Walburgæ-Oel nebst Angelobung einer Wallfahrt, und dardurch völ-

lige

lige Befreyung von aller Tods-Gefahr gereichet hat. V. Abermahl in disem Jahr ein 6. Wochen altes Kind Sebastian Kurzs, Schulmeisters in Wettstetten, welchem durch solches Fraiß-Ubel das Leiblein gäntzlich aufgeschwollen, und die Augäpffelein völlig herausgetrieben worden, mit dem Zusatz, daß man lange Zeit an selbem kein Lebens-Zeichen spühren kunte. VI. An. 1732. Frau Christina Ottilia Weinzierlin, Pflegerin zu Mießbach, welche dergestalt mit der Mutter-Fraiß befallen worden, daß sie bey einer halben Stund larg Sprach-los da lage, in solchem Zufiand aber auf Feder und Dinten deutete, und als ihr selbe gereichet worden, schriebe: Heil. *Walburgæ* Oel, mithin anzeigte, daß ihr solches herbeygebracht wurde; sie genosse es mit festen Vertrauen, und erhielte auf der Stell die Sprach, und Entledigung von dem schmertzlichen Ubel. VII. Anno 1734. ein 5. Viertl-jähriges Söhnlein Herrn Joseph Wilhelm Pfisters, Pfleg-Gerichts-Schreibers zu Velburg, welches in seiner Tods-gefährlichen Fraiß ohne eintziges von sich gegebenes Lebens-Zeichen am gantzen Leib erstarret, erkaltet, und blau geworden ware. VIII. An. 1740. nach Zeugnuß Herrns Joseph Antoni Menzinger Med. Doct. Fräule Gräfin Antonia Truchseß von Wolfegg ꝛc. von dero kostbaristen Schanckung und Andacht gegen die Heil. Walburg in dem 3ten Theil C. VII. §. VI. rühmliche Meldung geschehen wird. IX. An. 1743. zu Presburg ein Ursulinisches Kost-Fräule von Pflug, so nebst hefftigen Seiten-Stechen die schmertzhafftiste Fraiß erlitten. X. An. 1745. ebenfalls zu Presburg an Frau Elisabeth Druyerin, welche in ihren Kinds-Nöthen von so schwerer 24. Stund anhaltender Fraiß ergriffen worden, daß sogar hievon die Leibs-Frucht abgetrieben wurde. XI. An. 1748. zu Laybach in Crain ein 3. Viertl-jähriges Kind mit Nahmen Juliana Sauersniggin, so zwar durch die Fraiß in die äusseriste Tods-Gefahr gesetzet war, daß also niemand mehr vernünfftig von ihrem Ableiben zweiffeln kunte, durch eingegebenes Heil. Oel aber denselben Augenblick zurecht gebracht, und frisch und gesund wurde. Also berichtet aus Clagenfurth in Kärnthen R. P. Ignatius Kern, S. J. so gleichfalls der Vorbitt der H. Walburgæ dancksbar zu schreibet, daß er von einer sehr schweren Kranckheit, so der hinfallenden nit ungleich war, glücklich genesen sepe.

§. IV.

Fuß-Schmertzen / Fuß-Bruch, Fuß-Erkrümmungen.

I. DJe sehr merckwürdige in diser Gattung der Gepreſten durch das Heil. Oel gewürckte Wunder-Cur gibt folgender Bericht, welchen derjenige selbſt, dem die Gutthat geſchehen ist, bey Vollziehung seiner verſprochenen Wallfahrt nach Eichſtätt überbracht hat: Vorzeiger diß der Hochgeb. Fr. Fr. Gräfin von Stadion Gutſcher hatte den 29. Mertz des vorigen Jahrs das Unglück von einem Pferd ſo ſchmertzlich geſchlagen zu werden, daß ihm das rechte Bein in dem unteren Gelencke völlig zerſchmettert, die Mäuslein und Flechſen zerriſſen, und diſer beygelegte Knoche, als worauf beede Rohre des Beins geruhet, völlig aus dem Gelencke herausgeſchlagen worden. Nachdem nun 3. Wund-Aertzte beruffen wurden die Heil-Cur vorzunehmen, war nach Einſicht der Wunde ihr einhellige Ausſag, der Schaden ſeye ohne Abnehmung des Beins nit zu heilen: Worauf man ihnen erwiderte, ſie ſollten das Bein nur indeſſen einrichten, und mit nöthigen Mitteln verſehen, man wollte mit dem weitern bis auf den anderen Tag zuwarten; welches ſie dann ohne die Gefahr auf ſich zu nehmen, vollzogen, doch mit dem ferneren Anfügen, es werde den folgenden Tag die Geſchwulſt ſolchergeſtalt anwachſen, und der Fuß von dem Brand alſo erſchwärtzen, daß unmöglich mehr zu Abnehmung deſſelben werde können geſchritten werden, wornach der Patient unfehlbar das Leben verliehren müßte. Als ſie nun die Verbindung auf des Patientens Gefahr verrichtet, ermahnte man denſelben, er ſollte, wann ihm GOtt ſeinen Fuß und Leben erhalten wurde, eine Wallfahrt zu der Heil. Walburg nach Eichſtätt verloben, und dero Heil. Oel mit vollkommenen Vertrauen gebrauchen. Worauf der Menſch alſobald diſe Wallfahrt zu verrichten ſich verbunden, auch des Heil. Oels nach Verrichtung des gewöhnlichen Gebetts ſich bedienet, und ſowohl darvon genoſſen, als auch das Bein ober und unter der Wunde beſtreichen laſſen. Des anderen Tags, da die Wund-Aertzte ihn zu verbinden kamen, war nit die mindeſte Geſchwulſt, welche ſie doch vorgeſagt, zu ſehen; welches ſie zwar in Verwunderung geſetzt: doch war ihr Sprach ein für alle

mahl

mahl, das Bein müßte abgenommen werden. Da man nun bemerckte, daß berührte Wund-Aertzte den Schaden zu heilen sich nit getraueten, hat man ihn einem fremden ausser der Stadt in die Cur gegeben, auch das Heil. Oel darbey beständig des Tags zweymahl inn- und äusserlich angewendet, wordurch nit ohne besondere Verwunderung der Mensch völlig geheilet, und das Bein die gantze Cur hindurch nit dicker worden, als es sich jetzt befindet: Welches grosse Wunder niemand einem anderen Mittel, als dem Gebrauch des H. Oels zugeschrieben, und sofort diser Mensch, für die erhaltene grosse Gnad GOtt und der Heil. Walburgæ Danck zu sagen abgeschickt worden. Und weil ich Endgesetzter ihm das Heil. Oel vom Anfang bis zum End selbst dargereichet, als hab ich ihm der Wahrheit zur Steur diß Zeugnuß ertheilen sollen Maynz den 6. Julii 1748. C. L. Neustück Hoch-Gräfl. Stadion. Kellermeister. II. Im Jahr 1721. wurde Fr. Fr. Maria Anna Emerentiana Freyfrau von Bödigkam, gebohrne Freyin von Gebeck zu Freysing unvorsehens in ihrem lincken Fuß mit einer Entzündung und Geschwulst angegriffen, und weil zu deroselben Abtreibung einige untüchtige Mittel angewendet wurden, hatten sie die leidige Würckung, daß in solchem Fuß unleidentliche Schmertzen erwecket wurden, und derselbe von denen Wund-Aertzten müßte geöffnet, auch vieles Fleisch herausgeschnitten werden. Indessen geschahe es, daß als zu Abwendung des befürchteten Brands, wie auch anderer besorglicher Ublen sehr scharffe Artzneyen, Säfft und Pflaster gebraucht wurden, die Haupt-Nerven des Fuß sich zusammen gezogen, und selbiger würcklich erkrummete, mithin von jedermann inskünfftige für unbrauchbar erkennet wurde. Bey so schwerem Zufall wurde die Patientin erinnert, ein festes Vertrauen auf die Heil. Walburg und ihr Wunder-volles Oel zu setzen, und den schon allgemach in die 10. Wochen erkrummten Fuß unter einer gewissen Andacht mit selbem zu bestreichen. Als dises mit all hierzu nöthigen Bedingnussen geschehen, stoßte der Patientin gählig ein sanffter Schlaff zu; und als sie darvon erwachte, gedunckte ihr der Fuß völlig gebessert zu seyn; Dessen Gewißheit zu erfahren, wurde derselbe von seinem Einband aufgelöset, wo sie dann mit eigener, und aller Gegenwärtigen gröstem Verwunderung sahe, daß der Fuß wiederum völlig gerad, und sie von aller vorigen schweren Unpäßlichkeit erlediget seye. Als R. P. Landelin. Mayr Ord. S. Franc. Reform. SS. Theol. Lector zu Freysing. III. Im Jahr

1744. bekennet sich Frau, Frau von Bellmont (also lautet der Bericht obberührten R. P. Tobiæ Reibelt S. J. aus Erfurt) GOTT und der H. Walburg nit genug danckbar seyn zu können wegen der augenscheinlichen Hülff, so sie nebst anderen Gnaden in einem viel Wochen lang ausgestandenen schweren Zustand, so sich sonderbar in den Fuß gezogen, also zwar, daß sie zuletzt weder gehn noch stehen kunte, auch einen allerdings tödtlichen Unlust und Eckel an Speis und Tranck erlitte, erfahren hat. Als sie schon mit den H. H. Sacramenten versehen die letzte Tods-Stund erwartete, ward ihr noch etwas von dem Heil. Walburgæ-Oel dargebracht: welches sobald es eingenommen war, augenblicklich so nachdrucklich würckte, daß der Schmertz und Tod abwiche, der Lust zu Speis und Tranck sich wiederum einstellte, ja die Bettligerige von frey eigenen Kräfften aufstunde, und im Zimmer herumgienge, nit ohne gröste Verwunderung des gantzen Haus und ihres Ehe-Herrns, vorderst aber des Lutherischen Leib-Artztens, welcher einer höheren Krafft, als seine vorgeschriebene Artzneyen haben kunten, solche Genesung zuschreiben mußte.

Nebst disen bezeugen sich der H. Walburgæ und ihrem Gnaden-Oel höchst verbunden zuseyn folgende von ihrem schmertzlichen Fuß-Zuständen hierdurch wunderbarlich geheilte Personen: und zwar von dem Jahr 1710. bis 1724. zu Neuburg Frau Catharina Leonhardtin Hof-Schuhmacherin, welche wegen empfindlichisten Wehethum am lincken Fuß den gewissen Verlurst ihres Lebens befarchte: Wie dann alle Barbierer und Bader in selber Gegend an dero Heilung verzweiffelt hatten. Zu Bamberg Frau Maria Eva Kratzerin Bierbräuin, welche ein mit der vorigen gleicher Zustand quälete. Zu München ein unbenannte Frau, welche zur Danckbarkeit 2. silberne Füß als Denckmahl ihrer beyden geheilten Füssen zu dem Eichstättischen Gnaden-Ort geopfferet hat. Maria Eleonora Bambacherin, welche einen offenen, mit 9. bis 10. Löcheren behafteten Fuß 2. Jahr lang unter gröstem Schmertzen herumtruge. In dem Closter Wirdhaag die Ehrw. Closter-Frau Eustachia Clammerin, welche durch einen unvorsehenen Nebentritt über eine steinerne Stiege, auf eine Thür hinunter fiele, und den Fuß deraestalt auskeglete, daß selber groß aufgeschwollen, worbey sie vor Schmertzen keinen Tritt thun, und überdas wegen hefftigen Seiten-Stechen kaum mehr Athem

schöpffen

ſpöpffen kunte, mit diſem ſonderbaren Anhang, daß nachdem ſie das Heil. Oel theils genoſſen, theils äuſſerlich dem ſchadhafften Fuß angeſtrichen, indeſſen doch ſelbem von dem Bader einiges Pflaſter auflegen und verbinden lieſſe, der Schmertz einen ſo mercklichen Zuſatz bekommen, und nit ehender nachgelaſſen, als bis das Pflaſter hinweg geleget wurde; wornach ſie dem ankommenden Bader mit höchſter Hertzens-Freud gantz geſund entgegen gehen kunte. Frau, Frau Gräfin von Trautmansdorff, gebohrne Freyin von Harandt, welcher der gebrochene Fuß durch das Heil. Oel alſo glücklich zuſamm geheilet worden, als wann er niemahls entzwey geweſen wäre. Zu Waldeck in der Oberen-Pfaltz Herr Johann Ott Burgermeiſter und Beck allda, im Nahmen ſeines eilf-jährigen Töchterleins, ſo 28. Wochen lang auf dem Krancken-Bettlein alſo armſeelig an Händ und Füſſen darnider lage, daß ſie bey Tag und Nacht nur ach und wehe ſchrie. Zu Vilsbiburg Salome Weſtenthanerin an ſtatt ihres fünff-jährigen Söhnleins, deſſen ſchadhaffte Füßlein durch die Pflaſter des Baders nur mehr und mehr entzündet wurden. Zu Paſſau Frau Eliſabetha Kriegerin, verwittibte burgerliche Beckin allda, welche 4. Jahr an einem offenen Fuß ſchmertzlich gelitten hatte: nach viel angewendeten Mittlen aber ihr endlich angekündet wurde, daß keine andere Hülff mehr übrig, als daß man den Fuß um und um aufſchneide; worvon ſie doch durch das H. Oel gnädig erhalten worden. Zu Landſperg Maria Urſula Oberſteinerin, nachdem ſie 15. Jahr lang unbeſchreibliche Fuß-Schmertzen erlitten hatte. Zu Grießbach in Bayrn Sophia Fleiſchhackerin, Kramerin und Tuchſchererin, ſo an ihrem offenen Fuß 4. gantzer Jahr alſo ſchmertzlich gepeiniget ward, daß es ihr auszuſprechen unmöglich war. Zu Wien Herr Thomas Offenöder Graf-Trautſonſcher Hofmeiſter, nachdem er durch einen Fall von einer Leiter den Fuß ſo ſehr verletzet, daß er keinen Tritt mehr zuthun vermögte. Zu Aholming Martin Münch, ſo von einer Bretter-Fuhr, welche um- und auf ihn gefallen, alſo verunglücket worden, daß der lincke Fuß zwey, der rechte aber einmahl abgeſchlagen wurde.

Wiederum von dem Jahr 1725. bis auf gegenwärtiges Margaretha Suſſin 4. Stund ober Ulm wohnhafft, und 3. Jahr mit unausſprechlichen Fuß-Schmertzen behafftet: und Maria Anna Haberlin zu Ingolſtadt von gleichen Wehethum gepeiniget: Zu Wien

Barbara Schäfferin 32. Wochen an ihrem Fuß krumm und lahm. Zu Ottobeyrn Maria Berckmillerin daſige Wirthin an beeden Füſſen ungemein bekräncket und schadhafft. Abermahl zu Wien Johann Georg Berner, an deſſen Fuß der Bader um die entſetzliche Schmertzen zu linderen 28. Wochen lang vergebens ſeine Pflaſter und Säfft angehefftet hatte. Zu München Frau Maria Eleonora Gräfin von Preyſing, gebohrne Freyin von Bientzenau, dero eigene mit hochadelichen Pettſchafft verſiglete, und mit zweyer Zeugen als R. P. Udalrici Capuciners ihres Beicht-Vatters, und Frau, Frau Mariæ Annæ Joſephæ Gräfin von Preyſing Unterſchrifft bewährte Zeugſchafft betheuret, daß ſie ohne weiteren Gebrauch einiger Artzney-Mittlen durch das H. Oel von einem ſchmertzlichen Fuß-Schaden befreyet worden. Zu Höpfferbach Maria Köllin, und zu Donauſtauff Frau Anna Maria Dätterin Pflegs-Verwalterin nach 10. Monat lang angehaltenen heffigen Fuß-Schmertzen, wie auch zu Füſſen Matthias Claß, über welchen ſich wegen Hefftigkeit der Schmertzen die gantze Welt erbarmen mußte, ſeynd die Wort des Berichts. Zu Regenſpurg Johann Bonifacius Geringer Guarde-Soldat durch einen unverhofften Zufall am lincken Fuß gäntzlich erkrummet, daß er ſich drey Viertl-Jahr lang der Krucken bedienen mußte. Zu München Frantz Böck eines Tapezierers Sohn ebenfalls würcklich an einem Fuß erkrummet. Mehrmahlen zu Regenſpurg die Ehrw. Frau Maria Henrica Schogin Ordens des Heil. Dominici in daſigem Cloſter bey dem Heil. Creutz Sub-Priorin, ſo durch Unacht an ihrem einsmahls übertrettenen Fuß endlich gar erkrummet ware. In dem Cloſter Ochſenhauſen R. P. Wolfgangus Schmidele Ord. S. Bened. Senior und der Zeit Kaſtner, bey welchem nach einem dreytägigen Krampf am lincken Fuß ein von dem Knoden bis gegen das Knie harte Geſchwulſt ſich angeſetzt, und zwar nach Meinung der Leib- und Wund-Aertzten mit bedencklichen Zeichen, daß diſe Geſchwulſt ſich leichterding aufwerts ziehen, und groſſe Gefahr des Lebens verurſachen könte. Zu Frauenfeldt in dem Turgäu die ſchon oben gedachte Fr. Fr. Maria Urſula Johanna Wirtzin von Rudentz gebohrne Geblarerin von Wartenſee, ſo von ihrem offenen Fuß, und daran erlittenen ungemeinen Schmertzen augenſcheinliche Tods Gefahr befarchte. Zu Luppurg an. 1748. Fr. Ludov. Voglin, welche in die 3. Täg und Nächt wegen an dem Gelencke des rechten Fuß entſetzlich wüthenden Schmertzen erbärmlich zu ſchreyen, und ihr Elend nebſt

zu

zu beförchtender Erkrummung zu beklagen gezwungen ward. Zu Freysing an. 1750. Fr. Fr. Gräfin von Trauner, gebohrne Frevin von Bodman, ſo wegen groſſen Schmertzen am lincken Fuß viele Wochen weder Ruhe noch Schlaff genieſſen kunte.

Bey allen diſen (worvon doch viele ausgelaſſen worden, vorderiſt diejenige, welche ohne Gebrauch des Heil. Oels durch bloſſe Anruffung der Heil. Walburg, oder Angelobung eines Opfers, und Wallfahrts nach Eichſtätt, oder Genieſſung und Anſtreichung eines in ihrem Nahmen geweyhten Waſſers von ihren Fuß-Wunden, Schäden, und Schmertzen geheilet worden) heiſſet es gleichlautend, daß ſie nach andächtiger theils Einnehmung, theils Salbung ihrer verwundeten, offenen, geſchwollnen, durchlöcherten, entzündeten, erlahmt, und krummen, ſchad- und ſchmertzvollen Füſſen, worauf ſie offt Jahr und Tag weder Schritt noch Tritt thun kunten, und worbey viele angewendete leiblich und natürliche Mittel, Kräuter, Salben, und Rauchwerck fruchtlos abgelauffen, ja wohl auch das Ubel vermehret hatten, alſobald Linderung der Schmertzen, und nachgehends vollſtändige Geneſung aus denen gnadenreichen Händen der Heil. Walburgæ empfangen haben.

Sechſtes Capitel.

Wunder-Curen des heiligen Walburgæ-Oels in gefährlichen Geburts-Nöthen, verfallenen Gehör, Glieder-Suchten, geſchluckten widernatürlichen Dingen, Geſchwären, Geſchwulſten, und Gewächſen.

§. I.

Gefährliche Geburt- und Kinds-Nöthen.

MAn hat Urſach über Urſach noch bey unſeren Zeiten zu wiederholen, was von denen älteren Zeiten bereits oben *pag.* 91. aus der von Stevartio hervorgegebenen Lebens-Verfaſſung der heiligen Walburgæ, und einer anderen alten brieflichen Urkund beygebracht worden

worden, allwo es heisset, daß das Heil. Oel sonderbar denen gesegneten Frauen, wann sie es mit gebührender Andacht genieſſen, über diemassen wohl bekomme; und daß die Heil. Jungfrau *Walburga* gar viel und grosse Wunder-Zeichen an denen schwangeren Frauen würcke, sowohl zu Eichstätt selbst, als auch weit und breit in denen Städten, Dörfferen, und Märckten, die unmöglich wäre alle zu erzehlen und auszusprechen. Grosse Wunder-Zeichen hat die Heil. Walburg und ihr Heil-bringendes Oel gewürcket an folgenden, in denen hefftigisten Geburts-Schmertzen und Kinds-Nöthen gröste Tods-Gefahr leidenden Weibs-Personen.

1. Im Jahr 1711. zu Donauwerth an Frau Anna Catharina Dorothea Köglin. Es streckte bey ihr die Leibs-Frucht schon das rechte Aermlein bis an das Schulter-Blatt aus dem mütterlichen Leib hervor, und wurde, weil man hieran ein Leben verspührte, alsobald von der Hebamme getauffet; nach kurtzer Zeit aber kunte an dem Kind, und ihren hervorgezeigten Gliedmassen kein Lebens-Zeichen mehr wahrgenommen werden: die Frucht ware würcklich todt, und indem es überzwerch in dem mütterlichen Leib lage, aus demselben nit herauszubringen. Die einhellige Meinung des Leib-Artztens und der Hebammen war, daß bey unsäglich grossen daraus entstehenden Schmertzen, unerträglichen von dem Geblüt aufsteigenden hitzigen Dämpfen, und äusserist erschöpfften Kräfften solcher leidige Zufall der Mutter unfehlbar das Leben kosten wurde. Wornach sie dann von allen umstehenden, vorderist von ihren lieben 6. Kinderlein, nun bald 6. armen Mutter-losen Waysleln einen kläglich-betrübten Abschid nahme, und sich soviel möglich war, mit Empfang der letzten H. H. Sacramenten zur innstehenden Abreis in die Ewigkeit geschickt machte. Kaum aber wurde ihr, da sie unter beständigen Ohnmächten mit dem Tod und ihrer todten Frucht range, das Heil. Walburgæ Oel mit möglicher Andacht und Ehrerbietigkeit zu geniessen eingegeben, spührete sie schon merckliche Besserung, und Zuruckkunfft der Kräfften; wornach sie auch bald ihrer tödtlichen Burd entladen, und bey dem Leben erhalten wurde. Die Unterschrifft, welche sie nebst anderen Zeugen unter den an das Closter zu St. Walburg hiervon ertheilten Bericht gesetzet hat, ist mit disen anmüthigen Worten verfasset: Wann ich Unterschriebene tausend Hände haben wurde, so sollten alle tausend nichts anders schreiben,

ben, als GOTT seye gelobt in seiner h. wunderthätigen Walburga, meiner hinfüran allzeit getreuisten Patronin, durch dessen Heil. Gnaden-Fluß des Heil. Oels ich von meiner todten Leibs-Frucht, mit welcher ich über 10. Stund gerungen, übernatürlicher Weis bin erlediget worden. Also bezeuge ich Anna Catharina Dorothea Köglin. II. Im Jahr 1713. an Frau, Frau Maria Anna Gräfin Zuckerin, gebohrnen Gräfin von Trautmansdorff ꝛc. welche in dem 5ten Monat ihres geseegneten Leibs einen so grossen Anstoß einer unzeitigen Geburt erlitte, daß bereits alle Zeichen zugegen waren, welche bey einer Frau, so zur rechten Zeit gebähren solle, zuseyn pflegen. Entsetzlich ware dises Elend anzusehen, und wurde sie schwerlich demselben entkommen seyn, wann sie nit alsobald das Heil. Oel mit Andacht eingenommen hätte, als worauf alles von Stund an sich gebessert, das Kind zur rechten Zeit erhalten, und alsdann frisch und gesund zur Welt gebohren worden. III. Sehr wunderwürdig und dem Heil. Walburgæ-Oel glorreich ist folgende Wunderthat, so durch desselben himmlische Krafft in eben dem Jahr 1713. den 18. Aprill zu Paulshofen, einer zur Pfarr Kottingwerth gehörigen Filial gewürcket worden. Maria Glassin, Michaels Glaß, Fuhrknechts daselbst Eheweib, weil ihr liederlicher und unbarmhertziger Mann eben dazumahl ihr die höchst-nothwendige Lebens-Mittel versagte, als sie derenselben wegen alle Augenblick bevorstehender Niderkunfft am meisten bedurffte, verfiel in eine grosse Kleinmüthigkeit, Betrübnuß, und Bestürtzung; worauf sich noch selbe Nacht die Geburts-Schmertzen anmeldeten, zugleich aber ein unverhoffte entsetzliche Fraiß darzu schluge, welche in ihr mit förchterlichen Geberden, Verdrehung der Augen, grausslicher Krümmung und Schaumung des Munds, Kirren der Zähn, also zu wüten und zu toben anfienge, daß etwelche starcke Weiber selbe zu halten alle Kräfften anspannen mußten. Zumahlen aber die in solcher Erbärmnus-würdigen Noth zu Hülff gekommene Weiber gantz ertatteret und abgemattet, vor Schrecken kein eintziges Hülffs-Mittel zu ersinnen wußten, beruffen sie doch endlich den Wohl-Ehrw. Herrn Pfarrer des Orts Johann Georg Mayr, welcher alles dises wahr zuseyn bey seinem priesterlichen Ehren und Würden, wie folgt, nach Eichstätt überschrieben hat. Nachdem ich nun zu diser elendisten Tröpfin beruffen ward, machte ich mich eilends dahin, um derselben mit meinen geistlichen Mittlen nach Möglichkeit an die Hand zugehen; Ich

ſahe lang diſer traurigen Vorſtellung mit hertzlicher Bedaurung der mit dem Tod ringenden Leibs-Frucht zu, unterlieſſe auch nit diſer Armen auf dem bloſſen Stroh zur Erde ligenden Kinds-Haberin eifrigiſt zuzuruffen, daß ſie nur das mindiſte Zeichen einer Vernunfft und höchſt-nöthigen Reu und Leid geben möchte: Aber alles Ruffen ware umſonſt: die hefftige Fraiß begunte je länger, je mehrer zu quälen; und kunte ich demnach ihr kein anderes Heil. Sacrament, als der letzten Oelung ertheilen. Es ware mein und aller anweſenden offt wiederhohlter Wunſch, und eifrigiſte Bitt zu GOtt, er möchte doch die liebe Leibs-Frucht zu dem Heil. Tauff gelangen laſſen; immaſſen an dem guten Stand der Mutter nit vernünfftig kunte gezweifflet werden, weil ſie eben des Tags zuvor die Oeſterliche Beicht und Communion verrichtet hatte. Während diſem Jammer gienge bald ein Weib mit betrübten Gemüth hinweg, bald kame eine andere wiederum an, ohne daß einige deroſelben etwas Hülff oder Rath ſchaffen kunte. Endlich fallet der Wirthen des Orts bey, daß man ihr das Heil. Walburgæ-Oel eingeben ſollte? Ich lobte ihren gottſeeligen Gedancken, mit Vermelden, daß, wann ſie eines zu Handen hätte, ſelbes ohngeſaumt herbeybringen ſollte. Sie brachte ein halbes Gläslein voll, welches ich dann mit ernſtlichen Vertrauen der in Tods-Nöthen ligenden Mutter eingegoſſen hab. Kaum hatte ſie diſe wundervolle Artzney genoſſen, fienge die böſe Fraiß an nachzulaſſen, und die Mutter ein wenig zu ruhen; wornach ich mich um einen glücklichen Ausgang zu erwarten in ein anderes Haus begabe, allwo ich noch keine Viertl-Stund war, als man mir die fröhliche Zeitung brachte: es wäre das Kind vorhanden. Ich fragte gleich, ob es lebe, und ob es ein Mägdlein? und da mir auf beyde Fragen mit ja geantwortet wurde, eilete ich ſchnell dahin, in Meinung, das Kind werde ſchwach ſeyn, ſolches zu tauffen; wie dann auch ſelbes mit dem Nahmen Walburgæ dem vorher gemachten Verſprechen gemäß zu Ehr ihrer Nothhelfferin getauffet hab. Nach ſolcher Verrichtung erkundigte ich mich, wie es doch zugangen; da erzehlte mir die Gevatterin Anna Schweigerin, wie daß, nachdem ich hinweg, und alle Weiber ſich nach Haus begeben, ſie alſobald wiederum zurückgegangen ſeye, um nachzuſehen, wie es mit der Gebährenden ſtehe; da habe ſie das arme Kind unter ihrer Mutter (wie leicht zu erachten) in dem von ihr gegangenen Unrath zapplend gefunden, alſo zwar, daß wann die wunderthätige heilige Walburg dem lieben

Kind

Kind nit augenscheinlich beygestanden wäre, solches entweders von der Mutter erdruckt, oder in dem unreinen Unflat wurde erstücket worden seyn; zumahlen all und jede nit anderst urtheilen können, als es werde bey diser schreckbariſten und niemahls ersehenen leidigen Fraiß Mutter und Kind unfehlbar beysammen bleiben; indem selbe wegen Beraubung alles Verstands nit thun kunte, was in solchen Zuständen ein Kinds-Mutter vernünfftig thun sollte. Hab also nach vollbrachten H. Tauff mit allen meinen anwesenden Pfarr-Kindern dem Allerhöchsten GOTT gedancket, gelobet und gepriſen, daß er so augenscheinliches Wunder auf die Vorbitt unserer wunderthätigen Stiffts-Patronin der H. Walburg durch ihr Heil-bringendes Oel an diſem in ewiger Tods-Gefahr stehenden Kind gewürcket hat. Das Mutter-lose Waislein lebte noch 4. Wochen; die Mutter aber kame nit mehr zu sich selbſten; sonderen lage gantz abgemattet bis in den drutten Tag im Streit und Zügen, und verschide endlich in dem Herrn. Also bezeuge ich Johann Georg Mayer der Zeit Pfarrer zu Kottingwerth. IV. Im Jahr 1714. verkündet Johann Martin Brunner, Burger Feldscherer und Raths-Verwandter in der Hochgräflichen Sintzendorffiſchen Stadt Plann, daß, nachdeme seine Ehe-Wirthin bereits durch 4. Tag lang in der schmertzlichiſten Geburt gestanden, und darzu alle menschliche Hülff und Hoffnung verlohren ware, sie vermittels göttlicher Hülff durch Einnehmung des Heil. Oels ein glückliche und fröhliche Geburt gehabt habe. V. Im Jahr 1723. bezeuget der Wohl-Ehrw. Herr Johann Baptiſt Burckmayr, Pfarrer und Cammerer zu Laibſtatt, nächſt Heydeck, daß Johann Michael Haagens Ehe-Wirthin 3. Täg in so schweren und gefährlichen Kinds-Nöthen geschwebet, daß beyder, des Kinds und Mutters Leben allbereits verschätzt ware. Nach dem Genuß aber etlicher Tröpflein des Heil. Walburgæ-Oels, und Verrichtung eines kurtzen Gebetts verspührte sie alsobald so gesegnete Würckung, daß sie in einer Viertel-Stund hierauf mit jedermanns Verwunderung das Kind glücklich frisch und gesund zur Welt gebohren hat. VI. Eben diſes geschahe an. 1724. mit Frau Catharina Leyrerin, Verwalterin zu Egenburg in Unter-Oeſterreich, bey welcher ebenfalls die schmertzliche Kinds-Nöthen 3. Täg anhielten, ohne daß man etwas von einem Kind wahrnehmen kunte; bis ihr schon völlig entkräfftigten und in äuſſeriſter Lebens-Gefahr schwebenden etwelche Tröpflein H. Oels eingegeben worden, wornach der Bader und

Hebamm in der Gebährenden Leib ein deutlichen Schnall höreten, sie aber ohne Anstand zu einem lebendigen Töchterlein Kinds-Mutter wurde. VII. Im Jahr 1728. eine bis über 6. Täg in Geburts- und Kinds-Nöthen gelegene Person, von welcher der Wohl-Ehrw. P. Ildephonsus Mayr S. Benedicti Ordens in Stain bezeuget, daß als sie kaum das H. Walburgæ-Oel in einem frischen Brunnen-Wasser andächtig genossen, ohnverweilt mit einer gesunden Leibs-Frucht ohne sonderen Schmertzen erfreuet worden; wie sich eben dises in dem dem nemlichen Jahr, vermög der eingeloffenen Zeugnuß-Schrifft des Wohl-Ehrw. P. Caroli von Ceberg Benedictiner-Ordens in Fischingen sich mit einer unbenannten Frau zu Comis zugetragen hat, welche nach dargereichten und genossenen Heil. Oel, gleich darauf glücklich eines Mägdleins genesen, welchem auch krafft des abgelegten Gelübds der Nahm Walburgæ in dem Heil. Tauff gegeben worden. VIII. Im Jahr 1729. berichtet der Wohl-Ehrw. P. Beda Braunmiller von Ottobeyrn, daß Anna Maria Widmännin Burgerin und Beckin allda mit so hefftig und ungemeinen Geburts-Schmertzen befallen worden, daß man billig beforchten, die Mutter samt dem Kind seye des tods schon eigen; deshalben sie auch mit denen nothwendigen H. H. Sacramenten versehen worden; die Hebammen wußten nichts anderes mehr zu rathen, als daß das Kind um wenigist des einten Tod zu verhüten, von der Mutter geschnitten wurde. Weil nun aber zum gröſten Glück Herr Pfarrer, welcher die H. H. Sacramenten zu reichen gekommen war, ein H. Walburgæ-Oel mit sich genommen, muntert er die tod-krancke Mutter zu einem festen Vertrauen gegen diſe Wunder-Heiligin auf, ermahnet sie ihr zu Ehr ein Gelübd zu machen, und gibt ihr 3. Tropfen H. Oels ein, auf welches die Mutter nach 3. Stunden ohne sonderen Schmertzen glücklich ein Söhnlein gebohren, welches annoch die Heil. Tauff erreichet hat. Die Stellung diſes Kinds ware verwunderlich: das rechte Füßlein hatte es über die lincke Seiten um den Hals geschlungen; das rechte Händlein schloſſe und faſſete auf dem Rucken diſes also verkrummte Füßlein gantz feſt; die rechte Seite ware gantz lahm, hingegen die lincke lebhafft anzusehen; welches dann die himmliſche Würckung des Heil. Oels in diſer gefährlichen Geburt desto heller an den Tag gabe. IX. Im Jahr 1735. range Maria Mayrin Hof-Stadlmeiſterin zu Freyſing 6. Tag in denen gefährlichſten Kinds-Nöthen mit dem Tod. Den 6ten Tag nach-

me

me ſie auf Einrathen ein und anderes Tröpflein des Heil. Walburgæ-Oels ein, und wurde in einer halben Stund glücklich entbunden. Es erfolgte aber auf diſe wunderbarliche Entbindung eine andere tödtliche Beſchwernuß, indem die krafftloſe Mutter 9. Täg lang durch kein Mittel von der Nachgeburt kunte erlediget werden, biß ſie nochmahlen 3. Tröpfflein Heil. Oels andächtig genoſſen, worauf ſie friſch und geſund worden. X. Der Wohl-Ehrw. P. Gregorius Lochner Ord. S. Bened. zu Weyhen-Stephan, bezeuget, daß Maria Helena Oberdorfferin Bierbräuin zu Landshut vor GOTT und der gantzen Welt bekenne, daß ſie in 13. Kinds-Nöthen durch die Fürbitt der Heil. Walburgæ vom Tod errettet worden; maſſen die Geburten ſo gefährlich waren, daß jedermann an ihrem und des Kinds leben verzweiffelt: ſobald ſie aber etliche Tropffen Heil. Oels genoſſen, iſt ſie jedesmahl glücklich entbunden worden. XI. Ebenmäſſige durch das H. Oel gewürckte Gutthat bekennen GOtt und der H. Walburgæ zu ewigen Danck und Lob Herr Joan. Bapt. Lorengo von Sultzberg Chur-Pfältziſcher Rath von ſeiner Ehe-Gemahlin: Fr. Fr. Maria Thereſia, Gräfin von Arco, gebohrne Gräfin von Thierheim: Herr, Herr Graf von Sazenhofen von ſeiner Frau Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Hochenwaldeck und Maxlrain ꝛc. Der Ehrw. P. Hilarius Franciſcaner von 2. Burgers-Weibern zu Tölz: Herr, Herr Philipp Carl Freyherr von Otten, Landrichter der Stadt Kemnath von ſeiner Frau Gemahlin: Frau, Fr. Maria Charlotta Gräfin Truchſeß von Trauburg und Waldburg, gebohrne Gräfin von Kienburg. An. 1749. Fr. Fr. Maria Genovevavon Ow, gebohrne Roth von Schröckenſtein: An. 1748. Fr. Fr. Gräfin von Stadion gebohrne von Wambolt aus Maynz von einer in Kinds-Nöthen 3. Täg hartleidenden Mutter zu Franckfurt am Mayn, bey welcher durch das Heil. Oel augenblicklich die Geburts-Stund recht wunderbarlicher Weis befördert, und ſie dardurch veranlaſſet worden die Bildnuß der Heil. Walburgæ, welche zu Franckfurt noch in keiner Catholiſchen Kirch abgebildet war, in Lebens-Gröſſe und vergüldet aus ihren Mittlen in daſiger Carmeliter-Kirch aufſtellen zu laſſen, und auf den Feſt-Tag diſer Wunder-Heiligin ein feyrliches Hoch-Amt in gedachter Kirch zu ſtifften: An. 1749. Frau, Fr. Freyfrau von Spangenberg, welche 5. Wochen zu fruhe die heffrigiſte Geburts-Schmertzen empfande, durch genoſſenes H. Oel aber dieſelbe abtriebe, und zur ordentlichen Zeit glücklich entbunden

wurde; gleichwie ſie auch nach der Hand einem hefftigen Ausſchlag in dem Angeſicht, und ſchmertzlichen Magen-Krampf durch eben dieſes Heil. Oel nach Wunſch abgeholffen hat.

Diſer dann, und ſehr vieler anderen, welche Kürtze halber müſſen verſchwiegen werden, nebſt denenjenigen, von welchen einerſeits der ſchon zweymahl angezogene R. P. Tobias Reibelt S. J. aus Erfurt den 9. Oct. 1744. ſchreibt, daß das Heil. Walburgæ-Oel bey denen gefährlich darnider liegenden Kindbetterinnen, ſo es mit Andacht und Vertrauen genoſſen, ſo viele Gutthaten erzeiget habe, daß keine eintzige deroſelben geſtorben, ſonderen alle ihre ſchmertzhaffte Kinds-Nöthen glücklich überſtanden haben, da doch über 300. Leichen anderer Catholiſch- und Uncatholiſcher Kindbetterinnen in ſelber Stadt gezehlet worden: Andererſeits R. P. Jo. Lambertz S. J. in ſeinem Cölniſchen Walburgæ-Hand-Büchlein bezeuget, daß zu Cölln und Trier Stadt-kündig ſeye, daß viele Kindbetterinnen ihr eignes, oder ihrer Leibs-Frucht Leben der Heil. Walburgæ zu dancken haben: Aller diſer ſage ich, theure Bekanntnuß bey ihren Wiſſen und Gewiſſen iſt, daß in denen hefftigiſten Geburts-Schmertzen, und gefährlichſten Kinds-Nöthen, welche manchesmahl 3. 4. 5. bis 6. Täg gedauret, ohne daß durch all angewendete Mittel das Kind zu gewinnen ware, und wo man alſo vor Leid dem Elend nit mehr zu ſehen, auch menſch- und natürlicher Weis an der Mutter, oder des Kinds, oder gar der beeden Tod nit zweiffeln kunte, das Heil. Oel, ſobald es mit wahrem Vertrauen eingenommen ward, die Schmertzen gelindert, das Leben erhalten, die entwichene Kräfften hergeſtellt, und unverweilt glückliche Geburten bewürcket habe.

§. II.

Verfallenes Gehör.

I. FRau Walburga Rummerin Engelwirthin zu Neumarckt kitte bis in die 2. Jahr lang an einer beſchwerlichen Taubheit; und obſchon 7. Aertzte all möglichen Fleiß anwendeten, kunten ſie doch mit ihrer Kunſt und natürlichen Mittlen der Patientin nit im geringſten verhülfflich ſeyn, ſonderen wurden gezwungen von all fernern

nern Curieren abzuſtehen, und dem H. Walburgæ-Oel die Ehr zu laſſen, daß es allein da helffen könne: wie dann durch andächtigen Gebrauch diſes H. Oels von Stund an das vollkommene Gehör zuruckgekommen iſt. II. An. 1711. entfiel einem armen Burger in der Pfaltz, Johann Hofmann mit Namen, plötzlich das Gehör, und die Sprach; ja ohneracht ſehr vieler angewendeten leiblichen Mitteln kame es mit ihm ſoweit, daß er ſogar kein menſchliches Zeichen mehr von ſich geben kunte. Sobald ihm aber das Heil. Walburgæ-Oel gereichet, und zwar etwelche Tröpfflein deſſelben auf eine Baumwoll geſchittet, und in das Ohr gelegt, andere ihm eingegeben worden, verfloſſe kaum ſo viel Zeit, als ein Vatter Unſer kunte geſprochen werden, da ſchon Gehör und Sprach zugegen ware. III. R. P. Leopold. Neuſtiffter S. J. bekennet aus Brixen an. 1725. daß er durch Gebrauch des Heil. Oels das Gehör vollkommen wiederum erhalten, welches er an dem rechten Ohr ſchier völlig verlohren hatte. IV. An. 1747. bezeuget R. P. Adam. Thurner, der Zeit Dom-Prediger zu Eichſtätt, von der Heil. Walburga und ihrem Oel gleiche Wunder-Gutthat empfangen zu haben. Als ihm lange Zeit das Gehör an beyden Ohren verfallen war, alſo zwar, daß er ſogar den Klang der gröſten Glocke nit mehr hörete, und ſolches Ubel ſchon geraume Zeit anhielte, ohne daß es durch leibliche Mittel kunte gehoben werden, benetzte er vor dem Schlaffengehen ein Baumwoll mit dem Heil. Oel, legte es in beyde Ohren, befahl ſich GOtt und der Heil. Walburg, und ſchlieffe alſo ein. In der Fruhe um 4. Uhr erwachend, hörte er ſchon das Haus-Glöcklein und gewöhnliches Zeichen zum Aufſtehen. Und als er wiederum Abends ſolches geiſtliche Mittel wiederholte, ſtellte ſich des anderen Tags das vollkommene Gehör ein, ohne daß er den mindeſten Mangel mehr wahrnehmen kunte. V. Wiederum Frau Schuttingerin Burgerin und Beckin in München, welche auf einer Seite des Gehörs völlig beraubt, nach in das ſchadhaffte Ohr eingelaſſenen Heil Oel einen Knall hörte, als würde ein Piſtole losgebrannt: R. D. Simon Ziegler, welcher wegen hefftig gefallenen Fluß ſolches Sauſen und Brauſen in denen Ohren erlitte, daß er nit anderſt vermeinte, als ſeye in denenſelben ein rauſchende Mühle aufgeſchlagen worden: R. P. Victorianus Mogonus Ord. S. Franc. Capuc. welcher von Franckfurt 16. Sept. 1747. ſchreibt, daß er vor 8. Jahren zu Mannheim 9. gantzer Wochen das Gehör verlohren gehabt: Ein 12. jährigis

Söhn-

Söhnlein Magdalenæ Schnapperin, welches, wie R. P. Verissimus Knielin berichtet, in ſo armſeeligen Stand gerathen, daß es eine lange Zeit Gehör- Sprach- und Verſtand-los geweſen, entzwiſchen auf nichts anders, als auf das Heil. Walburgæ-Oel gedeutet, ſo lang, bis man ihn verſtanden, und etliche Tröpfflein darvon eingegeben: Diſe dann ſamt anderen 18. Perſonen, welche ſich durch ſchrifftliche oder mündliche Bericht zu Eichſtätt nahmhafft gemacht, ſtatten der Heil. Walburgæ unſterbliches Lob und Danck ab, daß ſie durch ihre ſonders gutthätige Hülff und himmliſche Krafft ihres Heil. Oels das vorhin zum Theil ſehr verletzte, zum Theil gäntzlich verlohrne Gehör glücklich wiederum erlanget haben.

§. III.

Glieder-Suchten.

I. DJe aus dem Reichs-Gräflichen Geſchlecht deren von Schützen und Leopoldsheim entſproſſene in GOtt geiſtliche Jungfrau Eleonora Ord. S. Dom. in dem Königlichen Stifft bey St. Anna in der Altſtadt Prag, mußte viele Jahr unter vielfältigen höchſt gefährlichen Kranckheiten das unerträgliche ſchmertzhaffte Glieder-Reiſſen mit offtmahliger Entnehmung aller Kräfften alſo Erbärmnuswürdig erdulten, daß ſie durch keine angewendete Artzneyliche Curen, und öffters gebrauchte Geſund-Bäder die Entbürdung ſolcher eingewurtzelten und ſchon beherrſchenden Kranckheiten erlangen kunte. Der Urſachen ſie ſich der geiſtlichen Mitteln bediente, und (was ſie ſonſt natürlicher Weis nimmermehr zu hoffen hatte) ihre gäntzliche Geſundheit durch das Heil. Walburgæ-Oel erhielte. II. Nach Bericht des Hochw. Hr. Jo. Bapt. Leichnamſchneider, SS. Theol. & SS Can. Lic. Protonot. Apoſt. aus Türſchenreit in der Oberen-Pfaltz vom Jahr 1715. ware Anna Bayrin zu Frantzreith mit einem ſehr üblen Zuſtand behafftet, indem ſich ein ſchmertzliches Reiſſen an den Knien anfienge, darauf ein völlige Erkält- und Erſtarrung der Glieder erfolgte. der lincke Arm lahm wurde, und ein unheilbarer Eckel ab aller Speis und Tranck ſich äuſſerte; zu welchem ſich überdas ein heffiger Schmertz in dem lincken Ohr ſchluge, und wie ſie die Sach zu erklären pflegte, ihr diſes Ohr nit anderſt klange,

als

als wann darinn lauter Glas-Scherben hin und hergeworffen wurden. Alle natürliche Mittel, so sie durch 9. Jahr gebraucht, kunten nichts verfangen. Auf Genieſſung aber des Heil. Oels empfande sie solche Beſſerung, daß sie (also der Bericht) bis auf diſe Stund von aller Unpäßlichkeit befreyet iſt. III. Johann Caſpar Baumgartner, ein 15. jähriger Knab legte seine Danckſagung bey der H. Walburg zu Eichſtätt ab, weil, da er von Weyhnachten bis Oſtern an allen Gliedern erkrummet, durch das Heil. Walburgæ-Oel zu seiner vorigen Geſundheit gelanget iſt: welche Gnad IV. Auch an. 1717. R. D. Franc. Reininger, Beneficiaten bey S. Moriz zu Ingolſtadt widerfahren, als welcher von einer langwierigen Glieder-Sucht alſobald erlediget worden, als er ſich zu St. Walburg verlobt, und ihr Heil. Oel mit gebührender Andacht gebrauchet hat.

§. IV.

Geſchluckte widernatürliche Ding.

I. FRau Maria Bernardina Schubertin Canoniſſin zu Marienſtein unweit Eichſtätt ſchluckte unverſehens eine Gluſe, ſo ihr bis auf den 4ten Tag auf dem Bruſtblat ſtecken geblieben. Die angewendete Mittel, wordurch ſie dieſelbe abzulöſen ſich bemühete, verurſachten ihr ſo grauſame Schmertzen, daß ſie vermeinte darob von Sinnen zu kommen. Wegen ſo unausſprechlichen Wehethum vermögte ſie nit mehr etwas zu genieſſen, noch einigen Augenblick bey Nacht zu ruhen. Entzwiſchen erbotte ſich zwar der Bader mit ſeinem Inſtrument die Gluſe herauszunehmen, doch alſo, daß die Patientin hierbey in gröſter Lebens-Gefahr wäre, wann nit ſolche Gluſe glücklich gewendet wurde. Diſemnach machte ſich die ſchmertz-volle Cloſter-Frau zur Abreis in die andere Welt bereit, und erhobe nach empfangenen heiligen Sacramenten ihr Gemüth zu der H. Walburg mit inſtändigſter Bitt, daß ſie ihr von GOtt entweders ein glückſeeliges Sterb-Stündlein, oder daß ſich die Gluſe durch des Baders Werckzeug glücklich wenden lieſſe, erlangen wolle: genoſſe hierauf dero H. Oel, anbey bittend, daß man ihr die Litaney von der Heil. Walburg vorbette. Als man aber mitten in Abbettung derſelben begriffen, wird ihr durch einen unſichtbaren Gewalt die Gluſe von dem

Brustblat so hefftig hinweg gerissen, daß sie vor Grösse des Schmertzens gäntzlich ausser sich ware. Wer nun bey disem leidvollen Zufall zugegen war, glaubte für gewiß, daß sie bereits in den letzten Zügen liege, und bald dises Zeitliche gesegnen werde. Aber unverschens wider alles Vermuthen siehet man die Glufe ohne einiges angewendetes zeitliches Mittel durch den Mund herauskommen; wodann alle Gegenwärtige hell zu ruffen anfiengen: Miracki, Miracki! gelobt seye GOtt in seiner H. Walburga! Nach einer viertl Stund kame der Bader mit seinem Werckzeug, und kunte sich über die so schnelle Veränderung nit genug verwunderen; als er aber dessen, was geschehen, berichtet wurde, betheurte er mit Freuden, daß er diser himmlischen Wunder-Artztin von Hertzen gern weiche; die gleichsam auf ein neues gebohrne Closter-Frau machte ihr hinnach zu immerwährender Gedächtnus dise Danck-Wort eigen: Wann ich tausend Hertz und tausend Zungen hätte, so kunte ich GOtt und der Heil. Walburg, welche mich ohne alle menschliche Mittel beym Leben erhalten, niemahl genugsames Lob sprechen. II. Gleichmässige Gnad beweiset folgende Zeugnus-Schrifft: Ich Frantz Xaveri Freyherr von Baldenstein bezeuge, daß ich nach Eichstätt zu dem Grab der Heil. Walburgæ gewallfahrtet, um für die mir schon vor 15. Jahren erwisene Wunder-Gutthat Danck zu sagen; zumahlen eine grosse Spenn-Nadel unglücklicher Weis hinunter geschluckt, darvon grosse und gefährliche Folgen bereits sich schon gezeigt, durch Einnahm des Heil. Oels aber selbe glücklich nach einer halben viertl Stund mittels natürlichen Weegs bin entlediget worden; welches mithin der grossen H. Walburgæ nebst GOtt zuzuschreiben habe. Zur wahren Urkund bezeuge obiges unter Bekanntnuß eigner Hand-Unterschrifft, auch beyger uckten adelich angebohrnen Pettschafft. Eichstätt den 20. Junii 1747. Franc. Xav. Rinck von Baldenstein. F. A. Freyherr von Vollschweil, so es ebenfalls bezeuget.

Also lauten auch die übrige Zeugnus-Schrifften, oder mündliche Bericht und Erzehlungen von 28. beyder Geschlechts Personen, welche aus Versehen dergleichen widernatürliche Ding, als Nadel, Glufen, Beinlein, Fischgrät geschlucket, und die empfindlichste Schmertzen darob empfunden, oder wohl gar in äusserister Gefahr der Erstickung gestanden, durch wunderliche Hülff aber der H. Walburgæ, und ihres heilsamisten Oels gnadenreiche Erlösung erhalten, da eintweders

weders solch geschlucktes Unwesen alsobald auf dessen Genuß aus dem Hals und Schlund ohne eintzig menschliches Zuthun freywillig herausspringen, oder ohne andere üble Folg und Schmertzen durch natürliche Weeg abgetrieben worden.

§. V.

Geschwär.

I. R. P. Christoph. Wahl S. J. berichtet an. 1710. aus Landshut, daß allda ein 12. jähriges Gräflein durch ein innerliches Hals-Geschwär, worzu nach der Hand unvermerckt ein hitziges Fieber schluge, in die äusserisste Tods-Gefahr gesetzt worden, und diß um destomehr, weil ihn noch darzu ein hefftiges Seiten-Stechen und Grimmen ergrisse, so sich an der lincken Seite unbeweglich setzte und anhielte. Er lage schon gleich einem Sterbenden da, als ihm endlich an die schmertzhaffte Theil das H. Oel angestrichen, und er dardurch nach einem sanfften Schlaff von seinem Ubel völlig befreyet wurde. II. Disem setzet gemeldter Jesuiter-Pater bey, daß eben zu Landshut eine Magd in einer Kirch bey grossen Gedräng des Volcks, da sie an der Seite ein Bett-Buch truge, sehr hart gedruckt, und also gequetscht worden, daß an dem beschädigten Ort ein hartes Geschwär, und Fleisch-Beule hervor wuchse, so immer zunahme, und verursachte, daß sie ohne höchsten Brust-Schmertzen den Arm nit bewegen oder aufheben kunte. Und obwohl sie anfangs theils aus Schamhafftigkeit, theils aus Forcht als untauglich aus dem Dienst entlassen zu werden nit das Hertz hatte darvon jemand etwas zu entdecken, ward sie doch, da sie sahe, es stehe ihr das Leben darauf, auch der Schaden nit länger verborgen bleiben könnte, gezwungen solches einer frommen Weibs-Person zu eröffnen, welche, weil die Presthaffte ohnedem nit kunte beredet werden von eines Wund-Artztens Hand sich berühren zu lassen, ihr die Andacht gegen die H. Walburg riethe, und ein H. Oel übergabe. Als sie darmit das gefährliche Geschwär bestrichen, empfande sie schon den anderen Tag eine merckliche Linderung: täglich nahme die Beule ab, und da sich dieselbe zuvor von Tag zu Tag vergrösserte, war in 2. Monat aller Schaden vergangen. III. Nit minder erklären uns die Wunderkrafft des H. Oels in Heilung der Geschwären die Zeugnus-

Schrifften, worinn berichtet wird an. 1725. von Herrn Johann Simon Hütt Closter-Forstmeister zu Geisenfeld, welchergestalt seinem Töchterlein an einem gefährlichen Ort des Leibs ein ungemein grosse Beule aufgefahren, und sich als ein entsetzliches Geschwär gezeiget, so Leib- und Wund-Aertzte zu öffnen sich nicht getrauten: in dem nemlichen Jahr von Frau Maria Agnes Langmetzgerin in München, daß sie mit einem gefährlichen Geschwär am Hals behafftet gewesen: An. 1726. von Herrn Johann Lienhard Sebald Lerchenfeldischen Secretario in München, wasgestalt seine Frau Schwester Castnerin zu Schöfftlarn anfangs ihrer Kindbett 5. Monat mit unzahlbaren glaubwürdigst angezauberten Ungeziefer, dann auch mit mehr als hundert schmertzlichen Geschwären so sehr gequäller gewesen, daß sie bey fruchtlosen Gebrauch geistlich- und leiblicher Mitteln (ausser dem Heil. Walburgæ-Oel, welches nachgehends so gute Würckung thate, daß noch selben Tag sich das Ungeziefer verlohre, und die Geschwär von Tag zu Tag samt dem Schmertzen entwichen) an ganzen Leib abgezehret wurde, und mehr einem Todten als Lebendigen gliche: Anno 1730. von dem Hochw. Herrn Jo. Henrico Werner Churfürstlich- und Hochfürstl. Regenspurgischen geistlichen Rath in Amberg, und Herrn Jo. Jac. Morizi, Churfürstlichen Medico allda, daß eine von ihnen nit benahmste Person zum zweytenmahl an einem sehr tieffen Geschwär, so auch die erfahrniste Wund-Aertzte weder sehen noch heilen kunten, gefährlich kranck gelegen: An. 1734. von R. P. Gregorio Lochner, Ord. S. Bened. zu Weyhenstephan, daß Maria Dölerin zu Freysing wegen einem Fluß in der Nasen mit einem abscheulichen Geschwär befallen worden, und deswegen ihren Dienst verlassen müssen: An. 1742. von R. P. D. Melchiore Ziegler Can. Reg. ad S. Georg. in Augspurg, daß Fr. Maria Theresia von Rhem währender Kindsbett wegen einem auf dem Ruckgrad hafftenden Geschwär, und anderen dahin einschlagenden Gepresten todt-kranck darnieder gelegen, wo dann ihr die erfahrniste Hebammen keinen Tag Lebens-Frist mehr versprechen kunten, und die Herren Medici selbst sie bereits schon verlassen hatten: Von R. P. Jo. Bapt. Straßmair Ord. Cisterc. in dem Closter Raithenhaßlach nächst Burghausen, daß er ein ganzes Jahr lang ein über dem Magen stets anwachsendes schmertzliches Geschwär empfunden habe, welches ihm nach des Herrn Medici Aussag, sofern nit vorgebogen würde, grosse Lebens-Gefahr zuziehen kunte: An. 1744. von Frau, Frau Maria Abbtissin der armen Clarissin-

rissinnen zu St. Antoni in Maynz, daß sie mit 2. gefährlichen Geschwären in dem Mund schmertzhafft gepeiniget gewesen: Wo dann in disen ihren Zeugnissen der H. Walburgæ tausend Danck erstattet wird, daß, sobald ihr H. Oel gebrauchet worden, dise Geschwär sich glücklich entweders verzogen, oder eröffnet, und denen Patienten die erwünschte Gesundheit hinterlassen haben. IV. Ends-gesetzte Herren Leib-Aertzte und Zeugen betheuren aus Grätz nachstehende durch das Heil. Walburgæ-Oel ertheilte sehr grosse Wunder-Gutthat. Benedicta Kätschutingin ihres Alters 19. Jahr, so den 21. August 1746. im alldasigen Frauen-Closter S. Claræ bey allen Heiligen das Probier-Jahr angetretten hatte, wurde gegen Ende des Herbstmonats von einem Kopf-Wehe, Alteration, Mattigkeiten, unruhigen Schlaff, Abgang alles Lusts zur Speis und Tranck, sammt einem Reissen im unteren Leib angegriffen, und kame nach umsonst gebrauchten Artzney-Mitteln die Sach dahin, daß, indem ihr in dem Bett zu verbleiben vor Schmertz nit möglich war, sie in einem Winckel gantz zusammgezogen und gewundner elendiglich gantze Nächt zu achzen und zu jammeren gezwungen wurde. Da der Leib-Arzt disem hefftigen Schmertzen nachforschte, fande er lincker Hand 5. Zwerch-Finger neben dem Nabel in der Tieffe eine Erhärtung in Grösse einer Billard-Kugel also empfindlich, daß sie Patientin auch das wenige Drucken mit dem Finger nit zu ertragen vermöchte. Indessen obwohl noch 2. andere Herren Medici zu Rath gezogen, und nach genauer Unterredung all ersinnliches zur Linderung der Schmertzen verordnet wurde, so war doch Rath und Hülff umsonst, daß also das Ubel auf das höchste gekommen, da der Verlust aller Leibs-Kräfften, Abzehrung des gantzen Leibs, beständige Hitz, und mit einem Wort, alles beysam ware, was nur einem Weibsbild schlechte Hoffnung ihres Aufkommens machen kan. Weil demnach natürlicher Hülff kein Platz mehr übrig zuseyn erachtet wurde, da sich die Kranckheit unter unausgesetzten fast unerträglichen Schmertzen in die 18. Wochen bis den 4. May 1747. hinauszoge, als faßte das Löbl. Convent, indem von den Leib-Aertzten der heimliche Krebs beförchtet wurde, den Schluß die Krancke Novitzin ihren Elteren zuruck zu stellen. Indessen wollte Benedicta vor ihrem Austritt mit der H. Beicht und Communion noch in dem Novitziat versehen werden; wornach sie das H. Walburgæ-Oel einzunehmen verlangte, so ihr auch von ihrer Novitzenmeisterin eingegeben wurde. Bald hernach fiel sie in

einen Schlaff, nach welchem sie ohn allem Schmertzen erwachte. Man ließ also etwelche Täg verstreichen, und entzwischen begunte die Krancke sich von Tag zu Tag zu besseren, aus dem Bett aufzumachen, und wiederum herum zu gehen. Deswegen die 2. Medici Ordinarii des Löbl. Convents aufs neue beruffen worden, wo sie dann dieselbe ohn allem Fieber, ohn alle Entkräfftung befanden: sie forschten nach der vorigen Erhärtung: aber auch von diser kunten sie nach allem starcken Fühlen nicht das geringste mehr wahrnehmen; wordurch sie dann sammt dem gantzen Convent mit gröster Erstaunung erfüllet wurden, und sich Christlich gezwungen sahen die besondere Hülff GOttes, und wunderbarliche Würckung des H. Walburgæ-Oels mit ihrer Hand- und Pettschafft zu bezeugen, und der Wahrheit zu Steur zu beschwören Grätz den 26. May 1747. *Mar. Jos. de Leffleran Phil. & Med. Dr. Inclyt. Provinc. Styriæ Stat. Med. & Physic. Gracensis Ordin. Ignatius Reither Ph. & Med. Dr. Incl. Provinc. Styr. Stat. Med. & Physic. Grac. Ordin. Anna Maria* Abbtissin sammt dem gantzen Convent. *P. Bartholomæus Eixl Præsident* desselben Frauen-Closters.

§. VI.

Geschwulsten.

I. NEbst 14. Personen, als Barbara Hauserin zu Fils-Biburg, welcher an. 1709. die Zung dergestalt aufgeschwollen, daß sie solche gleichsam nit mehr in dem Mund verschliessen kunte: Frau Barbara Marg. Audritzin von Audritz zu Prag, so an. 1713. in einer Kranckheit von einer Geschwulst unter der Zungen gequälet wurde, daß sie 7. Täg weder Speis noch Tranck geniessen kunte: R. D. Andrea Helfer Pfarrern zu Meiling nächst Ingolstadt, welcher an. 1710. mit einem höchst schmertzhafften Stechen an der Knieschеibe, und daraus entstandenen Geschwulst des gantzen Fuß ergriffen worden: Walburga Apollonia Lochambin zu Rohrendorff in Oesterreich, und einer unbenannten Burgerin zu Türschenreit in der Obern-Pfaltz, welche beede mit einem groß aufgeschwollenen Leib sehr schmertzlich bedranget gewesen: Anna Maria Schiderriechin zu Amberg, an dero Aufkunfft wegen einer erbärmlichen Leibs-Geschwulst, so an. 1717. über ein halbes Jahr daurte, die Herrn Leib-Aertzte billig verzweiffelt hatten: Herrn Thoma Offenöder Graf-Trautsonischen Hausmeister,

Digitized by Google

ster, welcher an. 1724. durch eine sehr grosse auf dem Knie entstandene Geschwulst mit unleidentlichen Schmertzen geplaget war: Anna Maria Wittmannin zu Auberg, welche wegen einer Geschwulst in dem Angesicht das rechte Aug gäntzlich verlohren, und wegen einer anderen im Hals nit das geringste zu geniessen vermögte: Maria Veronica Hasenmayrin Stiffts-Casten-Bereuterin in Landshut, welcher an. 1729. ein durch einen Bein-Bruch bekommene und erhärtete Geschwulst hefftige Schmertzen verursachte: Maria Monica Schneiderin Dom-Küsters-Tochter zu Freysing, welcher an. 1732. in einer schweren Kranckheit von 9. Wochen Kopf und Hals so hoch aufgeschwollen, daß man glaubte, dieselbe wäre verzaubert: Andrea Harscher Organisten zu Rain am Lechfluß, bey welchem sich an. 1736. ruckwerts auf der unteristen Rippe ein Geschwulst angesetzt, so weder Leib-Artzt noch Bader erkennen, viel minder durch Uberschlag zur Zeitigung bringen kunten: Einer schon mit dem Tod ringenden Weibs-Person zu Dillingen, bey welcher sich an. 1737. ein Geschwulst schon über das Hertz hinaufgezogen hatte: Johann Burger einem 10. jährigen Knaben von Steinbach in Schwaben, wessen an. 1741. 12. Wochen lang gehabte Geschwulst zu heilen 4. Bader all ihrer Kunst vergebens aufgebotten hatten: Einem 14. jährigen Knaben, Georg Ganfers von Bubenhausen Sohn, so an einem Fuß mit einer ungeheuren Geschwulst beleget war: Nebst all disen, sag ich, welche nach eigener eidlicher Bekanntnuß bey der Heil. Walburga und ihrem H. Oel wider dise ihre Geschwulsten jene Hülff und Heil gefunden, so sie von der Artzney-Kunst und allen natürlichen Mitteln nit erlangen kunten, urkundet GOtt und der Walburgæ zu Ehr mit eigner Hand und hohen Stammen-Siegel die Hochgeb. Fr. Fr. Clara Bernardina verwittibte Grähin von Sternberg aus Prag, sammt unterzeichneten Herren Leib-Aertzten, wasmassen sie an. 1716. auf der rechten Seite eine, anfangs zwar nit grosse, jedoch gar beschwerliche Geschwulst überkommen, und solche mit unterschidlichen Haus-Mitteln zu vertreiben gesucht, aber nit nur allein gar keine Zertheilung und Linderung, sondern je mehr und mehr schmertzliche Beschwernussen empfunden, daß sie letzlich bey denen Herren Medicis um nöthige Hülffs-Mittel anzufragen gedrungen worden. Viele kostbare Artzneyen wurden zwar beygebracht, aber darmit die Geschwulst nur vermehret, und endlich gar bis an die Brust getrieben, daß man an ihrer Genesung billig zu zweiffeln angefangen. In diser vor Augen schwe-

ben-

benden Gefahr, erinnerte sie sich des wunderwürckenden Walburga-Oels, und bediente sich dessen (nach beurlaubten zeitlichen Artzneyen) 9. Täg nach einander; welches dann so glücklich würckte, daß sie den zehenden Tag schon Besserung fühlete, sich auch der hart und groß aufgeschwollene Leib legte, und vorige Gesundheit erfolgte. II. Ein andere hohe Person Herr, Herr Christoph Gottfrid Freyherr von Engelhard Kayserlicher Majestät Obrister ꝛc. erstattet den 4. Julii 1738. mit endgesetzten Hochansehnlichen Zeugen den Bericht, daß seine Fräule Tochter Claudia Josepha ein hefftige Geschwulst auf dem Magen und Brustblat 3. Jahr lang gehabt, welche bald gefallen, bald angewachsen, jetzt braun, jetzt schwartz, und endlich einem Kinds-Kopf gleich worden; welchen Zustand keiner auch aus denen berühmtisten Medicis ergründen kunte. Endlich nach vergebens angewendeten all ersinnlichen leiblichen Mitteln hat berührte Fräule auf Einrathen Ihro Durchlaucht der verwittibten Hertzogin von Hollstein-Beck nach verrichter Beicht und Communion die Geschwulst mit dem Heil. Oel in Form eines Creutz bezeichnet; worauf von Stund an das Ubel sammt allem Schmertzen verschwunden, und kein einziges Mahl Zeichen hinterlassen. Wie dann zur Urkund und wahrem Verlauff der Sach sich als Zeugen unterschrieben: *Josepha* Hertzogin von Hollstein. Christoph Gottfrid Freyherr von Engelhart. Claudia Freyin von Engelhart. Charlotte Gräfin von Wurmbrand, geb. Gräfin von Sanffre. Johann Bapt. Balland Med. *Franc. Peickart* S. J. Dom-Prediger bey St. Stephan. Wienn den 4. Julii 1738. III. Aus Solothurn in der Schweitz lauffet Bericht ein, daß allda ein Closter-Frau Ord. S. Franc. Anna Margaritha von Gräffis zu Montet sich dergestalt unpäßlich befunden, daß es das Ansehen hatte, als wäre in dem Eingeweid etwas verwirret worden, welches ihr dann zu Zeiten hefftige Schmertzen erweckte. Sofort hat sie am gantzen Leib aufzuschwellen angefangen, worvon sie sich zu End des Jahrs 1745. zu Bett legen muste. Es wurden 5. Herrn Leib-Aertzte um über die Cur zu berathschlagen beruffen, welche zwar verschiedene Artzneyen und Bäder verordneten, aber ohn einige erfolgte Würckung, indem der mittere Leib nur immer hefftiger geschwalle und verhärtet wurde; anbey die schmertzhaffteste Spannungen des Magens darzu schlugen, und der lincke Fuß von einer Geschwulst, so viel immer die Haut fassen kunte, ergriffen wurde. Solches Ubel hielte 3. gantzer Wochen an, also zwar, daß ihr nebst den 5. angezogenen Medicis

Digitized by Google

dicis noch 2. andere Leib-Aertzte das Leben würcklich abgesprochen hatten. Eben um die Zeit erhielte die Todtkrancke von einem P. Franciscaner ihres Ordens ein Heil. Walburgæ-Oel, welches in Handen haltend fragte sie ihre Mit-Schwestern, deren viele eben recht zugegen waren, ob sie wohl wüßten, daß ihr das Leben abgesprochen seye, und als mit Ja geantwortet wurde, wann ich aber, widersetzte sie, durch Fürbitt der H. Walburgæ, und Gebrauch dero Heil. Oel meine Gesundheit wiederum erhalten solle, so müsset ihr mir dessen alle Zeugen seyn: nahm darauf einen Theil des Heil. Oels ein, mit dem anderen wurden ihr die Glieder bestrichen: und siehe! den dritten Tag nahme man war, daß die Geschwulst an dem Fuß sich verzogen, und die Härte sammt aller Spannung des Leibs verschwunden seye; wornach die Herren Leib-Aertzte einmüthig ausgesagt, daß dises ohne übernatürliche Würckung und Wunderwerck nit habe geschehen können. Die Patientin wurde von allem Ubel also befreyt, daß sie in ihrem 64. jährigen Alter allen Clösterlichen Verrichtungen ungehindert obliegen kunte. IV. Den 7. Christmonat 1746. wurde berichtet, daß Frau, Frau Freyfrau Maria Barbara Franciſca von Freyberg auf Oeffingen, gebohrne Freyin von Ulm auf Mittelbibrach Wittib im 65. Jahr ihres Alters, gähling mit einer grossen Geschwulst beeder Füssen behafftet worden seye. Als nun das Ubel immer ärger, und der Schmertz auf gebrauchte natürliche Hülffs-Mittel sich nur unleidenlicher erzeigte, also zwar, daß Herr Leib-Arzt einen nahen Brand besorgte, nahm hochgedachte Freyfrau ihre Zuflucht zu der Heil. Walburg, und ließ ihr sowohl von dero Heil. Oel etwas eingeben, als darmit die schadhaffte Füß bestreichen. So bald der 9te Tag anbrache, sahe man mit Verwunderung, daß die Geschwulst und Röthe samt dem schmertzlichen Brennen völlig vergangen, dergestalt, daß sie in etlich Tägen frisch und gesund wiederum zu Fuß in die Kirch gehen kunte. V. Catharina Haberkorin von Grießbach in der Oberen-Pfaltz gebürtig betheurte an. 1716. eidlich, daß sie viele Jahr in grosser Müheseeligkeit und Schmertzen zugebracht, wegen welchen sie ihrer Arbeit und Dienst kaum abwarten kunte: nach der Zeit seye ihr der Leib gewaltig aufgeschwollen, und habe also darinn gewallet, als hielten sich lauter-lebendige Frösch darinn auf: endlich seye der geschwollne Leib unter der Brust aufgebrochen, und haben sich 7. gantzer Wochen 2. offne Löcher sehen lassen. Nach fruchtlos abgeloffenen natürlichen Heils-Mitteln habe sie allein

bey der Heil. Walburg gefunden, was sie verlangt; massen, nachdem sie nach St. Walburg den Liedlohn eines gantzen Jahrs in den Stock zu opfferen verlobet, und das Heil. Oel innerlich und äusserlich mit festen Glauben und Vertrauen gebrauchet, hab alsobald die Geschwulst sich gesetzt, die 2. Löcher seyen zugeheilet, und alle Schmertzen mit jedermanns Erstaunung in vollkommne Gesundheit verwechselt worden.

§. VII.

Gewächs.

I. IM Jahr 1721. war Herr Johann Georg Peter von der Hues Chur-Bayrischer Kriegs-Commissarius zu Ingolstadt mit einem grossen Gewächs unter der rechten Achsel beschweret, und weil er gesehen, daß in dessen Abtreibung alle menschliche Hülff verlohren wäre, schöpffte er nur allein von der wunderwürckenden Krafft des Heil. Walburgæ-Oels gute Hoffnung; mit welchem als er, nebst angelobter Wallfart nach Eichstätt sich salbete, das gantze Gewächs sammt allen vorigen grossen Schmertzen entwichen ist. II. Gleiche Gnad ist durch das Heil. Oel einem Kind in München an. 1734. angediehen: Es brachte selbes, indem die noch schwangere Mutter einen schweren Fall gethan, zwey Beulen oder Gewächs mit sich auf die Welt, so innerhalb 6. Wochen ungemein groß angewachsen. Zwey erfahrne Bader gaben von der Unmöglichkeit selbe abzutreiben gleichen Ausspruch; welchen doch die himmlische Wund-Artzin Walburga gantz entgegen war; massen auf ihr angestrichenes Heil. Oel das Gewächs also abgenommen, daß nach 3. Täg nichts mehr davon kunte wahrgenommen werden. III. Abermahl zu München geschahe schon längst vorher, nemlich an. 1710. daß Frau Maria Salome Thussain daselbst an einem sehr gefährlichen Gewächs litte, so ihr unfehlbar den Tod wurde zugezogen haben, wann sie ihr nit selbst durch andächtigen Gebrauch des Heil. Walburgæ-Oels unverweilt wäre zu Hülff gekommen; durch dessen Heil-würckende Krafft sie auch ein andersmahl von einem anstossenden Fieber befreyet worden. IV. Es lobet und preiset auch GOtt in seiner Heil. Walburga, Salome Westenthauerin, Schneiderin zu Filß-Biburg, dero Kind mit

einer

einer groſſen Beule auf dem Kopf einer mittelmäſſigen Fauſt groß auf die Welt gekommen; indem aber ſolches Gewächs auf keine Weis kunte abgetrieben werden, ſetzte die Mutter ihr gantzes Vertrauen auf das Heil. Walburgæ-Oel nit zweifflend, GOtt werde dardurch alles Ubel heben: wie auch geſchehen; zumahlen das Heil. Oel kaum über daſſelbige geſtrichen worden, noch ſelbe Nacht die Beule ſich geleget, und alſo zuſammgefallen, daß des anderen Tags kein Wahr-Zeichen mehr darvon kunte geſehen werden. V. Frau Martha Braxien Urſulinerin zu Brumtrut litte ungemeine Schmertzen von einer groſſen Geſchwulſt, oder Gewächs, ſo ſich auf dem Genick angeſetzet, bis an das Kinn, Ohren und Mund erſtrecket, und weit um ſich bis auf das Bein hineingefreſſen. Man ruffte die Aertzte, wandte allerley Mittel an, aber ohn allem Frucht, alſozwar, daß der Wund-Artzt an einer guten Würckung verzweiffelte, mit Vermelden, daß ſie ohne Miracke das Leben nit erhalten wurde. Deswegen ward ihr gerathen ſich zu der Heil. Walburg zu wenden, und ihr Heil. Oel andächtig zu genieſſen; welches da ſie brauchet, hat den 3ten und 4ten Tag die Geſchwulſt in Beyſeyn des Wund-Artztens zu ſitzen angefangen, innerhalb 3. Wochen aber iſt das Ubel gäntzlich verſchwunden geweſen.

Siebendes Capitel.

Wunder-Curen des heiligen Walburgæ-Oels in Hals- und Haupt-Schmertzen, hinfallenden, hitzigen, und anderen ſchweren, gefährlichen und tödtlichen Kranckheiten, Krebſen, Leibs-Verſtopffungen, und Lenden-Schmertzen.

§ I.

Hals- und Haupt-Schmertzen.

NEben der Liſte derjenigen, ſo bey dem Buchſtab A und Rubrick von der Angina beygebracht worden, wollen noch ferners vor der Nachwelt der Heil. Walburgæ ihre Danckbarkeit abſtatten

5. mit Hals-Schmertzen ſehr bedrängte Perſonen, bey welchen die Genieſſung, oder Anſtreichung des Heil. Walburgæ-Oels das einzige Mittel war, wordurch ihren Gepreſten glücklich iſt abgeholffen worden.

In denen Haupt-Schmertzen haben diſe Wunder-Krafft des Heil. Oels erfahren I. Ein eilffjähriges Töchterlein der Frau Mariâ Thereſiâ von Schönberg Chur-Bayriſchen Lieutenants-Frau zu München, welchem an. 1716. wegen 6. Jahr daurenden hefftigen Kopf-Schmertzen der Mund alſo entzündet worden, daß er inwendig voll der Blatteren aufgeloffen; Sobald man aber den entflammten Mund mit dem Heil. Oel beſtrichen, und der Patientin einige Tropffen darvon eingegeben, hat ſich im Kopf ein Apoſtem gebrochen, welches durch die mandeln in den Mund gefloſſen, und folgends das Töchterlein friſch und geſund verlaſſen hat. II. Nach Bericht R. D. Jo. Simonis Mayr, Can. Reg. S. Aug. zu S. Florian in Ober-Oeſterreich ſeine leibliche Schweſter Maria Franciſca, ſo an. 1717. mit ſo unausſprechlichen Kopf-Schmertzen gequälet worden, daß ſie einen Stein hätte erbarmen ſollen: nachdem man aber nach beyſeits geſetzten leiblichen Artzneyen, ſo nit die mindiſte Würckung thaten, die gäntzliche Hoffnung auf das Heil. Walburgæ-Oel geſetzt, und der Patientin zum Genuß gereichet, ſeynd alle Schmertzen augenblicklich mit höchſter Verwunderung aller Gegenwärtigen verſchwunden. III. Catharina Kauſerin eine Bäurin von Niefang, welche gantzer 18. Jahr mit erſchrecklichen Haupt-Schmertzen gepeiniget ward, daß ſie nit anderſt glaubte, als daß ſie darüber entweders von Sinnen kommen, oder gar das Leben werde laſſen müſſen; diſes Ubel zoge noch ein anderes nach ſich, nemlich daß ſie weder ſtehen noch gehen kunte, mithin ihr halbes Leben ligend auf das ſchmerhafftiſte zubringen mußte. Es machte zwar diſer erbärmliche Zuſtand alle Leib-Aertzte und ihre Artzneyen zuſchanden, doch der wunderſamen Krafft des Heil. Walburgæ-Oels kunte er nit widerſtehen, ſondern müßte demſelbigen den Sieg überlaſſen; dann als ſie aus einer ſonderbaren Schickung GOttes ungefehr von einer vorüber reiſenden Perſon ein dergleichen Heil. Oel überkommen, und ſelbes nach hindangeſetzten zeitlichen Mitteln mit groſſen Vertrauen gebraucht, genoſſen, und ſich darmit ihren ſchmertzhafften Kopf beſtrichen, vermerckte ſie augenblicklich, daß ihr ein kleines Kügelein einer Erbſen groß über

das

das Haupt herabgeloſſen; worauf ſich aller Schmertz, und achtzehen jähriges Ubel alſo verlohren, daß ſie im beſten Geſundheits-Stand neben ihrem Ehemann die Wallfahrt nach St. Walburg GOTT lobend und preiſend verrichtet hat. IV. Herr, Herr Freyherr von Stain zu Eichſtätt, als demſelben an. 1720. den 2. Hornung ein ſo ſtarcker Schwindel zugeſtanden, daß man nichts anders vermuthen kunte, als es werde unfehlbar ein Schlagfluß erfolgen; zumahlen aber unverweilt das Heil. Oel (welches er ohne Unterlaß aus Andacht bey ſich zu tragen pflegte) gebrauchet wurde, iſt all beförchtetes Ubel glücklich abgewendet worden. V. Frau Maria Cordula Clariſſin zu Schesling, ſo im Haupt ohne Verfang einiges Mittels entſetzliche Schmertzen gelitten, auf Gebrauch aber des Heil. Oels ohne Mühe ein Steinlein aus dem Ohr herausgezogen, und dardurch allen Schmertz abgetrieben hat: das Steinlein hat ihr Frau Priorin in ſilber einfaſſen, und nach Eichſtätt überſchicken laſſen. VI. Nach Bericht R. D. Simonis Paſsler Geſell-Prieſters zu Preſſath ein paar Ehe-Volck, ſo an. 1723. gleich den 3ten Tag nach der Hochzeit, ſo vielleicht durch boshaffte Leut und Teuffels-Künſten mag geſchehen ſeyn, einander todt-feind worden: wie auch der Mann immerwährende Kopf-Schmertzen, worvon eine Raſerey zu beſorgen war, ausſtehen müſſen. Als er (Herr Paſsler) ihnen gerathen, in der Kirch die Heil. Walburg zu verehren, auch beyden das H. Oel eingegeben, und das Haupt des bedrängten Manns darmit beſtrichen, iſt ihm alſobald aller Schmertz vergangen, und im Haus der liebe Frid erfolgt. Wiederum ein anderes Weib, welches in die 18. Jahr mit unſäglichen Kopf-Schmertzen behafftet geweſen, und wegen Schwindel und Dumheit über 4. Jahr in keiner Kirch erſcheinen können; Als er (Herr Paſsler) ihr nur einen Tropffen des Heil. Oels zu genieſſen gegeben, und das Haupt bezeichnet, that es die wunderſame Würckung, daß das Weib gleich des anderen Tags in der Kirch ſich eingeſtellet, und der Heil. Walburgæ ſchuldigſten Danck abgeſtattet hat. VII. An. 1724. Anna Maria Eſchauet Burgers-Frau zu Lucern: und zu Bregentz Frantz Gervaſi Bourze von Seethal Cantzley-Verwalter allda. Erſtere hat in die 13. Wochen ſolche Haupt-Schmertzen gehabt, daß ſie nichts als ein wenig Brühe genieſſen, und kaum eine halbe Viertel-Stund ſchlaffen kunte. All angewendete Mittel verurſachten ihr noch gröſſere Schmertzen. Als ſie aber das Heil. Oel eingenommen, hat der Schmertz augenblicklich nachgelaſſen, und

iſt in der folgenden Nacht der Schlaff ſammt der Geſundheit erfolgt. Der anderte überſchickte ein Opffer, nebſt beygefügter Bitt einige Roſenkräntz von unſchuldigen Kinderen in der Heil. Grufft betten zu laſſen zu ſchuldiger Danckſagung, daß, indem er in entſetzlichen Kopf-Schmertzen verſchiedene Salivations-Curen ohne Würckung ausgeſtanden, ein halbes Jahr in Gefahr eines Schlags geſchwebt, und keine Hoffnung der Geneſung mehr übrig gehabt, zumahlen ſich ſogar auf einer Seite des Haupts ſchon viele tieffe Wunden und Löcher geäuſſeret hätten; daß, ſage ich, als er nach verrichteter H. Beicht und Communion durch prieſterliche Hand die Wunden mit dem H. Walburgæ-Oel öffters beſtreichen laſſen, dieſelbe wunderbarlich zugeheilet, und aller Schmertz verſchwunden ſeye. VIII. Lienhard Franck Bauer in Rächendorff, ſo an. 1725. in dem Haupt ſolche Schmertzen litte, daß durch das rechte Ohr 5. Maaß Eiters herausgeronnen, und jedermann an ſeinem Aufkommen verzweiffelt. Aber das Heil. Oel auf einer Baumwoll in das Ohr gelegt ſtellte noch ſelbe Nacht den Fluß, vertreibet den Schmertzen, und brachte vollſtändige Beſſerung. IX. Neben diſen, ſo allda genennet worden, kunten noch 15. andere Perſonen nahmhafft gemacht werden, welche ſich der Heil. Walburgæ zur immer daurenden Danckbarkeit und Gedächtnuß der empfangenen Gutthat verpflichtet haben, dieweil ſie von Reiſſen und Stechen in dem Haupt, Schwindel und daraus beförchteten Schlag-Fluß, Abgang alles Schlaffs, und übrigen darvon entſpringenden Ublen und Schmertzen, ſo manchesmahl Wochen und Monat anhielten, alſo zwar, daß ſie darob ein Unſinnigkeit und Raſerey beſorget, ſo geſchwind und glücklich durch die Wunder-Krafft des Heil. Oels erlediget worden.

§. II.

Hinfallende Kranckheiten.

WAs GOtt alsdann, da ein Theil der Jungfräulichen Gebeiner der Heil. Walburgæ an. 893. von der Abbtiſſin Luibilla aus Eichſtätt nach Monheim überbracht wurden, wunderbarlich gewürcket hat, daß auf bloſſe Berührung der Sarck, wie wir P. I. ſchon erzehlet haben, zwey mit der hinfallenden Kranckheit beladene Preſthaffte

hasste von ihrem leidigen Ubel erlöset worden; diß geruhet er gnädigist auf die Fürbitt der Heil. Walburgæ, und andächtigen Gebrauch ihres H. Oels noch zu unseren Zeiten zu würcken, wie darvon Zeugnuß abgeleget haben I. Johann Adam Gemeiniger zu Mähring, welcher durch das Heil. Oel, sobald er es seinem mit der hinfallenden Kranckheit behaffteten Kind eingegeben, disem grausamen Ubel solche Schrancken gesetzt, daß es von Stund an sich nit mehr angemeldet hat. II. Herr Joh. Ant. Zeller Phil. Mag. & SS. Can. Cand. so nach genossenen H. Oel solche Besserung empfunden, daß er von der fallenden Sucht, welche ihn sonst öffters überfallen, 3. Viertel-Jahr lang bis auf den 29. Brachmonat 1709. in welchem Tag und Jahr er von Inspruck aus seine Zeugnus-Schrifft nach Eichstätt geschickt, frey erhalten worden. III. Barbara Brennerin, eine Bäurin von Mortzesreith, nahe bey Türschenreit, so 14. gantzer Jahr mit disem elenden Zustand, und zwar dergestalt beschweret gewesen, daß sie alle 8. Tag mit schmertzhafftisten Hinfallen gemartetet wurde: Nach gemachten Gelübd aber zu der H. Walburg, und aus denen priesterlichen Händen ihres Herren Pfarrers andächtig genossenen H. Oel darvon niemahls berühret worden. IV. Johann Martin Fünger zu Heilbrun gebürtig, welcher an. 1715. zu Eichstätt bey St. Walburg an Eydsstatt bekennete, daß er von Jugend auf mit der hinfallenden Kranckheit geschlagen gewesen, also zwar, daß er schier täglich armseelig dahin gefallen seye: sobald er aber von seinem Lutherischen zu dem alleinseeligmachenden Römisch-Catholischen Glauben hinübergetretten, habe er solchen entsetzlichen Zustand das Monat hindurch nur einmahl verspühret, bis er letztlich nach verlobter Heil. Meß und Gebrauch des H. Oels gantz und gar darvon befreyet worden. V. Herr Matthias Winckler Kayserl. Steinmetz-Meister zu Wienn, so den 21. Wintermonat 1727. betheuret, daß sein 7. jähriges Töchterlein von der hinfallenden Sucht durch das Heil. Oel erlediget worden, wie schon P. I. *pag.* 178. dessen Meldung geschehen. VI. Ein Jüngling des Dorffs Niderweiler unweit Trier, dessen Elteren, als er an. 1736. mit diser leidigen Kranckheit, von welcher die Rede ist, befallen worden, ihm geschwind mit dem Heil. Oel zu Hülff kommen, wornach das schwere Leid also verschwunden, daß sich darvon kein Anstoß mehr angemeldet hat. VII. Maria Ursula Pflantzin von München gebürtig, welche nach ihrer eydlichen Aussag 31. Jahr das Hinfallen gehabt, und bisweilen wohl 30. mahl

des

des Tags Todt-gefährlich niedergeworffen worden; nachdem ſie aber mit einer alljährlichen Heil. Beicht und Communion auf das Heil. Walburgæ Feſt ſich verlobt, und dero Heil. Oel andächtig genoſſen, ſeye von Tag zu Tag Beſſerung erfolgt, und das leidige Ubel endlich gar ausgeblieben. VIII. Der Frau Thereſiæ Bechtels Canoniſſin ad S. Agn. zu Trier (ſo diſes berichtet) jüngſter Bruder, Michael mit Nahmen, bey deſſen etlich Jahr gedaurter hinfallenden Sucht, ſobald ſich das betrübte Unweſen anmeldete, Knall und Fall beyſammen war, alſo zwar, daß, indem er voraus kein Gefühl darvon hatte, öffter in Gefahr ſtunde Hals und Bein zu brechen, oder im Waſſer zu ertrincken. Nachdem er aber auf das Zuſprechen ſeiner Schweſter (beſagter Cloſter-Frau) die H. Walburgam angeruffen, und ihr H. Oel genoſſen, iſt er zwar nit von ſeinem elenden Zuſtand in dem Leben befreyet worden (dann er nit lang hernach in den Willen GOttes völlig ergeben in dem HErrn entſchlaffen) doch von der Zeit an hat er bis in den Tod ſeinen völligen Verſtand behalten, und künfftighin jederzeit vorſagen können, wann ihn ſein Elend wiederum anzugreiffen begunte, damit er um einen harten Fall zu verhüten, ſich niderſetzen oder legen kunte. IX. Der Hochw. Herr Joſ. Theodoricus (der Zunahm iſt in dem eingeſchickten Bericht, weis nit wie, oder warum ausgelaſſen worden) Chor-Herr des Gräfl. Stiffts S. Michaelis zu Münſter im Lucerner-Canton, welcher an. 1740. von einer fallenden Sucht ergriffen lange Zeit viele Mittel fruchtlos gebraucht, worbey die Sach mit ihm endlich ſoweit gekommen, daß er 16. Täg ohne Sprach und ſchier Sinnen-los da gelegen, und man nöthig erachtet ihm die Sterb-Kertze einzuheben. Als ihm aber auf ertheilten guten Rath einer Cloſter-Frau zu Lucern das H. Oel eingegeben ward, hat er ſich wunderbarlich wiederum erholet, zu eſſen und zu trincken begehret, auch nach kurtzer Zeit ſich im Stand befunden in der Hof- und Stifft-Kirch S. Leodegarii zu Lucern Meß zu leſen. X. Monica Lechnerin von Aydting, welche nach Zeugnus R. D. Joan. Jobſt Stadt-Caplan in Freyſing wegen hinfallender Sucht 5. Jahr alles Dienſts gerathen müſſen: nach verlobter wochentlichen Andacht aber und Opffer zu der heiligen Walburg wie auch vorderſt nach gebrauchten ihrem Heil. Oel von ſothanen Ubel gänzlich entladen worden iſt.

§. III.

Digitized by Google

§. III.

Hitzige oder andere schwere / gefährliche und tödtliche Kranckheiten.

HUndert neun und dreyßig Personen seynd in den eingelieferten Zeugnus-Schrifften nahmhafft gemacht, welche in ihren langwierigen schweren und gefährlichen Kranckheiten wider den anruckenden Tod mit dem Heil. Walburgæ-Oel neues Leben und Stärcke hineingetruncken haben. Die Erzehlungen darvon, wann sie mit allen Zufällen, Abwechslungen, und unterloffenen Umständen sollten vorgebracht werden, wurden zuviel Raum einnehmen; und muß demnach erklecken nur ein und anderer Gutthat ausführlicher zu gedencken.

I. Anno 1711. verfiel Herrn, Herrn Joseph Xaveri Grafens zu Freyen Seybold[illegible]orff Herr Sohn in ein so Tods-gefährliche Kranckheit, daß er mit den H. H. Sacramenten schon versehen, von allen Herren Leib-Aertzten für ein Kind des Tods geachtet wurde, also zwar, daß, indem alle menschliche Hülff verlohren geschienen, das Todten-Kleid schon zugerichtet, und die Seel-Nonne in dem Haus ware. Auf diß hin verlobte ihn der Herr Vatter zu der grossen Wunder-Heiligen Walburga nach Eichstätt, und reichte ihm ihr Heil. Oel zu geniessen; worauf er ohne Anstand in einen Schlaff (welchen er Zeit seiner Kranckheit keinen augenblick gehabt) verfallen, und nach 4. Stunden, von allen Hitzen verlassen erwachet ist; welches die Herren Medici, die ihn zu eröffnen angekommen waren, da sie ihn noch lebendig antraffen, als ein grosses Wunder ausruffte, und solches schrifftlich zu bezeugen sich erboten. II. An. 1715. ward Frau Anna Maria Jegerin zu Ingolstadt in ihrer Kindbett durch ein plötzliche tödtliche Kranckheit dahin gebracht, daß sie schon am gantzen Leib erkaltet war, und alle Augenblick die letzte Zügen erwartet wurden. Währender solcher Tods-Angst fällt denen Herumstehenden das H. Walburgæ-Oel ein: ermahnten dahero die dahin Sterbende ein festes Vertrauen auf dasselbe zu schöpffen, und sobald es ihr eingeben war, erholte sich die schon erkalte und fast keinen Athem ziehende

Krancke wiederum, fienge an zu schnauffen, zu reden, und mit aller Gegenwärtigen Verwunderung auf ein neues frisch und gesund zu leben. III. Anno 1724. übermachet Fr. Fr. Maria Margaritha Gräfin von Waldstein, gebohrne Gräfin von Tschernin (dero Genesung von hefftigen Grimmen, und erfolgte Freygebigkeit gegen der Heil. Walburg schon bey der Rubrick von der Colica angerühmet worden) aus Hirschberg ein silberne Ampel sammt einem ewigen Liecht, weil sie von einer langwierigen 5. jährigen Kranckheit, so durch leibliche Artzneyen nur verschlimmert worden, mittels des Heil. Oels genesen ist. IV. Der Hochw. Herr Matthæus Röls Chor-Herr ad S. Jac. & Tiburt. zu Straubing überschicket an. 1730. eine Gelübd-Taffel mit Vermelden, daß er 8. Jahr lang schier ohne einigen Schlaff gelebt, und bey gantz geschwollenen Leib sich Tag und Nacht in einem Sessel anzulehnen gezwungen worden. Es wäre ihm auch schon alle Hoffnung des Aufkommens abgesprochen gewesen; mithin hätte er sich würcklich zum Tod bereitet; jedoch, als er das H. Walburgæ-Oel genossen, sey ihm ein Schlaff zugegangen, wornach das immerwährende Husten und Hertz-Drucken nachgelassen, die vorhin unverfängliche Mittel gefruchtet, und er in kurtzer Zeit mit Verwunderung der Leib-Aertzten gesund worden. V. R. D. Carolus Fux Pfarrer zu Seybolstorff giebt an. 1741. Zeugnus, daß allda ein Bauer, Georg Schader tödtlich erkrancket, und zwar also, daß ihm das stete Reissen, und krampfige Spannen seinen Leibschaden vielmahl herausgetrieben, der Magen verderbt, daß er keine Speis ertragen kunte, der Leib aufgeblasen, der Kopff verwirret, und der Artzt in Verzweifflung an einer guten Würckung seiner Cur gebracht wurde. Als er schon mit der heiligisten Wegzehrung versehen war, verlobte er sich mit einer H. Meß und Wallfahrt zu St. Walburg, und nahme aus priesterlichen Händen ihr H. Oel 2. Tag nach einander ein; worauf sich ein 5. Stund langes unsinniges wüthen äusserte, und alles den völligen Anschein des anruckenden Tods gewanne. Aber die himmlische Artzney war nit zum Tod, sonderen zum Leben; massen sich währender Phantasey alles über sich gereiniget, der Leib-Schaden zurück gewichen, und in wenig Tag eine vollkommene Besserung erfolget ist.

Eben also schreiben der Heil. Walburgæ und ihrem Gnaden-Oel mit Danck-verpflichten Hertzen und verbindlichisten Worten die wun-

wunderſame Geneſung von eignen oder fremden, langwierigen und tödtlichen Kranckheiten zu: I. Johann Empler, deſſen Kind ſchon völlig erbleicht und erkaltet kein Lebens-Zeichen mehr von ſich gabe, und Johann Roſengart, Jäger zu Pichl, deſſen 8. Monat altes Söhnlein alſo vom Fleiſch gefallen, daß es einem geſchnitzelten Bild gleich ſahe: Und wiederum Elias Tauffner in dem Marckt Theben in Ungarn, deſſen anderthalb jähriges Söhnlein einen gantzen Tag und Nacht als todt da lage. II. Herr Frantz Ferd. Chriſtoph Gugl von Brandt ꝛc. deſſen Töchterlein durch landwierig-tödtliche Geprеſten völlig ausgedörret und abgeſerbet. III. Herr Joſcio Aloyſius von Chlingenſperg Chur-Bayriſcher Rath und Mautner zu Regenſpurg, weſſen Ehe-gemahlin eine gebohrne von Schott durch übel angebrachte Artzneyen in augenſcheinliche Tods-Gefahr gerathen. IV. Nach Bericht Herrn Clementis de Vacchiery ein gewiſſe hohe Perſon zu Bonn, welche in einer gefährlichen Kranckheit von 6. Leib-Aertzten für ein Kind des Tods gehalten worden. V. Herr Johann Pfaundler Burgermeiſter zu Füſſen, deſſen 7. Wochen altes Söhnlein würcklich die Aeuglein in den Tod ſchloſſe, und kein anderes Lebens-Zeichen, als einen geringen Athem von ſich gabe. VI. Thereſia Eggerin Hof-Schäfflerin zu Freyſing, welcher der Leib-Artzt ſchon ein gewiſſe Stund des letzten Abdrucks vorgeſagt hatte. VII. Herr Veit Ernſt Grein des hohen Dom-Stiffts zu Augſpurg in groß und klein Aybing Probſt, welcher von hitziger Kranckheit und Bedecken, wie auch Leibs-Verſtopffung die höchſte Lebens-Gefahr ausgeſtanden. VIII. Frau Maria Catharina Pfänglerin zu Saltzburg, welche zur Danckſagung für ihre eigne, als ihres Ehe-Manns, und Sohns, auch Gevatterin Geneſung eine Gelübd-Tafel mit aufgehefften ſilbernen Perſonen überſchicket hat. IX. Jungfrau Cäcilia Degenbacherin zu München, ſo nach von dem Herrn Leib-Artzt abgeſprochnen Leben mit denen H. H. Sacramenten ſchon verſehen eine Zeitlang kein Lebens-Zeichen mehr von ſich gabe. X. Frau Maria Magdalena Ramutin zu Paſſau, ſo in einer anderthalb jährigen tödtlichen Kranckheit ſchmertzlich zu leiden hatte. XI. Herr Marx Carl Landſchaffts-Phyſicus zu Landshut, ſo in ſchwerſter Tods-Kranckheit weder Speis, Tranck, noch einige Artzney mehr zu genieſſen vermöchte. XII. Herr Georg Philipp Diſing Hochfürſtl. Fürſtenbergiſcher Haus-Hofmeiſter, ſo in ſeinem tödtlichen Zuſtand, weil ihm kein Schlaff kunte zugebracht werden, gantz von Sinnen kommen.

Digitized by Google

XIII. Fräule Erneſta Freyin von Salb, welche mit gebrochnen Augen ohne Vernunfft lange Zeit da lage, und von ihrer tödtlichen Kranckheit alſo hergeriſſen ward, daß ſich die Haut von dem Leib abſtreiffen ließ. XIV. Nach Bericht des Hochwürdigen Herrns, Herrns Franciſci Abbts auf St. Jacobs-Berg zu Maynz (ſo aus ſonderbarer Andacht eine groſſe Bild-Saul der H. Walburgæ durch Bildhauer-Kunſt verfertigen, reich vergolden, und offentlich ausſtellen laſſen) Frau Amts-Kellerin von Algesheim, und wiederum ein dahin ſterbendes Kind. XV. Herr Johann Stephan ab Oleo des Löbl. Corduaſchen Kürißier-Regiments-Medicus und Feldſcherer, ſo ſich zu Cammerwald in Bayrn ſchon in den letzten Zügen befande. XVI. Zu Cölln Herr, Herr von Troſt teutſcher Ordens-Ritter, ſo von Hefftigkeit der Kranckheit alles Gehörs und Vernunffts beraubet geweſen, und nach erfolgter Geneſung zu Ehr der Heil. Walburgæ einen Altar errichten laſſen. XVII. Ein junges Herrlein von Falckenſtein; wie auch ein anderes unmündiges Kind der Fr. Fr. Thereſia von Reichenſtein, gebohrnen von Eberſtein, ſo von innerlichen Gichtern ſchon halb todt war. XVIII. Die Ehrw. Cath. Joſ. Aloyſia de Corde Mariæ Urſulinerin zu Saltzburg, welche den 5. Julii 1749. bezeuget, daß ſie zu 3. mahlen aus einer tödtlichen Kranckheit errettet worden, alſo zwar, daß die Herren Leib-Aertzte, ſo ihr das Leben ſchon völlig abgeſprochen hatten, bekennen müſſen, ſolche 3. fache Geneſung ſeye recht miraculoſer Weis geſchehen. XIX. Nach Bericht Herrn Frantz Joſeph Hertzog des Löbl. Bayriſch-Churfürſtl. Printziſchen Regiment-Hauptmanns (welchen er den 11. Nov. 1748. zu Eichſtätt anweſend mündlich und ſchrifftlich abgeſtattet) Fr. Fr. Gemahlin Ihro Excellentz Herrn Generals von Wachsenſtein, Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Bayrn Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präſidenten, General-Feld-Marſchall Lieutenant der Cavallerie, und Commendanten der Stadt München ꝛc. eine gebohrne de la Montagne, welche vor einigen Jahren in der Nacht mit einer ſo tödtlichen Schwachheit überfallen worden, daß ſie bey völlig erſtarrten Gliederen, und gantz und gar erkalteten Leib kein Lebens-Zeichen mehr von ſich gegeben, und das ihr wiederholte mahl eingegoſſene ſogenannte Carmeliter-Waſſer nit die geringſte Würckung gethan. XX. Vermög der vom Hr. Jo. Ignatio de Mayersbach Prof. Medicinæ Pract. Primario, Regni Proto-Medico & Facult. Seniore, Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät Rath und Leib-Medico, aus Prag eingeſchickten Zeug-

nus-

nus-Schrifft, der Hochgeb. Herr, Herr Reichs-Graf Carolus Ogilvi Kayserl. Königl. Feld-Marschall und Commendant der Stadt Prag, welcher den 28. Dec. 1748. zu Mittag bey dem Tisch sitzend unversehen in eine tödtliche Ohnmacht also dahin gefallen, daß nach all möglichst angewendeten Stärckungs-Mitteln der fast unvermeidliche Tod vor der Thür ware. XXI. Herr Frantz Joseph Adler, Raths-Verwandter zu Mahlheim, welcher den 4. Hornung 1749. von sich selbst bezeuget, das er in einer schweren 14. Wochen daurenden Kranckheit, darwider keine natürliche Artzney helffen kunte, würcklich den Tod vor Augen gehabt habe. XXII. Herr Franciscus Fabris Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Pfaltz Geheimer Secretarius, welcher den 26. Sept. 1749. von seinem neugebohrnen Töchterlein berichtet, daß dasselbe den 8ten Tag nach ihrer Geburt gantz unversehen so schwerlich erkrancket, daß es schon die Todes-Zeichen an sich verspühren ließ, mithin man an dessen Aufkommen billig alle Hoffnung verlohre. XXIII. Eben in disem Jahr 1749. der Hochw. und Hochgeb. Herr, Herr Graf von Hochenzollern, des Ertz-Stiffts zu Cölln Dom-Dechant ꝛc. ꝛc. welcher in einem Tods-Gefährlichen Zustand krafft eigener Bekanntnuß und Handschrifft, weil die Medici wenig Hoffnung mehr einiger Besserung gaben, sich bereits mit Besorgung des Ewigen und Zeitlichen zum Sterben gerichtet hatte. XXIV. Schwester Mar. Ursula Khreitterin Tertiä Ord. S. Francisci in dem Closter Gnadenthal zu Ingolstadt, welche den 23. Hornung 1750. nebst der Zeugnus-Schrifft des Herrn Medici Frantz Antoni Ferd. Steblers auf der Churfl. Universität allda Medicinæ Theoricæ Prof. Ordinarii den schrifftlichen Bericht eingeschicket, daß sie den 23. Jenner desselben Jahrs von einem mit Hitzen, Kopf-Schmertzen, harter Athem-Holung, und Entkräfftung versetzten bößartigen Fieber ergriffen worden, worbey die üble Zuständ in kürtze dergestalt angewachsen, daß die fernere Ausbreitung der Entzündung einen innerlichen Brand, und den bevorstehenden gewissen Tod androhete, und sich also hartnäckig in den Hals heraufsetzte, daß sie nit mehr im Stand ware auch nur eine Brühe, oder weniges Wasser hinabzuschlingen.

Alle diese nebst denen übrigen über hundert an der Zahl in allerhand Orten und Landen, welche Menge halber übergangen werden, und ebenfalls von verschiedenen, langwierigen, tödtlichen, und durch

natürliche Mittel unheilbaren Zuſtänden und Kranckheiten mit denen empfindlichiſten Schmertzen erfüllet, und in augenſcheinliche Tods-Gefahr geſetzet, ja manchesmahl ſchon für entſeelt und todt geachtet waren, ſeynd durch die Wunder-Krafft des Heil. Walburgæ-Oels, ſo man ihnen eingegoſſen, oder die erſtorbene Glieder darmit beſtrichen, gleichſam zu einem neuen Leben erwecket, und mit vollſtändiger Geneſung beglücket worden.

§. IV.

Krebs.

MIt was eindringlichen Schmertzen, und anderen anhangenden ſchweriſten Gepreſten der leidige Krebs vergeſellſchafftet ſeye, wiſſen nur allein diejenige zu ſagen, welche darmit angeſtecket ſeynd, oder angeſtecket geweſen; was aber für eine bewährte Artzney ſolchen grauſamen Zuſtand ohne Schnitt zu heilen, das heilige Walburgæ-Oel ſeye, gibet I. die Prob ein von Ihro Hochgräflichen Excellenz Herman von Hochenzolleren, Kayſerlichen General-Feldmarſchall ꝛc. an ſeine Hochfürſtl. Gnaden Joannem Antonium I. ſeeligiſter Gedächtnus Biſchoff zu Eichſtätt den 2. Brachmonat 1711. aus Ettlingen eigenhändig abgelaſſenes Send-Schreiben. Deſſen Innhalt berichtete, daß ſeine Ehegemahlin ſich von dem Krebs an der Bruſt bis in das ſechſte Jahr angeſteckt befunden, worzu ſonderbar in dem letzten Jahr ein gantz raſender Schmertz geſchlagen, und mithin die Gefahr (obſchon mit allerſinnlichen Mittlen demſelben begegnet wurde) von Tag zu Tag ſo hoch getrieben habe, daß Leib-Aertzte und Feldſcherer Zeit zuſeyn erachteten, daß mit Empfang der H.H. Sacramenten Vorſehung für den nahen Tod gemacht wurde, indem das wilde Fleiſch und kalte Brand die Bruſt ſchon bis auf die Bein hinein gefreſſen hätte, und alſo natürlicher Weis ihres Aufkommens kein Hoffnung mehr zu machen wäre. Es ſeye eben damahls der Vor-Abend des Heiligſprechung-Feſtis der Heil. Walburgæ eingefallen, und weil ſonſt die Gräfin ſelbſt 3. groſſe Wunderwerck in ihrer Gegenwart durch deroſelben Heil. Oel würcken geſehen, habe ſie eben bey diſem Heil. Oel Hülff geſucht, und gefunden; dann kaum ſey ihr darmit die ſchadhaffte Bruſt geſalbet worden, ſeyen augenblicklich die

unter-

unerträgliche Schmertzen verschwunden; den darauf folgenden Tag aber, als den 1. May und Heiligsprechungs-Fest der H. Walburgæ der völlige Brand, oder mit dem Brand angesteckte wilde Fleisch von freyen Stücken aus der Brust herausgefallen, und mit jedermanns Verwunderung in dem Bett gefunden worden. II. Den 5. 9. und 17. Sept. 1737. kam aus Maynz eine dreyfache Zeugnus-Schrifft zu St. Walburg an, daß Jungfr. Maria Anna Görtzin durch Verpfleg- und Bedienung ihrer an dem Krebs leidenden Frau Mutter sich selbst eben dises Ubel dergestalt auf den Hals gezogen, daß sie wegen graußlichen Eyter und Verstaltung weder erkennt, noch im Reden kunte verstanden werden, wie auch das Leben kümmerlich mit Suppen-Brühen zu erhalten gezwungen wurde. Man wendete ungefehr 32. Wochen all erdenckliche Mittel an, aber ohne Frucht; daher sie sich zu der Heil. Wunder-Artzin Walburgæ gewendet, ihr Heil. Oel andächtig genossen, und darmit den Schaden bestrichen; so dann durch göttliche Hülff und Wunderkrafft dises Heil. Saffts von dem Ubel glücklich befreyet worden. Also bezeugten *Jo. Voglman Med. D. Professor* und Stadt-*Physicus. Titus Stockheimer Ord. S. Franc.* Prediger. Johann Starck Wund-Artzt und Regiments-Feldscherer. III. Anna Maria Schunck Priorin zu Mariä-Garten Ord. Cisterc. inner Cölln (wie R. P. Joan. Lambertz in seinem Wallburgischen Hand-Büchlein erzehlet) trug bis in das 6te Jahr eine von dem leidigen Krebs angesteckte Brust. Als selbe endlich aufgebrochen, nahm die herumfressende Seuche so weit zu, daß das Fleisch bis auf die Gebein verzehret wurde; darum sie auch Leib- und Wund-Artzt warneten, sich zu dem Tod gefaßt zu machen, weil derselbe unfehlbar in wenig Tägen erfolgen würde. Dise sonst sehr empfindliche Zeitung hat zwar die gottseelige Priorin keineswegs bestürtzet; doch behielte sie sich bevor die Heil. Walburgam durch sonderbare Verehrung um Erbittung grösserer Gedult und Starckmüthigkeit in denen unerträglichen Schmertzen anzuflehen; Als sie aber am Vorabend des Heil. Laurentii 1738. dises ihr Vorhaben einem Pater S. J. welchen sie zu sich beruffen ließ, offenbarte, munterte sie diser auf, nit nur allein um Gedult, sondern auch, wofern es GOtt gefällig und ihr gedeylich, um Lebens-Fristung und vorige Gesundheit zu bitten. Dises thut sie, beichtet und communicirt, nimmet das Heil. Oel ein, bestreicht darmit ihre verwundete Brust; was geschicht? Des anderen Tags findet der Wund-Artzt die Brust-

Wunde

Wunde gantz sauber und von aller Fäule rein, da es sonst vermög der leidigen Bewandnuß diser Kranckheit Eyter und Gestanck hätte hervorbringen sollen: das wilde Fleisch fienge an auszudorren und abzufallen: die Kräfften stellten sich wiederum ein: alle Wundmahlen heilten fein zusamm, also, daß sie nach 3. oder 4. Tägen, inner welchen sie nach Aussag des Leib-Artzts hätte sterben sollen, wiederum gesund aus dem Kranckeu-Zimmer austratte, in die Gemeinde kame, und mit gesunder Brust noch etlich Jahr überlebte. IV. Herr Frantz Bischeldorffer Kayserl. Königl. Hof-Kriegs-Buchhalterey Rait-Officier berichtet den 18. Julii 1748. aus Wienn, daß seine Ehe-Gemahlin, nachdem sie längst vorher in einer Kindbett mit einer ungesegneten Brust heimgesucht, und nach der Hand sehr übel geheilet, worden, endlich nach 13. Jahren von einem daraus entstandenen Krebs, welcher durch so viele Jahr heimlich und unvermerckt die tiefiste Wurtzel gefaßt hatte, mit solchen Schmertzen, brennen, wüthen und toben angegriffen worden, daß man nit anderst glauben kunte, als müßte sie von Sinnen kommen; deren Leib- und Wund-Aertzten einhellige Aussag war, daß inner etlich Tägen der Krebs sich öffnen, und sodann so lang fort fressen werde, bis sie ein Kind des Tods seyn wurde. Kaum aber wurde die unmenschlich aussehende und schmertzhaffte Brust mit dem Heil. Oel bestrichen, verschwunden die Schmertzen, und stunde der Krebs still, als wann er von Stein und Eisen wäre. V. Der Frau, Frau Nepomucenæ Gräfin von Hochburg ist von freyen Stucken ein gefährlicher Zustand an der Brust gleich einem Krebs mit 3. Jahr lang daurenden unleidentlichen Schmertzen zugestossen; Als nach all ersinnlichen Mitteln keine Besserung, Hülff und Linderung erfolgte, wurde endlich die Zuflucht zu der Heil. Walburg, und ihrem Oel genommen, und dardurch die Patientin von ihrem bösen Zustand glücklich befreyet.

§. V.

Leib-Schaden, Leibs-Verstopfung, Lenden-Schmertzen.

I. ZU grösserer Ehr GOttes und der Heil. Walburgæ bekennet an. 1712. Maria Catharina Trittenpreisin, Hochfürstlich-Freysingischen Pflegers-Frau zu Ismanning, daß sie durch die Vorbitt

bitt und Oel diſer ihrer groſſen Schutz-Heiligin 3. ſonders groſſe Gutthaten empfangen habe; als erſtlich, als ſie in ihrer Kindbett in ſolche ohnmacht gerathen, daß ſie ihr ſelbſt nichts gewiſſers als den Tod einbildete, hat ſie durch andächtige Genieſſung des Heil. Oels augenblicklich die Tods-Gefahr von ſich abgewendet, und Beſſerung verſpühret. Andertens litte ſie einen beſchwerlichen Zuſtand, welcher ein halbes Jahr daurete, und einem Leib-Schaden gliche; aber ohne anderes Mittel iſt ſie durch das Heil. Oel vollkommentlich geneſen. Drittens iſt auch ihr Söhnlein von einer tödtlichen Fraiß errettet worden, als ſie ihm das Heil. Oel 3. mahl an die Stirn in Geſtalt des Heil. Creutzes-Zeichen angeſtrichen hatte. II. Gleichmäſſige Wunder-Hülff und Krafft des Heil. Oels erfuhre Maria Aurenhamerin, von Monheim gebürtig, als welche ihr durch ſchwere Arbeit, legen und heben einen Leib-Schaden zugezogen, ſo ihr zwar durch die erſte 2. Jahr nit ſonders groſſe Schmertzen und Ungelegenheit verurſachte, aber indem endlich derſelbe ſich mercklich vergröſſerte, ſie ſo weit brachte, daß ſie nebſt täglich anwachſenden gröſten Wehethum 4. Täg lang den (mit Züchten zu reden) natürlichen Stuhlgang durch den Mund herausbrechen müßte. In ihrer äuſſerſten Noth iſt ſie von ihrer Schweſter mit einer Heil. Meß zu der Heil. Walburg verlobet worden, und zwar mit ſo erwünſchten Erfolg, daß auf Einnehmung des H. Oels und Beſtreichung des ſchmertzhafften Orts das Gewächs ſich alſobald in ſeine natürliche Stell hineinzoge, ſie ſelbſt darauf zu eſſen begehrte, und nach und nach wiederum zu ihrer völligen Geſundheit gelangte. Den 27. May 1713. hat ſie perſöhnlich bey dem Walburgiſchen Gnaden-Ort zu Eichſtätt ihr Gelübd vollzogen, und allda die empfangene Gutthat verkündet. III. Nit minder danckbar gegen die Heil. Walburg durch rühmliche Verkündung der ihnen oder ihren Kinderen verlichenen Gutthat, und durch das Heil. Oel gewürckte Heilung der Leib-Schäden erwieſen ſich noch andere 8. Perſonen, worvon an. 1742. Frau Barbara Hueberin von Würtzburg bey dem Grab der Heil. Walburgæ in einer andächtigen Wallfahrt erſchiene, weil ſie von einem in die 24. Jahr ſchon erlittenen Leib-Schaden, wie auch groſſen Fuß-Schmertzen auf andächtigen Gebrauch des Heil. Oels augenblicklich erledigt worden. Eben alſo hat ſich an. 1744. bey einem Söhnlein Maria Barbara Kheylshoferin burgerlichen Kupferſchmidin zu Ingolſtadt, welches einen Leib-Schaden mit ſich auf die Welt gebracht, und 9.

gantzer Jahr darmit behafftet geblieben; und an. 1747. bey einem vierthalb jährigen Knäblein Herrns Licentiat Frantz Joseph Storchs Churfürstl. Regierungs-Advocat zu Amberg, so ihm solches Ubel durch einen Fall über die Stiegen zugezogen, auf gemachtes Gelübd, und andächtigen Gebrauch des H. Oels diser Zustand glücklich verzogen.

Im gegenwärtigen 1755. Jahr kommt Nachricht nach St. Walburg, daß Jungfrau Anna Maria Trombetta eine Kauffmanns-Tochter zu Limburg bis in den 5ten Tag dergestalt constipirt gewesen, daß sie in den gröſten Schmertzen darnieder lage, und was das schlimſte, alle Artzneyen alsobald wiederum von sich stossen muste. Aus eigenen Antrieb wendete sie sich in diſen gefährlichen Umständen zu dem Heil. Walburgæ-Oel, welches als sie eingenommen, bekam sie denſelben Augenblick die erwünſchte Oeffnung, und gelangte zur vorigen Gesundheit.

Im Jahr 1735. den 10. Hornung überſchicket P. Reginbaldus des Hochlöblichen Reichs-GOtteshaus St. Ulrich zu Augſpurg Profeß im Nahmen eines unbenamsten adelichen Herrns ein Opfer mit dem Beyſatz, daß ſelber lange Zeit unerträgliche Schmertzen von denen Lenden bis an das Hertz-Grüblein erlitten, und den Mißtrost gehabt, daß diſes Ubel von 4. Herren Leib-Aertzten nach gehaltenem Conſilio Medico für unheilbar angeſehen worden. Als er aber mit andächtigen Vertrauen das Heil. Walburgæ-Oel zu Nacht andächtig genoſſen, habe ſich der Zuſtand des anderen Tags alſo verändert gezeiget, daß ſich bemeldte Herren Medici hierüber nit genug verwunderen kunten; wornach ohne andere vorgeſchriebene Artzney, auf öfteren Gebrauch des Heil. Oels das Ubel gäntzlich abgewichen iſt. Eben alſo im Jahr 1739. den 12. Brachmonats wurde Frau Maria Conſtantia (der Zunahm, Stand und Ort iſt nit verzeichnet) mit ſo groſſen Schmertzen in den Lenden und Hüfft befallen, daß ſie darvon erlahmt. Tag und Nacht keine Ruhe genieſſen kunte; jedoch iſt ihr durch den andächtigen Gebrauch des H. Oel augenblicklich geholffen worden.

Achtes

Achtes Capitel.

Wunder-Curen des Heil. Walburgæ-Oels in Magen-Kranckheiten, Melancholischen Schwermüthigkeiten, Mundfäule, Mutter-Wehe, Nasen-Geschwär, Ohnmächten, Pest, und Podagramischen Zuständen.

§. I.

Magen-Kranckheiten.

I. IM Jahr 1708. litte Herr Georg Christoph von Schwaben auf Altenstadt solche Blödigkeit des Magens, daß er nit die geringste Speis genieſſen und behalten kunte; als er aber den Magen mit dem Heil. Oel bestrichen, empfand er darinn denselben Augenblick solche Wärme, daß jener von Stund an die Speisen angenommen, behalten, und die vollkommene Gesundheit hergestellt hat. II. In eben disem Jahr wurde zu Türschenreith (nach Bericht dasigen Herrn Pfarrers Jo. Bapt. Leichnamschneider) Jungfrau M. Magdalena Volckmännin von solchem Magen-Wehe ergriffen, daß sie sich des Tags bis 30. mahl erbrechen muste, und weil solcher üble Zustand in die 4. Wochen gedaurt, alle Kräfften verlohre. Indem ihr nun nach Ausspruch des Leib-Artzts der gewisse Tod bevorstunde, bereitete sie sich zwar zu disem, setzte doch auf Zusprechen ihres Seel-Sorgers ein festes Vertrauen auf das Heil. Walburgæ-Oel, genosse es mit Andacht, und empfienge darvon die erwünschte Würckung, daß von selben Augenblick an sie nit die mindeste Bewegung mehr zum erbrechen empfande, sich von Tag zu Tag erholete, und in kurtzer Zeit die vollkommene Gesundheit erhielte. III. R. D. Franc. Matthæus Böhm des Ritterl. Creutz-Ordens mit dem rothen Stern Priester, und der Zeit Pfarrer zu Kayſers-Carlsbad erstattet bey priesterlichen Ehren und Würden mit Hand und Pettschafft

Bericht, daß an. 1714. Eva Regina des Ehrbaren Andreas Richter Burgers und Goldschmieds allda eheliche Hausfrau durch 9. Täg ein so gefährliche und tödtliche Kranckheit ausgestanden, und bey vergeblichen Gebrauch der leiblichen Artzneyen dahin gebracht worden, daß der Tod vor der Thür zuseyn schiene. Es wurden ihr doch etliche Tropffen Heil. Oels eingegeben, und siehe! alsbald hat das Magen-Erbrechen (welches eben der gefährlichste Zustand ihrer Kranckheit war, und durch kein Mittel kunte gestillet werden) nachgelassen, und sich von Stund zu Stund unverhoffte Besserung gezeiget, wie er dann selbst die äusseriste Gefahr ihres Lebens, und die darauf erfolgte Genesung mit Augen gesehen. IV. Mit nit minder gefährlichen Zustand ist an. 1715. die Hochw. Frau Maria Theresia Groß von Trockau, Priorin zu Closter-Zell bey Würtzburg befallen worden, als sie von einer Bad-Cur frisch und gesund wiederum zu Haus angelanget, und dessen ohngeachtet ihr von einem sonst weit-berühmten Leib-Artzt ein Nach-Cur als ein Präservations-Mittel verordnet worden, erkranckte sie nach dero zweytägigen Gebrauch also plötzlich und tödtlich, daß man stündlich nichts als ihr End zugewarthen hatte, zumahlen sie 8. Täg lang keiner Erbsen groß Speis bey sich behalten konte, sonderen gleich alles wiederum hervorgeben mußte; zu dem sich noch ein schmertzlicher Durchlauff sammt der schwartzen Gelbsucht gesellete, auf welches natürlicher Weis unfehlbar ein baldiger Tod hätte erfolgen sollen, wann nit eine himmlische Artztin, die Heil. Walburga sich hervorgethan, und durch ihr Heil. Oel das grausame Erbrechen noch in selber Stund gestellet, nach kurtzer Zeit aber die vollständige Gesundheit zuruckgebracht hätte. V. Noch in grössere Tods-Gefahr gerieth an. 1719. R. P. Udalricus Holtzmüller, Ord. S. Bened. in dem Closter Roth Oberlands Bayrn an dem Innstrom gelegen, als er 3. Monat lang durch ein beständig anhaltendes Magen-Erbrechen gäntzlich entkräfftet, und, da durch alle mit sonderen Fleiß ersonnene Artzney-Mittel weder dem Haupt-Ubel selbst, noch denen unerträglichen Schmertzen, so von einer hartnäckigen Verstopffung, grausamen Einschrumpfung des mitteren Leibs, Brennen auf der Brust, Reissen in den Gedärm, Abgang alles Schlaffs herrühreten, kunte abgeholffen werden, ihm von dem Leib-Artzt das annahende Lebens-Ende angekündet wurde. Jedoch hat in diser höchsten Bedrängnus, was weder Witz und Kunst, noch natürliche Krafft vermögt, das Heil. Walburga-Oel ausgewürcket;

ckel; immassen so bald der halb todte Patient alle zeitliche Mittel, auch die vom besagten Herrn Medico überschickte Hertz-Stärckungen auf die Seite geschoben, hingegen sich mit kindlichen Vertrauen, und beygesetzten Gelübd der Heil. Walburgæ ergeben, und einige Tropffen ihres Heil. Oels eingenommen, alsobald sich eine merckliche Besserung und Linderung der Schmertzen angemeldet, der Magen die genossene Speisen bey sich behalten, und noch selbige Nacht der so lang entwichene Schlaff sich wiederum eingestellet; wornach er durch diese himmlische Wohlthat noch mehrers angefrischet, immerfort das Heil. Oel mit so glücklichen Ausgang zu gebrauchen fortfuhre, bis er innerhalb 4. Wochen mit einer weit besseren Leibs-Gesundheit, als er immer vor ausgestandener Kranckheit genossen hat, ist begnadet worden. VI. Uberdas bekennen noch andere 10. Personen mit danckbaren Gemüth, daß ihnen durch die mächtige Fürbitt der heiligen Walburgæ, und Wunder-Krafft ihres Heil. Oels in ihren hefftigisten Magen-Kranckheiten wunderbarlich geholffen worden; und zwar Hr. Hr. Johann Wentzl Graf von Clarstein in Böhmen ward den 9. Weinmonat 1736. von dem Magen-Krampf und darzugeflossenen Fraiß dergestalt ergriffen, daß die Kranckheit von den Leib-Aertzten in allweg für tödtlich angesehen wurde. Herr Johann Engelhard von Wasenau Hochfürstl. Saltzburgischer Rath und Legations-Secretarius hatte in Franckfurt an. 1743. wegen unbeschreiblichen Magen-Schmertzen, und darauf erfolgten, über 100. mahl wiederholten gewaltsamen Erbrechungen billigist den Magen-Brand oder Krampf zu besorgen. Ein 3. viertl-jähriges Kind zu Wisenacker wurde an. 1748. mit solchem Husten und Brechen angefallen und entkräfftet, daß an ihm nichts als Haut und Bein zusehen ware. Und also von den übrigen 7. Presthafften zu reden, welchen, was Kunst und Natur nit kunte, das Heil. Walburgæ-Oel Linderung der Schmertzen, und Gesundheit zuwege gebracht hat.

§. II.

Melancholische Schwermüthigkeiten.

I. HErr Johann Frantz Widhalm Handelsmann zu Aschach in Ober-Oesterreich bekennet sich den 15. Weinmonat 1723. der Heil. Walburg mit soviel Zungen als Gliedmassen wegen vielen

empfangenen Gnaden verbunden, benanntlich weil ihm durch andächtigen Gebrauch ihres Heil. Oels von einer schweren Melancholey, in welcher er auf die Curen von 6. berühmtisten Herren Leib-Aertzten über 200. fl. fruchtlos aufgewendet, glücklich abgeholffen worden; daher er auch eine andächtige Wallfahrt zu ihrem Heil. Grab nach Eichstätt verrichtet hat. II. Herr Johann Ehrenreich Polläck, Gerichtschreiber zu Spittelberg schreibet aus Wienn den 30. Wintermonat 1729. daß er ein halbes Jahr von Melancholey also geplagt worden, daß er kaum mehr stehen noch gehen viel weniger seinem Amt vorstehen kunte; worbey das Ubel durch allerley Artzney-Mittlen nur vergrösseret worden, bis er endlich die Heil. Walburgam für seine Patronin erwählet, und 4. bis 5. Tröpflein ihres Heil. Oels in frischen Wasser genossen habe; worauf alsobald Besserung und Erleichterung erfolget seye; ja wann er aus Mangel dises Gnaden-Saffts nur das leere Gläslein andächtig geküsset, habe sich solche Linderung gezeiget, daß die disem Zustand anhängige entsetzlich grosse Anfechtungen völlig entwichen. III. Schwester Maria Anna Josepha von JEsu Barfüsser-Carmelitesserin berichtet von Cölln den 6. Brachmonat 1742. von einer unbenahmsten Person, daß sie zu Zeiten mit ungemeiner Melancholey und ungegründeten Gewissens-Aengstigkeiten gepeiniget worden, also zwar, daß nach viel angewendeten Mittlen Herr Medicus besorgte, es möchte wohl gar eine völlige Unsinnigkeit daraus entstehen. Aber endlich seye sie auf Gebrauch des Heil. Oels so vollständig erheiteret worden, daß sie bereits in das 6te Jahr niden mindisten Anstoß mehr darvon gelitten habe. IV. Und eben also bezeuget eigenhändig Augspurg den 2. August 1742. Herr Andreas Christian Burckard Churpfältzisch- und Hochfürstl. Augspurgischer Hof-Rath, daß ihm von äusseristen Leibs und Gemüths-Schwachheit durch zweyfach andächtigen Gebrauch des heiligen Oels seye abgeholffen worden.

§. III.

Mundfäule.

EIn acht-jähriges Töchterlein Herrn Johann Hundertpfunds, Handelsmann zu Pregenz ward in dem Monat May 1715. mit so böser Mundfäule beläsiget, daß hierdurch das Zahn-Fleisch und Lefftzen

Lefftzen faſt aufgefreſſen waren, und die Zähn in denen bloſſen Lücken und leeren Haut annoch haffteten. Indem nun alle hier, und dort erfragte und zuſammen geſuchte Mittel nichts fruchten kunten, reichte des Orts Herr Pfarrer dem Kind 3. Täg nacheinander das Heil. Oel zum Genuß, und beſtriche auch darmit die angeſteckte Zähn und Lefftzen: Ein Wunderding! gleich den erſten Tag erfolgte groſſe Beſſerung, den anderten noch gröſſere, den dritten war das Ubel alſo verſchwunden, daß man kaum einige Maſe mehr darvon ſpühren kunte: wie dann auch das Kind hernach nit im geringſten mehr von diſem böſen Zuſtand angefochten worden. Alſo bezeuget Pregentz den 18. Sept. 1715. *Joan. Caſpar Bock SS. Theol. Lic.* der Zeit Pfarrer allda.

§. IV.

Mutter-Wehe.

I. Zwey Hochwürdige Chor-Herren Joan. Jacob und Joan. Georg. Biba SS. Theol. Licent. beglaubigen Eichſtätt den 22. Aprill 1729. als perſönliche Zeugen von einer gewiſſen Jungfrau, daß ſie 17. Täg lang ſo gefährlichen Mutter-Zuſtand erlitten, daß ſie weder Speis und Tranck noch Artzney bey ſich behalten könte; deswegen auch von dem Leib-Artzt für unheilbar geachtet wurde. Als ſie aber ihr gäntzliches Vertrauen auf die Heil. Walburgam geſetzet, eine H. Meß verlobet, und ihr Heil. Oel genoſſen, habe ſie eben zur Zeit, als die verlobte Heil. Meß geleſen ward, zu eſſen und zu trincken verlangt, auch die erwünſchte Würckung gehabt, daß die eingenommene Artzneyen bey ihr geblieben, und die Geſundheit erfolget ſeye. Als aber nach einem halben Jahr der alte Zuſtand mit all Todsgefährlichen Umſtänden ſich wiederum anmeldete, habe ſie ihr voriges Vertrauen, Gelübd, und Gebrauch des H. Oels wiederholet, und dardurch erlanget, daß die Geneſung einen feſten Beſtand hatte. II. Herr, Herr Vitus Euſebius Trautſon des H. R. Reichs Graf zu Falckenſtein, bezeuget ebenfalls, daß ſeine Hof-Meiſterin Sophia Elmingerin wegen unleidentlichen Mutter- und Hals-Schmertzen lange Zeit kaum einige Speis genieſſen können, jedoch auf andächtigen

Ge-

Gebrauch des Heil. Oels alſobald ihre völlige Geſundheit erhalten habe. Pötzbrunn in Unter-Oeſterreich den 25. Junii 1731.

§. V.

Naſen-Geſchwär.

R. P. Gregorius Pfeiffer in dem Benedictiniſch-Freyen Reichs-Gottshaus Elchingen Profeß berichtet den 29. May 1729. daß er an der Naſen und oberen Lefftzen einen graußlich, rufig, und flieſſenden Zuſtand bekommen, worvon er kaum mehr genug Athem ſchöpfen kunte. Kein eintziges natürliches Mittel wollte etwas fruchten; bis er endlich das Heil. Wunder-Oel Walburgæ gebrauchet, worauf es gleich zu mercklicher Beſſerung gediehen. Weil er aber diſe heilſame Würckung durch das H. Oel erhalten zuhaben nit geglaubet, und noch andere Mittel darneben gebraucht, iſt der Schaden, wie ſchon öffters, von neuem aufgebrochen. Nach Jahr und Tag bediente er ſich des Heil. Oels wiederum, aber ebenfalls neben anderen Artzneyen, und mithin ohne glücklichen Erfolg; bis er endlich alles andere abgeſchafft, das Heil Oel beſtändig angewendet, und auf Jahr und Tag wochentlich ein Heil. Meß zu Ehren der Heil. Walburgæ zu leſen angelobet hat; wo ſodann in kurtzer Zeit die ſaltzig und bißige Feuchtigkeiten ausgetrocknet worden, die häßliche Rufe abgefallen, und ohngeachtet des Taback-Gebrauchs, ſo ihm verbotten ware, die Naſen fein und ſauber zugeheilet iſt.

§. VI.

Ohnmächten.

1. Gleich bey Aufrichtung des Bilds der Heil. Walburgæ in der Kirch deren Canoniſſinnen zu St. Agneſen in Trier, worvon bereits P. I. das mehrere gemeldet worden, ſeynd nacheinander zwey Chor-Frauen von ſehr ſeltſamen und gefährlichen Zuſtänden durch das Heil. Walburgæ Oel wunderbarlich geneſen. Vonder Lay-Schweſter Eva Weindts iſt ſchon C. 4. in der Rubrick von den Contractu-

ren

ren Erwehnung geschehen. Von denen Chor-Frauen wurde die erste an. 1730. in ihrem best-blühenden Alter mit einer nie erhörten gefährlichen Kranckheit überfallen; darvon sie täglich sehr offt darnider geworffen, aller Krafft zustehen, und zugehen, ja aller Sinnen und Empfindlichkeit beraubet wurde. Kein Artzney halff: nach verflossenen 5. Monaten nahm sie ihre Zuflucht zu der Heil. Walburg, ruffte selbige im vollen Vertrauen an, bediente sich des Heil. Oels, gelobte eine Noven; und sihe! währender diser Andacht erhielt sie wiederum die Kräfften zu gehen. Aber das andere Ubel fuhre mit unerträglichen Schmertzen beständig fort, und daurte annoch 5. Monat bis auf S. Walburgæ-Fest den 25. Hornung 1731. da sie dann endlich an dem achten Tag nach ununterbrochen fortgesetzter Andacht, und eingenommenen Heil. Oel ihrer Bitt vollständig gewähret worden, da sie die vollkommene Gesundheit erlanget, und von selber Zeit an nit den mindisten Anstoß vom vorigen Ubel erlitten hat. II. Die andere Chor-Frau ward auch mit sehr seltsamen Ohnmächten, so sie zwar darnider warffen, jedoch nit der Sinnen beraubten, bis in das dritte Jahr gepeiniget: Sie fiele mehrmahl des Tags, und ware hiemit zu allen Verrichtungen unbrauchbar. Als aber die heilige Walburga der vorgemeldten Mit-Schwester also wunderbarlich geholffen, suchte auch sie bey diser wunderthätigen Nothhelfferin Hülff und Trost, machte sammt einigen anderen Schwestern als Mithelfferinnen einer neun Donnerstägigen Andacht den Anfang, und O Wunder! gleich bey erster Communion nach genossenen H. Oel verschwande alles Ubel, also zwar, daß sich den gantzen Sommer hindurch nichts mehr darvon mercken liesse. Es hat sich zwar hernach im Herbst voriges Ubel aufs neue angemeldet, und in die dritte bis vierte Wochen angehalten; aber ist eben auch nach abermahliger Einnehmung des heiligen Oels und angelobter Noven im Wintermonat 1731. völlig entwichen und verschwunden. Also R. P. Joan. Lambertz S. J. in dem zu Cölln gedruckten Walburgischen Hand-Büchlein. III. Der Hochwürdige Herr, Herr Theobald Abbt des Cistercienſischen Closters Alderspach in Unter-Bayrn berichtet den 11. Heumonat 1747. wasmassen ein Noviz seines Closters sehr gefährlich erkrancket, und von einer Ohnmacht in die andere gefallen seye, also, daß seiner Genesung gar keine Hoffnung anschiene. Als aber Hochgedachter Herr Prälat ihm das Heil. Walburgæ-Oel eingegeben, sey in dem Augenblick, als er selbes genossen, eine glückliche Veränderung, mit der Verän-

derung die Beſſerung, und mit diſer in kurtzen die vollſtändige Geſundheit erfolget.

§. VII.

Ohren-Schmertzen.

I. GEorg Johann Steininger Burger zu Wienn berichtet den 19. May 1724. daß ſeiner Ehewirthin ein Nadel, weis nit wie, in das Ohr gekommen, welche durch keine menſchliche Hülff mehr kunte herausgebracht werden, mithin ſie von jedermann ein Kind des Tods geachtet wurde. Als ſie aber in ſo groſſer Noth etliche Tröpfflein Heil. Walburgæ-Oels in das Ohr gegoſſen, iſt die Nadel ohne Schmertz durch die Naſen hervorgekommen. II. Eben von Wienn bezeuget den 7. Hornung 1726. Herr Thomas Offenöder Graf Trautſonſcher Hausmeiſter, daß ſeine Hausfrau ſo entſetzliche Ohren-Schmertzen erdulten müſſen, daß ſie nebſt Beſorgung eines ſich anſetzenden Apoſtems ſogar den Mund nit mehr eröffnen kunte. Nachdem ſie aber ihr ſelbſt das H. Oel in das Ohr eingetreufet, hab ſich zu Stund das Ubel abgelöſet, Blut und Eyter durch die Naſen gefloſſen, und ſie alſo von allem Schmertz verlaſſen worden. III. Aus Inſpruck iſt den 30. Herbſtmonat 1726. Nachricht eingeloffen, daß ein 4. jähriges Söhnlein der Fr. Frauen Gräfin Fuggerin aus kindiſchen Unverſtand ein zuſammengewickeltes Papier in das Ohr geſteckt, ſo man erſt nach 3. Tägen wahrgenommen, und nit mehr herauszuziehen vermögt; ja als der Bader mit einem Inſtrument ſolches zu gewinnen und herauszunehmen ſich bearbeitet, und zuweit hineingeſtochen, ſey das helle Blut herausgefloſſen. Dahero die Frau Mutter dem Kind in dem Schlaff ein Heil. Walburgæ-Oel in das Ohr hineinflieſſen lieſſe, und dardurch verſchufe, daß das Papier ohne einiges Menſchen-Handanlegung alſobald ſammt vielen Blut und Eyter hervorkame, und das junge Herrlein von allen beſorgten noch gröſſeren Ubel befreyete. IV. Frau Maria Suſanna Urſulinerin überſendet von Preſpurg den 12. Wintermonat 1730. ein ſilbernes Opffer, weil ſie auf Gebrauch des H. Oels von entſetzlichen Ohren-Schmertzen glücklich befreyet worden. V. Eben alſo betheuret den 30. Nov. 1740. R. D. Jac. Baur, Frühmeſſer zu Ayslingen: und den 26. Hornung 1741.

Frau

Frau Maria Anna Stockeisin Richter-Frau zu Ilmünster, daß sie beyde, und zwar ersterer in erschrecklichen Saussen und Prasseln in denen Ohren, letztere eben in solchem Saussen und hefftigen Schmertzen, worzu noch ein 3. Wochen lang daurendes Zahn- und Kopf-Wehe gestossen, bey der Heil. Walburg und ihrem Wunder-Oel so reichliche Hülff gefunden, daß auf dessen Gebrauch alles Ubel völlig abgewichen ist.

§. VIII.

Pest.

I. DEr Hochwürdigiste Verfasser des Benedictinischen Welt-Wunders gibt bey seiner priesterlichen Treu von sich selbst das Zeugnus, daß als er an. 1713. in welchem zu Regenspurg die Pest grausam um sich risse, nach zwey monatlicher Wachsamkeit und Besorgung der Pesthafften in der Emmerammischen St. Ruperts-Pfarr ebenfalls von der leidigen Seuche angefallen, und ohne Hoffnung eines Aufkommens bis in das 5te Monat hart gequälet worden, er durch vielfältige beständige Geniessung des Heil. Oels vollkommen genesen, und zu weit besseren Wohlseyn, als er vorher jemahls gehabt, wiederum von dem Todten-Bett erstanden seye. II. Eben in dem Jahr 1713. hatte in der Pest zu Prag Herr Jo. Jac. Doll Medicus, welcher solches persönlich zu Eichstätt an. 1725. erzehlet hat, durch Besuch der Pesthafften dises Ubel selbst also geerbet, daß er 3. Wochen lang ohne Schlaff, Speis, Tranck, und zu hoffender Aufkunfft unter lauteren Phanthasieren da lage; auf Einnehmung des Heil. Oels aber von Tag zu Tag Besserung, und endlich vollkommne Gesundheit erlanget. III. Als die Pest zu Constantinopel an. 1719. sehr hefftig wüthete, und von der allda angelangten Dienerschafft des Kayserl. Groß-Bothschaffters schon über hundert dahin gestorben waren, befande sich auch ein Cammerdiener der Spanischen Edelleuten mit dem Ubel so starck behafftet, daß er würcklich zu einem schnellen End sich gefaßt machte. Damit aber die Ehr der Heil. Walburg auch in so weit entlegenen Orten beförderet wurde, schickte Hr. Hr. Emanuel Graf von Kolowrat dem dahinsterbenden das Heil. Oel; welches als der halb-Todte andächtig genossen, ist er eben am selben Tag

frisch und gesund aufgestanden, an welchem er natürlicher Weis unfehlbar dises Zeitliche hätte gesegnen sollen.

§. IX.

Podagramische Zuständ.

Auch wieder disen sonst unheilbar geachteten Zustand hat das H. Oel eine himmlische Krafft in sich, wann nur der Patient dasselbe mit wahrer Andacht und Vertrauen gebrauchet. Zeugnus geben I. Frau Ursula Löblin des Königl. Stiffts S. Mariæ Angelorum zu Wienn gewesse Abbtissin, welche einst 8. Täg von grossen Schmertzen des Podogra gequälet worden; worzu sich auch unversehens so grimmige Stein-Schmertzen und hefftiges Erbrechen schlugen, daß man bäldist ihr Lebens-Ende vermuthete. Sobald ihr aber in diser augenscheinlichen Gefahr das Heil. Oel gereichet wurde, war alles Ubel gestillet, und erfolgte die erwünschte Gesundheit. II. Herr, Herr Wolfgang Friderich Freyherr von Pollheim und Wartenberg ꝛc. des Hertzogthums Neuburg Land-Obrist Lieutenant wurde dreymahl mit dem Podagra behafftet; sobald aber, wie er mit eigner Handschrifft bezeuget, mit dem Heil. Oel das Ort, wo der Schmertz und Geschwulst sich befande, bestrichen, ist innerhalb 24. Stunden aller Schmertz auf einmahl vergangen. III. R. P. Pacificus Ord. S. Franc. betheuret schrifftlich aus Oetting den 16. Aug. 1730. daß er vor 7. Jahren an dem Podagra tödtlich kranck darnieder gelegen, indem das Ubel schon in den Magen gestiegen; durch Geniessung des Heil. Oels aber habe er dasselbe glücklich wiederum zuruckgetrieben, und seye frisch und gesund worden. IV. Herr, Herr von Sartori Kayserlicher Reichs-Hof-Rath, Hochfürstl. Cantzler und Lehen-Probst zu Dillingen berichtet an. 1730. daß, als er vor etlich Jahren mit dem Podogra behafftet sich zu der Heil. Walburg mit einem Opffer und Wallfahrt verlobet, auch mit ihrem Heil. Oel den Fuß gesalbet, aller Schmertz unverzüglich abgewichen seye. V. R. D. Franc. Ign. de Velt Beneficiat zu Ingolstadt, wie er an. 1731. berichtet hat, litte viele Jahr am Podagra; nachdem er 3. Täg nacheinander das Heil. Oel andächtig genossen, und die beyde presthaffte Füß darmit in Form eines Creutzes bestrichen, ist alle Geschwulst sammt allen

Schmer-

Schmertzen vergangen, und das Ubel, ſo ſich ſonſt alle 2. Jahr unfehlbar anmeldete, völlig ausgeblieben. VI. R. P. Martinus Lohr, Ord. S. Bened. zu Deggingen im Rieß, da er den 26. Aug. 1736, ſeine verſprochene Wallfahrt verrichtete, betheurte bey ſeiner prieſterlichen Würde, daß er durch die Fürbitt der Heil. Walburgæ, und nur einmahligen Gebrauch ihres Heil. Oels augenblicklich von allen Schmertzen des Podogra ſey befreyet worden. Welches VI. ihm auch an. 1745. wiederfahren zuſeyn bezeuget Adm. R. D. Beckenſteiner Chor-Herr zu Dillingen, da er durch Gebrauch des Heil. Oels nit nur von gleichen Schmertzen erlediget, ſondern auch ein gewiſſes wichtiges Geſchäfft zu verrichten in vorigen Geſundheit-Stand geſetzet worden.

Neundtes Capitel.

Wunder-Curen des Heil. Walburgæ-Oels in Rothlauff, Nucken-Schmertzen, Sand und Stein, Schlag-Flüſſen, Seiten-Stechen, Sprachloſigkeit, Tods-Gefahren, Todt-Gehaltenen, oder todten Kinderen.

§. I.

Rothlauff und Nucken-Schmertzen.

I. PHilippus Decaſtelli der Frau Gräfin von Martinitz Cammer-Diener überſchickt an. 1725. aus Prag nach S. Walburg zum Opffer einen goldenen Ring nebſt dem Bericht, daß er mit einem grauſlichen Rothlauff an der Nas behafftet, worvon er in Gefahr geſtanden dieſelbe gäntzlich zu verliehren, zu St. Walburg ſeine Zuflucht genommen, und mit ihrem Heil. Oel das ſchadhaffte Ort beſtrichen habe: worauf vieles Blut und Unrath, als hätte ſich ein extrichtes Apoſtem geöffnet, aus der Nas gefloſſen, und mit Verwunderung der Leib-Aertzten die Geſundheit erfolget ſeye. II. Den 21. May an. 1726. bezeuget aus Burgrain Fr. Fr. M. Adelheid von

Ecker, gebohrne von Bientzenau, daß sie nach Bestreichung des schadhafften Fuß mit dem Heil. Oel von dem daran erlittenen Rothlauff bis dahin befreyet geblieben. III. Im Jahr 1712. gibt nach GOTT der heiligen Walburgæ die Ehr Maria Elisabeth Hegschitzin, Schweig-Gegenschreibers Frau zu Schleißheim, und bekennet, daß ihrem 9. jährigen Töchterlein, welches mit so hefftigen Rucken-Schmertzen gequälet ward, daß man nit anderst urtheilen kunte, als sie werde unfehlbar erkrummen, nichts anders geholffen, als das Heil. Walburgæ-Oel, indem, sobald ihr solches eingegeben worden, sich der schmertzhaffte Zustand innerhalb 3. Stunden völlig verzogen hat. IV. Gleiche Krafft, welche besag des vorigen Capitels §. VII. Herrns Thomä Offenöder Hausfrau wider die hefftige Ohren-Schmertzen in dem Heil. Oel gefunden hatte, fande er auch selbst an. 1717. wider seine hefftige Rucken-Schmertzen. Er wurde von solchen auf einer Reis unter Weegs überfallen; sie nahmen in kurtzer Zeit also zu, daß er sich nit nur allein nit mehr regen und biegen kunte, sonderen auch 3. Täg lang unausgezogen in seinen Kleideren zu ligen gezwungen wurde. Nach all anderen leer ausgegangenen zeitlichen Mittlen hat er durch ein Gelübd zu der Heil. Walburg und Gebrauch dero H. Oel seine vollkommene Gesundheit erlanget. V. Den 11. May 1720. überschickte Herr Franc. Desiderarus Schmid Secretarius bey St. Georgen Gottshaus Isny ein Geld zu einer H. Meß und Opffer in Stock, weil seine Hausfrau auf Gebrauch des Heil. Oels von entsetzlichen Rucken-Schmertzen glücklich erlediget worden. VI. Den 30. Junii aber 1732. lief ein gleichlautender Bericht ein, wie daß Herr Johann Paul Kofler Burger und Handelsmann in Augspurg von einem anderthalb Jahr gedaurten schweren Rucken-Schmertzen durch Gebrauch eben diser himmlischen Artzney des Heil. Oels gäntzlich genesen.

§. II.

Sand und Stein.

ETwas besonderes hält in sich der neuiste Bericht, so dem Closter zu St. Walburg von einer Wunder-Cur in diser Gattung der Kranckheit zugekommen. Er verkündet ein beständig fortdauren-

de

de Wunder-Gutthat. Es hat denselben an. 1747. abgestattet R. P. Joan. Ring S. J. dermahl in dem Collegio zu Ingolstadt wohnhafft, welcher vor Jahren in Schweden Kercker, Band und grosses Ungemach für den Römisch-Catholischen Glauben ausgestanden, und bey letzteren Kriegs-Zeiten in dem Spitall zu Amberg, so in dem dasigen Jesuiter Collegio aufgeschlagen ward, denen presthafften Frantzosen in der letzten Noth unermüdet beygestanden, und nit nur ein tausend in die Ewigkeit abgeschicket hat. Es verdienen seine Lateinische Wort, mit welchen solcher Bericht abgefasset ist, daß sie von Wort zu Wort verteutschet werden. Er redet von sich also: „ Als „ ich im Jahr 1745. zu Amberg wegen Stein-Schmertzen, und „ hinterbliebenen Uberrest des Fiebers, so ich von denen Frantzosen „ ererbet hatte, und welches mich immerzu beunruhigte, schwerlich „ kranck darnider lage, fiel mir den 7. April in der Nacht, als ich „ mich wegen Schmertzen auf alle Seiten wendete, diser Gedancken „ ein, ich solle mich um die mächtige Vorbitt der Heil. Walburgæ „ bewerben, und bey ihrem Heil. Oel Mittel und Hülff suchen. „ Ich entschlosse mich alsobald solches zuthun: und siehe! als ich „ nach einem kurtzen Schlaff, so mich überfallen, erwachte, befand „ ich mich gleich einem brinnenden Scheit, oder glüenden Eisen in grö„ ster Hitz, indem ein wahres Feuer den gantzen Leib, Gebein, und „ innerstes Marck durchdrange, ohne daß ich einen Finger bewe„ gen könte, mithin nur im Hertzen seufftzete: JESU MARIA! „ was ist diß? bin ich in der Höll, oder in dem Fegfeur? Jedoch „ hat dise innerliche Brunst kaum so lang gedauret, als ein Engli„ scher Gruß kunte gesprochen werden; (und fürwahr natürlicher „ Weis, und ohne Wunderwerck hätte ich keinen Augenblick über„ lebt) und als selbe nachgelassen, hat auch sich die Heffrigkeit deren „ Stein- und Fieber-Schmertzen geleget, daß ich also die übrige „ Nacht eine erträgliche Ruhe genosse, und in der Fruhe das Bett „ verlassen kunte. Nachdem ich nun, wie mir vorgenommen, das „ Heil. Walburgæ-Oel nit ohne Sorg und Forcht, daß nit das „ Übel zuruck käme, genossen hatte, schwebte mir bey dem Pult „ sitzenden und schlummernden die Gestalt einer Closter-Frau vor „ Augen, welche mit dem Benedictinischen Ordens-Kleid angethan „ ware, und von einer unglaublich über-irrdischen Schönheit, mit „ dem oberen Theil des Leibs aus einem Wölcklein hervor sahe, und „ mich zu einem reinisten Kuß einlude. Welchen als ich schon von

„ dem-

„ dem Schlaff erwachend mit andächtigister und keuschister Anmu-
„ thung zu empfangen mich aufrichtete, verschwande sie; lieſſe mir
„ aber eine unausſprechliche Süſſigkeit in dem Hertzen zuruck.
„ Den anderten Morgen hab ich gleich den Stein einer Bonen groß
„ von runder und länglichter Gestalt von mir gebracht, und bin bis
„ auf gegenwärtigen Tag von solcher Kranckheit frey, und zwar
„ also, daß hierin ein beſtängiges Wunderwerck unterlauffet: dann,
„ ob ich schon, wie gesagt, von solcher Kranckheit heil und frey bin,
„ so stellet sich doch zu verschidenen Zeiten einiger Schmertz gleichsam
„ als ein Vorbott des neuanbrechenden Ubels wiederum ein; wel-
„ cher aber in dem Augenblick, wo ich mit zu der Heil. Walburg
„ erhobenen Gemüth spriche: Gedencke O Jungfrau! daß die
„ Werck GOttes vollkommen, und seine Gaben ohne Reu:
„ alsobald verschwindet, mit meinem unglaublichen Trost, weil die so
„ schnelle auf dise Wort erfolgende Entweichung des Schmertzens
„ ein sichtbarer und handgreifflicher Beweiß ist, daß die vollkomme-
„ ne erhaltene Gesundheit lediglich der Vorbitt diser Heil. Jungfrau
„ zuzuschreiben, und solcher augenblickliche Schmertz nichts anders
„ seye, als eine liebreichiste Ermahnung, die empfangene Gutthat all-
„ zeit in frischer Gedächtnus zu erhalten; dahero obwohl ich anfangs
„ ab solchem Schmertz nit wenig erschrocken, so leb ich jedoch, nach-
„ dem ich erfahren, daß auf solches gesprochene kurtze Gebettlein der
„ Schmertz jederzeit alsobald abweiche, jetzt sicher und getröst, in-
„ dem dise mildseeligste Jungfrau nach meinem Wunsch mir zu helffen
„ in Bereitschafft stehet.

Sonst hat sich im gegenwärtigen Jahrhundert das Heil. Walburgæ-Oel wider Stein und Grieß noch bey 16. presthafften Personen (so viel nemlich derselben uns bekannt seynd) wunderthätig erzeiget; Und werden von 8. deroselben zum Beweiß und Gedächtnus der empfangenen Gutthat die Denckmal, das ist, die glücklich abgelöſte Stein in der Kirch zu St. Walburg aufbehalten und vorgewiesen, benantlich zwey in Silber gefaßte Stein, von welchen an. 1721. Herr Ambrosi Joseph Leihm zu Reichstadt in Böhmen, nebst hefftigen Podagra entsetzlich gepeiniget worden, bis sie nach andächtigen Gebrauch des H. Oels wunderbarlich von ihme geflossen seynd: Und wiederum ein 5. Loth schwerer Stein, von welchem Frau Anna Elisabeth Kiellmayrin Gerichtschreibers Frau zu Freudenberg, nach 5. jähri-

jährigen unsäglichen und Tods-gefährlichen Schmertzen, auch schon geschehener Empfangung der letzten heiligen Sacramenten, auf dreymahligen Gebrauch des Heil. Oels den 21. Oct. 1734. glücklich und ohne Schmertzen entbunden worden. Ferners ist I. Oben gemeldter Herr Georg Christoph von Schwaben mittels Geniessung des Heil. Oels zum viertenmahl von gefährlichen Stein-Schmertzen erlediget worden, unter welchen der erste sehr grosse Stein in dem Ausgang von freyen Stücken, daß es der Patient sehr wohl und empfindlich mercken kunte, entzwey gebrochen, und in 2. Theilen durchgegangen, wo er sonst ihm (wie er sich dann auch nach Möglichkeit schon darzu bereitet hatte) unfehlbar den Tod wurde zugezogen haben. II. An. 1717. ist R. D. Joan. Mich. Hirlacher Pfarrer zu Pollenfeldt durch entsetzliche Stein-Schmertzen in die dusserste Tods Gefahr gerathen; zumahlen sich das verschlagene Wasser durch den gantzen Leib ausgetheilt, ohne das es mit all erdencklichen Mitteln und angelegten Instrumenten kunte flüssig gemacht werden, mithin verursachet hat, daß Herr Patient groß aufgeschwollen, und als wäre er voll der Pedecken, gleich einem rothen Tuch entzündet erschienen ist. In disen Umständen, als ihm von einem gantzen Consilio Medico kurtze Lebens-Frist zugesprochen war, wendete er sein Gemüth zu der Heil. Walburg, verhieß ihr ein jährliches Opffer, genoß darauf ihr Heil. Oel, und höret Wunder, in eben der Stund, in welcher die Leib-Aertzte seinen Hintritt erwarteten, wurde er von 4. ziemlich grossen Steinen ohne Schmertz entladen, und mithin von aller Lebens-Gefahr befreyet. III. An. 1728. ist Fr. M. Victoria Abbtissin zu Marid-Veldbach durch eingenommenes Heil. Oel in einer halben Viertel-Stund von all ihrem sehr schmertzhafften, und vorher unheilbaren Sand- und Stein-Zustand erlediget worden. IV. An. 1733. den 18. Heumonat erstattet persönlich zu Eichstätt Bericht Hr. Hr. Graf Rudolph von Schrattenbach Dom- und Capitular-Herr zu Olmütz, daß er an. 1731. rechterseits der Nieren mit einer Geschwulst behafftet gewesen, worin die Leib- und Wund-Aertzte viele Schnitt gemacht, bis endlich das Ubel sich auf 17. Wunden vermehret, und darzu noch ein schwindsüchtiges abzehrendes Fieber geschlagen habe, also zwar, daß die Medici den Zustand natürlicher Weis für unheilbar angesehen. Als er aber währender Zeit das Heil. Oel gebrauchet, und sich verbunden ein gantzes Jahr Tag und Nacht das Benedictiner-Scapulier zu tragen, wie auch täglich die Tag-Zeiten und Le-

taney von der Heil. Walburga zu betten, habe sich, obwohl die Tods-Gefahr indessen allzeit mehr angewachsen, eben an dem Tag, da sich das in dem Gelübd bestimmte Jahr geendet, ein Stein so groß als ein Kreutzer, dick wie ein Krebs-Aug und eckigt hervorgethan, worauf sich alle Wunden gereiniget, und innerhalb 14. Tägen dergestalt zugeheilet, daß er bis auf den obbenennten Tag, an welchem er dise Gutthat zu Eichstätt verkündet, keinen eintzigen Anstoß mehr vom vorigen Ubel erlitten habe. V. An. 1734. ist bey Herrn, Hrn. Philipp Ernst Freyherrn von Stain Hochfürstl. Eichstättischen Rath und Stadt-Richter, nachdem er zuvor 48. Stund lang ununterbrochen gequälet war, durch Gebrauch des H. Oels ein Stein einer Oliven groß getrieben, und der unbeschreibliche Schmertz geendet worden. VI. Bey einem Söhnlein Antoni Hiesingers Meßners zu Autzesheim, so 2. Jahr von Sand und Grieß grosse Schmertzen erdulten müssen, bis auf Genuß des Heil. Oels 24. Grieß-Steinlein einer Linsen groß von ihm abgelöset worden: geschehen an. 1734. Und wiederum bey einem anderen 5. jährigen Knäblein Joseph Freudenreichs Meßners zu Echtagen Söhnlein, welchem ebenfalls, ehe der schon beschlossene Schnitt vorgenommen wurde, das H. Oel gereichet, und dardurch etliche Steinlein abgetrieben, mithin allem Ubel ein End gemachet worden: geschehen an. 1738.

§. III.

Schlag-Fluß.

Von zwölff durch solchen tödtlichen Zustand erkranckten Personen seynd die Bericht zu Eichstätt bey St. Walburg eingeloffen, worvon (um einige zu nennen) wurde I. den 6. Weinmonat 1710. Herrn Martin Büttner Hochenzollerischen Regiments-Hautboisten (unwissend, ob von einem Schlag-Fluß oder zauberischen Wesen) der lincke Theil seines Gesichts also krumm und armseelig lahm gezogen, daß er nit allein seinem musicalischen Amt und Dienst nit mehr vorstehen kunte, sonderen noch grösseres Ubel zu beförchten hatte. Endlich ohne daß er ein anderes Mittel fande seinem elenden Zustand abzuhelffen, ergreiffet er den heilsamen Rath seines Beicht-Vatters, setzt alle seine Hoffnung nach GOTT auf die Hülff der Heil. Walburgæ,

burgæ, und gebraucht nach vorgegangener Heil. Beicht und Communion dero Gnaden-Oel; erlanget auch hierdurch die vorige Gestalt seines Angesichts, und Befreyung von allem Ubel. II. Anno 1718. hat Catharinam Hochenauerin eine Bäurin zu Irshaim ein Schlag-Fluß so gewaltig berühret, daß sie nit allein völlig erstummet, sondern auch auf der gantzen rechten Seite lahm und schier todt da gelegen. Nachdem sie aber von dem Heil. Oel genossen, wie auch darmit ihre lahme Seite bestrichen worden, kam ihr innerhalb einer Viertel-Stund die verlohrne Sprach wiederum, und die lahme von dem Schlag getroffene Seite ward wiederum lebendig, also zwar, daß sie forthin keinen Schmertz mehr daran fühlete. III. An. 1728. wurd R. P. Bern. Tschupp Ord. S. Bened. in unseren lieben Frauen-GOttshaus zu Stain, da er schon mit dem Podagra behafftet war, auch von einem Schlag-Fluß überfallen, so ihn nit nur der Sprach, sonderen auch des Verstands gäntzlich beraubte, worbey überdas die Zung eines Daums hoch aufschwalle, ja gantz durchlöcheret war. In disem Zustand lag er 3. Täg mehr einem Todten als Lebenden gleich, bis ihm die Zung mit dem H. Oel creutzweis bezeichnet wurde; dann auf solche Bezeichnung noch denselben Tag die Sprach, und nachgehends in kurtzer Zeit die völlige Gesundheit sich wiederum eingestellet hat. IV. An. 1740. wurde, nach Bericht R. D. Ant. Schmid Beneficiatens zu Wurzach, Maria Agnes Schützin Stucadors-Frau durch einen Schlag-Fluß an der gantzen rechten Seite lahm und contract, und hatte darbey so gewaltige Gichter und Verwirrungen des Haupts auszustehen, daß sie kaum fähig ware die H. H. Sacramenten zu empfangen. Nach Bestreichung aber der lahmen Seite mit dem H. Oel fieng sie an ein Glied nach dem anderen zu bewegen, und endlich aus dem Bett aufzustehen, wornach auch sich die Gichter völlig verlohren. V. An. 1741. wurde ebenfalls Maria Rosina Clausin, Kramerin zu Eichstätt, durch einen Schlag-Fluß all ihrer Sinnen beraubt, auf Gebrauch des H. Oels aber kam ihr die Sach nit anderst vor, als ob ihr jemand alle Schmertzen von dem Angesicht mit der Hand wegstriche; worauf sie sich frisch und gesund befande. VI. Herrn Frantz Scheffer Gastgeb bey der goldenen Kron zu Eichstätt berührte den 18. Nov. 1748. auf der Reis ein Tods-gefährlicher Schlag-Fluß, worvon ihm 3. Täg lang die Sprach gäntzlich entfallen war, und er mehr todt als lebend nach Haus mußte zuruck geliefert werden. Das eingenommene H.

Oel verſchufe, daß eine Viertel-Stund darnach ihm die Zung wiederum gelöſet, und nach der Hand die erwünſchte Geneſung vollſtändig ertheilet wurde.

§. IV.

Seiten-Stechen. Sprachloſigkeit.

WJe groſſe Andacht und Verehrung der Heil. Walburgæ in der Canoniſſinnen Kirch St. Agnes zu Trier hat hauptſächlich ihren erſten Urſprung einer groſſen Wunder-Gutthat zuzuſchreiben, ſo das H. Oel wider das Seiten-Stechen bey einer Ehrbaren Matron und ihrer Tochter gewürcket hat, wie ſchon *P. I. pag.* 176. erzehlet worden. Nebſt diſen, wie auch denenjenigen, ſo in ihren hitzigen Fiebern und Kranckheiten darvon ergriffen, und mithin ſchon in den vorigen Capitlen verzeichnet worden, finden wir in der Liſte der Wunder-Gutthaten noch 7. Preſthaffte aufgeſchrieben, welche durch Genuß oder Beſtreichung des Heil. Oels von ihrem hefftigen Seiten-Stechen erlediget worden: benanntlich I. an. 1721. R. D. Jo. Henricus Leitgeb Geſell-Prieſter in Iſchl, II. an. 1726. Frau Maria Cordula Pernerin verwittibte Gränitz-Aufſchlägerin zu Landſperg, III. an. 1741. Fr. Fr. Charlotte Gräfin von Breunner, welche aus Presburg nebſt einem Votiv-Zeichen zu dem Heil. Grab der Heil. Walburgæ ein Opffer übermachet hat, weil ihr in gefährlichen 24. ſtündigen Seiten-Stechen, wo ihr der Leib-Artzt das Leben ſo zu ſagen, ſchon abgeſprochen, durch wunderbarliche Würckung des Heil. Oels glücklich geholffen worden; maſſen ihr auf deſſelben Genieſſung ein Schlaff zugegangen, nach welchem ſie friſch und geſund erwachet iſt. Sie ſchreibt auch der Fürbitt der Heil. Walburgæ und Gebrauch ihres Heil. Oels zu, daß ſich ihre Frau Mutter von einer 6. wochentlichen Haupt-Verwirrung völlig erholet hat. IV. An. 1745. Maria Emerentiana Stiglerin Cloſter-Frau beym H. Creutz zu Landshut, welche zwar anfangs in ihrem ſchmertzhafftiſten Seiten-Stechen von dem Gebrauch des Heil. Oels nur gröſſere Schmertzen fühlete; indem ſie aber den Muth nit ſincken lieſſe, und das Heil. Oel zu genieſſen fortfuhre, von Tag zu Tag ſo erwünſchte Geneſung

empfan-

Digitized by Google

empfande, daß ſie all ihren Pflichten, Dienſt und Amt ungehindert abwarten kunte.

Die Sprachloſigkeit belangend ſeynd zu S. Walburg 6. Perſonen angegeben worden, welchen das Heil. Oel die Zungen gelöſet hat: als I. an. 1708. ein 6. jähriges Kind zu Harburg, welches nit allein noch kein förmliches Wort ausſprechen, ſonderen ſogar kein Stimm und menſchlichen Thon von ſich geben kunte. II. An. 1712. ein fünffthalb jähriges Söhnlein Thomä Schreiners Baurs in Gaſtelshauſen, ſo ebenfalls kein verſtändiges Wort vorzubringen vermochte. III. An. 1717. Jacob Durner Meßner zu Ried, welcher in ſeiner tödtlichen Kranckheit 7. gantzer Täg Sprach-los da lage, mithin wegen ſolcher Sprachloſigkeit nit im Stand ware zu beichten. IV. An. 1722. eine viel Jahr kranck gelegene Schweſter in dem Cloſter Pfulendorff, ſo über ein halbes Jahr die Sprach verlohren hatte. V. An. 1723. Maria Strachin Hof-Muſicanten-Frau zu Freyſing, welcher 2. mahl urplötzlich die Sprach verfallen, daß ſie hierdurch in einen Tods-gefährlichen Zuſtand gerathen iſt. VI. An. 1748. nach Bericht der würdigen Mutter der ſogenannten Clauſen ein unbenahmſter Herr zu Cölln, welcher bis in den 5ten Tag erſtummte; jedoch gleich denen vorigen nach genoſſenen Heil. Oel die Sprach vollkommen erhalten hatte.

§. V.

Tods-Gefahren.

WIr hätten in diſem Abſatz ſehr viele Beyſpiel aufzuweiſen, wie ſchnell, liebreich, und kräfftig die H. Walburga auf bittliches Anruffen denen Nothleidenden in allerhand Lebens-Gefahren beygeſprungen ſeye, wann uns nit vermög eigenen Verſprechens und gemachter Abtheilung oblåge, nur jene himmliſche Gutthaten beyzubringen, zu deren Bewürckung das Heil. Oel den Werckzeug abgegeben. Es hangen in der Heil. Walburgæ-Grufft und Kirch zu Eichſtätt (ohne von Monheim etwas zu melden, worvon ſchon P. I. *pag.* 225. einige Meldung geſchehen) ſehr viele Gelübd-Tafeln, in welchen dergleichen Tods-Gefahren, und die wunderbarliche in denenſelben von

Walburga geleistete Hülff abgebildet ist. Indessen nur von dem H. Oel zu reden, so dancken demselben ihre Errettung I. Herr Joseph Schaur Buchbinder zu München nebst seiner Ehewirthin, Kindern und 6. Gesellen, so alle durch boßhaffte Vergifftung einer Dienst-Magd in gröste Lebens-Gefahr gesetzet, nach eingenommenen Heil. Oel aber alle in einer Stund vollkommen darvon erlöset worden. II. Abraham Ertla Schneider zu Gunzenheim, so den 19. Heumonat 1734. durch einen Donnerstreich also zur Erden geschlagen wurde, daß ihn jedermann für todt ansahe. Man verspührte doch endlich noch ein Leben an ihm, und war er noch soviel bey Verstand, daß er die letzte H. H. Sacrament empfangen kunte. Nach disem wurd ihm das Heil. Oel eingegeben, von wessen zweymahligen Genuß er innerhalb 12. Täg die völlige Gesundheit erlanget hat. III. An. 1728. ward R. D. Joan. Scheidlner der Zeit Administrator zu Seewiß von einem Pferd in dem Angesicht tödtlich geschlagen, durch Gebrauch aber des H. Oels in kurtzer Zeit wiederum geheilet. IV. Anno 1739. wurde Frau Mar. Franciſca Mayrin Maut-Gegenschreibers Frau zu Neu-Oetting sammt ihrem Mann und 3. Kindern von einer aus Maus-Gifft-Butter unbehutsam gekochten und genossenen Speis 6. Stund lang zu einem hefftigen Erbrechen schmertzhafft angehalten. Kein leibliches Mittel verschufe eine Linderung, aber der andächtige Gebrauch des Heil. Oels trieb von Stund an das Gifft von ihnen, und nach einem kurtzen zugegangenen Schlaff waren sie sammentlich frisch und gesund.

Allen aber gehet vor die ausserordentlich-kräfftige Würckung und Hülff, welche das Heil. Oel in einer deren höchsten Tods-Gefahren, nemlich des ewigen Seelen-Tods, geleistet hat, wie solches durch glaubwürdigste Brief und bewährtiste Zeugen an. 1716. dem Closter St. Walburg berichtet worden. Eine Weibs-Person (Nahmen und Ort wurde aus Liebe des Nächsten verschwiegen, weil damahls noch alles bey Leben) hatte sich aus Verzweifflung auf etwelche Jahr dem höllischen Geist verschrieben, und mithin in die äusserste Gefahr des ewigen Tods und Verdammnuß gestürtzet. Als nun die bedungene Jahr verstrichen, und jener höchst Traur-volle Tag angebrochen, an welchem sie nach eigner Verheissung ihre Seel der Höll übergeben sollte, schwebten ihr die höllische Geister in sichtbarer Gestalt beständig vor Augen, ruckten ihr das gegebene Wort vor,

und

und wollten durchaus ſie mit ſich in die Höll hinabreiſſen. Es war aber diſe arme Sünderin ſchon vorher in ſich gegangen, hatte ihre greuliche Sünden von Hertzen bereuet und gebeichtet, den mit dem Teuffel gemachten Vertrag nach Möglichkeit widerruffen, und zugleich ein blechernes Käpslein, worinn das Heil. Walburgæ-Oel verſchloſſen war, gleichſam für eine Schutz-Wehr empfangen, ſo ſie dann mit vollkommenen Vertrauen, um durch daſſelbe in der Stund des gefährlichen Streits glücklich obzuſiegen an den Hals anhenckte, und nachgehends denen würcklich anruckenden, und Gewalts-Anlegung drohenden Höllen-Feinden in einer Hand, in der anderten ein Glas voll H.H. 3. König-Waſſers als einem übernatürlichen Schild entgegen hielte. Das Glas, in welchem das H.H. 3. König-Waſſer, zerſprange gleich in viele Stück, ſobald ſie daſſelbe gegen die hölliſche Geiſter ausgeſtreckt hatte. Das Heil. Oel aber bliebe gantz unverletzt, und benahm denen hölliſchen Raubern alle Macht an dem Weibsbild Hand anzulegen; welches dann dieſelbe in dem Vertrauen zu der Heil. Walburg alſo ſtärckte, daß ſie unter immerwährender Küſſung des Heil. Oels denen Teuffleu nur den Trutz bote ſich anzugreiffen, und hinweg zu führen, wann ſie ſtärcker als GOtt wären, welcher da wolle in ſeiner getreuen Dienerin Walburga auf ſolche Weis verherrlichet werden. Als die hölliſche Hund ſich alſo betrogen fanden, und den Sieg der Heil. Walburgæ zu überlaſſen gezwungen waren, ſo mag das Grießgramen, Zähnblecken, Brüllen, Läſteren, Wüthen und Toben, mit welchen ſie ihren leeren Abzug nahmen, mit keiner Feder genugſam beſchrieben werden. Mehrer von diſer gefährlichiſten Begebenheit zu entdecken war nit erlaubt. GOTT aber ſey für diſen herrlichiſten Sieg in ſeiner auserwählten Braut Walburga ewig gelobt und geprieſen!

§. VI.

Todt-gehaltene, oder todte Kinder.

Es ſeynd bisher manche Zeugnuſſen und Wunder-Curen vorgebracht worden, aus welchen erhellet, wie liebreich und gutthätig die Heil. Walburga ſich mittels ihres Heil. Oels denen lieben unſchuldigen Kinderen in ihren Gepreſten erweiſe. Zum ferneren Beweiß

weiß diſer ihrer Gutthätigkeit gegen dieſelbe ſollen dienen folgende Gutthaten: I. An. 1705. fiel Herrn Lorentz Philipp Dorſchs, Hochfürſtl. Landvogtey-Verwalters zu Eichſtätt anderthalb-jähriges Töchterlein in einen groſſen mit Laug angefüllten Waſch-Zuber, und wurd endlich von der Magd darinnen erſehen, herausgezogen, würcklich für todt gehalten, und in der Kuche niedergelegt, ſodann mit Leidweſen denen Eltern angezeigt, daß ihr einziges Töchterlein vertruncken ſeye. Die Frau Mutter fiel aus Schrecken und Betrübnus von einer Ohnmacht in die andere. Nachdem man aber das Vertrauen zu der Heil. Walburg genommen, und dero H. Oel dem noch allzeit für todt gehaltenen Kind eingegoſſen, geſchah diſes mit ſo augenſcheinlich übernatürlicher Würckung, daß das Kind alſobald ſich zu färben, und zu ſchreyen angefangen, und hernach geſtürtzter ſehr viel Laug und Aſchen von ſich geſtoſſen; worbey auch diß anzufügen, daß in dem Zuber nach ausgeſchöpfſter Laug das klare Zeichen des in die Aſchen eingedruckten Köpfleins zuſehen geweſen. Nach 3. Tägen war das Kind friſch und geſund. Zu mehrer Urkund der Wahrheit haben ſich 5. bewährte Perſonen als gegenwärtige und ſichtbare Zeugen unterſchrieben. II. An. 1722. kam von Traunſtein Bericht, daß alda ein Kind, ſo todt und ohne einziges Lebens-Zeichen zugeben von Mutter Leib kommen, durch eingegoſſenes Heil. Oel ſo lang zu leben angefangen, bis es mit dem Heil. Tauff kunte abgewaſchen werden. III. An. 1725. wurde zu Cölln ein Töchterlein adelicher Eltern (wie das Cölniſche Hand-Büchlein von der Heil. Walburga erzehlet) in ſo betrübten Zuſtand am 5. Walburgæ-Feſt zur Welt gebohren, daß es völlig leblos ſchiene, und von männiglich für todt geachtet wurde. In ſolchem Zuſtand verharrete das Kind ſchier ein Viertel-Stund, bis endlich einer gegenwärtigen Frau der feyerliche Walburgæ-Tag den Gedancken eingabe das Heil. Oel zu gebrauchen. Sie bringt daſſelbe herbey, benetzt darmit die todt-bleiche Leffzen, und in einem Augenblick thun ſich die Lebens-Geiſter hervor, das Kind fangt an ſich zu bewegen, und nit nur Kenn-Zeichen des Lebens, ſonderen auch erwünſchter Geneſung zugeben; welche es dann annoch heutiges Tags (das iſt an. 1745. da beſagtes Büchlein an das Tagliecht tratte) mit Freuden genieſſet. IV. An. 1727. überſchickte Frau Hof-Richterin zu St. Niclas nächſt Paſſau der Heil. Walburgæ ein Opffer, weil ihr Töchterlein, ſo um 2. Monat zu frühe auf die Welt gekommen, und halb todt geſchienen, auf Gebrauch des H. Oels ſich erholet,

und

und 4. Wochen gantz gesund geblieben: nach welchem sie zwar durch die Kraiß in so elenden Stand gerathen, daß man schon alle Anstalt zum Abwaschen und Begraben gemacht, doch wiederum auf Gebrauch des H. Oels in einem Augenblick sich also erholet habe, daß sie zu essen anfienge, und von Tag zu Tag in besseren Gesundheits-Stand gesetzet wurde. V. Von Kitzingen aus dem dasigen Ursuliner-Closter wurde an. 1728. berichtet, daß allda eine Fräule von Hettersdorff, welche schon als todt auf dem Bret gelegen, auf eingegebenes Heil. Oel wiederum zu sich gekommen, und neu zu leben angefangen. VI. An. 1740. berichtete ob-angezogene würdige Mutter des Closters Clausen zu Cölln, daß sie einem 9. jährigen Mägdlein, so 3. Täg als todt mit geschlossenen Augen da lage, daß H. Oel einzugeben zugeschickt, und auf dessen Genuß das Kind alsobald aufgeruffen: Die Heil. Walburg hat mich gesund gemacht. VII. An. 1747. schreibt Maria Cunegundis Laucherin Mayn-Millerin zu Hallstatt, daß ihr 4. jähriges Kind in den Mayn gefallen, und für todt herausgezogen worden: nach Bestreichung aber mit dem H. Oel ohne Verzug sich erholet habe.

Zehendes Capitel.

Wunder-Curen des Heil. Walburgæ-Oels in Vernunfftlosigkeiten und Verstands-Verwirrungen, Wasser-Suchten, Wunden, Würmen, Zahn-Schmertzen, Zaubereyen.

§. I.

Vernunfftlosigkeit und Verstands-Verwirrungen.

Auch wider das sonst schier unheilbare Ubel der Haupt-Verwirrung und Beraubung des Verstands, mithin mit desto heller hervorscheinenden Prob einer übernatürlichen Krafft, hat das Heil. Oel obgesieget, wie sich dessen 18. zu St. Walburg nahmhafft gemach-

te Personen als Zeugen darstellen. Wir wollen aber von denselben nur einiger gedencken. I. Walburga Hiellrin von Sandizell gebürtig, zu Alten-Oetting in Diensten ward einsmahls von so grosser Tobsucht ergriffen, daß sie lange Zeit an Ketten mußte geschmidet werden. Mittels andächtiger Geniessung und steter bey sich Tragung des Heil. Oels gelangte sie also vollkommen zu ihrer Vernunfft, daß sie wiederum ungehindert ihre vorige Haus-Dienst verrichten kunte. II. Adam Hering ein Miller, Stifft-Waldsachischer Unterthan, ebenfalls gählings von solcher Wuthsucht und Unsinnigkeit überfallen, daß er für einen Besessenen angesehen wurde, ist durch Gebrauch des H. Oels unverzüglich seines Ubels entbunden worden. III. Anna Wolfferumbin von Grießbach, als sie an. 1708. ihres Verstands beraubt, und zugleich an der gantzen lincken Seite gelähmet wurde, bekam das Heil. Oel so wohl, daß sie durch dessen Gebrauch alsobald die Sprach sammt dem Verstand erlangte, und als sie zum zweytenmahl mit solcher Kranckheit berühret wurd, und wiederum bey dem Heil. Oel Hülff suchte, glücklich fande, was sie suchte. IV. Eine Frau zu Zornasko im Mayländischen Gebieth und Novaresischen Bißthum, Anna Maria Hortis mit Nahmen, 3. gantzer Jahr ihres Verstands beraubt, wurde an. 1712. nach eingegebenen Heil. Oel mit aller Verwunderung ihrer Vernunfft wiederum habhafft. V. Ein Hirten-Mägdlein im Dorff Holtzheim, so bey einer Hochzeit völlig von Verstand gekommen, und 3. Jahr unsinnig und armseelig verblieben, ist nach gereichten Heil. Oel ihres Elends glücklich entladen worden. VI. An. 1727. ist zu Oberlohenstein Anna Margaritha Köberlingin 11. jährigen Alters (nach Bericht dasigen Pfarrers, und beyder Elteren, nebst in dem Bericht beygesetzter Unterschrifft Herrn Jo. Jos. Fachbach Päbstl. und Kayserl. Notarii zu Coblentz) mit solcher Verstands-Blödigkeit, und Verwirrung befallen worden, daß sie sogar ihren eignen Vatter nit mehr kante, und weder von GOtt und seinen Heiligen, noch von allen vorher erkannten Dingen mehr etwas wußte; überdas auch nachgehends so schwach wurde, daß sie weder stehen noch gehen kunte, sondern auf Händ und Füß daher kriechen mußte; zugeschweigen des dabey gehabten Schreckens und beständiger Sorg, da sie bey fremder Leuten Annäherung gefressen zu werden farchte, und deswegen jederzeit die Flucht nahme und sich verbarge. Eine zweyfache Cur nebst allen Artzney-Mitteln verfiengen nichts; der öffters Gebrauch aber des Heil. Oels stellte ihr

erstens

erſtens die Kräfften zu ſtehen, und zu gehen zurück; nachgehends benahm es ihr alle Forcht, und brachte ſie wiederum zum vorigen vollkommenen Verſtand. VII. Vermög der Zeugnus-Schrifft Herrn Johann Steers Waiſenhaus-Verwalters zu Freiſing hatte an. 1732. Monica Sieſſin ein 14. jähriges Waiſen-Kind durch einen Fall auf dem Eiß das Haupt ſo ſehr verletzet, daß ſie darob völlig verrucket wurde; nach Salbung des ſchadhafften Orts mit dem Heil. Oel iſt der Schmertz verſchwunden, und die völlige Vernunfft zurückgekehret. VIII. Nach Bericht R. P. Joſ. Chriſtadler Ord. S. Bened. zu Ottobayrn war M. Annä Gropperin Barbiers-Frau von Erckheim, unwiſſend, durch was für einen Zufall, in der Kindbett ihr Verſtand alſo verwirret worden, daß ſie nachgehends mehrentheils nur von Hencken und Vertränckten gedachte und redete. Als ihr aber gemeldter Pater das Heil. Oel darreichte, wurde ſie durch deſſen Genuß von Stund an von ihrem groſſen Anligen befreyet. IX. Nach Bericht R. P. Norberti Rampeck Ord. Præmonſtr. zu Neuſtifft nächſt Freyſing bekame Maria Schredlin 17. Jahr alt zu Heindlfing Gerichts Crandſperg unverſehens einen Eckel ab aller Speis und Tranck, daß ſie gantzer ꝛc. Täg kaum etwas Trancks, von einer Speis aber gar nichts genoſſe: ſie war nit minder aller ihrer Vernunfft beraubt, und blieb doch darbey bey friſcher Farb und Kräfften. Man kam auf die Gedancken, ob ihr nit durch Zauber-Kunſt ſolches Ubel möchte zugebracht worden ſeyn, und brauchte deswegen die gewöhnliche Kirchen-Beſchwörungen, aber ohne einzigen Frucht. Als aber ihr das Heil. Oel eingegeben worden, beſſerte ſich ihr Zuſtand ſo glücklich, daß ſie ihren vollkommenen Verſtand wiederum erhielte, und ungehindert ihrer Arbeit nachkommen kunte.

§. II.

Waſſer-Sucht.

I. Maria Rieſlin Bäurin in dem Hofmarckt Vötting lag an. 1716. neben gefährlichen Kinds-Nöthen ſowohl an dem Fieber als Waſſer-Sucht tödtlich kranck: ohnerachts aller angewendeten Mitteln nahmen die Ohnmächten faſt ſtündlich zu: ſie war würcklich mit denen letzten HH. Sacramenten verſehen, und griffe bereits ſchon in

die Zügen, als R. P. Gregorius Lochner Ord. S. Bened. zu Weyhen-Stephan eilends beruffen wurde, welcher dann der dahinsterbenden das bey sich habende Heil. Oel eingabe. Kaum als diß geschehen, erneuerten sich durch ein handgreiffliches Wunder in aller Gegenwärtigen Angesicht bey der Todt-Krancken die entwichene Lebens-Geister, die bleiche Todten-Farb verlohre sich, und stellte sich ein 6. stündiger Schlaff ein, dessen sie zuvor bey 8. Wochen entbären muste; wornach das Fieber verschwand, die Wasser-Sucht in wenig Tägen sich setzte, und das Weib hernach so frische Gesundheit erlangte, als sie immer zuvor genossen hatte. II. Ein gleiches betheuret R. D. Jo. Mich. Hirlacher Pfarrer zu Pollenfeld von Elisabetha Halbmayrin, welche mit einer 3. viertl-jährigen schmertzhafftisten Wasser-Sucht von GOtt heimgesuchet war, worvon ihr der gantze Leib also aufgeschwollen, daß sie beständig in einem Sessel armseelig da leinen muste. Sie wurde wegen stets obschwebender Tods-Gefahr öffters mit den heiligen Sacramenten versehen, und bereitete sich immerdar zu dem innstehenden Tods-Kampff. Als sie aber auf den Rath dises ihres Seel-Sorgers sich zu der Heil. Walburg nach Eichstätt verlobt, und aus seinen priesterlichen Händen das Heil. Oel genossen, vermeinte sie denselben Augenblick, es falle ihr ein gantzer Centner schwerer Last von dem Hertzen hinweg; worauf sich die Geschwulst von Stund zu Stund verzogen, und sie auf ein neues GOtt lobend und preisend, zu leben angefangen. III. An. 1723. berichtet R. P. Christoph. Stehle Ord. S. Franc. in der Selawonischen Provintz, daß das gantze Braeckovichsische Haus die Heil. Walburgam zu ihrer Patronin und Schutz-Heiligin erwählet, weil allda ein Cammer-Jungfrau, so an der Wasser-Sucht gefährlich kranck gelegen, und von allen Leib-Aertzten als unheilbar verlassen sich schon für die Ewigkeit bereit gehalten, gleich auf den ersten Gebrauch ihres Heil. Oels vollkommen genesen ist. IV. Frau Anna Margaritha Perling de Instit. Mariæ beglaubiget den 18. Julii 1728. aus Augspurg, daß sie vor 14. Jahren von einer ansteckenden Wasser-Sucht und vor 4. Jahren von hefftigen Kopf-Schmertzen durch das Heil. Walburgæ-Oel seye befreyet worden. Wie auch das 2. andere Jungfrauen ihres Instituts an dem Hals-Gesperr tödtlich darnider gelegen; es seye aber auf Gebrauch dises Heil. Oels die Geschwulst glücklich aufgebrochen, und alle Gefahr entwichen. V. Der Hochwürdige Herr Georg Ottinger SS. Theol. Dr. Pfarrer zu Pähl hat den 11. Junii

1731.

1731. ein Opffer übersendet, und betheuret, daß er in Gefahr einer schmertzlichen Wasser-Sucht nach hindangesetzten allen leiblichen Mitteln alleinig durch das H. Walburger-Oel geheilet worden. Setzte auch bey, daß er ein gantzes Buch mit lauter Gutthaten anfüllen könte, so denen Kindbetterinnen, Verzauberten, und schon mit dem Tod Ringenden durch dises Heil. Oel zugekommen seyen. VI. Im Jahr 1737. war eine Burgers-Frau in der Pfarr St. Lupi zu Cölln durch die Wasser-Sucht in dem zehenden Monat also aufgeschwollen, und zugleich ausgezehrt, daß ihr der Tod aus denen Augen hervorschiene. Alle sprachen ihr das Leben ab, sie aber ruffte die Heil. Walburg getreulich an: gelobte ihr zu Ehr, weil sie nichts anderes vermögte, wochentlich einmahl vor dero Bildlein ein Ampel zu Haus anzuzünden, und dabey, so gut sie könte, zu betten: bediente sich auch des H. Oels und gesegneten Wassers: und wurde hierdurch wider alles Vermuthen also hergestellet, daß sie anoch eine beglückte Kinds-Mutter worden ist. VII. Im Jahr 1743. den 7. Junii schreibet R. D. Valentin Miller Pfarrer zu Seelbach, daß er vor 4. Jahren in die 13. Wochen an der Wind-Wasser-Sucht ohne Frucht einiger Artzney, Hoffnung des Aufkommens, und ohne Schlaff dagelegen. Endlich aber, als er zu der Heil. Walburg (welches ihm eine unbekante Stimm neben dem Bett einzurathen geduncke) seine Zuflucht genommen, ihr Heil. Oel andächtig genossen, und das Hertz darmit bezeichnet, seye alles versammlete Gewässer mit jedermanns Verwunderung von ihm gekommen, und ihn frisch und gesund hinterlassen. Ein anders mahl seye er eben durch die Krafft des Heil. Oels von entsetzlichen Seiten-Stechen erlediget worden. VIII. Fräule Gräfin von Nadasti aus Preßburg überschickte ein silbernes Hertz zu dem Gnaden-Ort, weil Fr. Fr. Gräfin Theresia von Koglovviz gebohrne Freyin von Dabernath von einer gefährlichen Wasser-Sucht in ihrer Schwangerschafft (also zwar, daß sie auch mit denen H. H. Sacramenten mußte versehen werden) auf Gebrauch des Heil. Oels völlig geheilet, und glücklich entbunden worden. IX. Im Jahr 1743. den 19. Jenner wurde Frau Maria Ursula Sicharttin Churfürstl. Regierung- und Hof-Gerichts-Advocaten-Frau zu Amberg mit sehr grossen Creutz-Schmertzen überfallen; wornach sich eine Wasser-Sucht angesetzet, daß sie in Zeit von 2. Tagen am gantzen Leib bis auf den Hals dermassen aufgeschwollen, daß sie nit mehrers als ein Vögelein Athem holen kunte. Die Leib-Aertzte verzweiffelten durch-

gehends an ihrer Aufkunfft, und glaubten nit, daß sie noch 12. Stund überleben wurde; verordneten ihr doch des Tags 3. bis 4. mahl solche scharffe Artzneyen, daß, indem sie nit sicherlich wußten, ob die Patientin gesegneten Leibs wäre, oder nit, im ersteren Fall das Kind unfehlbar hätte abgetrieben werden müssen. Unter diser Zeit hat sich die todt-kranke Mutter zu der Heil. Walburg verlobt, dero Heil. Oel zu verschiedenen mahlen gebrauchet, und versprochen, wann sie wiederum genesen wurde, ein silbernes Opffer persönlich zu Eichstätt abzustatten; worauf es sich den 9ten Tag gezeigt, daß sie schwanger seye, zugleich die Geschwulst nachgelassen, und tägliche Besserung erfolget; ohngehindert der anfangs schärffisten eingenommenen Medicinen ist sie glücklich zur Zeit mit einem gesunden Knaben entbunden worden, und haben die Medici dises all Erzehltes einer übernatürlichen Hülff zugeschrieben. Für welche grosse Gutthat sie sich auch bey der heiligen Walburg mit ihrem versprochenen Opffer persönlich eingestellt den 16. April 1746.

§. III.

Wunden und Würm.

I. R. P. Maurus Degen Ord. S. Bened. der Zeit Pfarrer zu Umendorff sendet an. 1729. sammt mitgegebner Zeugnus-Schrifft einen Wallfahrter, Joseph Angele mit Nahmen, nach Eichstätt, welcher nach 3. jähriger ausgestandener Kranckheit, so ihm eine mörderisch verletzte Wunde verursachet hatte, auf Gebrauch des heiligen Oels glücklich geheilet worden. II. R. P. Willibaldus Storr Ord. Min. Convent. berichtet den 10. May an. 1730. wasmassen einer Jungfrau aus Tyrol ein Wunde an dem rechten Fuß, so ein gantzes Jahr allen leiblichen Mitteln widerstunde, durch Bestreichung mit dem Heil. Oel von Stund also zugeheilet, daß dieselbe nachmahls nimmermehr aufgebrochen. III. Theodor Jerusalem Burger und Wollen-Weber zu Luxenburg überschicket an. 1732. nach Eichstätt ein Opffer, weil seinem Sohn Servatio, so mit einer langen Wunde und offenen Schaden, aus welchem vieles Eyter geflossen, und den Patienten über 9. Jahr völlig abgezehret, ohne daß natürliche Kunst und Mitteln dem Übel steuren kunten, von den Schultern bis auf

den

den halben Rucken behafftet gewesen, durch das H. Oel so erwünschlich geholffen worden, daß er bereits gantz gesund, und der Schaden nit weiter, als einer Linsen-groß annoch offen ist. IV. Eben dergleichen nach Zeugnus R. D. Hoffmann Priesters der Pfarr-Kirch S. Nicolai zu Lurenburg geschahe mit Nicolao Prieret eines Herrn Notarii 12. jährigem Söhnlein, so 4. Jahr lang mit einem offenen Schaden beläſtiget gewesen, verſchiedene Schnitt ausgestanden, und unterſchiedliche Mittel gebraucht, aber ohne einige Würckung, bis er endlich zu Ehr der Heil. Walburgæ eine 9. tägige Andacht verrichtet, und pur allein ihr Heil. Oel gebraucht, worauf er glücklich geheilet worden. V. R. P. Franc. Ellſpacher S. J. Ihro Churfürſtl. Durchlaucht zu Cölln Beicht-Vatter ſchreibt den 16. Oct. 1740. aus Bonn, daß der Chur-Cöllniſche General Freyherr von Wenge ſeine Geneſung von 2. in der unglücklichen Schlacht wider die Türcken bey Crojka empfangenen Wunden dem Heil. Oel zuſchreibe. VI. Herr Ignati Georg von Knorr des Trenckiſchen Regiments Hauptmann wurde den 21. Oct. 1744. vor der Königlich-Böhmiſchen Stadt Budweis durch eine eiſerne Doppelhacken-Kugl unter dem rechten Armſchwer verwundet, und hatte nach all menſchlicher von dem Leib-Arzt und Feldſcherer angewendeten Hülff von einem Wund-Fieber, Roth-lauff, und ſchon ſich zeigenden Brand eine 3. monatliche tödtliche Schwachheit auszuſtehen. Doctor und Feldſcherer, weil ſie an ſeiner Aufkunfft verzweiffelten, waren ſchon würcklich von ihm abgeſtanden. Als aber ein Capuciner-Prieſter aus den Budweiſer-Cloſter, ſo ihn, da er ſchon Gehör-Geſicht- und Sinnlos da lage, für die Reis in die Ewigkeit zu bereiten zugegen war, mit einem Theil des H. Oels die Wunde beſtrichen, den anderen ihm zu genieſſen dargereicht, erfolgte in kurtzer Zeit von Stund zu Stund ſolche Beſſerung, daß er ſchon den dritten Tag wiederum zu Pferd ſteigen, reiten, und ſeinen Kriegs-Dienſten nachkommen kunte. Alſo bezeuget er eigenhändig, und ſchreibet nach GOtt der Fürbitt der Heil. Walburgæ mit ewigen Danck diſe Gnad zu, Wolfferſtatt den 2. Heumonat 1745. VII. Ein 5. jähriges Töchterlein Hr. Joh. Niclas Keupperths Hochfürſtl. Bambergiſchen Hof-Fouriers (wie er aus Bamberg den 27. Brachmonat 1748. überſchreibet) ſchlug ihr durch einen leidigen Fall über eine Stiege die Zung zwiſchen den Zähnen alſo ab, daß dieſelbe nur an wenigen Aederlein hangen verbliebe. Als aber die erſchrockene Elteren alſobald ſich zu der Heil. Walburg gewendet, und die abgeſchlagene Zung

mit

mit dem Heil. Oel gewaschen, hat sich diſe des anderen Tags ohne Zuthuung einer anderen Artzney in ſo beglückten Stand befunden, daß man nit mehr warnehmen kunte, wo der Abſchlag der Zung geweſen.

Zu Bregentz war an. 1718. Jungfr. Anna Maria Feßlerin 5. Jahr mit dem ſchmertzhafften Ubel des Wurms, ſo ihr den rechten Fuß ſchier völlig ausgefreſſen, alſo armſeelig gequälet, daß, indem alle Artzney Mittel mit vielen aufgewendeten Unköſten bisher vergebens gebrauchet worden, ſie ihres Elends kein End mehr wuſte; bis ſie endlich ihr gantzes Vertrauen auf das H. Oel, und zwar mit ſo wunderreichen Erfolg geſetzet, daß ihr gleich nach deſſen Gebrauch noch ſelben Tag aus 2. Wund-Löchern kleine weiſſe ſchwartzköpffige Würmlein dem tauſend nach hervorkrochen: ſo ſich auch den Tag darauf in gleich groſſer Anzahl ereignete; worbey diſe Thierlein, weiſſen ſich höchſt zu verwunderen, alſo ſchnell von dem Fuß hinweg eilten, daß jedermann erkennen und bekennen mußte, daß ſie wahrhafftig durch einen übernatürlichen Gewalt abgetrieben wurden. Den 4. Tag iſt nur noch einer, aber gröſſerer Wurm, als die vorigen geweſen, hervorgekommen; nach deſſen Abzug ſich auch alſobald aller Schmertz verzogen, und der ſo erſchrecklich zerfreſſene Fuß von freyen Stücken zu heilen angefangen.

§. IV.

Zahn-Schmertzen.

Wunderbarliche Würckungen des Heil. Oels in Zähn-Schmertzen bekennen ſich erfahren zu haben I. An. 1716. ein kleines Söhnlein Herrn Chriſtoph Johann Riderers Chur-Bayriſchen Lieutenants zu Ingolſtadt, ſo einen ſo harten Fall thate, daß ſelbem ein vorderer Zahn gäntzlich aus der Wurtzel geſtoſſen, nach mit dem H. Oel beſtrichenen Zahn-Fleiſch aber wiederum ohne erfolgte Schmertzen befeſtiget worden. II. An. 1723. Fr. Maria Scholaſtica von Lauffen, bey welcher nebſt hefftigiſten Zahn-Schmertzen ſich ein Geſchwär anſetzte, ſo ſolches Wehethum verurſachte, daß ſie vermeinte unſinnig zu werden; welchen Schmertz auch Frau Anna Maria Roſalia

Dürle-

Dürlerin auszustehen hatte. Beyde wurden darvon auf Gebrauch des H. Oels von Stund an befreyet. III. An. 1725. R. D. Georg. Dietl Gesell-Priester zu Parsperg, welcher ungemeine Zahn-Schmertzen erlitten; Kaum aber bestriche er den Zahn und die Schläff mit dem Heil. Oel, vergieng aller Schmertz. IV. An. 1730. Fr. Frau Regina Theresia von Rehling und Haltenberg, welche allein dem Gebrauch dises Heil. Oels zuschreibet, daß sie von schier unleidentlichen Zahn-Schmertzen und Zusammenziehung der Nerven, da kein anderes Mittel etwas verfienge, nach 3. tägiger Andacht zu der Heil. Walburg gäntzlich befreyet worden. V. An. 1735. Frau Maria Pertenhammerin zu Wackerstein, welche in die 20. Wochen ein geschwüriges Zahn-Fleisch, und an dem Kiefer eine starcke Entzündung gehabt, mit Gefahr, eine beständige Fistel und fliessendes Röhr-Geschwär in dem Angesicht zu behalten: durch die Vorbitt der heiligen Walburgæ und ihr Heil. Oel wurde bewürcket, daß das zermoderte Bein abgelöset, und bis anderthalb Zoll weit herausgenommen wurde, der Stock-Zahn ohne Schmertz herausfiele, und das Wang glücklich zuheilete. VI. An. 1735. nach abgegebner Zeugnus-Schrifft Herrns Jos. Ant. Naderhirn Med. Doct. die Ehrw. Frau Maria Anna Beatrix in dem Jungfräulichen Closter-Stifft zu St. Walburg in Eichstätt, so mit einem alle Nerven zusammschrauffenden Zahn- und Haupt-Schmertzen etliche Wochen beladen, durch eine 9. tägige Andacht, und Gebrauch des Heil. Oels erlanget, daß sich die innwendig tieff verlegene Materie aufgelöset, und 2. Täg lang abgeflossen, auch der Schmertz gelinderet worden. Als sich aber nach der Hand an dem Kiefer eine Geschwulst nebst schmertzlicher Entzündung zeigte, und bis zu dem Aug ausbreitete, beynebens ein harte Beule eines Ey groß zum Vorschein kame, hat sich selbe unter abermahligen Gebrauch des Heil. Oels eröffnet, eine halbe Untzen verlegner Materie von sich gegeben, alle fernere ansonst besorgliche Fäulung abgewendet, und also höchst-erwünschlich zusammgeheilet. VII. An. 1736. eine Frdule Tochter, Adelheid mit Nahmen, der Frey-Frau von Vieregg, so auf Einrathen diser ihrer Frau Mutter in entsetzlichen Zahn-Schmertzen das Heil. Oel in einer Baumwoll auf den Zahn gelegt; wornach sich solcher Schmertz gar bald verlohren hat. VIII. An. 1738. Frau, Frau Gräfin Köglobsgin, der in unerträglichen Zahn-Schmertzen die scharffe Materie sogar eine Fistel

in dem Angeſicht aufgefreſſen. Nach mit dem Heil. Oel beſtrichenen ſchadhafften Ort iſt über Nacht nit nur der Schmertz entwichen, und der Fluß ausgeblieben, ſonderen auch Fleiſch und Haut zuſamm geheilet. IX. An. 1747. Frau Maria Thereſia Stubenrauchin Gerichts-Schreibers-Frau zu Vohburg, welche in ihren grauſamen Zahn-Schmertzen, ſo bis in den dritten Tag unabläßlich wütheten, bey dem H. Oel nach eigner Geſtändnuß Hülff geſucht, und ſo glücklich gefunden, daß ihr alſo bald groſſe Linderung und ſelbe Nacht ein ruhiger Schlaff zugegangen.

§. V.

Zauberey.

WAnn wir keine andere himmliſch- und übernatürliche Würckungen des Heil. Oels aufzuweiſen hätten als nur diſe, daß durch ſelbes ſo viele Zaubereyen aufgelöſet, und hölliſche Anſchläg zernichtet worden, ſo wäre ſolches eine mehr als überflüßige Prob, daß daſſelbe aus der allmögenden Hand GOttes ſeinen übernatürlichen Urſprung habe. Es hat zwar manchesmahl der Höllen-Feind aus gerechtiſter Zulaſſung und Verhängnuß GOttes groſſe Macht und Gewalt ſeinen Grimm und Zorn über die Leiber der Menſchen auszugieſſen, und dieſelbe durch von ruchloſen Leuten eingezauberte unnatürliche Ding bis auf den Tod zu quälen und zu peinigen; Aber unbeſchreiblich gröſſere Macht und Krafft iſt der Heil. Walburgæ und ihrem Gnaden-Oel gegeben einer gantzen Höll zu widerſtehen, und ſamt all ihrem Unholden-Geſchmeiß, zum frommen ihren andächtigen Pfleg-Kinderen, glorreichiſt zu beſiegen. Deſſen ergibet ſich der klare Beweiß aus folgenden Erzehlungen.

I. Anna Maria Mayrin, noch ledigen Stands zu Dillingen wurde von böſen Leuten alſo bezaubert, daß ſie viele Jahr überaus groſſe Schmertzen zu erdulten hatte; niemand kunte den Zuſtand erkennen, und wurden mithin viele leibliche Mittel an ihr ohne einzige Würckung angewendet. Im Jahr 1714. den 20. Jenner fuhren

ihr zwey groſſe Geſchwär, eins auf dem Haupt, das andere an der lincken Seite auf, an welchen ſie dann von erſt-erwehnten Tag bis auf Oſtern tödtliche Schmertzen erlitte. Unter währender Kranckheit wurde zu ihr R. P. Dominicus Mayr S. J. der Zeit Operarius beruffen, welcher ſie ermahnete geiſtliche Mittel zu gebrauchen, und vorderiſt ihr Vertrauen auf die Heil. Walburg zu ſetzen, dero Heil. Oel auch er der Krancken auf der Stelle eingabe. Die wunderbarliche Würckung darvon war, daß den dritten Tag darauf die zwey Geſchwär aufgebrochen, aus welchen dann nichts als Blut und Eyter floſſe; durch den Mund aber allerhand eingezauberte Sachen mit gröſter Erſtaunung aller Umſtehenden hervor kamen; als ein Meſſer, Gabel, Stroh-Rügel, vierzig bis fünffzig eiſerne Nägel, zwey halbe Spindel, verbrochene Gläſer (unter welchen auch ein Scherb von einem Glas, worinn ein Firniß geweſen, ſo man noch an dem Glas hangend geſehen) zwey Bley-Kugel, zwey Spitz-Klöcklein, ſamt einem Kneulein Faden, allerhand Pferd- Kühe- und Menſchen-Haar, Mertel von einer Maur, Fürhäng und Fenſter-Ringel, das hintere Theil von einer eiſernen Schauffel ſamt 2. Meſſern, wie auch ein Schützen oder Schifflein zum Bändel-Wircken, zwey Nadeln, und dergleichen Ding mehr, welche alle das Heil. Oel herausgetrieben, und diſer Perſon die vorige Geſundheit zuruckgegeben hat. II. An. 1718. bekam Frau Maria Weidelin, Hochfürſtliche Cammer-Dieners-Frau zu Augſpurg einen ſo groß aufgeſchwollenen Leib, daß ſie ſelbſt nit anderſt vermeinte, als ſie werde zur beſtimmten Zeit Kinds-Mutter werden; zumahlen aber ſich die Sach über die Zeit ſehr lang verzoge, rathete der Leib-Artzt, weil er diſen Zuſtand vor nichts natürliches mehr erkannte, daß man bey Zeiten geiſtliche Mittel ergreiffen ſollte; welchem zufolg zwey Ehrw. Carmeliter-Prieſter beruffen wurden, welche die Kirchen-Beſchwörungen über 3. Monat faſt täglich fortſetzten, und dardurch verſchufen, daß ſich endlich auf Eingebung geiſtlicher Sachen zeigte, daß ſolcher üble Zuſtand von Verzauberungen herrühre, indem ſehr viel theils unerkanntlicher Unrath, theils wohl erkanntliche Stuck als Papier, Sand, Steinlein und Bein, ſamt einem Dorn einer Schuh-Schnallen von ihr getrieben wurden. Weil aber ſelbes Ubel je länger je mehr anhielte, alſo, daß ſie manchesmahl bey 3. bis 4. Wochen nicht ein Stund lang ſchlaffen kunte, ſonderen ſich offt gantze Nächt auf der Erden vor Schmertzen, gleich einem

Vich herum wältzen mußte, bis ihr der anbrechende Tag wiederum einige Ruhe brachte, hat man ihr auch das Heil. Walburgæ-Oel eingegeben; wordurch das gantze zauberische Unwesen gehoben, und mit grossen Schmertzen durch den Mund hervorgestossen wurde; und zwar erstlich 3. dicke Glas-Scherben: anderteus ein mit schwartzer Seiden umwickleter Mieder-Hacke: drittens ein Näh-Nadel: viertens ein gekrümmte Glufe: fünfftens ein gerade lange Glufe: sechstens ein grosser Fürhang-Ring: sibendens ein Stuck von einem Brief-Spagat sammt wenigen Papier daran, und letztens ein gantzer Glufen-Brief mit 6. darinn steckenden Finger langen Glufen; worauf sie GOtt lobend und preisend wiederum zu voriger Gesundheit gelanget ist. III. In dem schon gedachten Jahr 1718. berichtet aus Braunau R. P. Antonius Capuciner-Priester nach Eichstätt, daß er von einem gewissen Herrn allda erzehlen gehöret, wie daß seine Ehewirthin, so ihm ungefehr vor 3. Jahren wäre getrauet worden, von dieser Zeit an mit immerwährenden schmertzlichen Erbrechen gequälet, und gäntzlich entkräfftet werde. Disem habe er die Verehrung der H. Walburg, und Gebrauch ihres H. Oels gerathen, welches dann so gute Würckung gethan, daß des anderen Tags nach gepflogener Andacht und Geniessung des Heil. Oels alsobald die verborgene Zauberey sich selbst entdeckt, und aus dem Leib die eingezauberte Nägel, Beiner, Strick, Haar, Ey-Schelfen, Nadeln, Glufen, und Glufen-Knöpflein ꝛc. mit grossen Schmertzen herausgeworffen worden, doch also, daß nit alles auf einmahl, sondern nach und nach aus allen Gliedern, wo sie nur einen Schmertzen empfunden, und sich mit dem H. Oel bestrichen, aus dem Kopf oder Mund hervorgekommen. IV. Was sich wunderbarliches in der Hof-Marckt Vischpachau, in Ober-Bayrn, ereignet, hat in dem nemlichen Jahr 1718. den 8. Julii R. D. Jos. Pernreiner Pfarrer daselbst folgenden Innhalts überschriben. Es wurde vor 3. Jahren ein allhiesiges Bauren-Mägdlein 22. Jahr alt von einem armseeligen Zustand ergriffen: allem ansehen nach kam er von einer Bezauberung her; ja die Person gabe nit geringe Anzeigen von sich, daß sie gar von dem leidigen Sathan besessen wäre; man hatte viele geistlich und leibliche Mittel angewendet; aber ohne Würckung: unverhofft wurde der Mutter diser armseeligen Tochter von einem Capuciner-Bruder zu Rosenheim ein S. Walburgæ-Oel mit disem Zusatz geschencket: Sie, die Mutter, solle ein Gelübd-Tag

fei-

fel zu St. Walburg nach Eichstätt verloben, und das Heil. Oel der Tochter eingeben; es werde gewiß eine wunderbarliche Würckung haben. Indem nun die Mutter zu Haus anlangte, war die elende Tochter in der Stuben, und meinte nit anderst, als es sagte ihr jemand in das Ohr: Sihe! die Mutter bringt ein stinckendes Oel von einem todten Leib: nihm es nit an. Ein Stund hernach häuffig nach gedachter Anheimkunfft wollte man ihr das H. Oel eingeben, hatten aber zwey Personen genug darmit zu arbeiten, daß sie es ihr in den Mund brachten: sie selbst wurde hierauf von einem so erschröcklichen Schmertzen befallen, daß jedermann glaubte, er werde ihr das Leben benehmen. Nach einer Stund warffe sie durch den Mund 25. abscheulich lebendige, denen Vipern gleichende Würm heraus, welche, als man sie kaum gezehlet, schon wiederum verschwunden waren. Uber etliche Täg nahme sie mit harter Mühe das noch übrige Oel ein; gienge darauf, obschon annoch mit grausamen Wehethum behafft, in die Kirch die Heil. Meß zu hören: unterwegs bey einem Bach schossen abermahl 9. dergleichen Würm durch den Mund geraden Weeg in das Wasser, ohne daß sie ferners mehr kunten gesehen werden. Auf solches Erbrechen verspürte die Patientin eine ziemliche Erleuchterung im Leib; indem aber kein Heil. Oel mehr vorhanden, und unbewußt ware, woher selbes zu bekommen, mußte die Armseelige ein gantzes Jahr annoch mit dem alten Ubel gequälet verbleiben, bis mir endlich zum gröſten Glück diser betrangtisten Person aus dem Closter Scheurn ein und anderes Gläslein H. Oel verehret worden, welches ich alsobald dem armseeligen Mägdlein reichte; worauf sich allererst die noch verborgene Malefiz-Sachen an den Tag legten, und ihr häuffig aus dem Mund hervorbrachen, als benanntlich ein gantzes sogenanntes Gloner-Messer, und ein teuflisches alles Untereinander, oder Gemisch-Gemäsch mit einem grünen seidenen Bändlein umwicklet, welches beydes sammt etlich anderen widernatürlichen Dingen und vielen Blut ich sie selbst hervorbrechen gesehen und mit diſem Bericht zur ewigen Gedächtnus übersende. Also obbesagter Herr Pfarrer bey all seinen priesterlichen Ehren und Würden. V. An. 1719. bezeuget aus Landshut R. P. Holdermann Prediger-Ordens, daß von einer verzauberten Person Jungfrau Maria Franciſca Braunin auf Gebrauch des H. Oels gegen 500. Zauber-Stuck getrieben worden. Die Jungfrau selbst berichtet den 8. Wintermo-

nat deſſelben Jahrs, daß ſie mit 14. verſchiedenen ſchmertzhafften Geſchwären behafftet geweſen, unter welchen 6. aufgebrochen, und Nägel, Glas, Drath, Weinreben, Fiſch-Angel, Bley ꝛc. hervorgegeben; ſeye auch von lauter Zauberey jeweilen Sprach-Geſicht- und Gehörlos worden. VI. An. 1724. wurde zu Herrieden Jungfrau Maria Franciſca Haſelbacherin, von Ellwangen gebürtig, eine geraume Zeit mit einem ſchweren Zuſtand, ſo einem Schlag-Fluß gliche, auf der lincken Seite ſehr ſchmertzhafft gepeiniget, wider welchen, als alle leibliche Mittel nichts vermögten, ſich Patientin durch andächtigen Empfang der heiligen Sacramenten zu dem ſchon vor Augen ſchwebenden Tod bereitete, als den man ſtündlich beſorgete. Nach einigen Tagen aber, als ſie ſich wiederum ſoweit erholet, daß ſie zuweilen der Heil. Meß beywohnen könte, dabey doch überaus groſſe Quall erlitte, worvon ſie durch kein zeitliches Mittel kunte befreyet werden, entſchloſſe ſie ſich endlich ihre gantze Hoffnung nach GOtt und ſeiner mildreichiſten Mutter Maria, auf die Heil. Walburgam und ihr Gnaden-Oel mit Ausſchlieſſung aller anderer Artzney, alleinig zu ſetzen, welches ihr auch ſo wohl gelungen, daß ſie gleichlauf die erſte Genieſſung des Heil. Oels augenſcheinliche Gnad und Würckung erfahren; dann ihr aus dem Mund zwey ſchwartze Würm denen Egeln gleich, hervorkrochen, welchen Glufen, mit Haar zuſammengewicklete Schuh-Nägel, und Eyer-Schalen folgten. Indem ſie nun in andächtiger Genieſſung des Heil. Oels täglich fortfuhre, erlitte ſie zwar jederzeit in die 8. Wochen lang ſehr hartes Quälen und Reiſſen, inſonderheit in dem Magen, ſammt vielen ſchweren Traiſen, durch welche ſie öffters aller Empfindlichkeit beraubet wurde; doch brache ihr indeſſen aus dem Mund viel ſchändlicher Unrath und Abſcheulichkeiten hervor, als 14. groſſe theils gekrümmte und mit Haar umwundene, theils gantze Bretel-Nägel, 16. Glufen, viele Haar, etlich Stücklein Speck mit Haar vermengt, zwey Hand voll Kohlen, zwey mit Schmeer angefüllte Welſche Nüſſe, ein Bündlein Scharlach mit Faden umgeben, einige Fürhang-Ringlein, zwey Büſchelein Fiſch-Bein, ein zerbrochenes Glas, darinn ein übel ruchende Farb enthalten der Boden diſes Glas war gantz, und wegen der zerbrochenen ſpitzigen Glas-Scherben auf der Seite entſetzlich anzuſehen; wiederum warffe ſie heraus gantze Trümer Fenſter-Scherben, auch etliche darvon mit Haar zuſamm gebunden, ſchwartze Hafften, Zwi-

ſel,

fel, Knoblauch, einen Röthl, einen Kneuel, ein zwölffach zusamm gewundenes Garn, ein Schwefel-Höltzlein, ein zusamm gebogenes Blech, Scherben von einem steinernen Krug, Sauborsten, ein Büschlein Instrument-Saiten, gegen 3. Maaß Unschlicht, einen Klumpen übel ruchender Fette, schwartzes Wasser, Schleim und Blut; ferners kam von ihr hervor ein Tannzapf mit Schuh-Nägel und Fürhäng-Ringel besteckt, ein zerbrochenes höltzernes Geld-Büchslein, abscheuliche Häut und Gedärm, sammt noch viel anderem eingezauberten Unwesen. Niemahls hatte sie mehr zu leiden, als wann dem Gebrauch des heiligen Oels auch einige Kirchen-Beschwörung beygesetzt wurde, indem sie sich unter selber nicht anderst als eine würcklich besessene Person widerspänstig und verwirret, obwohl wider ihren Willen erzeigte, und zwey bis drey starcken Menschen genug zuschaffen gabe, daß sie von ihnen kunte bezwungen und gebändiget werden: Sie sperrte auch zum zweytenmahl den Mund mit übereinander gebissenen Zähnen also gewaltig zusamm, daß selber auf keine Weis kunte geöffnet werden, bis man ein Gläslein, darinn das H. Oel enthalten, ihr creutzweis über den Mund striche, welchen sie dann auf solche Berührung alsobald eröffnete, und das H. Oel ohne Beschwernuß hinunter liesse. Währender diser entsetzlichen Beschaffenheit hatte sie auch verschiedene Einbildung- und Vorstellungen, deren einige schreckvoll, andere aber trostreich waren. Einsmahls kame ihr vor, als zeige ihr eine Closter-Frau ein Heil. Oel mit Verheissung, daß sie durch dessen Gebrauch ohnfehlbar die Genesung und Befreyung von disem ihren schweren Ubel erhalten werde; wie es dann auch in der That geschehen; massen als der Hochw. Herr Vicarius daselbst Antonius Destalles SS. Theol. & SS. Can. Licent. ihren Kleider-Kasten eröffnete, fande er mit höchster Verwunderung das erste Gläslein, so man vor allen anderen ausgeleeret hatte, wiederum voll des Heil. Oels, ohne das man erfragen kunte, wer selbes wiederum angefüllet, indem es doch vorher allerdings ausgeschöpfft, und der Kasten jederzeit verschlossen ware. Diser Herr aber gedachte gleich bey sich selbsten, dises werde das von der Closter-Frau versprochene Gläslein seyn, nach dessen Gebrauch man die gewisse Gesundheit zu hoffen hätte; so auch nit fehl schlagen: zumahlen als an dem dritten Sonntag in der Fasten um 12. Uhr in der Nacht das grausame Erbrechen nachgelassen, und ihr gedachtes Heil. Wunder-Oel alles auf einmahl

eingegeben worden, erfolgte mit allgemeiner Erſtaunung von ſelber Zeit an ein ſo vollkommene Geſundheit, daß ſie ſchon den 1ten May darauf ihr Wallfahrt bey ihrer wunderthätigen Lebens-Retterin, der Heil. Walburg zu Eichſtätt, GOtt von Hertzen lobend und preiſend verrichten kunte. Diſe ſeltzſame Begebenheit hat ein gantzes Hochwürdiges Chor-Stifft und Capitel zu Herrieden eigenhändig unter allen prieſterlichen Ehren, Treu, und Glauben bezeuget und betheuret. VII. In eben dem Jahr, in welchem oberzehltes ſich ereignet, bezeuget auch der Ehrw. P. Tranquillus Uhl Ord. S. Franc. Recoll. Dom-Beicht-Vatter zu Paſſau, daß allda Jungfr. Magdalena Ramutin eines Handelsmanns-Tochter durch anderthalb Jahr mit nächtlichen geförchtlichen Erſcheinungen beunruhiget/ des Schlaffs beraubet, mit Zitteren, und Zähn-Klappern gefährlich geplaget, todt-kranck darnider gelegen. Sie hörte zuweilen jemand hin und her gehen, ſich mit Namen nennen, ihr die Händ und Füß krümmen ꝛc. Wann man die Kirchen-Beſchwörungen anwendete, wurde ſie nur noch krancker. Nach empfangenen Heil. Walburgæ-Oel zeigte ſich zwar eine Beſſerung, doch ohne Beſtand; bis ſie endlich zu der Heil. Walburg nach Eichſtätt eine Wallfahrt angeſtelet, allda ein Opffer abgeleget, ihre Andacht verrichtet, 2. heilige Meſſen leſen laſſen, und 8. Täg nacheinander aus der Hand der Fr. Frau Abbtiſſin das Heil. Oel empfangen hat; worauf von ihr Heu, Stroh, Schrot, ein dickes Glas-Scherblein, und etwas von einer Ey-Schale hervorgebrochen worden. Und ob ſchon ſie 2. Jahr nichts als Suppen genieſſen kunte, und ſich niemahls krancker, als bey Empfang der Heil. Communion befande, wie auch vor Schmertz in der Kirch zu verbleiben nit vermögte, iſt ſie doch den 9ten Tag nach ihrer Andacht von allen diſen Ublen auf beſtändig frey und unbekümert nach Haus zuruckgekehret. VIII. R. P. Ignatius Schreiner, Ord. Min. Convent. bezeuget an. 1730. aus Freyburg, daß allda ein Jungfrau Johanna Schullerin bey 7. Jahr mit einer Bezauberung behafft kranck darnider gelegen: auf Einnehmung aber des H. Oels ſeyen durch Mund, Naſen, und Schweiß-Löcher Haar, Todten-Beiner, Stein, Nägel, Gläſer, Mucken ꝛc. hervorgekommen, und habe nach diſem Zerſtöhrten Neſt auch der böſe Innwohner weichen müſſen.

Neben

Neben vielen anderen, ſo allhier wegen Menge müſſen übergangen werden, ſaget uns das ſchon berührte Cölniſche Wallburgiſche Hand-Büchlein überhaupts, daß unterſchidliche ſehr maleficierte und bezauberte Kinder, ſo wohl zu Cölln als Trier durch Anruffung der heiligen Walburgæ und Gebrauch ihres heiligen Oels oder geſegneten Waſſers von Höllen-Gewalt und Nachſtellungen ruchloſer Leuten glücklich ſeyen erlöſet, und zur erwünſchten Geneſung gebracht worden; worvon aber den gantzen Verlauff diſer leidigen Zuſtänden umſtändlich zu erzehlen viel zu weitläuffig wäre.

Beſchluß.

HIrmit mit diſen endet ſich der anderte Theil von den übernatürlichen Eigenſchafften und Würckungen des heiligen Walburgæ-Oels, als zweyen unumſtoßlichen Beweißthümern, daß daſſelbe keiner natürlichen Quell, Krafft und Urſach könne zugeſchrieben, ſonderen unſtreitig aus einem übernatürlichen Urſprung, und der allmögenden, übernatürlich-würckenden Hand GOttes müſſe hergeleitet werden: Niemahls aber wird ſich enden die Lieb-volle Gutthätigkeit unſerer groſſen Schutz-Heiligin, Lebens-Retterin, und Nothhelfferin der heiligen Walburgæ, niemahls die Wunder-Curen, himmliſche Gutthaten, und übernatürliche Würckungen ihres heiligen Oels: und iſt billig zu vermuthen, daß in wenig Jahren deroſelben Zahl alſo wiederum anwachſen werde, daß nöthig ſeyn wird diſem Werck bald einen neuen Anhang nachzuſchicken.

Inzwiſchen wer die bisher angeführte zahlreiche Wunder-Gutthaten, wunderbarliche Zufäll, und heilſame Würckungen zuſamm rechnen will, diſer wird ohnſchwer erachten, wie ſehr GOtt dahin angetragen, und noch antrage, daß ſeine auserwählte Braut die Heil. Walburga aller Orten verherrlichet werde: Er wird finden, daß ſich dero liebreicher Nahm, und die Wunder-Krafft ihres heiligen Oels durch Francken, Bayrn, Oeſterreich, Ungarn, Böhmen, Schwaben, Schweitz, Tyrol, Rheiniſch und Niederlanden mit dem ſchönſten Nachklang erfolgter Geneſungen und erhaltener

Gnaden glorreich ausgebreitet habe. Jedoch haben deroselben manche hundert müssen verschwiegen werden, weil sie die anberaumte Schrancken dises Buchs weit wurden überschritten haben; worbey doch diejenige, welche allhier wegen solcher Ursach nit genennet worden, jederzeit einen herrlichen Platz unter der Zahl danckbarer Pflegkindern der Heil. Walburgæ einnehmen, und tieff in das Hertz dieser ihrer Schutz-Heiligin eingeschrieben, bey dem Closter zu St. Walburg in ewiger Gedächtnus verbleiben werden.

Die bisher erzehlte wunderbarliche Würckungen des heiligen Oels, wenigst die mehrere darvon, können nit anderst, als für wahre Wunderwerck angesehen werden. Von dem Englischen Lehrer werden in seiner sogenannten Summa *P. I. q. 105. Art. 8. in C.* drey Gattungen der Wunderwercken bestimmet: seine Wort zu teutsch seynd folgende: „ Ich sage, daß nichts könne ein Wunderwerck genennet werden in Ansehung und Vergleichung mit der Göttlichen „ Allmacht; weil jedes Werck, wann es mit der Göttlichen Allmacht verglichen wird, sehr gering ist, gemäß dem, was bey Isaia „ c. 40. geschrieben stehet: Sihe, die Heyden seynd vor ihm geachtet, wie ein Tröpfflein Wassers aus dem Eimmer, und „ wie das Zünglein an der Waag. Sonderen es wird etwas „ ein Wunderwerck genennt in Ansehung und Vergleichung mit den „ Kräfften der Natur, welche ein solches Werck übersteiget. Es „ übersteiget aber ein Werck die Kräfften der Natur auf dreyerley Weis: „ erstens in ihrer Substantz und Wesenheit selbst: als daß zwey „ Leiber zugleich an einem Ort seyen, oder daß die Sonn zuruck gehe, „ oder daß ein menschlicher Leib die Gaben eines verklärten Leibs habe: welches auf keine Weis die Natur bewürcken kan. Und solche Werck behalten die erste Stell unter denen Wunderwercken. „ Andertens übersteiget ein Werck die Kräfften der Natur, nit soviel es betrifft dasjenige, was geschicht, sonderen soviel es betrifft „ dasjenige, in wem etwas geschicht; als wie die Erweckung der „ Todten, Erleuchtung der Blinden, und dergleichen. Dann die „ Natur kan das Leben hervorbringen, aber nit bey einem Todten, „ und kan die Sehungs-Krafft ertheilen, aber keinem Blinden: „ und dise Werck seynd in der anderen Classe der Miracklen. Auf „ die dritte Weis übersteiget etwas die Kräfften der Natur in An-

„ sehung

„ ſehung der Manier und Hergang der Sachen, mit welchem et-
„ was geſchicht. Als wann jemand plötzlich durch Göttliche Krafft
„ von einem Fieber geheilet wird ohne Artzney-Cur, und gewö-
„ che Weis der Natur in ſolchen Dingen zu handlen: und wann
„ augenlicklich die Lufft durch Göttliche Krafft in Regen zerflieſſet
„ ohne natürliche Urſach: Gleichwie es auf das Gebett des Samu-
„ elis und des Eliæ geſchehen iſt. Und dergleichen Werck ſeynd in
„ dem unteriſten Staffel unter denen Wunderwercken. Wann
wir nun auf die vorhin erzehlte himmliſche Heil-Curen des heiligen Oels wiederum unſere Augen wenden, erſehen wir in ihnen ſolche Werck und Würckungen, welche mit diſer Lehr ordentlich zutreffen, und von jener Gattung ſeynd, welche von dem heiligen Thoma in die anderte und dritte Stelle geſetzet werden: Als Erleuchtungen der Blinden, Heilungen der Tauben, Krummen, Lahmen, und anderer Preſthafften, Geſundmachungen der tödtlich Erkrancken, Verwundeten ꝛc. ꝛc. und zwar offtermahl ohne eintzige vorgehende leibliche Artzney-Cur, plötzlich, augenblicklich, auf der Stell, wider alle ſonſt gewöhnliche Weis der Natur in ſolchen Umſtänden zu handlen und zu würcken: Offtermahl, da dergleichen Artzney-Mitteln, und zwar die nur zu erſinnen waren, vorgegangen, thate das heilige Oel allein dasjenige, was die Natur nit vermochte, und verſchuffe auch denen unheilbariſten Kranckheiten Hülff, Schmertzen-Linderung, und vollkommniſte Geneſung. Weswegen dann ſolche ihre Würckungen zweiffels ohne für wahre Wunderwerck können und müſſen erkennet werden.

Wir haben aber einen Theil derſelben vorgebracht, weil wir nit zweiffeln kunten, daß ſolche Verkündigung GOTT und der heiligen Walburgæ zu gröſten Ehren gereichen werde, vermög der Ausſag des Ertz-Engels Raphael *Tob.* 12. Die Heimlichkeiten der Fürſten und Königen iſt gut zu verſchweigen, aber die Werck GOttes zu offenbahren und zu verkünden iſt glorreich. Sonderbar wann dardurch noch mehr andere zum Vertrauen, Andacht, Beharrlichkeit im Gebett ermunteret werden. Diſes hoffen wir, und laden indeſſen alle ein mit denen Worten der prieſterlichen Tag-Zeiten: Widerholet uns offt vor dem Thron diſer Jungfrau (will ſagen vor dem gnadenreichen Ruhe-Ort

der

der Jungfräulichen Bruſt, Gebeimen und Gnaden, Bronn der heiligen Walburgæ) lieblich angeſtimmte Lob-Geſänger, und laſſet durch eine gantze Chriſtliche Welt erklingen, daß die heilige Walburga eine Tröſterin der Betrübten, eine Wunder-Ärztin der Krancken, eine Erleuchterin der Blinden, eine Retterin des Lebens, eine Beſiegerin des Tods, eine Lieb- und Wunder-volle Mutter ſeye.

ENDE

des anderten Theils.